Techn.
210
T 1845

Verhandlungen u. Schriften

DER

Hamburg. Gesellschaft

zur Beförderung

der Künste u. nützl. Gewerbe.

1845.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Techn.
210r
(1845

Verhandlungen

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Verhandlungen und Schriften

der

Hamburgischen Gesellschaft

zur Beförderung

der Künste und nützlichen Gewerbe.

R

Neue Folge.

Ersten Bandes, zweites Heft.

Verhandlungen vom Jahre 1845.

Mit einer Zeichnung.

Hamburg.
Bei F. H. Nestler & Melle.
1846.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Das gegenwärtige Heft bringt den Verfolg der Aufsätze, welche im vorigen Jahre als „Neue Folge der Verhandlungen und Schriften der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe" (Hamburg bei C. E. Bohn 7 Bände 1792—1807) im gegenwärtigen Verlage herauskamen, von meinem Vorweser veranstaltet.

Sie sind bestimmt ein Bild zu geben von dem regen Streben für Gemeinwohl, in welchem unser Freistaat von keinem Orte in Deutschland übertroffen, von Wenigen erreicht wird. — Denn die Bestrebungen des Bürgersinnes, bisher in vielen Landen niedergetreten und geknickt bevor sie wurzeln und aufschießen können, verflachen sich da, wo ihnen eine Stätte vergönnt wird, nicht selten in breite Blätter- und Ranken-Gewinde, an denen Bestand und Frucht nicht gefunden wird. Möge unsere Gesellschaft von so eitlem Treiben fern,

Digitized by Google

ernſter Arbeit jederzeit zugethan bleiben; ihr Einfluß nicht im Glanze und Schimmer, ſondern in der Kraft und Gültigkeit ihres Urtheils jederzeit ſich zeigen.

Hamburg im Januar 1846.

W. A. Kramer D.
proponirender Secretair.

Digitized by Google

Inhalt.

35. Auszug aus dem Protocolle der 360sten Deliberations-Versammlung am 6. Februar 1845. . . S. 261
36. Technische Section: Einiges über die Bereitung und Anwendung des Concrets oder Betons hieselbst; mit besonderer Rücksicht auf die Fundirung des Gebäudes der Patriotischen Gesellschaft. . . " 263
37. Bemerkungen über einen im Wandsbecker Intelligenz-Blatt vom 7. Januar 1845 enthaltenen Artikel mit der Ueberschrift „die Patr. Ges. und die Preis-Ziegel" . . . . . " 271
38. Bericht der vaterstädtischen Section . . . . . " 274
39. Curhaven (mit einer Zeichnung) . . . . . " 277
40. Auszug aus dem Protocolle der 361sten Deliberations-Versammlung am 6. März 1845: . . . " 278
41. Abrechnung über die Cassen-Verwaltung der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe. 1844 . . . . . " 281
42. Auszug aus dem Protocolle der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 17. Februar 1845 " 283
43. Extract aus dem Protocolle der 58sten Versammlung der Technischen Section . . . . . " 291
44. Auszug aus dem Protocolle der 59sten Versammlung der Technischen Section . . . . . " 295
45. Bericht über die Thätigkeit der Technischen Section im Jahre 1844 . . . . . " 304
46. Technische Section: Extractus Protocolli der General-Feuer-Cassen-Deputation, den 28. Januar 1845 . . . . . " 314

Digitized by Google

47. Auszug aus dem Protocolle der 7ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 7. April 1845 . . . . . S. 315
48. Auszug aus dem Protocolle der 8ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 21. April 1845. . . . . " 325
49. Oeffentliche Versammlung in der Aula des Johanneums . . . . . " 332
50. Festlied zur Feier des 80sten Stiftungs-Tages der Gesellschaft . . . . . " 333
51. Eröffnungsrede, gehalten von Dr. Kramer in der Aula des Johanneums, am Tage der Feier des 80jährigen Bestehens der Gesellschaft . . . . . " 335
52. Lucas Andreas Staudinger. Sein Leben und Wirken. Herausgegeben auf Veranlassung der patriotischen Gesellschaft zu Hamburg. Hamburg bei Nestler und Melle. 32 S. 8. . . . . " 342
53. Auszug aus dem Protocolle der 9ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 5. Mai 1845 . . . . . " 343
54. Bericht über die 362ste Deliberations-Versammlung vom 3. April 1845. . . . . " 358
55. Jahresbericht über die Schulen der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe . . . . . " 362
56. Bericht über die 363ste Deliberations-Versammlung vom 22. Mai 1845 . . . . . " 365
57. Schreiben an Landvoigt und Deichgeschworne zu Kirchwärder . . . . . " 371
58. Bericht der Rettungsanstalt . . . . . " 372
59. Vortrag gehalten in der 363sten Deliberations-Versammlung vom Wasserbaudirector Hübbe . . " 376
60. Uebersicht der Beschlußnahmen der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe " 388
61. Auszug aus dem Protocolle der 10ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 2. Juni 1845 . . . . . " 393

Digitized by Google

62. Bericht der, in der 5ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 17. Februar 1845 ernannten Commission, betreffend die hiesigen Grundeigenthums- und Capitalien-Verhältnisse . . . . . S. 391

63. Bericht der Commission zur Begutachtung und Verbesserung des hiesigen Straßenpflasters, ernannt von der technischen Section am 19. October 1844 „ 403

64. Bericht der am 3. April 1845 niedergesetzten Commission über Beibehaltung einer Bade- und Schwimm-Anstalt auf der Binnen-Alster . . . „ 429

65. Auszug aus dem Protocolle der 11ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 7. Juli 1845. . . . . „ 437

65a. Protocoll-Auszug der 364sten Deliberations-Versammlung . . . . . „ 441

66. Protocoll-Auszug der 365sten Deliberations-Versammlung . . . . . „ 447

67. Auszug aus dem Protocolle der 59sten Versammlung der Technischen Section . . . . . „ 450

68. Bericht der am 25. März dieses Jahres niedergesetzten Commission über Abschließung der Privatsiele „ 450

69. Auszug aus dem Protocolle der 12ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 4. August 1845 . . . . . „ 458

70. Bericht über die Geschichte und Thätigkeit der Gesellschaft während des Jahres 1842 . . . . . „ 465

71. Bericht über die Geschichte der Gesellschaft während der Jahre 1843 und 1844 . . . . . „ 489

72. Auszug aus dem Protocolle der 13ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 1. September 1845 . . . . . „ 519

73. Die Feier der Grundsteinlegung des Hauses der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe . . . . . „ 522

74. Auszug aus dem Protocolle der 14ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 6. October 1845 . . . . . „ 535

Digitized by Google

75. Auszug aus dem Protocolle der 15ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 3. November 1845 . . . . . S. 544
76. Supplication und Decret, in Veranlassung des Berichtes der technischen Section betreffend die Abschließung der Privatsiele . . . . . " 563
77. Ueber eine, hieselbst am Grasbrook errichtete, Landungstreppe mit beweglichen Stufen . . . . . " 566
78. Auszug aus dem Protocolle der 16ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 1. December 1845 . . . . . " 569
79. Unser Münzwesen. . . . . " 577
80. Noch ein Wort über unser Münzwesen von einem Laien . . . . . " 583
81. Bericht über die 366ste Deliberations-Versammlung am 18. September 1845 . . . . . " 585
82. Bericht über die 367ste Deliberations-Versammlung am 30. October 1845 . . . . . " 590
83. Bericht über die 368ste Deliberations-Versammlung am 18. December 1845 . . . . . " 593
84. Schlußbericht der Commission zur deutschen Gewerbe-Ausstellung in Berlin, ernannt in der 356sten Deliberations-Versammlung am 2. Mai 1844 . " 600

Digitized by Google

35.

Auszug aus dem Protocolle der 360ſten Deliberations-Verſammlung am 6. Febr. 1845.

I. Der Proponent Dr. Kramer beantragte, der Verdienſte ſeines Vorgängers Herrn Dris J. F. Voigt gedenkend, dieſem den Dank der Geſellſchaft und den Wunſch, ihn in der Folgezeit wiederum in die Zahl der verwaltenden Mitglieder der Geſellſchaft eintreten zu ſehen, auszuſprechen, welchem Antrage die Verſammlung einhellig beiſtimmte.

II. Die zur Abfaſſung des Nekrologs des verewigten Staudinger niedergeſetzte Commiſſion berichtete und beantragte

a. Den Druck des von Dr. Kramer verfaßten Nekrologs auf Koſten der Geſellſchaft, und die Beſtimmung des Brutto-Ertrages zum Beſten der beiden abgebrannten Hauptkirchen.

b. Die Aufnahme Staudinger's in die Reihe derjenigen Mitglieder, deren Bildniſſe zum ehrenden Gedächtniſſe in dem Verſammlungszimmer der Geſellſchaft angehängt werden ſollen.

Beide Anträge wurden einſtimmig genehmigt.

III. Die Commiſſion wegen der Grundeigenthums- und Capitalien-Verhältniſſe erſtattete Bericht und es ward von dem Proponenten beantragt:

a. Dieſe Angelegenheit zur ferneren Prüfung und Berathung an die vaterſtädtiſche Section zu verweiſen.

Digitized by Google

b. Den Commissionsbericht, um die Theilnahme für diesen hochwichtigen Gegenstand in weiteren Kreisen anzuregen, förderſamſt durch die Hamb. Blätter der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Der erstere Antrag ward genehmigt, der letztere jedoch abgelehnt.

IV. Die Herren Vorsteher,
Prof. Wurm für die vaterstädtische Section,
Prof. Bubendey für die technische Section,
Dr. Weisflog für die Rettungsanstalt für Ertrunkene und Erstickte,
verlaſen die Berichte über die Leistungen und Verhältnisse der genannten Zweige der Gesellschaft.

V. An Geschenken waren eingegangen:

1. Ein Legat von Ct. ℳ 1250 von Frau Wwe. Helene Elisabeth Miller, geb. Stüven.

2. Von Herrn C. C. Hartmann, dessen Uebersicht des Verkaufs der Bauplätze, Heft I und II.

3. Von den Erben des verstorbenen Domherrn Meyer, Dris,
7 Bände Schriften der Gesellschaft 1792—1807,
2 Bildnisse von Reimarus und Büsch,
so wie verschiedene Hefte und Papiere vermischten Inhaltes.

Es ward den geehrten Gebern der Dank der Gesellschaft votirt.

Die Zahl der seit der letzten Deliberations-Versammlung beigetretenen Mitglieder betrug 17.

Ausgetreten 1 Mitglied.

Gestorben sind die Herren A. H. Knust, Dr. Gerson, Salomon Heine.

Digitized by Google

Zu Mitgliedern der Deliberations-Versammlung wurden aufgenommen die Herren W. M. v. Aspern, Dr. G. A. Gobert, H. Röper, H. Harms, W. F. Hasche, Th. Hinß, M. R. Hühn. J. H. A. Hotte.

Erwählt wurden:

Herr Architect C. F. Reichardt zum Schulvorsteher,

Herr J. N. Blaesing zum Cassenrevisor.

Die übrigen Mittheilungen betrafen den Neubau der Gesellschaft, eingelaufene Correspondenzen und kleinere Verwaltungsgegenstände. Die Zahl der anwesenden Mitglieder betrug 110.

H. Hübbe,
protokollführender Secretair.

36.

Technische Section.

Einiges über die Bereitung und Anwendung des Concrets oder Betons hieselbst, mit besonderer Rücksicht auf die Fundirung des Gebäudes der Patriotischen Gesellschaft,

vorgetragen von Herrn Bau-Inspector Maack in der 58sten Versammlung der technischen Section, am 28. Januar 1845.

Concret oder Beton, zu deutsch Grob- oder Gußmörtel, passender wohl Gußmauerwerk, ist ein Gemenge von Steinen und Mörtel, welches bekanntlich in manchen Fällen zu Fundirungen von Wasserbauten, namentlich da mit Vortheil angewendet wird, wo die Ausschöpfung des Wassers zu kostspielig, oder überall nicht mehr zulässig ist; nichts desto weniger ist es in neuerer Zeit auch bei trocken gelegten Baustellen in Gebrauch gekommen.

Digitized by Google

Im Nachstehenden ist nur in letzterer Beziehung davon die Rede.

Die ersten Mischungsversuche zur Betonbereitung hieselbst, für die Fundirung des Schleusenwerks in der kleinen Alster, wurden mit hydraulischem Kalk aus England (blue lias lime) und nach der dort üblichen Weise angestellt; nämlich alle Materialien in trockenem Zustande mit einander vermischt, und dann das Ganze mit Wasser zu einer Masse verarbeitet. Es wurde deshalb dem bis zur Größe eines Hühnerei's dabei angewendeten natürlichen Steingemenge die Hälfte Elbsand zugesetzt, um dadurch dies Material ähnlich so herzustellen, wie man es in England, in der Themse von der Natur vermengt vorfindet.

16 Theile Steingemenge und 8 Theile Sand gaben vermischt 22 Theile, es wurden darauf

aus 18 Cubicfuß von diesem Material,
3 = hydraulischem Kalk,
und 1½ = metallischem Sand,

nur 16½ Cubikfuß Beton gewonnen, wobei jedoch zu berücksichtigen, daß außer dem Schwinden des einen Materials in dem andern, die bereitete Masse, deren Bestandtheile früher lose gewesen, in einem Kasten sich fest zusammenlagerte. — Der zugesetzte metallische Sand ist ein in England gewonnenes künstliches Product mineralischen Abfalls, und soll vermöge des Oxidirens die Erhärtung der Masse befördern.

Dem Verfahren, sämmtliche Materialien erst mit einander im trockenen Zustande zu vermengen, wurde später dasjenige einen Mörtel für sich zu bereiten, und diesen dann mit dem Steingemenge zu verarbeiten, vorgezogen. Zur Ermittelung der erforderlichen Quantität des Mörtels wurden die Zwischenräume des Steinge-

Digitized by Google

menges in einem Kasten, mit Wasser gefüllt, und gefunden, daß 5 Cubicfuß Steingemenge $2\frac{1}{12}$ Cubicfuß Zwischenräume enthielten, auch noch $\frac{1}{8}$ mehr an Mörtel hinzuzurechnen war, was mithin $2\frac{1}{2}$ Cubicfuß Mörtel auf 5 Cubicfuß Steingemenge ausmacht.

Der Mörtel für die Betonfundirung des Schleusenbaues wurde demnächst folgendermaaßen bestimmt:

5 Cubicfuß hydraulischer Kalk,
$3\frac{1}{4}$ = metallischer Sand,
ca. $10\frac{1}{2}$ = Elbsand,

verarbeitet mit der erforderlichen Quantität Wasser, geben $17\frac{1}{2}$ Cubicfuß, und hiervon 5 Cubicfuß zu 10 Cubicfuß Steingemenge, lieferten 11 Cubicfuß Beton.

Die angefertigten und ins Wasser gelegten Betonproben mit englischem hydraulischen Kalk gaben kein befriedigendes Resultat, da auch nach Monaten noch kein merkliches Binden der Masse wahrzunehmen war, welches sich nicht anders, als daß der Kalk nicht mehr die gehörige Bindekraft besessen, erklären ließ; allein auch abgesehen davon lag es nahe, statt des hydraulischen Kalks aus England, sich des Tarrasses in Verbindung mit dem gewöhnlichen Löschkalk zum Betonmörtel zu bedienen; es waren auch die Resultate der damit angestellten Proben so überaus befriedigend, daß derselbe für die Folge ausschließlich nur angewendet wurde, und zwar beim Schleusenbau in folgender Mischung:

auf 5 Cubicfuß frisch gelöschten preußischen Steinkalk (gelöscht gemessen)
6 = Tarras,
8 = Sand.

Mit der annoch dazu erforderlichen Quantität Wasser verarbeitet, lieferte dieselbe $14\frac{1}{2}$ Cubicfuß Mörtel. Aus 10 Cubicfuß Steingemenge und 5 Cubicfuß dieses Mör-

Digitized by Google

tels erhielt man zwar anfangs wieder 11 Cubicfuß Beton, welche jedoch nach dem Einwerfen in die Baugrube noch um 1 Cubicfuß schwanden, wonach also zu einem gewissen Quantum Beton, unter obigen Umständen ein eben so großes an Steingemenge und ein halb so großes an Mörtel gehört.

Der Mörtel zur Betonfundirung des Gebäudes der Patriotischen Gesellschaft besteht aus

7 Theilen frisch gelöschten Kalks,
5 = Tarras,
13 = Sand.

Im Vergleich zur obigen bei der Schleusenfundirung beobachteten Mischung enthält dieser Mörtel einen ansehnlich geringeren Zusatz an Tarras, und einen größeren an Sand, was auch geschehen konnte, da es hier auf das Beste, wie dort bei einer Schleusenfundirung, nicht so sehr ankommt, übrigens eben so wohl, wie Proben und der Erfolg im Großen ergeben, eine hinlängliche Bindekraft erlangt worden ist; im Uebrigen beträgt der Kalkzusatz etwas mehr, wie es hier bei Anwendung von Ziegelbrocken zum Beton, statt des natürlichen Steingemenges (Kiesel) angemessen schien. Die Ziegelbrocken (Mauersteinschutt) werden in Stücke bis 2 Zoll Cubic groß zerschlagen, hernach durch Sieben vom Staube befreit, und, damit sie nicht zu viel Feuchtigkeit bei der Mischung mit dem Mörtel aus diesem ziehen, und ihn bröcklich machen, vorher stark angenäßt. Das Verhältniß von 1 Theil Mörtel auf 2 Theile Steingemenge hat sich auch bei zerschlagenen Ziegeln als angemessen herausgestellt.

Hinsichtlich der Anfertigung des Betons aus natürlichem Steingemenge und desjenigen aus zerschlagenen Ziegelbrocken muß bemerkt werden, daß ersterer allerdings eine specifisch schwerere und im Ganzen festere Masse

Digitized by Google

bildet, dagegen kann der letztere, vorausgesetzt, daß das Material noch gesund und fest ist, wegen der viel innigeren Verbindung des Mörtels mit den Ziegelbrocken, und zwar sehr bald, als eine viel besser mit einander zusammenhängende Masse betrachtet werden, die überdem fest genug ist, die größten Lasten zu tragen, wobei auch nicht zu übersehen, daß bereitete Ziegelbrocken hier kaum halb so viel kosten, als das natürliche Steingemenge, welches ebenfalls vor seiner Verwendung erst gereinigt werden muß.

Die Bereitung des Betons geschieht folgendermaßen: es werden zu einer Portion 10 Cubicfuß Stein-Material in ebener Fläche in der Bank ausgebreitet, und mit 5 Cubicfuß Mörtel überdeckt. Von 2 Arbeitern wird alsdann die Masse mit Ballastschaufeln in einen Haufen zusammengearbeitet, und dieser Haufen abwechselnd nach der einen und andern Seite umgearbeitet bis alle Steintheile vom Mörtel umhüllt sind und überhaupt die Masse aufs Gleichmäßigste hergestellt ist, was besonders durch Handhabung der Schaufeln mit kräftigem Schwunge befördert wird.

Der Beton wird darauf in Karren nach Gerüsten transportirt, die über der Baugrube errichtet sind und von welchen er mit Schaufeln in den Grund hinuntergeworfen wird. Dies Einwerfen des Betons von einer gewissen Höhe in die Baugrube gewährt einen doppelten Vortheil, einmal comprimirt sich die Masse an und für sich besser, und zweitens befördert das Einwerfen ein sofortiges kräftiges Eindringen der Masse in die durch Quellen und Wasserzüge aufgelockerte Oberfläche des Bodens, welche um so mehr dadurch niedergepreßt wird. Das Herunterwerfen geschieht gegen die Masse an, wobei also die Schaufel in horizontaler Richtung abwärts

Digitized by Google

geführt werden muß. Die schicklichsten Höhen, von welchen das Hinunterwerfen geschieht, liegen zwischen 10 und 20 Fuß. Die Gerüste sind 8 Fuß breit, und bestehen aus einem Beleg von 2zölligen Dielen, welcher auf verstrebten, und unter sich verschwellten Rähmen von böhmischen Latten, 8 Fuß von einander entfernt ruht. Es sind deren 2 durch die Länge oder Breite der Baugrube sich erstreckend erforderlich, die, wie die Arbeit von einem Ende zum andern fortschreitet, in Entfernungen von 16—18 Fuß hinter einander abwechselnd versetzt werden. Das Einwerfen geschieht gleich auf einmal bis zur vollen Höhe, welche die Betonbettung erhalten soll; sollte beim Beginn der folgenden Bahn die Seitenfläche der vorigen schon gebunden haben und trocken geworden sein, so ist es gut dieselbe erst mit Wasser anzunässen.

Bei Berechnung der Materialien zum Beton ist nach Obigem hauptsächlich auf das Schwinden der Masse, verursacht sowohl durch die Zwischenräume in den Materialien, als durch die Pressung in der Masse, wodurch ihre Theile die möglichst dichteste Lage zu einander annehmen, Rücksicht zu nehmen. Es ist bereits nachgewiesen, daß zu einem gewissen Quantum Beton eben so viel Stein-Material und die Hälfte dieser Masse an Mörtel gehört. Der aus Kalk, Tarras und Sand bestehende Mörtel kann seinem Volumen nach nur als aus Tarras und Sand bestehend angesehen werden, während der Kalk darin das Volumen nicht wesentlich vermehrt. Die gegebene Masse Mörtel wird also nach dem angenommenen Verhältniß in Sand und Tarras vertheilt, und der Kalk nach dem seinigen außerdem hinzugefügt. Da nun ferner eine Tonne Kalk gelöscht 14 bis 16 Cubicfuß oder durchschnittlich 15 Cubicfuß hält, und 1 Cubicfuß Tarras lose in den Meßkasten geschüttet und leicht gerüttelt ca. 45 ℔

Digitized by Google

wiegt, so gehören zu 1000 Cubicfuß Beton, wie derselbe zur Fundirung des Gebäudes der Patriotischen Gesellschaft verwendet wird, und wobei der Mörtel wie bemerkt aus 7 Theilen Kalk, 5 Theilen Tarras und 13 Theilen Sand besteht:

1000 Cubicfuß zerschlagene und gesiebte Ziegelbrocken in Stücken bis 2 Zoll Cubic,
und 500 = Mörtel, dieser bestehend
aus 139 Cubicfuß Tarras = 6255 ℔,
361 = Elbsand und
194½ = gelöschten Kalks
= 13 Tonnen.

Uebrigens wird man gut thun für jeden besonderen Fall vorher Proben anzustellen, wobei hinsichtlich der Bereitung des Mörtels als Norm gelten kann, auf 1 Theil gelöschten Kalk, vorausgesetzt, daß derselbe frisch und fett ist, nicht unter 2 und nicht über 3 Theile Zusatzmaterial zu nehmen. Letzteres wird, wenn der Mörtel stark hydraulisch und aufs Beste sein soll, aus Tarras und Sand zu gleichen Theilen bestehen; noch mehr Tarras zu nehmen, scheint wenn nicht überflüssig, doch unnöthig kostbarer zu sein. Was bei geringerer Sorte des Mörtels an Tarras weniger genommen wird, ist an Sand zuzusetzen; so besteht nach Obigem das Zusatz-Material zum Kalk:
bei Fundirung des Schleusenwerks
aus $\frac{3}{4}$ Tarras und $\frac{1}{4}$ Sand,
bei Fundirung des Gebäudes der Patriotischen Gesellschaft
aus $\frac{5}{18}$ Tarras und $\frac{13}{18}$ Sand.

Was nun schließlich die Fundirung des Gebäudes selbst betrifft, so ist die Stärke der Betonbettung längs beiden Wasserseiten auf einer Breite von 17 Fuß: 4½ Fuß, in der übrigen ganzen Fläche wird ihre Stärke 3½ Fuß betragen. An den Wasserseiten, wo sie mit einer starken

Digitized by Google

Spundwand eingefaßt ist, springt dieselbe ca. 3½ Fuß, an den Straßenseiten 2½ Fuß über die Baulinie als Banquet vor. Sie liegt ferner mit ihrer Oberkante längs beiden Wasserseiten 1 Fuß unter Null am Elbfluthmesser, in der übrigen Fläche ½ Fuß über Null, ersteres war bedingt durch die Anlage der Vorsetzen in jener vorschriftsmäßigen Tiefe, letzteres ergab sich aus der Beschaffenheit des Baugrundes, der bis dahin (3 Fuß unter Null) noch mit den schadhaften Holzfundamenten des alten Rathhauses angefüllt war, zunächst unter der Betonbettung aber aus einem mit Klei, Thon und anderen erdigen Theilen untermischten Sandboden besteht, 2 bis 7 Fuß tiefer kommt jedoch schon reiner Sand vor, hie und da gröber mit Steinen untermischt, in welchen bis zu einer Tiefe von 34 Fuß unter Null gebohrt worden ist. Der Zweck der Betonfundirung wird also sein, den obigen Baugrund, wenn derselbe auch keineswegs schlecht genannt werden kann, dennoch zur Vermeidung nachtheiliger Setzungen des Gebäudes gleichförmig tragfähiger herzustellen, und zugleich die irregulaire Last des Gebäudes über die ganze Grundfläche möglichst gleichmäßig zu vertheilen.

Die Kosten der Betonfundirung werden sich durchschnittlich auf 5⅓ ß pr. Cubicfuß stellen, wovon auf Arbeitslohn, und die benöthigten und hier besonders umständlichen Vorkehrungen, Utensilien ꝛc. 2 ß zu rechnen; das große Gerüst zur Gewinnung von Platz behufs der Bereitung des Betons und Lagerung der Materialien ist hierbei jedoch ausgeschlossen.

Digitized by Google

37.

Bemerkungen über einen im Wandsbecker Intelligenz-Blatt vom 7. Januar 1845 enthaltenen Artikel mit der Ueberschrift „die Patr. Ges. und die Preis-Ziegel."

Die Patriotische Gesellschaft hat in ihrer Deliberations-Versammlung vom 7. Sept. 1843 beschlossen, eine Preisaufgabe, die Verfertigung und Lieferung von Ziegelsteinen vorzüglicher Güte und Schönheit betreffend, zu veröffentlichen.

Aus den [bekannt gemachten] Gründen, welche die Patriotische Gesellschaft bewogen haben, diese Preisaufgabe zu stellen, geht deutlich hervor, daß es derselben darum zu thun war, durch diese Preisaufgabe auf den hiesigen Markt für die Zukunft Steine zu bringen, welche den kostspieligen, nicht immer geschmackvollen Verputz der Außenseite der Häuser überflüssig machen könnten.

Die Grundsätze, nach welchen bei der Beurtheilung der einzuliefernden Steine verfahren werden sollte, hat die Gesellschaft ebenfalls bekannt gemacht. Sie hat besonders bemerkt, daß sie Schwere und Minimum der Wasseraufnahmefähigkeit nur als einen relativen Werth ansehe, dagegen als entscheidend folgende Eigenschaften ansehen werde:

1) Größe der Widerstandsfähigkeit;
2) Dichtigkeit und Härte der Oberfläche;
3) Genauigkeit der Form;
4) Richtigkeit des Verbandverhältnisses;
5) Vollkommene Gleichheit der Maaße der Steine unter einander;
6) Gleichmäßigkeit der Farbe der einzelnen Steine zu einander;
7) Das Gebrochene der Farbe.

Digitized by Google

In Erfüllung der 7 entscheidenden Bedingungen war Herr Hilmers dem Range nach nur bei einer der erste; in Erfüllung derjenigen zwei Eigenschaften, die nur einen relativen Werth haben, und durch welche kein Vorzug begründet werden sollte, war er bei einer der erste und bei der andern der zweite im Range. Bei keiner der übrigen sechs Bedingungen, (über welche eine Tabelle nicht publicirt worden ist, und weil hier keine Zahlen anzugeben waren, nicht formirt werden konnte) stand Herr Hilmers unter den vorzüglichsten.

In Erfüllung der 7 entscheidenden Bedingungen war Herr Dithmer bei keiner der erste, und auch nur bei einer einzigen der zweite. Bei den zwei weniger wichtigen Bedingungen, der vierte.

In Erfüllung der 7 entscheidenden Bedingungen war Herr Lasius bei einer der siebente und bei den übrigen 6 Bedingungen, größtentheils der erste, bei den andern der zweite im Range. Bei den beiden weniger wichtigen Bedingungen war er bei einer der erste, bei den andern der zweite.

In Erfüllung der 7 entscheidenden Bedingungen war Herr Dr. v. d. Osten bei einer der fünfte und den 6 übrigen theils der zweite, theils der erste im Range. Bei den beiden weniger wichtigen Bedingungen war er einmal der fünfte und das andere Mal der zwölfte. Man sehe die Tabelle in den Verhandlungen Th. I. pag. 182.

Wie man nun aus Vorstehendem herausbringen kann, daß nicht Herr Lasius und Herr Dr. v. d. Osten, sondern Herr Hilmers und Herr Dithmer den Preis verdient haben, möchte ich näher erörtert haben. — Fragt man mich aber, wo es geschrieben steht, daß Herr Lasius und Herr Dr. v. d. Osten in Erfüllung von 8 Haupt-

Digitized by Google

bedingungen abwechselnd der erste oder der zweite gewesen seyen, so antworte ich darauf: „Darin steht's geschrieben, daß von 7 unpartheiischen Männern, zu denen auch ich gehöre, der erste und zweite Preis dem Herrn Lasius und Herrn Dr. v. d. Osten zuerkannt worden sind." —

Man ist schon daran gewöhnt bei Artikeln, wie der oben bezeichnete, entschiedene Entstellungen und Verletzungen der Wahrheit anzutreffen, da es bei ihnen sehr oft nur darauf abgesehen ist, hämische und boshafte Bemerkungen auszustreuen. Dahin gehört, die Commission habe nicht gesagt, daß sie bei dem Dithmerschen Klinker, und dem Hilmerschen klinkerartigen Steine, „Accuratesse der Form, „vollkommene Gleichheit der Maaße und Gleichmäßigkeit „und Schönheit der Farbe" vermißt habe. — Die Eigenschaften der eigentlichen Klinker (und es wird hinzugefügt, daß Herr Dithmer den Stein No. 6 selbst als Klinker eingeschickt habe) werden in dem Nachtrage zum Berichte Th. I. pag. 188 dieser Verhandlungen dahin angegeben, daß bei ihnen eine im größeren oder geringeren Grade vorkommende Verschrumpfung Statt finde, daß die Scharfkantigkeit und Regelmäßigkeit der Form meistens fehle, und die Farbe weder gleichmäßig, noch schön sei. Speciell in Beziehung auf die Hilmersschen Steine wird bemerkt, daß Herr Hilmers sie freilich als Mauersteine eingesandt habe, daß sich aber

„die Spuren des starken Brandes im Aeussern entschieden genug gezeigt hätten, um die Commission zu berechtigen, den Steinen die Bezeichnung „klinkerartiger Steine" zu geben."

Und dies hat denn auch jeder Mensch, der gesunde Augen hat, sehen können, und, wenn er nicht absichtlich verkehrt sehen wollte, sehen müssen.

Digitized by Google

Das Wandsb. Intell. Blatt findet, daß der Correspondent der Weser Zeitung wohl scharf, aber anständig geschrieben habe. Das finde ich vom Anfang und vom Ende des Aufsatzes gar nicht.

Den 11. Januar 1845.

Th. Bülau.

38.

Bericht der vaterstädtischen Section.

Abgestattet in der 360sten Deliberations-Versammlung den 6ten Februar 1845.

Die Section für vaterstädtische Angelegenheiten, welcher bis jetzt 75 Mitglieder sich angeschlossen haben, hat seit der letzten Berichterstattung zwei Versammlungen gehalten, am 6ten Januar und am 3ten Februar.

In der Sitzung vom 6ten Januar ward, unter dem Vorsitz des zweiten Vorstehers, von dem ersten Vorsteher der früher schon angekündigte Antrag entwickelt, daß es der Section gefallen möge, das Verhältniß der Hansestädte zum Deutschen Zollverein zum ersten Gegenstand ihrer Berathungen zu machen.

Diesem Antrag ward in einer längeren und lebhaften Discussion Folge gegeben. Die verschiedenen Sprecher trafen in der Ueberzeugung zusammen, daß der Gegenstand unter den Zeitfragen für uns eine der wichtigsten Stellen einnehme. Von keiner Seite ward verkannt, daß von einem eigentlichen Anschluß der Hansestädte, bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge, nicht die Rede sein könne, daß also die Erörterung, ob die Hansestädte dabei gewinnen oder verlieren würden, bis jetzt eine

Digitized by Google

müßige sein würde. Eben so wenig aber ward bestritten, daß es eine Sache der ernsten und nicht aufzuschiebenden Erwägung für die Hansestädte sein werde, inwiefern sich Maaßregeln ausfinden lassen, um, unbeschadet der zur Gewohnheit und zum Bedürfniß gewordenen freieren Bewegung des Verkehrs unsrer Handelsplätze, der Richtung einer nationalen und gemeinsam-deutschen Handelspolitik, welche durch die Macht der öffentlichen Meinung den Bestrebungen des Zollvereins mitgetheilt worden, auch unsrerseits, in Anerkennung unsrer im Deutschen Vaterlande wurzelnden Existenz, fördernd und erleichternd entgegenzukommen. Es kam namentlich, unter Beziehung auf die Analogie des Belgischen Vertrages, die Ueberweisung von Entrepôts zur Sprache, wie sie den Deutschen Zollverein in den Stand setzen würden, diejenige Controle zu üben, welche in Folge von Verträgen mit überseeischen Staaten, bei der Einfuhr, in Bezug auf Ursprungszeugnisse und unterscheidende Zollsätze, erforderlich werden können.

Es ward, in Gemäßheit des §. 8 der Statuten, der Antrag gestellt, den Gegenstand an eine Commission zur Berichterstattung zu verweisen. Diesem Antrag ward sofort die Vorfrage entgegengestellt, unter Beziehung auf die Bedenken, welche es haben dürfte, einen Commissionsbericht zur Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, dessen Inhalt möglicher Weise als der von vorne herein feststehende Entschluß zur Einräumung gewisser werthvoller Zugeständnisse mißdeutet werden, und dadurch die Aufgabe der Behörden bei jeder eventuellen Unterhandlung über die Modalität einer mit dem Zollverein zu treffenden Verständigung erschweren könnte. Ohne diese und ähnliche Bedenklichkeiten zu theilen, verzichteten doch Diejenigen, welche den Antrag unterstützt hatten, auf das

Verlangen einer Abstimmung über denselben. Während diese von keiner Seite begehrt wurde, vereinigte man sich, die Discussion über den zur Berathung stehenden Gegenstand in der nächsten Versammlung fortzusetzen.

Am 3ten Februar erhob sich zuvörderst ein Antrag auf Mißbilligung eines in einem Deutschen Zeitungsblatt erschienenen Artikels über die vorige Debatte. Von der einen Seite ward dem in Frage stehenden Aufsatz eine Verletzung des Vertrauens, und ein Ausgehen auf Persönlichkeiten vorgeworfen, während in der Section selbst die volle Freiheit der Meinungs-Aeußerung stattfinde, und eben da an ihrer Stelle gewesen sein würde. Von der andern Seite ward bemerkt, daß der Gedanke an eine Heimlichkeit der Verhandlungen der Section selbst fremd, in den Statuten und im Vorgang der andern Sectionen nicht begründet, wie auch zwischen Angriffen auf den Privatcharakter und zwischen einer (ob richtig oder unrichtig aufgefaßten) Besprechung des öffentlichen Auftretens der einzelnen Mitglieder wohl zu unterscheiden sei, weßhalb dem Antrag die Tagesordnung entgegengesetzt wurde. Nach einiger ferneren Discussion ward der gestellte Antrag zurückgenommen.

Indem die das letzte Mal vertagte Discussion wieder aufgenommen wurde, schien sich mehrfach das Bedürfniß geltend zu machen, die für die Beurtheilung vorzugsweise wichtigen Thatsachen der Reihe nach zusammengestellt, und die Discussion unter verschiedenen Hauptgesichtspunkten geordnet zu sehen. Als solche Gesichtspunkte wurden beispielsweise hervorgehoben: Die Tendenz der vom Deutschen Zollverein mit auswärtigen Mächten abgeschlossenen Verträge; die innere Verfassung des Zollvereins; die Frage über das Interesse der hiesigen Fabrikation, u. dergl. Den beiden Vorstehern und dem

Digitized by Google

Secretair ward aufgetragen, die Besprechung dieser und ähnlicher Gegenstände durch einzelne Mitglieder zu veranlassen, damit auf diese Weise der Discussion ein Anhalt gegeben werde.

C. F. Wurm.

39.

Cuxhaven.

Die außerordentliche Anhäufung von Schiffen, die in diesem Winter in Curhaven Statt findet, und durch welche die unzureichende Ausdehnung des dortigen Hafens zu einem Gegenstande allgemeiner Aufmerksamkeit gemacht wird, verleihet vielleicht der beigefügten Skizze einiges Interesse.

Dieselbe stellt die Lage der Schiffe am 25. Januar d. J. dar; sie beruhet auf einer amtlichen Mittheilung und gestattet eine Vergleichung sowohl der horizontalen Ausdehnung, als auch der Tiefe des Hafens, mit den Ansprüchen, welche die Schiffahrt an denselben macht. Es ist nämlich in der beigefügten Tabelle der Tiefgang der meisten Schiffe angegeben, und da nun ein jedes Schiff so weit als thunlich in das Innere des Hafens gebracht wird, so kann man aus der Lage und dem Tiefgange der größeren Schiffe diejenige Tiefe erkennen, welche, bei den damaligen Fluthhöhen, der Hafen darbot.

Wenn auch diese Mittheilung nicht eigentlich das Fahrwasser betrifft, so hoffe ich doch, daß dieselbe als eine nähere Erläuterung einiger diesen Hafen betreffenden Anmerkungen in meinen Aufsätzen über das Fahrwasser der Elbe, nicht unwillkommen seyn werde.

Digitized by Google

40.

Auszug aus dem Protocolle der 361sten Deliberations-Versammlung am 6. März 1845.

Nach Abstattung des (in No. 13 d. Bl. bereits veröffentlichten) Berichtes des Cassenverwalters, und der Revisoren, so wie nach Vorlegung und Genehmigung des Budget für 1845, welches folgendermaaßen lautet:

Einnahme.

Beiträge	℔ 8000	
Zinsen	= 650	
Deliberations-Ueberschuß	= 600	
Schulen	= 1000	
Rettungsanstalt	= 1000	
		℔ 11250

Ausgabe.

Bibliothek	℔ 2000	
Secretariat	= 400	
Oeconomie	= 3600	
Schulen	= 3000	
Rettungsanstalt	= 1500	
Land- und Gartenbau	= 50	
Gehalte	= 800	
Pension	= 200	
Vaterstädtische und technische Section	= 100	
Außerordentliche Ausgabe	= 600	
		℔ 12250

und nach Angabe der, nach der Ansicht der Aeltesten- und Deputirten-Versammlung, muthmaaßlich eintretenden Deckung des Deficit, berichtete der propon. Secretair Dr. Kramer über die Angelegenheit der von der Gesellschaft gewünschten Banco-Conto, und einen deß-

Digitized by Google

halb nothwendig scheinenden Zusatz-Artikel zu den Statuten. Die Beschlußnahme über letzteren ward verfassungsmäßig der nächsten Deliberations-Versammlung vorbehalten.

Hierauf ward, wegen des Staudingerschen Necrologs, die Ernennung einer Commission beantragt und beliebt.

Der Proponent theilte alsdann, nach Verlesung eines Extr. Protoc. der Feuercassen-Deputation (abgedr. p. 314 dieser Verhandlungen) einen an die Gesellschaft gelangten Vorschlag mit,

zur Stiftung oder Beförderung eines Vereins zur Fürsorge für Handwerksgesellen und Arbeiter,

indem derselbe ein Schreiben des Herrn Senator Dr. Hudtwalcker vom 8. Febr. d. J. verlas, durch welchen der genannte Gegenstand zuerst bei ihm in Anregung gebracht sey. Diesem folgte die Verlesung einer Correspondenz mit Herrn Regierungs-Assessor Scheer in Breslau vom 21. u. 28. Febr. d. J., denselben Gegenstand betreffend.

Die unverkennbare Wichtigkeit dieser Sache und die einleuchtende Nothwendigkeit dieselbe reiflich zu erwägen, habe ihn veranlaßt sie der Aeltesten- und Deputirten-Versammlung vorzulegen, welche die Ernennung einer Commission zu beantragen beschlossen habe.

Seitdem sey unter'm 3. d. M. ein Schreiben von Herrn G. Schirges, unter dessen Mitwirkung ein zu ähnlichen Zwecken, unter dem Namen „Bildungsgesellschaft für Arbeiter" zusammengetretener Verein sich vor Kurzem constituirt habe, eingegangen, so wie auch unter demselben Dato ein Gesuch des ebengenannten Vereines, dahin gehend, daß die Ges. z. B. d. K. u. n. G. die

Digitized by Google

Bildungsgesellschaft für Arbeiter in ihren Schutz nehmen möge.

Nachdem auch diese Schriftstücke verlesen waren, beschloß die Gesellschaft die Ernennung der beantragten Commission.

Von den Revisoren der Ersparungs-Casse von 1819 ward berichtet, daß die Revision dieser Casse vorgenommen und deren Stand in guter Ordnung befunden sey.

Die sonstigen Anträge betrafen innere Angelegenheiten der Gesellschaft und Verwaltungsgegenstände von minderer Wichtigkeit.

Seit der letzten Deliberations-Versammlung den 6. Februar sind der Gesellschaft beigetreten 13 neue Mitglieder; ausgetreten 1 Mitglied; gestorben Herr Baudirector Wimmel, Ehrenmitglied der Gesellschaft.

Während der Verhandlungen wurden zu Mitgliedern der Deliberations-Versammlung aufgenommen, die Herren G. C. L. Lunde, P. C. Schaumann jun., Dr. W. Hübbe, Dr. C. de Chapeaurouge, J. H. Hopfeldt, Fr. Pöppel.

Gegenwärtig waren in heutiger Versammlung 110 Mitglieder.

H. Hübbe,
d. Z. protokollführender Secretair.

Abrechnung über die Cassen-Verwaltung für die Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe. 1844. Abgelegt in der 361sten Deliberations-Versammlung den 6ten März 1845.

Debet. **Einnahme- und Ausgabe-Conto.** *Credit.*

Budget.		1843.	1844.
Crt. ℔ 2000	An Bibliothek-Fonds Crt. ℔	1382 5	2000 —
= 200	= Secretariat . . =	184 2	354 1
= 3200	= Oeconomie . . =	2386 10	3447 9½
= 3000	= Schulen . . . =	3073 6	2837 7
= 1550	= Rettungs-Anstalt . . . . =	1230 4	1509 14
	= Außerordentliche Ausgaben. =	317 5	1385 14
= 50	= Land- und Gartenbau . . . . =	16 12	60 —
= 600	= Gehalte . . . =	556 —	520 —
= 200	= Pensien . . . =	200 —	200 —
= 50	= Secretariat der technischen Section . . . . =	— —	50 —
	= Capital für den Ueberschuß . . =	— —	1287 6½
	Crt. ℔	....	13652 4

Budget.	Per	1843.	1844.
	Beiträge, von 478 Mitgliedern à 15 ℔ Crt. ℔ 7170.— vom vorigen Jahre nachträglich = 15.— Crt. ℔	5955 —	7185 —
Crt. ℔ 6450			
= 650	= Zinsen . . . . =	644 15	657 1
= 600	= Deliberations-Einschuß (Ueberschuß) . . . =	205 —	508 —
	= Zuschuß von den Zinsen des Neubau-Capitals . . . . . =	— —	2352 3
= 1000	= Schulkarten . =	1078 —	1150 —
= 1000	= Beitrag löblicher Polizeibehörde für die Rettungs-Anstalt. =	1000 —	1000 —
	= Außerordentliche Einnahme, für Miethe vom Jahr 1842 . =	— —	800 —
	Crt. ℔	....	13652 4

281

Hamburg, ultimo December 1844. **Joh. Peter Ruch**, d. Z. Cassenverwalter der Gesellschaft.

Den 27. Februar 1845 nachgesehen und mit den Belegen übereinstimmend gefunden:

Wm Garrigues, J. N. Blaesing, Revisoren.

Digitized by Google

An Hauspöste,					Per Schul-Fonds	Crt. ℔	975 —
Spec. ℔ 2000. — à 4 pCt. Zinsen					= Bibliothek-Fonds	=	8971 7
= 1000. — à 3½ = =	}	Crt. ℔	3750	—	= Inventarium-Fonds	=	728 10
= Staatspapiere,					= Deliberations-Einschuß	=	561 —
Bco. ℔ 2000. — Hafenbau-Anleihe, à 3¾ pCt. Crt. .	Crt. ℔	2428. —			= Capital-Conto,		
= 4000. — Rath- und Bürger-Deputation von 1808, à 4 pCt. Bco. .	=	5000. —			primo Januar d. J. Crt. ℔ 22260. 14½ vermehrt durch Einnahme und Ausgabe-Conto . . . = 1287. 6½ =	=	23548 5
= 3800. — Kammerbriefe	} Crt.	3788. 3					
= 200. — Liquidations-Schein .							
= 600. — Pfannenbrief, à 4 pCt. Crt.	=	700. —					
= 9000. — freiwillige Anleihe, à 3 pCt. Bco.	=	10462. 8					
= 1200. — contributionsmäßige Anleihe von 1808, à 4 pCt. Ct. . .	=	1500. —					
	=		23878	11			
= Schein der Ersparungs-Casse . . .	=		975	—			
= Medaillen-Conto	=		2750	7			
= Neubau der Gesellschaft, Deposito laut Schein des p. t. Cassenverwalters des Neubaues, Herrn te Kloot . . . . . Bco. ℔ 2000. —	=		2500	—			
= Restanten	=		30	—			
= Cassa-Conto . . . . . Saldo	=		900	4			
	Crt. ℔		34784	6		Crt. ℔	34784 6

Hamburg, ultimo December 1844. **Joh. Peter Ruch**, d. Z. Cassenverwalter der Gesellschaft.

Den 27. Februar 1845 nachgesehen und mit den Belegen übereinstimmend gefunden:

Wm Garrigues, J. N. Blaesing, Revisoren.

42.

Auszug aus dem Protokolle der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 17. Februar 1845.

Es ward beschlossen:

den der Section von der Deliberations-Versammlung überwiesenen Bericht der Commission, betreffend hiesige Grundeigenthums- und Capitalien-Verhältnisse, um ihn einem größeren Publikum zugänglich zu machen, und auch Andern Gelegenheit zu geben, ihre Meinungen darüber auszusprechen, sofort durch den Druck zu veröffentlichen, zugleich aber eine aus fünf Mitgliedern bestehende Commission zur Prüfung desselben niederzusetzen. Durch Stimmenmehrheit wurden erwählt die Herren C. A. Auff'm-Ordt, H. C. Bock, C. C. Hartmann, F. H. Jacobsen und G. C. A. Mestern.

F. Th. Müller, Dr.,
d. Z. Secretair der Section.

Bericht der Commission, betreffend hiesige Grundeigenthums- und Capitalien-Verhältnisse; ernannt in der 358sten Deliberations-Versammlung, am 31. October 1844.

Die Erforschung der obbezeichneten Verhältnisse hat sofort von dem lauten Geschrei einer allgemeinen Geld- und Hypotheken-Krisis sich umgeben gesehen, welche den Antrag zur Ernennung der Commission hervorgerufen hatte. — Diese wendete sich daher unverzüglich an einige der bestunterrichtetsten Fachkundigen, mit der Anfrage über den Grund jener Besorgniß und die Mittel der Beseitigung.

Digitized by Google

Auf diesem Wege fand die Commission die Bestätigung dessen, was ihrer eigenen Ansicht sich als wahrscheinlich dargestellt; nämlich, daß jenes Geschrei von Unkunde erzeugt, von Böswilligkeit genährt und bis zur gegenwärtigen Stunde noch gar keine Gefahr einer Gesammt-Verlegenheit vorhanden sei. — Denn, wenn es auch nicht geleugnet werden kann, daß die unverkauften, unbebaueten oder unvermietheten Grundplätze und Neubauten in den laufenden und nächstkommenden Quartalen noch manche Capitalien fordern, so hat sich dennoch bisher immer der Bedarf gefunden und von eigentlicher Stockung wohlbedachter Unternehmungen ist noch keine Rede. — Den Beweis liefert die Thatsache, daß ungemein wenige Grundstücke prosequirt und zum Anschlage getrieben werden. — Wenn daher die Nachfrage der Capitalien auch noch etwas lebhafter werden sollte, so dürfte der Erfolg allerhöchstens die Auftreibung des Zinsfußes um ein halbes oder ganzes Prozent sein, und auch diese Erscheinung ist vielleicht weniger dem Mangel des Geldes, als der Voreiligkeit zuzuschreiben, welche von dem Geschrei und den Vorspiegelungen der Darleiher sich hinreißen ließ. — Und wenn auch wirklich einzelne Grundstücke, bebauete oder unbebauete, und wenn dergleichen auch in ziemlicher Zahl zum Anschlage kommen würden, so dürfte dennoch darum keine Gesammt-Verlegenheit entstehen, und es dürfte der Verlauf schwerlich ein anderer sein, als er bei den Verkäufen sich gestaltete, welche dem Stadtbrande und seinen Expropriationen gefolgt sind. Die Grundeigenthümer werden dergestalt aufbieten, daß keine Verschleuderung durchgeht.

Denn, weit entfernt von den Zeiten Amelung's, Borchert's, Geyer's, Schwieger's und der Central-Casse, als viele Grundstücke in unvermögenden

Händen einem Gesammtverkauf entgegenreiften, sind die meisten Häuser im Besitze nahrhafter Bewohner; die übrigen größtentheils Eigenthum wohlbehaltener Unternehmer, von denen viele Bauhandwerker sind, welche das letzte Geld durch eigene Thätigkeit erübrigt haben. Nur einen sehr geringen Theil besitzen Leute, welche ohne alle Berechnung ihrer Mittel und Kräfte den Ankauf und Anbau wie ein Wagespielbetrieben und sich jedes Anspruches einer Theilnahme unwürdig gemacht haben. — Wenn diese früher oder später auch den Namen des Besitzers verlieren, der ihnen eigentlich niemals gebührt hat, so werden sie nur besonneneren Nachfolgern weichen; keinesweges einen allgemeinen Verfall bewirken, welcher durch die Festigkeit des Kernes der Grundeigenthümer aufgehalten werden wird; vorausgesetzt, daß nicht bedeutendere Vorkommnisse denselben aufreiben, als bisher an unserer Häuserbörse sich gezeigt haben.

Dergleichen Vorkommnisse sind aber allerdings denkbar für denjenigen, dem es nicht unbekannt ist, daß die nächste Folgezeit neue Platzverkäufe, neue Bauten, neue Staatsanleihen bringen, also neue Capitalien fordern wird; während ein Theil der alten, früherhin für Hausposte begebenen Summen, in den Feuer-Cassen-Obligationen angelegt ist und fernerhin angelegt werden kann, welche vom Auslande auf unsern Geldmarkt zurückkommen. — Lauter neuer Bedarf von Geldern, neue Anerbietung von Zinsvortheilen. — Die Commission sieht dieser Zukunft mit großer Besorgniß entgegen, da sie dem Streben, ja dem Wunsche, dieselbe zu nutzen, vielfach begegnen mußte und die beklagenswerthe Erfahrung zu berichten hat, daß der christliche Sinn, mit hergebrachter Zinse sich zu begnügen, nicht einmal bei allen Verwaltern derjenigen Stiftungen sich erhalten hat, welche

Digitized by Google

der christlichen Milde ihr Dasein und ihren Bestand danken; daß vielmehr auch Solche auf Erhöhung ihres Zinsfußes, ja sogar darauf bedacht sind, diese Erhöhung durch Unkündbarkeits-Clauseln in eine bessere Zukunft gegen den Willen des Zinsbaren hinüberzuziehen. — Wenn dergleichen Beispiele allgemein Folge finden, so wird die Erhöhung des Zinsfußes, den Neubau überschreitend, alle Capitalien und Grundstücke der Stadt und ihrer Umgegend durchwühlen, alle Grundeigenthümer drücken und erschüttern. — Sie sind zum großen Theile Wittwen und Waisen; möchte das Niemand vergessen. — Sie sind der Boden unseres Gemeinwesens; sie haben daher Anspruch auf die besondere Sorge jedes Freundes der Gemeinwohlfahrt.

Die Commission, welche ernannt ist, diese Sorge, so viel an ihr ist, zu theilen, hält es für ihre Pflicht, zunächst den Ursprung und Verlauf des Uebels ins Auge zu fassen, und hieran die Darstellung der Gegenmittel zu knüpfen. — Bei solcher Betrachtung zeigt sich nun zuerst und als Quelle des Uebels, der Mangel an solchen Capitalien, welche unter dem Namen „erste Gelder" verstanden und mit drei ein halb Prozent Courant verzinset zu werden pflegen. — Wenn von dergleichen Capitalien nicht hinreichender Vorrath an der Börse ist, so muß der Ausfall bei denjenigen Geldgebern gesucht werden, welche nur „gute Pöste," aber vier Prozent bedingen. Auf diesem Wege werden die ersten Gelder vier Prozent, die zweiten fünf Prozent kosten, und die Grundeigenthümer in eine Mehrausgabe gestürzt werden, welche ihre Kräfte übersteigt, da dieselben durch die übermäßigen ihnen obliegenden Abgaben bereits erschöpft sind.

Als Gegenmittel dieses Uebelstandes zeigen sich der Commission nur drei: Zufluß auswärtiger Capitalien,

Digitized by Google

Verbrüderung der Grundeigenthümer und Einschreiten des Staatsvermögens.

Was die erste Hülfe betrifft, so ist es allerdings nicht zu bezweifeln, daß augenblicklich mehr oder minder beträchtliche Capitalien, von Hamburgern und von Fremden im Auslande bisher untergebracht, herzuströmen werden, sobald unser Zinsfuß denjenigen übersteigt, dessen sie jetzt genießen. Allein abgesehen davon, daß auch jener Zinsfuß wechselwirkend gehoben wird, ist doch unverkennbar dessen bisheriger Bestand den unsrigen überragend und gerade dasjenige Uebel, welches wir vermeiden oder beseitigen wollten: — vier und fünf Prozent. Es ist also von dieser Seite keine durchgreifende Abhülfe zu erwarten. Eben so wenig Vertrauen setzt die Commission in diejenige Hülfe, welche eine Verbrüderung der Grundeigenthümer bieten könnte. Eine solche Verbrüderung besteht seit dem Jahre 1782 unter dem rühmlichst bekannten Namen der „Credit-Casse für Erben und Grundstücke;" allein die Commission glaubt nicht, daß der Umfang und die Wirksamkeit dieser für gewöhnliche Zeiten äußerst wohlthätigen Anstalt einem augenblicklichen und allgemeinen Geldmangel abzuhelfen ausreichen würde. — Es ist derselben andererseits von Herrn H. D. Schädtler der Plan eines Hypotheken-Vereines vorgelegt; die Commission glaubt aber, des Urtheils sich enthalten zu müssen, so lange ihr nicht eine Direction namhaft gemacht ist, welche der Ausführung Credit und Garantie verleiht.

Demnach sieht sich die Commission auf den letzten Ausweg verwiesen: auf das Einschreiten und die Vermittelung des Staates, und sie ist überzeugt, daß auf diesem Wege ohne alle Gefahr oder Opfer nachhaltige Hülfe geschafft werden kann. Denn es handelt sich hier

Digitized by Google

nur um Herschießung von Capitalien, welche zwar unbedingte Sicherheit — abgesehen von des Himmels Einsturz, — aber nur drei und ein halbes Prozent geben sollen. Daß diese Sicherheit, die ersten Hypotheken der ersten Handelsstadt, unter allen Umständen zureichend sei, dafür kann unser Staat — vermeint die Commission — jederzeit Gewähr leisten; denn dem Verluste solcher Hypotheken müßte der Untergang unsers Gemeinwesens vorausgehen oder nachfolgen. Ist aber diese Gewährleistung unseres Staates gegeben, dessen Credit noch immer ungeschwächt dasteht, so findet sich augenblicklich ein Publikum, welches einige Millionen, nicht allein um viertehalb oder um drei Prozent, sondern ohne allen Zinsanspruch hergiebt, sobald die Schuldscheine nach seiner Bequemlichkeit eingerichtet werden.

Diese Bequemlichkeit erfordert, daß die Schuldscheine auf Inhaber ausgestellt werden, in Beträgen von nicht über zweihundert funfzig Mark Courant, in der Verkleinerung von hundert fünf und zwanzig Mark, zwei und sechszig Mark acht Schillingen, fünf und zwanzig Mark, zwölf Mark acht Schillingen und zwei Mark acht Schillingen Courant, unter Beibemerkung des entsprechenden Zoll-Vereins-Geldes. Die Ausgabe dieser Scheine müßte unter einer besondern Rath- und Bürger-Deputation stehen, welche darüber eigene Buchung zu führen, auch nur den Betrag auf ihren Namen geschriebener Hypothekpöste anfertigen, und aus deren Zinsen einen entsprechenden Betrag einlösen müßte.

Die Vortheile dieser Einrichtung für den Staat — abgesehen von dem Nutzen, welchen die Erleichterung der Grundeigenthümer, unserer Hauptsteuerpflichtigen, gewährt — sind folgende:

Digitized by Google

1. Es wird ein neues Ausgleichungsmittel geschaffen für unsern Verkehr, der desselben so sehr bedarf, wie der hohe Stand des ausländischen Courant-Courses gegen Banco- und Hamburger Geld beweiset, und zwar ein Ausgleichungsmittel, das auch ins Ausland seinen Weg finden wird, wie die sächsischen Eisenbahn-Scheine bewiesen haben.
2. Die Kämmerei gewinnt die Zinsen der zur Grundlage dienenden Hypothekpöste und durch die, vermöge derselben zu beschaffende, Einlösung folgeweise das Capital.
3. Der niedrigere Zinsfuß kommt den Stadtobligationen und den noch unbegebenen Anleihen nicht minder als den Grundeigenthümern zu Gute.

Zur Erreichung dieser Vortheile und des gesammten Zweckes ist, außer jener Gewährleistung, übrigens auch ihre jeweilige Erfüllung, nämlich die Annahme der Scheine zum Nennwerthe in den Staatscassen, erforderlich, welche wiederum die Bereitschaft eines Einlösungs-Capitals entbehrlich macht, da unter dieser Voraussetzung unsere Wechsler gegen ein geringes Aufgeld augenblicklich dieselben umsetzen würden. — Dahingegen bedarf es nur eines verhältnißmäßig geringen Betrages; denn es kommt nur darauf an, der Muthlosigkeit und der Gewinnsucht einen Damm entgegenzusetzen. — Dazu — meint die Commission — würde es genügen, wenn die löbliche Kämmerei — etwa nach den Prinzipien der Sparcasse — anderthalb Millionen, zu drei ein halb Prozent Courant belegen, die Pöste auf den Namen der Staats-Hypotheken-Behörde schreiben, und diese für einen gleichen Belauf Scheine obbezeichneter Art ausgeben lassen wollte; eine Maaßregel, welche mit den annoch bevorstehenden Verkäufen der Kämmerei-Plätze erleichtert werden mögte.

Digitized by Google

Die Commission sah diesem Vorschlage bei seinem ersten Erscheinen in ihrer Mitte lebhaftes Widerstreben entgegentreten. Allein bei näherer Betrachtung seiner festen Basis und seiner sichern Grenzen — in denen die Ausführung von unserer Girobank wenig, von andern Banken gar nicht übertroffen würde — verwandelte sich dies Widerstreben in einmüthigen und entschiedenen Beifall. Sie wünschte daher, von der Deliberations-Versammlung die Erlaubniß zu erhalten, ihren Plan der Behörde zur Prüfung und geneigtenfalls zur Ausführung darzulegen, auch den Bericht demnächst zu veröffentlichen, und wandte sich mit diesem Antrage ordnungsmäßig an die Versammlung der Aeltesten und Deputirten. Allein sie wurde hier von eben jenem Widerstande empfangen und zurückgewiesen; vermochte auch nicht mit der Betrachtung durchzudringen, daß ihr Vorschlag zunächst eine öffentliche und verfassungsmäßige Prüfung angetragenermaaßen erleiden sollte.

In wiederholter Besprechung von der Rathsamkeit der Maaßregeln ihrerseits noch immer, ja noch mehr überzeugt, bleibt nun der Commission nichts weiter übrig, als eine allerseitige Erörterung und Läuterung zu veranstalten, und richtet dieselbe demnach an die Deliberations-Versammlung ihren Antrag für jetzt dahin:

Eine Commission zur Prüfung und Begutachtung des vorgelegten Projects zu ernennen, auch den Druck des gegenwärtigen Berichtes zu verstatten.

Namens der Commission

W. A. Kramer, Dr.

43.

Extract aus dem Protocolle der 58sten Versammlung der Technischen Section.

Dienstag den 28. Januar 1845.

Herr D. Meyer trug der Section vor, daß in Folge der öffentlichen Anzeige der Gascompagnie er sich veranlaßt gefunden habe in der vorigen Sitzung der Section das Verhältniß der Kosten der Beleuchtung mittelst Gas und Oel nachzuweisen, später in den G. W. Nachrichten vom 21. Januar d. J. dasselbe veröffentlicht, und damals der Section erklärt, daß bei einer Lichtstärke von 10 Wachslichtern (6 auf 1 ℔) der Oelverbrauch pr. Stunde etwa 3 Loth, die Kosten der Beleuchtung ½ ß pr. Stunde wären, und bitte er nun die Section einigen Versuchen über die Lichtstärken und den Oelconsum beizuwohnen, zu welchem Zwecke er mehrere Lampen hergesandt habe.

Im Allgemeinen machte Herr Meyer wiederum darauf aufmerksam, wie sehr das Glas an der Lampe die Flamme bedinge, und selbst ein schlankes Glas nicht durchaus nöthig sei, und zeigte eine schöne Flamme einer Theaterlampe alter Construction mit einem Glas mit Absatze.

Zu den Versuchen hatte Herr D. Meyer 5 verschiedene Lampen gesendet, nämlich:

I. Eine Stangenlampe, der Oelbehälter höher liegend als die Oberfläche des Brenners, messingner Brenner à regulateur, Docht 15 Linien, à Groß 12 Loth wiegend, schlankes Glas, mittlere Weite des Glascylinders im Lichten $1\frac{3}{16}$ hamb. Zoll, Oelstand im Brenner ⅜ Zoll tief.

Digitized by Google

II. Eine Lampe à moderateur, Docht 15 Linien, à Groß 13 Loth wiegend, schlankes Glas, mittlere Weite des Glascylinders im Lichten $1\frac{3}{16}$ hamb. Zoll.

III. Eine Staugenlampe, der Oelbehälter höher liegend als die Oberfläche des Brenners, messingner Brenner à regulateur, Docht 14 Linien, à Groß 11 Loth wiegend, schlankes Glas, mittlere Weite des Glascylinders im Lichten $1\frac{1}{16}$ hamb. Zoll, Oelstand im Brenner $\frac{5}{8}$ Zoll tief.

IV. Eine Lampe à moderateur, Docht 14 Linien, à Groß 11 Loth wiegend, schlankes Glas, mittlere Weite des Glascylinders im Lichten $1\frac{3}{16}$ hamb. Zoll.

V. Eine Theaterlampe, der Oelbehälter höher liegend als die Oberfläche des Brenners, blecherner Zangenbrenner mit Brandring, Docht 13 Linien, à Groß $10\frac{3}{4}$ Loth wiegend, Glas mit Absatz, der Absatz $\frac{5}{8}$ hamb. Zoll oberhalb des Brenners, mittlere Weite des Glascylinders im Lichten $1\frac{3}{16}$ hamb. Zoll, Oelstand $\frac{5}{8}$ Zoll tief im Brenner.

Vor Anfang der Sitzung um $5\frac{1}{2}$ Uhr waren durch die Herren Prof. Bubendey, Inspect. Maack, D. Meyer, G. Repsold und T. L. Westphalen genaue Wägungen der Lampen vorgenommen, und ebenfalls durch dieselben und Herrn Moltrecht eine Reihe Messungen der Lichtstärke angestellt. Am Ende der Sitzung wurden die Messungen wiederholt, und darauf die Lampen von Neuem gewogen zur Bestimmung des Oeleonsums.

Zur Messung der Lichtstärke war aus drei Wachslichtern (6 auf 1 ℔) das beste ausgewählt worden, die Messung der Lichtstärke auf die gewöhnliche Art der Schattenmessung vorgenommen.

Digitized by Google

Die Resultate der Messungen sowohl vor der Sitzung als in derselben, in nebenstehender Tabelle zusammengestellt, ergeben:

Für die Lampe No. I. Oelconsum während einer Brennzeit von 2 Stunden 58 Minuten, 10 Loth; Oelconsum pr. Stunde demnach 3,37 Loth. Mittlere Lichtstärke nach 4 Beobachtungen 13,15 Wachskerzen.

Für die Lampe No. II. Oelconsum während einer Brennzeit von 2 Stunden 59 Minuten, 8 Loth, also pr. Stunde 2,68 Loth. Mittlere Lichtstärke nach 4 Beobachtungen 11,38 Wachskerzen.

Für die Lampe No. III. Oelconsum während einer Brennzeit von 2 Stunden 55 Minuten, 6 Loth; pr. Stunde also 2,06 Loth. Mittlere Lichtstärke nach 4 Beobachtungen 8,22 Wachskerzen.

Für die Lampe No. IV. Oelconsum während einer Brennzeit von 2 Stunden 54 Minuten, 6 Loth, also pr. Stunde 2,09 Loth. Mittlere Lichtstärke nach 4 Beobachtungen 10,40 Wachskerzen.

Für die Lampe No. V. Oelconsum während einer Brennzeit von 2 Stunden 55 Minuten, 7½ Loth, also pr. Stunde 2,57 Loth. Mittlere Lichtstärke nach 6 Beobachtungen 10,10 Wachskerzen.

In der letzten Rubrik ist der Oelconsum pr. Stunde für jede dieser 5 Lampen der leichteren Uebersicht wegen auf eine Lichtstärke von 10 Wachslichtern reduzirt, und giebt hier die Resultate für

I. 2,5 Lth. II. 2,4 Lth. III. 2,5 Lth. IV. 2 Lth. V. 2,5 Lth.

T. L. Westphalen,
d. Z. Secretair der Section.

Digitized by Google

	Flammenhöhe	Entfernung der Lampe	Entfernung des Augenblicks	Lichtstärke der Lampe, die Augenblicke als Einheit angenommen	Mittlere Lichtstärke	Lichtdauer	Zeit des Löschens der Lampen	Brennzeit	Gewicht vor dem Versuch	Gewicht nach dem Versuch	Oelconsum während des Versuches	Oelconsum in einer Stunde	Oelconsum pro Stunde auf Lichtstärke v. 10 Augenblicken
	Zoll / Zoll	Fuß / Zoll	Fuß / Zoll			Uhr / Min.	Uhr / Min.	Stund. / Min.	Pf. / Loth	Pf. / Loth	Loth	Loth	Loth
No. I. . .	2⅜ 2⅜ / 2⅜	10 8 / 10 8	2 2 / 2 2	9⅞ 3⅞ 2 1	12,60 12,40 14,06 11,71	5 37	8 35	2 58	5 25	5 15	10	3,37	2,5
No. II. . .	2 / 1⅜	10 8 / 10 8	2 2 / 2 2	8⅞ 4⅜ 2 5⅜	13,58 11,21 9,97 10,77	5 41	8 40	2 59	5 25	5 17	8	2,68	2,4
No. III. .	2 / 1⅝	10 8 / 10 8	3 2 / 3 2	2⅜ 10⅝ 8⅝ 9⅜	9,63 7,90 7,15 8,21	5 48	8 43	2 55	6 10	6 4	6	2,06	2,5
No. IV. .	1⅝ / 1⅝	10 8 / 10 8	3 2 / 2 2	4⅛ 10 10⅜ 3	8,86 8,01 12,10 12,64	5 51	8 45	2 54	3 28½	2 22½	6	2,07	2,0
No. V. . .	2⅝ / 2⅝	10 8 / 10 8	3 2 / 3 2	5⅛ 8⅝ 5 11⅓	8,50 8,97 10,59 9,97	5 53	8 48	2 55	2 22¼	2 14¾	7½	2,57	2,5
	2⅝ / 2⅝	10 8 / 10 8	2 2 / 2 2	5 5	11,59 10,96								

Digitized by Google

44.

Auszug aus dem Protocolle der 59ten Versammlung der Technischen Section.

Dienstag den 25. Februar 1845.

Herr Prof. Wiebel trug der Section vor:

Er habe schon im Jahre 1843 in einer Mittwochs-Versammlung der Gesellschaft Erfahrungen über die ökonomischen Verhältnisse der Oel- und Gas-Beleuchtung dargelegt, und weil seine Erfahrungen, die mit den Resultaten von Karmarsch und Heeren, so wie mit den älteren von Péclet im Wesentlichen übereinstimmten, mit den von Herrn D. Meyer gemachten Behauptungen, so wie mit den Versuchen in der vorigen Sitzung der Section durchaus im Widerspruch ständen, so habe derselbe neue Versuche angestellt, und erlaube sich der Section die Resultate mitzutheilen.

Im Allgemeinen müsse er Folgendes bemerken:

Herr D. Meyer habe nur von Lampen mit gutem Argantbrenner gesprochen, es komme aber bei den Lampen auf mehreres an. Lampen mit gleichem Brenner brennten verschieden bei verschiedenem Zugglase; ganz gleiche Zuggläser zu erhalten, sei — was auch schon früher zugegeben worden — unmöglich, weil bei der Fabrikation der Zuggläser nur der untere Ring in einer Form gemacht, das Glas durch Handarbeit sehr dünn ausgezogen werde, um es vor dem Springen zu schützen; durchaus wesentlich sei bei Lampen das Verhältniß der Höhe, ferner das Verhältniß des inneren Durchmessers des Zugglases, Verhältnisse, die, eben der Handarbeit wegen, nicht durchaus gleichmäßig zu erreichen seien. Bei zu hohem Zugglase z. B. werde die Flamme immer gedrückt und komme nie in den Grad der Weißglühhitze.

Digitized by Google

Ferner sei durchaus wesentlich die Länge des brennenden Dochtendes. Könne man das brennende Dochtende über den Brandring erheben, so könne man eine günstige Flamme erlangen, wo nicht, wird Verkohlung des Dochtes und Ansetzen von Kohle an den Brandring stattfinden und dadurch eine schlechte Flamme erzeugt. Das Oelniveau sei hiebei maaßgebend, es müsse so nahe als möglich an den Rand des Brenners gebracht werden, um das brennende Dochtende hoch genug stellen zu können. — Bei den verschiedenen Lampen sei aber das Oelniveau verschieden, es gäbe:

1) Lampen mit sinkendem Niveau, wie Astrallampe, Kranzlampe;
2) Lampen mit intermittirendem Niveau, wie Flaschenlampe;
3) Lampen mit feststehendem oder überfließendem Niveau, wie Carcellampe, Lampe à moderateur.

Wenn es nun nicht möglich sei alle diese eben genannten Erfordernisse herzustellen, sei nicht das günstigste Licht von Lampen zu erlangen, und weil dies aus den oben angeführten Gründen nicht möglich sei, könne man mit einer Lampe mit gutem Argantbrenner nicht immer dasselbe Licht herstellen, sei das Licht der Lampen überhaupt nicht als constant zu betrachten.

Als fernerer Hauptpunkt bei Lampen sei die Beschaffenheit des Oeles zu beachten:

Frühere Beobachtungen hätten schon gezeigt, daß die Flamme zuweilen prassele (wegen Wassergehalt) oder das Oel Schwefelsäure enthalte und dadurch schlechter brenne und die Lampen selbst angreife. Die Ursache hievon liege in dem Reinigungsprocesse, indem das Oel mit Schwefelsäure gereinigt und durch Wasser die Schwe-

Digitized by Google

felsäure wieder entfernt werde, weswegen auch ältere (abgelagerte) Oele weniger Wassergehalt hätten.

Als einziger Anhaltspunkt für die Güte des Oeles diene das specifische Gewicht desselben; von Schübler für raffinirtes Rüböl auf 0,91 bestimmt.

Sechs aus verschiedenen hiesigen Handlungen geholte Oele hätten die specifischen Gewichte von:

0,9204	9,9155
0,9176	0,9204
0,9476	0,9168

ergeben, im Mittel also 0,92305, also ein größeres specifisches Gewicht, als raffinirtes Rüböl. Sämmtliche Oele hatten also Wassergehalt, oder waren vermischt mit andern Oelen, oder nicht genügend raffinirt.

Ferner sei es eine bekannte Sache, daß jede Lampe während des Brennens etwas abnehme und an Leuchtkraft verliere. Versuche hierüber haben z. B. gezeigt, daß, die am gleichmäßigsten brennende Carcel-Lampe gleich 100 gesetzt und auf diese Lichtstärke die anderen Lampen im Anfang reduzirt, das Licht in der verschiedenen Brennzeit, wie folgt, abnehme:

Lampe.	Lichtstärke im Lauf von 6 Stunden						Oelverbrauch für gleiche Lichtmengen
	1ste	2te	3te	4te	5te	6te	
Carcel	100	100	100	100	100	100	13,31
Küchenlampe	100	97	97	86	82	74	36,00
Arbeitslampe mit plattem Dochte . . .	100	95	90	77	60	53	20,93
Astrallampe mit festem Zugglas	100	90	80	53	35	23	20,80
Sinumbralampe mit festem Zugglas . .	100	104	92	78	75	56	16,65

Hieraus folge, daß zu wirklich maaßgebenden Versuchen eine Brennzeit genommen werden müsse, wie sie

im practischen Leben wirklich vorkomme, und habe derselbe deswegen während 7 Tagen täglich 3—7 Stunden seine Versuche angestellt und daraus folgende Resultate gefunden:

Lampe.	Oelconsum pr. Stunde	Lichtstärke in Wachslichtern 6 auf 1 ℔
Carcel	3,3 Loth	9,06
Lampe mit Oelflasche und Regulateur .	3,43 "	8,41
Astrallampe mit Regulateur	2,73 "	4,92
do. mit festem Zugglas	3,02 "	5,71
Arbeitslampe mit plattem Dochte . . .	1,39 "	2,14
Lampe mit Zugglas à moderateur. . .	3,02 "	7,9

welche Resultate mit denen von Karmarsch und Heeren, veröffentlicht in der deutschen Bearbeitung von Ure Wörterbuch, so wie mit den älteren von Péclet im Wesentlichen übereinstimmten, auf welche letztere doch nur wegen ihrer Uebereinstimmung mit denen von Karmarsch und Heeren hier Gewicht gelegt werde.

Ferner glaube er bemerken zu müssen, daß es nicht auf den Brenner allein, sondern auf dessen Besorgung ebenfalls ankomme. — Es sei ein wirklich gut besorgter Brenner bei wenig Lampen vorhanden; es komme sogar vor, daß ein Brenner, von denselben Leuten besorgt, oft schlechter brenne wie sonst, ohne daß ein Grund dafür aufzufinden sei.

Endlich betreffend die Oelpreise, so sei die Annahme des Herrn D. Meyer als Durchschnittspreis für Oel pr. ℔ 4¾ ß zu niedrig.

Sobald ein Stoff als Surrogat dienen solle, müsse dessen Preis für die verschiedenen Classen der Bevölkerung in Rechnung gebracht werden, und in Bezug auf den Oelverbrauch zerfalle die Bevölkerung in folgende 3 Classen.

Digitized by Google

1) Die Classe, die ihr Oel in Quantitäten von 100 ℔ und darüber kauft. Die Zusammenstellung der Preise für diese in den letzten 10 Jahren seit 1835 ergiebt einen Mittelpreis von 5,256 hamb. Schilling pr. ℔.

2) Die Classe, die ihr Oel in Quantitäten von 20—25 ℔ kauft, die noch richtiges (volles) Gewicht bekommt. Für sie ist der Mittelpreis:
nach der Zusammenstellung
von 1839—43: 5,5 hamb. Schilling.
1837—40: 5,5 " "
1819—44: 5,492 " "
Nach Zusammenstellung seiner Hausstandsrechnungen sei Herrn Prof. Wiebel selbst das Oel durchschnittlich auf 5,77 ß pr. ℔ zu stehen gekommen.

3) Die Classe, die ihr Oel bei einzelnen Pfunden kauft, die also vermindertes (cölnisches) Gewicht erhält. Hiefür ergiebt sich der Mittelpreis von 6,09 ß pr. ℔.

Zur genaueren Bestimmung des Gewichtes für die 3te Classe habe er aus 12 verschiedenen hiesigen Handlungen 15 einzelne Pfunde Oel holen lassen; diese einzeln gewogen differiren zwischen 30,50 und 27,62 Loth und geben ein mittleres Gewicht von 28,86 Loth.

Betreffend seine in den obigen Vorbemerkungen schon angedeuteten Versuche, so habe er während 7 Tagen, täglich während 3—7 Stunden, die Lampen beobachtet, jeden Abend drei Messungen vor dem Photometer vorgenommen; daraus das tägliche Mittel gezogen und aus den sämmtlichen täglichen Mitteln das Wochenmittel. Die Versuche mit der Lampe à moderateur habe er bis jetzt erst zwei Abende fortgesetzt. — Vor jedem

Digitized by Google

Versuche habe er die Lampen genau gewogen, ebenfalls nachher zur Bestimmung des Oeleonsums. Zur Lichtmessung endlich habe er Wachskerzen angewendet, die sich selbst putzen, um ein gleichmäßiges Kerzenlicht zu erhalten.

Die erhaltenen Resultate gäben ein Verhältniß zu Gaslicht:

Carcel-Lampe	1 : 1,22
Flaschenlampe mit intermittirendem Niveau	1 : 1,54
Astrallampe à regulateur	1 : 1,63
do. mit festem Zugglas	1 : 1,61
Arbeitslampe mit plattem Docht und Zugglas	1 : 2,5
Lampe à moderateur	1 : 1,39

welche letzteren Versuche mit der Lampe à moderateur, wie schon oben erwähnt, noch nicht als beendigt anzusehen seien.

Die in der deutschen Bearbeitung von Ure Wörterbuch von Karmarsch und Heeren veröffentlichten Resultate ergeben als Verhältniß zu Gaslicht:

Carcel-Lampe	1 : 1,08
Flaschenlampe mit intermittirendem Niveau	1 : 1,33
do.	1 : 1,38
do.	1 : 1,3
Astrallampe	1 : 1,87
Arbeitslampe mit plattem Docht und Zugglas	1 : 2,12
Küchenlampe	1 : 2,87

endlich die Resultate von Péclet ergeben als Verhältniß zu Gaslicht:

Carcel-Lampe	1 : 1,094
Arbeitslampe mit plattem Dochte . . .	1 : 2,29
Astrallampe	1 : 2,24
Sinumbralampe	1 : 1,32
Girardin	1 : 1,34

Digitized by Google

Parker	1 : 1,236
Talglichte 6 à ℔.	1 : 2,83
do. 8 à ℔.	1 : 3,65
Wachslichte 5 à ℔.	1 : 9,8
Stearin	1 : 5,79

welche Resultate der Versuche von Karmarsch und Heeren, so wie von Péclet, demnach mit den seinigen im Wesentlichen übereinstimmten.

Ferner müsse in Betracht gezogen werden, daß der Effect des Gaslichtes nicht in directer Proportion des Gasverbrauches wächst, sondern in einem größeren Verhältniß. Die Versuche von Peckstone, für den Gasverbrauch von 0,3 Cubicfuß und 0,7 Cubicfuß von ihm vervollständigt, ergeben:

Beim Verbrauch per Stunde von	Lichtstärke in Wachskerzen 6 auf 1 ℔
0,3 Cubicfuß	0,5
0,5 =	1,
0,7 =	1,75
0,9 =	2
2,0 =	4
3,0 =	4
3,25 =	5
3,5 =	7
5,0 =	12

Das Abnorme des Lichteffects bei 2 und 3 Cubicfuß Gasverbrauch sei absichtlich in die Tabelle mit aufgenommen, und rühre von der verschiedenen Form der Brenner her. Die jetzt angewendeten Brenner seien indessen so weit vervollkommnet, daß jetzt durch sie solche Differenz nicht mehr vorkommen könne.

Das Gas gebe also einen bedeutend vortheilhafteren Lichteffect bei wachsender Verbrauchsmenge, bei

Digitized by Google

0,3 Cubicfuß nur eine halbe Lichtstärke, bei 5 Cubicfuß: 12 Lichtstärken, und sei es hier wohl am Platz zu erwähnen, daß laut §. 14 des Kammer-Contracts der hiesigen Gas-Compagnie nicht von einer Vergleichung des Gases, basirt auf eine Lichtstärke von 10 Wachskerzen die Rede sein könne, sondern das Gas zu einer Lichtstärke von 12 Wachskerzen angenommen werden müsse, welche Lichtstärke in §. 14 stipulirt, für jetzt Strafe bei Lieferung von Gas unter 10 Wachskerzen Lichtstärke festgesetzt, am Ende des genannten Paragraphen doch festgestellt, daß bei späterer Messung dies Minimum schon bei 12 Wachskerzen Lichtstärke eintreten solle.

Beiläufig müsse endlich noch erwähnt werden, daß von Herrn D. Meyer nur der Oel-Verbrauch gerechnet worden, während doch die Kosten der Dochte und namentlich der Zuggläser und des Verlustes von Oel gewiß bei Lampen in Rechnung zu bringen seien; ferner, daß auch in nicht eben großen Haushaltungen die Reinhaltung der Lampen zeitraubend sei, wie z. B. der Bote der Gesellschaft, der in seiner neulich eingereichten Uebersicht seiner überhäuften Geschäfte 3832 Lampen jährlich als gereinigt und angesteckt aufgeführt, bei nur 11 Lampen täglich die darauf zu verwendende Zeit zum Reinigen und Anstecken auf 1 bis 1¼ Stunden angebe; endlich daß, namentlich bei allen Flaschenlampen, bei der besten Besorgung, stets der Nachtheil sei, daß sie unreinlich wären.

Schließlich glaube er noch bemerken zu müssen, daß das practische Resultat der Gasbeleuchtung ebenfalls die von ihm gefundenen Resultate bestätige; da in anderen Städten, bei einem für das Oel bedeutend günstigeren Preis-Verhältniß, dennoch die Gasbeleuchtung täglich sich weiter verbreite, und glaube nur als Beispiele anführen zu müssen:

Digitized by Google

In Berlin kosten 100 hamb. ℔ Oel 12 ℳ, also das ℔ 4,66 ß hamb. Courant, ferner kosten 1000 Cubicfuß Gas 3 ℳ 10 Sgr. = 8 ℔ 5 ß.

In Leipzig kosten 110 hamb. ℔ Oel 11—11½ ℳ, im Kleinverkauf also 1 ℔ $4\frac{1}{10}$ ß hamb. Courant, 1000 Cubicfuß Gas kosten 3 ℳ = 7 ℔ 8 ß.

In Frankfurt a. M. kostet das ℔ Oel 12 Xr. Rheinisch = 4½ ß hamb. Courant; 1000 Cubicfuß Harzgas 24 fl. Rh.; demnach da 1 Cubicfuß Harzgas an Lichteffect = 2 Cubicfuß Steinkohlengas, 1000 Cubicfuß Steinkohlengas 12 fl. Rh. = 17 ℔ 2½ ß,

während hier in Hamburg für die Privaten, laut Kammer-Contract, das Gas pr. 1000 Cubicfuß nur Ct. ℔ 6 — ß, das Oel für die erste Classe der Bevölkerung laut Obigem sogar 5,256 ß koste.

Der Beweis der günstigen Verhältnisse der Gasbeleuchtung sei ferner neuerdings wieder durch die, vom Magistrat von Berlin, wegen Anlage einer zweiten Gas-Anstalt für Rechnung der Stadt, niedergesetzte Commission geführt worden, die erklärt habe: daß von allen Beleuchtungsarten am vortheilhaftesten die Beleuchtung durch Röhrengas sei. — In Frankfurt a. M. werde jetzt ein zweites Gaswerk errichtet; in Leipzig wahrscheinlich ebenfalls, und nannte Herr Prof. Wiebel schließlich 27 Städte auf dem Continent, von denen er wisse, daß in ihnen seit dem Jahre 1835 die Gasbeleuchtung eingeführt sei.

T. L. Westphalen,
d. Z. Secretair der Section.

45.

Bericht über die Thätigkeit der Technischen Section im Jahre 1844.

Abgestattet in der 360sten Deliberations-Versammlung, am 6. Februar 1845, von Prof. Bubendey, Vorsteher der Section für 1844.

Die gegen Ende des Jahres 1843, als durch den Beitritt einer großen Anzahl neuer Mitglieder die Section von Neuem belebt ward, veränderten Statuten haben sich als ausreichend bewährt und sind bei einer abermaligen Revision zu Ende des verflossenen Jahres unverändert beibehalten und definitiv angenommen worden. Die Anzahl der Mitglieder war gegen Ende des Jahres auf 85 angewachsen, von denen in den 14 Versammlungen dieses Jahres meistens 40 bis 50 anwesend waren.

Gegenstände der Verhandlungen in den Sections-Sitzungen bildeten theils die von den Mitgliedern ausgehenden oder von außen an die Section gelangenden Mittheilungen und Vorschläge, theils die Berichte über die an besondere Ausschüsse der Section zu einer gründlichen Behandlung überwiesenen Gegenstände.

Von den technischen Mittheilungen und Vorträgen ist Mehreres bereits in den Neuen Hamburgischen Blättern abgedruckt und wird in Folge dessen in die gedruckten Verhandlungen der Gesellschaft übergehen. Hieher gehört der zu Anfang des Jahres von Herrn G. Repsold gehaltene Vortrag über die von dessen Bruder erfundenen rotirenden Pumpen, welcher alsbald nach seinem Abdruck in den N. Hamb. Blättern, den verschiedenen mit der unsrigen in Verbindung stehenden Gesellschaften zugesandt worden ist; ein Vortrag des Herrn Dr. Beit über die Entdeckung Böttgers, in den Flachs-Gespinnsten

Digitized by Google

die baumwollenen Fäden zu erkennen; ein Vortrag des Herrn Dir. Hübbe über die Lage des Nullpunktes am Hamburger Fluthmesser. Außer diesen verdankt die Section namentlich Herrn Ulex mehrere interessante Mittheilungen; wie über das zum Bestreichen der Fußböden empfohlene „siccatif brillant," über eine neuerliche die Verzinnung kupferner Gefäße betreffende Entdeckung, über die neu erfundene Hyalographie, d. h. die Kunst, auf eine von den Erfindern noch geheim gehaltene Weise auf Glasplatten zu ätzen und diese dann zum Druck zu benutzen; mehrere auf diese Art gewonnene Abdrücke wurden von Herrn Ulex vorgezeigt. Von Herrn Danchell ward die Zeichnung einer in England patentirten Straßenreinigungs-Maschine und Probe eines ebenfalls in England patentirten Caoutchouc-Pflasters vorgelegt, von andern Mitgliedern Anderes. Von Nicht-Mitgliedern wurden durch Herrn Hefftер eine von demselben verbesserte Copir-Maschine, durch Herrn Ullmann verschiedene sehr gelungene Lithographieen vorgezeigt; außerdem sind von verschiedenen Seiten mancherlei Modelle und Fabrikate an die Section gelangt, doch haben die durch deren Vorlegung veranlaßten Verhandlungen zu keinen faßbaren oder einer besondern Erwähnung bedürftigen Resultaten geführt. Eine Mittheilung des Herrn Commandeurs Abendroth zu Cuxhafen über die Verhinderung des Rostens der eisernen Nägel in der Spiekerhaut der Schiffe, durch Eintauchen derselben in Thran vor dem Einschlagen, welche von einer Probe auf diese Weise conservirter Nägel begleitet war, ist mit einigen Bemerkungen des Berichterstatters über diesen Gegenstand in den N. Hamb. Blättern abgedruckt. Die von mehreren Mitgliedern über diesen Gegenstand in Aussicht gestellte Anstellung von Versuchen hat jedoch bis jetzt noch zu

Digitized by Google

keinen Mittheilungen über die Ergebnisse derselben an die Section geführt. Ebenfalls hat ein von dem Herrn Grafen von Bothmer an die Section gelangter Vorschlag, zur Beseitigung der Elb-Sände unterwärts Hamburg, mit den Bemerkungen des Herrn Insp. Schuback zu demselben bereits in den genannten Blättern einen Platz gefunden.

Aus den die Hebung des hiesigen Gewerbstandes und Gewerbfleißes betreffenden Verhandlungen glaube ich hervorheben zu müssen die wiederholt aufgenommene Discussion über die Erneuerung der, durch das Brand-Unglück unterbrochenen, hiesigen Gewerbe-Ausstellungen. Von einer Seite ward gegen die schon für das vergangene Jahr vorgeschlagene Erneuerung derselben eingewendet, daß der hiesige Gewerbstand in Folge des Brandes großentheils noch nicht wieder so eingerichtet, auch zum Theil aus derselben Ursache viel zu überhäuft mit Geschäften sei, um bei einer Ausstellung sich betheiligen zu können, von der andern Seite dagegen namentlich hervorgehoben, daß es bei einer Ausstellung hiesiger Industrie-Erzeugnisse viel weniger darauf ankomme, einzelne Meisterstücke vorzulegen, als vielmehr das Publicum mit dem bekannt zu machen, was laufend, und in welcher Güte dieses, hier am Orte fabricirt werde, worüber selbst in dem Theil des technischen Publicums, welches Fabrikate der Art verwende, Ungewißheit herrsche. Nachdem die Deliberations-Versammlung den von der Section an sie gelangten Antrag auf eine im vergangenen Jahr zu eröffnende Gewerbe-Ausstellung wegen mangelnder Zeit zur Vorbereitung abgelehnt hatte, entschied sich später die Section, den Gegenstand ruhen zu lassen, bis man mit Sicherheit über die Räume des im Bau begriffenen Gesellschafts-Hauses werde verfügen können. —

Digitized by Google

Ferner ist hier der Antrag eines Mitgliedes zu erwähnen, eine Petition hiesiger Seiden-Knopfmacher an die Behörde, zur Wiederherstellung ihrer Corporation, von Seiten der Section zu unterstützen. Die Section hielt es nicht für angemessen diesem Gesuche zu entsprechen, ohne jedoch dadurch über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der Sache irgend ein Urtheil abgeben zu wollen, da alles, was aus dem Gesichtspunkte der betreffenden Fabrikanten für die Wiederherstellung der Corporation zu sprechen scheine, von denselben auch ohne Hülfe der Section der Behörde werde vorgelegt werden können. — Die von der hiesigen Baubehörde in englischer Sprache publicirten und hiesigen Mechanikern zugesandten Bedingungen, betreffend die Anfertigung der Wasserschlüsse für die neue Staats-Wasserkunst, bildeten ebenfalls, da in dieser Art der Publication eine Herabsetzung und Beeinträchtigung des hiesigen Gewerbstandes erblickt wurde, den Gegenstand einer lebhaften hier zu erwähnenden Discussion, und ist ein aus dieser hervorgegangener Antrag an die Deliberations-Versammlung, in dieser letztern bereits zur Verhandlung gekommen.

Uebergehend zu den durch besonders ernannte Commissionen bearbeiteten Gegenständen, erwähne ich zunächst einiger in dieser Weise vorgenommenen Begutachtungen mehrerer der Section vorgelegten Natur- oder Kunst-Erzeugnisse, da die an die Section gelangten Anträge auf Begutachtungen der Art mehrfach Gegenstand einer Principien-Frage wurden. Es ward nämlich von einer Seite hervorgehoben, daß die Neigung auf dergleichen Anträge einzugehen, die Section von ihrem Hauptzwecke ablenke, welcher gewiß davon, ein dienstfertiges Empfehlungsbüreau, meistentheils im bloß mercantilischen Interesse einzelner Individuen, zu bilden, weit abliege; daß durch

ein grundsätzliches Eingehen auf solche Anträge die Kräfte der Mitglieder zu sehr vergeudet würden, und selbst abgesehen davon, ob überall in den einzelnen Fällen wirklich die zu einer gewünschten Begutachtung nöthigen Kräfte vorhanden wären, schon die leicht zu besorgende Ueberhäufung mit Arbeiten der Art zu ungenügendem und oberflächlichem Aburtheilen führen und an solches gewöhnen werde. Dagegen ward mit Anerkennung der in dem Vorhergehenden bemerkbar gemachten Gefahren geltend gemacht, daß die Section sich einer geforderten Begutachtung dann nicht wohl werde entziehen können, wenn 1) der Ausfall des Gutachtens unserer Stadt oder dem hiesigen technischen Publicum von besonderem Werthe sein müsse, oder 2) diese Begutachtung eine einheimische Industrie betreffe, deren für unsere Stadt wichtige Aufrechthaltung durch eine Empfehlung ihrer Erzeugnisse von Seiten der Gesellschaft gefördert werden könne. Von dem letztern dieser Grundsätze ließ die Section sich leiten, als sie die Erzeugnisse der hier von Herrn A. Ficke errichteten Tapeten-Fabrik, von denen derselbe eine große Auswahl in einer Versammlung der Section vorlegte, auf den Wunsch desselben der Begutachtung einer Commission überwies. Der sehr anerkennend für die Bestrebungen des Herrn Ficke, den erwähnten wichtigen Fabrikationszweig bei uns einheimisch zu machen, lautende Bericht dieser Commission ward demselben von der Section mit dem Wunsche mitgetheilt, daß das Unternehmen desselben die verdiente Aufmunterung finden möge.

Von verschiedenen Seiten waren in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres Proben von Asphalt und Steinplatten eingeliefert, mit dem Wunsche, daß die Section ihre Brauchbarkeit namentlich für den Zweck einer Trottoir-Belegung prüfen möge. In Ansehung der Wich-

Digitized by Google

tigkeit der Sache, da die Belegung eines großen Theils der Trottoire der Stadt bevorsteht, ward dem obigen Wunsche entsprechend, eine Commission ernannt; jedoch mit dem Auftrage, sich nicht allein auf die Prüfung der eingesandten Materialien zu beschränken, sondern zugleich alle hier in Hamburg gangbaren in das Bereich ihrer Untersuchung zu ziehen. Die chemische Prüfung der Asphalte ward von der Commission zweien ihrer Mitglieder, den Herren Dr. Beit und Ulex übertragen, und sind die demnächst von Herrn Ulex hierüber abgestatteten Berichte Bd. I. p. 63 dieser Verhandlungen enthalten. Was aber die für den Zweck einer Trottoirlegung erforderlichen oder relativ vorzüglichen Eigenschaften anlangt und wie hierauf die Materialien durch Versuche im Kleinen geprüft werden könnten, darüber konnten sich die Ansichten der Mitglieder der Commission nicht ganz vereinigen. Sie entschied sich zuletzt, der Section eine Probebelegung mit den verschiedenen Materialien auf einem der Benutzung möglichst ausgesetzten Trottoir vorzuschlagen. Die Section nahm den Vorschlag an und ist, nachdem von der betreffenden Behörde das Trottoir vor dem Dammthore zur Anstellung des beabsichtigten Versuches eingeräumt worden war, die Probelegung im September des vergangenen Jahres ausgeführt. Das Nähere hierüber ist aus dem Berichte der Commission an die Section, Bd. I. p. 150 dieser Verhandlungen mitgetheilt. Die Commission wird bis zur Beendigung des Versuches, für den sie 2 bis 3 Jahre in Anspruch genommen hat, fortbestehen.

Von der Deliberations-Versammlung war an die Section eine Einsendung verwiesen worden, betreffend eine Reform der Orgel, wie es vom Einsender bezeichnet wurde, mit Bezugnahme auf die für zwei unser Haupt-

Digitized by Google

kirchen zu erbauenden Orgel-Werke. Obwohl mehrere leicht zu beurtheilende Vorschläge der Einsendung nach deren Verlesung in der Section kein günstiges Vorurtheil für das Ganze erwecken konnten, so glaubte die Section doch, da sich keine speciell Sachverständigen in ihr befanden, einer Commission den Auftrag ertheilen zu müssen, unter Zuziehung solcher Sachverständigen, über das Reform-Unternehmen an die Section zu berichten. Nach eingeholten, wenig günstig lautenden, Urtheilen Sachverständiger, lud die Commission den Einsender zur Theilnahme an einer Versammlung derselben ein und ward, als dieser nach einer fruchtlosen Besprechung mit ihm den Einwurf der Unausführbarkeit mehrerer seiner Vorschläge durch Einlieferung eines Modelles zu widerlegen versprach, hierauf gern eingegangen. Das Ausbleiben des Modelles hat den Gegenstand erledigt.

Von dem hiesigen Bade-Aufseher Wiehr waren an die Section mehrere Vorschläge zur Verbesserung des öffentlichen Badeplatzes auf dem Grasbrooke gelangt, mit dem Wunsche, daß die Section ein Urtheil über sie abgeben möge. Die Section überwies dieselben in Ansehung der Wichtigkeit des Gegenstandes für die öffentliche Gesundheitspflege einer Commission, und sind, mit den Bemerkungen dieser, die vorgeschlagenen Verbesserungen der betreffenden Behörde mitgetheilt, welche dieselben nicht allein gern entgegengenommen, sondern zugleich mit andern zur Ausführung gebracht hat. Ueber ein, von Herrn Wiehr zu Ende des Jahres eingesendetes, Modell eines Rettungsflosses bei'm Eisgange steht das Urtheil noch aus.

Es bleibt mir übrig noch über einige mehr selbstständige Arbeiten der Section zu berichten.

Auf Veranlassung eines an die Gesellschaft gerich-

Digitized by Google

teten und der Section überwiesenen Gesuches die hier in Hamburg gebräuchlichen Heiz- und Kochöfen einer Prüfung unterwerfen zu wollen, ward dieser gerade jetzt bei'm Neubau eines großen Theils der Stadt wichtige Gegenstand der Berathung einer Commission anheim gegeben. Der Bericht derselben, welcher in Bd. I. p. 91 dieser Verhandl. sich findet, behandelte zunächst im Allgemeinen die für zweckmäßige Construction und Aufstellung der Oefen festzustellenden Regeln. Als später von einem Mitgliede der Commission auf einen in Süd-Deutschland gebräuchlichen, zugleich zum Kochen und Heizen eingerichteten, zweckmäßigen und wohlfeilen Ofen hingewiesen wurde und die Section die Vereinigung beider Zwecke in einem Ofen bei der Einrichtung kleiner Wohnungen höchst beachtungswerth ansah: sprach sich nachträglich die Commission nochmals, sowohl über den erwähnten süddeutschen als über mehrere zu demselben Zwecke von hiesigen Fabriken empfohlne Oefen, aus.

Von einem Ausschusse der Feuer-Cassen-Deputation war die Gesellschaft ersucht worden demselben durch Vermittlung der Technischen Section einige Männer namhaft zu machen für die Begutachtung eines jener Behörde vorliegenden Entwurfes zur Umformung unsrer Lösch-Anstalten. Indem die Technische Section dieser Anforderung entsprach, konnte es nicht fehlen, daß die Verbesserung unsrer Lösch-Anstalten, ein Gegenstand, mit welchem dieselbe sich bereits vor zwei Jahren sehr angelegentlich beschäftigt hatte, auch in ihrem Schooße wieder aufgenommen ward. Nachdem der Gegenstand in der Section selbst mehrfach besprochen worden war, beschloß dieselbe, da sie in sich alle zur gründlichen Bearbeitung des Gegenstandes nöthigen Kräfte vorhanden glaubte, dessen Behandlung einem Ausschusse zu übertragen.

Digitized by Google

Dieser glaubte die ihm aufgetragene Berathung über die in unserm Löschwesen wünschenswerthen Verbesserungen damit beginnen zu müssen, daß er sich zunächst eine genaue Kenntniß der in Kopenhagen, London und Paris bestehenden Lösch-Anstalten verschaffe und sodann, nachdem er sich darüber, ob eine Aenderung unsers Löschwesens im Principe anzurathen sei, entschieden haben werde, die zur gänzlichen Umgestaltung oder Reform des Bestehenden erforderlichen Vorschläge berathen zu müssen. Nach zwölf Sitzungen der Commission und einigen eines engern Redactions-Ausschusses, legte die Commission ihren ziemlich umfangreichen Bericht der Section in einer außerordentlich dazu berufenen Versammlung am 21sten October vor. Es sprach sich derselbe für die Verbesserung und Ausbildung des Bestehenden aus und umfaßte eine Reihe hierauf zielender Vorschläge. Die Arbeit ist dem erwähnten Ausschusse der Feuer-Cassen-Deputation von Seiten der Section mitgetheilt und von ihr mit einem anerkennenden Conclusum beehrt worden. Der Bericht findet sich Bd. I. p. 191, das Conclusum Bd. II. p. 314 dieser Verhandlungen.

Eine andere städtische Angelegenheit ist ebenfalls nach mehrfacher Anregung derselben in den Sectionssitzungen der Bearbeitung einer Commission überwiesen worden. Der Auftrag derselben geht dahin, die Ursachen des anerkannt schlechten Straßen-Pflasters in Hamburg zu untersuchen und Vorschläge zur Verbesserung auszuarbeiten. Es ward in der Section bemerkt, daß der berührte Gegenstand bereits seit längerer Zeit die betreffende Behörde und deren Beamte beschäftige. Die Section glaubte jedoch hierin keinen Grund finden zu dürfen, die Behandlung des Gegenstandes in ihrer Mitte fallen zu lassen; vielmehr zweifelte sie nicht, daß nament-

Digitized by Google

lich bei der geringen Zahl technischer Kräfte, die in Hamburg amtlich zu Gebote ständen, der Behörde sowohl wie deren Beamten, eine unbefangene Erörterung der in einem Zweige öffentlicher Arbeiten möglichen Verbesserungen, ausgegangen von einem Kreise sachverständiger, und mit den hiesigen Verhältnissen vertrauter Männer, doppelt erwünscht sein müsse, zu einer Zeit, wo dieselbe ihrerseits schon ihr Augenmerk speciell auf diesen Punkt gerichtet habe. Die für die erwähnte Angelegenheit niedergesetzte Commission hat bereits eine Anzahl von Versammlungen gehalten, ohne indeß bis jetzt ihre Aufgabe schon so weit erledigt zu haben, um über die Ergebnisse ihrer Berathungen an die Section berichten zu können.

Zu den noch unerledigten Gegenständen gehört ferner noch eine durch die letzte Preis-Aufgabe der Gesellschaft angeregte Frage über die Erkennungszeichen eines guten, namentlich aber gegen den Salpeterfraß und das Zerfrieren gesicherten, Ziegels. Es entspann sich, während betreffend den sogenannten Salpeterfraß von Sachverständigen die Meinung ausgesprochen wurde, daß dieser mehr von der Art des angewandten Kalkes als von den Ziegeln herrühre, eine längere, bisher noch zu keinem Abschluß gediehene, Discussion über das in der Section empfohlne, zuerst von dem französischen Mineralogen Brard vorgeschlagene Mittel, die Widerstandsfähigkeit der Ziegel gegen das Zerfrieren dadurch zu erproben, daß man sie mit einer Auflösung von Glaubersalz tränke und sodann die Wirkungen des in Folge der Verdunstung des Wassers krystallisirenden Salzes beobachte. Die Zuverlässigkeit dieser Probe ward in Abrede gestellt; zu gleicher Zeit aber von einigen Mitgliedern zugesagt, durch Anstellung von Versuchen mit

dem genannten und mit andern Salzen, diesen für die Praxis wichtigen Gegenstand weiter aufzuhellen.

Ebenfalls unerledigt ist noch der an die Section gestellte Antrag, darauf hinzuwirken, daß für die bei den hiesigen Bauten zu verwendenden Ziegel ein Normal-Maaß festgestellt werde, was für die Solidität unsrer Bauten eben so wichtig sei, als es von den Ziegelei-Besitzern selbst gewünscht werde.

Für das laufende Jahr ist an die Stelle des Unterzeichneten Herr Inspector Maack als erster Vorsteher eingetreten, und in dessen Stelle, als stellvertretender zweiter Vorsteher, Herr Moltrecht erwählt worden. Die Wahl zum Secretair der Section ist auf Herrn T. L. Westphalen, welcher bereits seit einem halben Jahre das Protocoll geführt hat, und zum Cassenführer auf Herrn Runde gefallen.

Prof. **Bubendey.**

46.

Technische Section.

Extractus Protocolli der General-Feuer-Cassen-Deputation, den 28. Januar 1845.

Dominus Praeses trug auf den Dank der Deputation an die technische Section der patriotischen Gesellschaft an, für ihren Bericht über die ihr nöthig erscheinenden Lösch-Reformen, indem die Commission der Deputation solchen dem ihrigen zu Grunde gelegt habe.

Conclusum: Die Deputation hat auf die Erklärung der Commission, daß der derselben gestellte Auftrag durch den in Rede stehenden Bericht ihr leicht auszuführen geworden, und nach eigner Kennt-

Digitized by Google

nißnahme von demselben, der Section der Patriotischen Gesellschaft ihren ganz besonderen Dank für die einsichtsvolle umfassende Arbeit zu bezeugen, und ersucht die patriotischen Männer, welche sich damit beschäftigt haben, ihre Kräfte ferner dem Wohle der Mitbürger und des Staates zu widmen.

(unterz.) **O. R. Schröder.**
Protokollführendes Mitglied der General-Feuer-Cassen-Deputation.

47.

Auszug aus dem Protokolle der 7ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 7. April 1845.

Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Versammlung bemerkte Herr Dr. v. Bönninghausen auf die vom Präsidium gestellte Frage, ob Jemand Etwas darin verändert oder hinzugefügt wünsche? er glaube hiervon Gelegenheit nehmen zu dürfen, einen Antrag zu stellen auf Veröffentlichung von Protokollauszügen durch die Neuen Hamburgischen Blätter in ähnlicher Weise, wie diese sowohl von der Deliberations-Versammlung als von der technischen Section geschehe. Eine solche Veröffentlichung werde nicht allein unter den Mitgliedern selbst, so wie in weiteren Kreisen das Interesse an den zur Verhandlung gekommenen Gegenständen noch mehr, als dies bisher schon der Fall gewesen sei, steigern, und dadurch einen der bei Errichtung dieser Section allseitig anerkannten Hauptzwecke wesentlich fördern, sondern erscheine auch für die Berathungen selbst durchaus nothwendig. Die Erfahrung habe gezeigt, und werde dies auch in Zukunft unzweifelhaft bestätigen, daß

Digitized by Google

manche von den hier zu erörternden Gegenständen, vielleicht sogar die Mehrzahl derselben, zu umfangreich seien, als daß die Berathungen darüber in einer einzigen Versammlung zum Schlusse gedeihen könnten; das einmalige Verlesenhören des Protokolls aber reiche keineswegs hin, um bei der Wiederaufnahme derselben nach Verlauf mehrerer Wochen einem Jeden das bereits Vorgebrachte und Besprochene ins Gedächtniß zurückzurufen. Unter solchen Umständen seien Wiederholungen nicht zu vermeiden, und dadurch gehe häufig ein bedeutender Theil der ohnehin karg zugemessenen Zeit gänzlich verloren. Dieser Uebelstand werde durch den jedesmaligen Druck einer kurzen Uebersicht der stattgehabten Verhandlungen vor der nächstfolgenden Versammlung vollkommen gehoben werden.

Gegen den Antrag, der übrigens mehrseitige Unterstützung fand, ward insbesondere geltend zu machen gesucht, daß im Gegentheile eine Abnahme des Besuchs der Sections-Versammlungen zu befürchten sei, wenn sich Jeder mit dem Inhalte des Vorgetragenen auch außerhalb derselben bekannt machen könne, und daß eine unrichtige Auffassung oder Darstellung desselben ebenso leicht möglich sei, als zu Mißverständnissen und Mißhelligkeiten Anlaß geben könne. Die Versammlung theilte jedoch diese Besorgnisse keineswegs, vielmehr faßte sie mit entschiedener Majorität den Beschluß,

> daß vor jeder nächstfolgenden Versammlung ein Auszug des Protokolls der vorhergehenden durch die Neuen Hamb. Blätter zu veröffentlichen sei.

Zugleich ward ausgesprochen, daß sich dies selbstverständlich auch auf die Protokolle der früheren Versammlungen zu beziehen habe.

Nach Erledigung mehrerer ausschließlich auf den

Geschäftsgang bezüglicher Angelegenheiten ward zur Tagesordnung übergegangen, und hielt Herr Hundeiker einen Vortrag über den muthmaaßlichen Einfluß, welchen der Anschluß an den Zollverein auf unsere bisherige Handelsfreiheit und die freie Bewegung unsers Handels haben würde.

Einleitend hob derselbe hervor, daß die Richtung des ganzen Handels wesentlich durch die örtliche Lage bedingt sei, und daß die Lage Hamburgs zwischen der Nordsee und dem Baltischen Meere, zugleich aber an demjenigen Strome, der, dem Herzen Deutschlands entquillend, dasselbe in seinem weiten Laufe durchschneide, uns einerseits auf den Zwischenhandel hinweise, andrerseits den Beruf stelle, den Absatz seiner Produkte zu vermitteln, so wie für die Herbeischaffung seiner Bedürfnisse Sorge zu tragen. Deutschland sei der wahre Urquell, die Triebkraft unsers Handels, und eben deshalb müsse Alles, was sich zwischen ihm und uns in den Weg stelle, weggeräumt werden.

Dies führte den Redner auf die Frage, was der Zweck des Zollvereins sei? und beantwortete er dieselbe dahin, daß man mit seiner Stiftung zunächst beabsichtigt habe, durch eine Belastung der Rohprodukte und der Industrie fremder Staaten einerseits den Regierungen eine finanzielle Einnahme, andererseits den eignen Bodenerzeugnissen so wie der eignen Industrie einen kräftigen Schutz und einen sichern Absatz zu verschaffen. Derselbe bezwecke ferner, durch Hinwegräumung der Zollschranken zwischen den einzelnen Staaten eine freie Bewegung des Verkehrs herzustellen, und auf diese Weise den Markt für Alle zu vergrößern. Theils um den letzteren Zweck vollkommen zu erreichen, theils auch um seine Controle zu erleichtern, gehe endlich seine Tendenz

Digitized by Google

dahin, sich immer weiter und zwar bis an die Grenzen unsers Vaterlandes auszudehnen. Das nenne der Zollverein Handelsfreiheit, Das freie Bewegung des Handels, und durch die genannten Mittel suche er beide zu verwirklichen; was aber verständen wir darunter?

Wenn der Hamburger sich rühme, im Besitze von Handelsfreiheit zu sein, so thue er dies in zweifacher Beziehung, die man als persönliche und sächliche bezeichnen könne. In jener: denn es gebe in Hamburg keine Privilegien einzelner Personen, keine geschlossenen Corporationen, denen der Betrieb des Handels im Allgemeinen oder einzelner Zweige desselben als ausschließliches Recht zustände, vielmehr stehe er Allen frei, sei Allen auf gleiche Weise zugänglich. In dieser: denn es finde auch hinsichtlich der Gegenstände des Handels keine Beschränkung statt, vielmehr dürfe Alles ein-, Alles ausgeführt werden, und zwar unter denselben billigen Bedingungen, gleichviel woher es komme, oder wohin es gehe. Hierbei müsse noch ein anderer, sehr wichtiger Gegenstand in Betracht gezogen werden, nämlich die Schiffahrt. Hamburg gewähre allen Schiffen aller Nationen, sie mögten von der See her oder den Strom herunter kommen, gleiche Rechte wie seinen eignen. Dies Verhältniß würde, fuhr der Redner fort, falls Gegenseitigkeit bestände, ein durchaus richtiges, ein wünschenswerthes sein; unter den vorhandenen Umständen aber sei es nichts Anderes als Thorheit und beweise nur unsre Schwäche. Es beweise unsre Schwäche, denn nicht aus freier Selbstbestimmung hätten wir jene Politik befolgt, sondern wir seien gezwungen, Allen Alles zu geben, ohne dafür von ihnen auf gleiche Weise behandelt zu werden, weil wir als kleiner Staat in unsrer isolirten Stellung eine unsern Interessen wahrhaft gemäße Politik nicht durchzuführen

Digitized by Google

vermögten. Es sei Thorheit; denn nur von uns hänge es ab, uns einem großen Ganzen, dessen Theil wir seien, uns unserm Vaterlande anzuschließen, und dadurch stark zu werden, allen selbstsüchtigen und feindlichen Bestrebungen Anderer entgegenzutreten.

Und was heiße in Hamburg und für den Hamburger freie Bewegung des Handels? Sobald eine Waare die Zollstätte passirt, sobald der Zoll darauf bezahlt sei, stehe sie allerdings dem Eigenthümer zur freiesten Verfügung; er könne sie umpacken, mischen, verbrauchen, verkaufen u. s. w., kurz Alles, was ihm beliebe, ohne die geringste Belästigung damit vornehmen. Diese freie Bewegung beschränke sich jedoch auf unsre Ringmauern; außerhalb der Thore höre sie auf, denn nach allen Richtungen hin seien wir von Zollschranken umgeben. Zwar gewähre jene Freiheit dem Kleinhandel bedeutende Vortheile, allein dem Großhandel, unserm wahren Lebenselemente, sei diese Beschränkung um so mehr hinderlich. Aber werde etwa durch einen Anschluß die bisherige freie Bewegung unsers Handels gestört oder gehemmt? Gewiß nicht, vielmehr werde sie erst dadurch geschaffen, denn es sei gerade ein Hauptzweck des Zollvereins, den Zoll im Innern aufzuheben, und an die Grenzen zu verlegen. Jedoch der Tarif sei hoch, und vielleicht werde dies auf unsern Großhandel ungünstig wirken? — Daß der Großhandel trotz hoher Zölle blühen könne, beweise das Beispiel von England und Amerika, der größten Handelsstaaten; dort fühle er keine Hindernisse, eben weil das Innere frei sei. Ganz dasselbe werde bei uns stattfinden, sobald wir von dem gemeinschaftlichen Vaterlande nicht mehr wie bisher durch Zollschranken und andere Belästigungen getrennt seien; auch das Geschäft des Großhandels werde und müsse uns nach dem An-

Digitized by Google

schlusse bleiben, es werde sich sogar heben und noch dadurch befördert werden.

In welches Verhältniß stelle sich endlich Hamburgs Handel in seinen Beziehungen zum Auslande? Einer der Haupteinwände, die gewöhnlich gegen den Anschluß erhoben würden, sei der, daß dadurch unser Handel nach dem Norden, nach Dänemark, Rußland, Schweden und Norwegen verloren gehe. Es komme demnach zuvörderst auf eine Untersuchung der Frage an, wie groß dieser Handel sei, wie viel uns also möglicherweise entzogen werden könne? Ueber unsern Verkehr mit Dänemark bedaure er kein bestimmtes Zahlenverhältniß beibringen zu können; dagegen betrage zufolge officieller Angaben die Gesammtausfuhr der drei Hansestädte und Altona, nach Rußland, wobei Lübeck am Bedeutendsten betheiligt sei, ca. 19 Mill. ℔ Bco. nach Petersburger Börsenwerthe, was nach dem unsrigen kaum die Hälfte ausmache; davon aber seien etwa 7 Mill., die für Deutsche Fabrikate valedirten, in Abzug zu bringen, weil uns dieser Handel durch den Anschluß nicht verloren gehe. Die Einfuhr der Hansestädte in Schweden belaufe sich nach Stockholmer Börsenpreise auf ungefähr Bco. ℔ 4,800,000, nach dem unsrigen auf ca. 3 Mill., wovon wiederum ⅔ für Deutsche Manufakte abgezogen werden müßten, und diejenige in Norwegen auf etwa 3½ Mill. nach dortigem Preise, wobei ein ähnliches Verhältniß stattfinde. Demzufolge betrage die Ausfuhr Hamburgs nach dem Norden an Produkten aus Frankreich, England u. s. w. höchstens 5 Mill., und daraus ergebe sich, daß uns durch den Anschluß an den Zollverein möglicherweise 1¼ bis 2 pCt. unsers Gesammtwaarenverkehrs, der von Herrn Dr. Soetbeer in dessen bekanntem Werke approximativ auf 277 Mill. geschätzt sei, entzogen werden könnten! Aber müsse und werde

dies in der That geschehen? — Gebe es etwa im Zollverbande keine Entrepots? Was seien denn Leipzig, Braunschweig, Frankfurt a. M. u. a. d. O. zur Zeit der Messe anders? — Auch uns werde dies nicht entgehen; auch uns diese Begünstigung nicht vorenthalten werden, und unter dieser Voraussetzung bleibe uns auch der Handel mit dem Norden gesichert. Zugleich möge man nicht vergessen, auf welche Weise dieser Handel geführt und aufrecht erhalten werde, nämlich vermittelst fortwährender Geldvorschüsse und Creditbewilligungen von unsrer Seite, womit der Bemittelte auszuhelfen pflege, abgesehen davon, daß wir durch unsre s. g. liberale Handelspolitik auch der Schiffahrt jener Staaten, nicht geringe Unterstützung gewährten.

Durch das Bisherige, bemerkte der Redner weiter, glaube er die Haupteinwände gegen unsern Anschluß wenigstens im Allgemeinen widerlegt zu haben. Nur über unsere jetzige Lage und über die Gefahren, welche uns drohten, falls wir in unsrer isolirten Stellung und im Gegensatze zu der öffentlichen Meinung beharrten, wolle er noch ein Paar Worte hinzufügen. Unser Stolz und unser Trotz sei die Elbe, und nicht selten höre man äußern, daß wenigstens sie uns nicht entzogen werden könne. Aber verhalte sich dies wirklich so? Könne das, was die natürlichen Verhältnisse bieten, uns nicht auf andere Weise, durch Belästigungen genommen werden? Die Elbschiffahrtsunterhandlungen hätten uns darüber belehrt, und der Aufschwung des Stettiner Handels liefere den deutlichsten Commentar dazu. Jedoch man fürchte für unsre politische Selbstständigkeit: allein nur das Vaterland könne und werde uns Schutz und Kraft verleihen, um zu einer wirklichen Reciprocität, um zu einer nationalen Selbstständigkeit zu gelangen!

Digitized by Google

Nachdem der Vorsteher hierüber die Discussion eröffnet hatte, bemerkte Herr Mestern, daß sich das von dem geehrten Redner Vorgetragene doch nur unter Voraussetzung des Anschlusses unsrer Nachbarstaaten rechtfertigen lasse. Freilich werde auch ihm der Zeitpunkt, wo sich die Möglichkeit eines Anschlusses an den Zollverband und einer engen Verbindung mit dem großen Vaterlande für uns herausstelle, erwünscht sein. Deutschlands Einheit sei das hohe Ziel, wonach gestrebt werden müsse! und dies werde durch zwei Mittel erreicht werden: durch ein Eisenbahnnetz, welches die fernsten Deutschen Länder einander nahe bringe, und durch eine Vereinigung der merkantilischen Interessen. Allein dieser Zeitpunkt liege vielleicht noch fern, und deshalb hätten wir zunächst die Aufgabe, zu zeigen, daß unser und Deutschlands Interesse Hand in Hand gehe, daß beides untrennbar sei. Komme diese Wahrheit Allen klar zum Bewußtsein, so werde man sich auch über die Art, wie jene Vereinigung bewirkt werden könne, um den Bedürfnissen und Wünschen Aller zu entsprechen, leicht verständigen. Jedoch nicht aus Furcht, nicht aus Besorgniß vor Unbilden, die uns im entgegengesetzten Falle zugefügt werden könnten, sollten wir uns anschließen, sondern aus Liebe zum Vaterlande und zur Förderung der gemeinsamen Interessen. Die Zeiten, wo man auf krummem Wege am sichersten zum Ziele zu gelangen hoffte, seien vorüber, jetzt heiße es „der gerade, der kürzeste Weg der beste.“ Dies sei der Weg, den der Handel suche, alle Bemühungen, ihn auf Umwege zu leiten, würden scheitern, und nur auf kurze Zeit könne man uns dadurch schaden. Bald würden zu beiden Seiten der Elbe Eisenbahnen laufen, die auch für den Waarentransport höchst wichtig werden dürften, indem wir dadurch in vielen Fällen den hohen

Digitized by Google

Elbzöllen entgehen könnten. Die Folge davon werde sein, daß diejenigen Staaten, welche diese Zölle erhöben, es ihrem eignen Interesse angemessen finden müßten, diese die Elbschiffahrt bedrückenden, schweren Lasten zu erleichtern. — Die, wie bereits angedeutet, uns zunächst obliegende Aufgabe, uns und unsern Deutschen Brüdern den wahren Stand der Dinge klar zu machen, sei aber der Natur der Sache nach in einer so großen Versammlung und durch einzelne Vorträge, auch der befähigtsten Mitglieder der Section, nicht zu lösen. Denn wie dankenswerth und lehrreich dieselben auch sein möchten, immer enthielten sie nur individuelle Ansichten; Irrthümer könnten sich einschleichen, ohne daß sich jedesmal Zeit oder Gelegenheit fände, darauf zurückzukommen, und eine sofortige gründliche Widerlegung derselben sei nicht immer zu erwarten; jedoch sehr wünschenswerth; besonders nachdem die Section eine Veröffentlichung ihrer Protokolle beschlossen habe, damit nicht, wie dies häufig geschehe, ein bloßes Schweigen als Zustimmung ausgelegt werde. Alle diese Uebelstände würden bei der Berathung in einer aus befähigten und mit dieser Angelegenheit vertrauten Männern zusammengesetzten Commission nicht stattfinden, und komme er deshalb auf seinen frühern Vorschlag, zu dem angedeuteten Zwecke eine solche niederzusetzen, nochmals zurück. Die bisher dagegen angeführten Gründe hätten nicht vermocht, ihm eine andere Meinung beizubringen, insbesondere könne er ein unzeitiges Vorgreifen darin nicht erblicken, da die Commission nur die Aufgabe haben werde, die Sachlage zu untersuchen und darüber zu berichten, also uns und Andere zu belehren. Könne aber dies Ziel nur durch eine Commission erreicht werden, so sei es andrerseits nicht allein wünschenswerth, sondern durchaus nothwendig, daß sich die Bürgerschaft über

Digitized by Google

wichtige Angelegenheiten — und die in Rede stehende gehöre ohne Zweifel zu den wichtigsten, die ihr für lange Zeit vorgelegt werden dürften — schon zum Voraus eine gründliche Kenntniß und eine bestimmte Ansicht verschaffe, damit sie nicht unüberlegt Ja oder Nein sage, damit sie nicht zu große Erwartungen von den Resultaten einer etwaigen Unterhandlung hege, und im Gefühle getäuschter Hoffnung sich auch hinterher nicht darüber zu beruhigen wisse. Solche Ergebnisse seien die natürliche Folge der Unbekanntschaft mit der Sachlage, und es liege gewiß im Interesse der Behörden, daß dies für die Zukunft vermieden werde. Da nun eine gründliche Belehrung, wie gezeigt, nur von einer Commission erwartet werden könne, so beantrage er die Niedersetzung einer solchen, wünsche jedoch, daß die Wahl derselben bis zur nächsten Versammlung ausgesetzt bleibe.

Ueber diesen Antrag erhob sich abermals eine lebhafte Debatte, und ward selbst seine Zulässigkeit in Frage gestellt, da er bereits wiederholt zur Verhandlung gekommen, immer aber ohne Erfolg geblieben sei. Der Vorsteher erinnerte jedoch daran, daß bisher noch keine Abstimmung stattgefunden habe. Nachdem der Secretair auf den Wunsch einiger Mitglieder den diesen Gegenstand betreffenden Theil des Protokolls der dritten Versammlung vom 6. Januar d. J. verlesen hatte, ward von der einen Seite versucht, die darin gegen die Niedersetzung einer Commission vorgebrachten Gründe aufs Neue geltend zu machen, während andere Mitglieder es für zweckmäßig hielten, die Diskussion wenigstens noch eine Zeitlang in der bisherigen Weise fortzuführen, um vorerst Allen Gelegenheit zu geben, ihre verschiedenen Ansichten auszusprechen. Die Majorität der Anwesenden entschied sich jedoch für den ersten Antrag, beschloß auch die Wahl

Digitized by Google

der Commission in der nächsten Versammlung vorzunehmen, zugleich aber, ihre Aufgabe in bestimmtere Grenzen zu fassen.

F. Th. Müller, Dr.,
d. Z. Secrtair.

48.

Auszug aus dem Protokolle der 8ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 21. April 1845.

Als nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung der Vorsteher die darauf Bezug habenden üblichen Fragen an die Anwesenden richtete, bat Herr Vorwerk um's Wort, um in Betreff der darin besprochenen Verhandlungen einige Bemerkungen zu machen. Die Versammlung beabsichtige und sei im Begriff, zur Erörterung des vorliegenden Gegenstandes eine Commission zu erwählen, nachdem sie im Laufe der darüber eröffneten Discussion fast nur Redner zu Gunsten des Anschlusses gehört habe. Eben deshalb werde die Commission leicht diese Färbung erhalten, und eine Fortsetzung der Diskussion neben ihr in den Sections-Versammlungen stehe nicht zu erwarten, wie wünschenswerth sie auch wegen der verschiedenen Ansichten über jene so äußerst schwierige Materie sein möchte. Aber weshalb hätten sich keine Stimmen gegen den Anschluß vernehmen lassen? Sei es im Gefühle der Sicherheit unserer jetzigen Lage geschehen, oder in der Ueberzeugung, daß die überwiegende Mehrzahl selbstverständlich unsere Zustände denen des Zollvereins vorziehen werde? Ohne Umstände komme er auf die mit einem Anschlusse nothwendig verbundenen Formalitäten, Controlen, Clarirun-

Digitized by Google

gen u. s. w., die für den Handel unabsehbar lästig werden würden. Noch erinnerten sich Manche an die Zeiten der französischen Douane; allein man müsse die Plagen derselben mit der seitdem eingetretenen Vergrößerung des Geschäftsverkehrs multipliciren, um eine richtige Vorstellung von dem Zustande zu bekommen, der unser im Vereine warte. Die großen Handelsstädte im Innern könnten dafür kein genügendes Bild abgeben, weil Hamburg Grenzplatz werden würde, und eben so wenig vermögten erleichternde Einrichtungen oder Bauten uns vor unendlich vielen Plackereien und Zeitverlüsten, vor einem Heere von Zollbeamten zu schützen.

Es sei gefragt worden, worin denn eigentlich unsere freie Handelsbewegung bestehe? Er erwidere darauf: sie bestehe in der möglichst raschen, möglichst fesselosen und möglichst wohlfeilen Benutzung der uns zu Gebote stehenden Kräfte, und sei ein unschätzbares Gut. Während des letzten Winters hätten sich etwa 200 Schiffe auf unserm Strome gesammelt, und einen Werth von 800,000 £ an Manufaktur-Waaren von Hull zu uns herübergebracht. Zuerst seien zehn große Dampfschiffe mit voller Ladung an Stückgütern an die Stadt gekommen, und mit Blitzesschnelle habe man davon sowohl den Begehr der Leipziger Messe, als den regelmäßigen Bedarf aller sonstigen Abnehmer innerhalb und außerhalb des Zollvereins assortirt. Von jenen Dampfschiffen seien die ersten schon nach 2 Tagen, die übrigen nach 4 bis 5 Tagen ganz voll von Stückgütern nach England zurück expedirt! — Als die Eissperre der Continentalströme nicht enden wollte, habe man in England den verzweifelten Entschluß gefaßt, via Ostende mit Englischen großen Frachtkarren direkt nach Leipzig verladen, und diese Wagen mit Extrapostpferden Tag und Nacht

fahren zu lassen. Allein auch unsere Sendungen seien glücklicherweise — Dank unsrer vollkommen freien Handelsbewegung — noch früh genug angelangt. Bald darauf sei die Menge der Segelschiffe erschienen, und das Gewühl des Entlöschens im Hafen, der Circulation in den Kanälen, des Lagerns und Verkaufs groß geworden. Dazu habe sich gleichzeitig das Beladen vieler Schiffe mit gehörigen Assortiments von Waaren gesellt, und wie schnell habe das vollbracht werden können? Ein Schiff von 121 Commerz-Lasten sei innerhalb 9 Tagen, ein anderes innerhalb 10 Tagen nicht nur gelöscht, sondern auch wieder befrachtet und in See gekommen. Das sei freie Bewegung des Hamburgischen Handels! Dürften wir nun wohl erwarten, daß uns dies köstliche Gut bei dem Anschlusse erhalten bleibe?

Ein zweiter Punkt betreffe den vom Zollvereine adoptirten Preußischen Tarif, der zwar von den Enthusiasten als etwas Vortreffliches, den Handel Schützendes und Förderndes erhoben werde, jedoch offenbar aus finanziellen Rücksichten entstanden sei. Daß diejenigen Positionen, welche sich auf andere Eingangsartikel als Fabrikate bezögen, blos finanziellen Absichten dienten, werde Jedermann zugeben müssen; aber abgesehen davon, daß diese den bei Weitem größten Theil ausmachten, könne auch bei den übrigen jener Zweck kaum obgewaltet haben, da diese wiederum nicht hoch genug seien, um fremde Einfuhr abzuhalten. Wenn nun andere Staaten, deren Tarif gleichfalls hoch war, den Preußischen angenommen hätten, so habe die Aufhebung solcher Scheidewände allerdings wohlthätig wirken müssen; allein wir Hamburger kennten keine Schranken, keine Hindernisse, für uns sei also gar kein Grund vorhanden, uns einem solchen Zollsysteme anzuschließen, und für den

Handel werde es gewiß keinen Nutzen haben, wenn wir z. B. Kaffe mit 60 pCt. statt mit ½ pCt. versteuern sollten.

Entstehe aber etwa durch die auf diese Weise vermehrte Staatseinnahme für die Einwohner ein verhältnißmäßiger Nutzen? — Im vorigen Jahre habe der Reinertrag der hohen Zölle im Vereine 27 Sgr. pr. Kopf betragen, und doch komme bei unserm bescheidenen Tarif von ½ und ⅓ pCt. und bei gänzlicher Befreiung des Transits eine viel größere Summe auf den Kopf unserer Bevölkerung!

Die lange Dauer des gesegneten Friedens, der Fleiß und die Tüchtigkeit der Deutschen Nation seien die Urheber ihres steigenden Wohlstandes, nicht der Tarif; vielmehr möchte es um Deutschlands Wohlfahrt noch weit besser stehen, wenn sich die Regierungen, statt mit unzeitiger Bevormundung des Handels, mit Entfreiung desselben von seinen Fesseln beschäftigten.

Schließlich sprach der geehrte Redner den Wunsch aus, daß noch von anderen Mitgliedern fernere Beiträge zur Erörterung dieser Angelegenheit geliefert werden möchten.

Als Herr Vorwerk geendigt hatte, nahm der erste Vorsteher, Herr Prof. Wurm, das Wort. Er werde vielleicht einer Entschuldigung bedürfen, daß er den so eben vernommenen Vortrag ohne Unterbrechung habe beendigen lassen. Nicht als ob er für seine Person diesem Vortrage nicht mit demselben Interesse und derselben Belehrung gefolgt wäre, wie die übrigen Anwesenden; aber der geehrte Redner, sein College im Vorstande, werde selbst nicht in Abrede stellen, daß solche Erörterungen nicht ohne bedenkliche Consequenzen für die Geschäftsordnung an die Verlesung des Protokolls geknüpft,

Digitized by Google

und nach Beendigung einer Diskussion, bei deren Schluß der Redner zufällig nicht zugegen gewesen, nachträglich eingeschaltet werden könnten. Indessen danke er der Versammlung, daß sie durch ihre stillschweigende Zustimmung ihm erlaubt habe, das Reglement einen Augenblick ruhen zu lassen. Es sei nämlich im Eingange eine Andeutung vorgekommen, als ob man nur Redner von einer Seite gehört habe, oder gar nur solche zu hören beabsichtigte. Das solle und dürfe nicht gesagt werden können. Lieber das Reglement außer Augen lassen, als auch nur dem Schatten eines solchen Vorwurfes sich aussetzen!

Was den vernommenen Vortrag selbst anlange, so sei der Hauptinhalt desselben gegen das System des Zollvereins gerichtet gewesen. Es handle sich aber bekanntlich nicht um die Herbeiführung eines Beschlusses für oder wider den Anschluß, sondern um die Ausführung eines bereits gefaßten Beschlusses zur Niedersetzung einer Prüfungs-Commission. Sollte die Absicht gewesen sein — denn ein Antrag scheine ihm nicht vorzuliegen — darauf hinzuwirken, daß dieser Beschluß rückgängig gemacht werde, so hätte man wenigstens erwarten müssen, denselben mit neuen Gründen bekämpft zu sehen. Es sei nun zwar der Wunsch ausgesprochen worden, daß die Diskussion noch länger fortgeführt werden möge; keineswegs aber könne in Frage gestellt werden, daß der in voriger Sitzung mit großer Mehrheit gefaßte Beschluß durchaus statutenmäßig gewesen. Denn die Statuten — und es sei allerdings Zeit, auf dieselben zurückzukommen — besagen im §. 8: „Sollte die Verhandlung kein genügendes Resultat ergeben, so kann die Sache an eine Commission verwiesen werden.“ Er glaube deshalb nicht, über den bereits entschiedenen Punkt eine

neue Diskussion eröffnen zu sollen, vielmehr wende er sich, zur Tagesordnung übergehend, zunächst zu dem Beschlusse, die Aufgabe der zu erwählenden Commission in bestimmtere Grenzen zu fassen. Der Antragsteller, Herr Mestern, habe die Fassung dem Präsidium anheimgegeben, und bringe er demnach folgende in Vorschlag: über die Aufgabe der Hansestädte, dem jetzigen Bestand und Systeme des Zollvereins gegenüber, so wie in Bezug auf eine gemeinsame Deutsche Handelspolitik. Diese Fassung scheine ihm bestimmt genug und zugleich übersichtlich; auch werde sie geeignet sein, jedes Mißverständniß abzuwehren, welches in Bezug auf die Absicht der Section obschweben könnte. Indem der jetzige Bestand des Zollvereins hervorgehoben werde, ergebe sich von selbst, daß die Section nicht etwa einen Bericht über Vortheile und Nachtheile des Anschlusses erwarte. Ebenso, indem das bisherige System des Zollvereins zur historischen Erörterung und Beleuchtung verstellt werde, sei genugsam angedeutet, daß man nicht davon ausgehe, jenes System von vorn herein mit dem Ziele einer gemeinsamen Deutschen Handelspolitik identificiren zu wollen. Endlich, indem die Aufgabe der Hansestädte im Allgemeinen als Gegenstand der Untersuchung bezeichnet werde, sei hinlänglich ausgedrückt, daß von einer Verständigung über gewisse leitende Grundsätze die Rede sei, keineswegs von detaillirten Vorschlägen über ein gewisses Maaß von Concessionen, wodurch der mehrfach vernommene Einwand zu Boden falle, als ob einer eventuellen Unterhandlung vorgegriffen oder dieselbe erschwert werden könnte, ein Einwand, der überhaupt nur unter der Voraussetzung begründet sein würde, daß die Sache so unüberlegt und verkehrt als irgend möglich, sollte aufgefaßt und betrieben werden.

Digitized by Google

Der Vorschlag fand mehrfache Unterstützung, ward jedoch von anderer Seite als zu unbestimmt und allgemein bekämpft; auch ward von einem Mitgliede der Wunsch ausgesprochen, daß Hamburg speciell mehr berücksichtigt werden möge, weil die Lage der einzelnen Hansestädte in mancher Beziehung eine verschiedene sei. Hierauf erwiderte der Proponent: er könne dies besonders rücksichtlich ihrer Handelsverhältnisse nicht zugeben; die drei Hansestädte befolgten dieselbe Handelspolitik, ihre Verträge seien fast sämmtlich gemeinschaftlich. Dagegen scheine ihm ein Zusammenhalten und -handeln der ehrwürdigen, alten Hansa in dieser Angelegenheit von großer Wichtigkeit. Einzelne könnten überrascht werden; in der Eintracht sei Sicherheit und Kraft. Ueberdies handle es sich hier weniger um Lokales, dessen Erörterung vielmehr der Ausführung vorbehalten bleiben müsse, als um die Feststellung von Principien. — Bei der Abstimmung ergab sich eine bedeutende Majorität zu Gunsten der vorgeschlagenen Fassung.

Es ward sodann die Frage in Erwägung gezogen, aus wie vielen Mitgliedern die Commission am Zweckmäßigsten gebildet werde, und dabei insbesondere bemerkt, daß ihre Anzahl nicht zu gering sein dürfe, damit eine gehörige Vertheilung der umfangreichen Arbeit unter einzelne Mitglieder oder Subcommissionen stattfinden könne. Nach einer kurzen Debatte vereinigte man sich dahin, dieselbe auf 7 festzusetzen, und wurden zu Mitgliedern erwählt die Herren H. C. Bock, C. C. Crasemann, C. Hundeiker, J. C. A. Mestern, B. J. Poschaan, C. Woermann und Dr. Müller. Herr Crasemann bedauerte, die auf ihn gefallene Wahl nicht annehmen zu können; ebenso Herr Vorwerk, auf welchen ihm zunächst die meisten Stim-

Digitized by Google

men gefallen waren, obwohl derselbe schon seinen Vorschlag zur Wahl abgelehnt hatte. Demnach trat Herr A. Alexander an dessen Stelle. Der Vorsteher der Section, Herr Prof. Wurm, erklärte seine Bereitwilligkeit zur Uebernahme des ihm durch die Statuten zugewiesenen Präsidats dieser Commission.

Endlich ward noch beschlossen, daß die Commission innerhalb 4 Monate von der nächsten ordentlichen Versammlung an, also bis Anfang September, der Section ihren Schlußbericht vorzulegen oder wenigstens über ihre Thätigkeit zu berichten habe.

F. Th. Müller, Dr.,
d. Z. Secretair der Section.

49.

Oeffentliche Versammlung in der Aula des Johanneums,

Donnerstag, den 10ten April, Nachmittags 1½ Uhr.

Der Proponent, Herr Dr. Kramer, eröffnete die Versammlung mit einer, die specielle Veranlassung der heutigen öffentlichen Versammlung, nämlich die feierliche Begehung des 80jährigen Bestehens der Gesellschaft, so wie auch deren Entstehen und bisherige Wirksamkeit, bis auf die neuere Zeit, darlegenden Ansprache.

Demselben folgte Herr Senator Kirchenpauer, Dr., der über die Zeit seiner Verwaltung des Amtes als proponirenden Secretairs, während des Jahres 1842, Bericht erstattete.

Sodann berichtete Herr Dr. Voigt über die Jahre 1843 und 1844, in denen er als proponirender Secretair den Angelegenheiten der Gesellschaft vorgestanden.

Digitized by Google

Der Proponent wies demnächst auf die in dem Saale ausgestellten Zeichnungen hin und ertheilte sodann den nachbenannten Schülern die für sie bestimmten Medaillen: C. Niedorf, F. Hildebrandt, H. F. Seitz, Carl Martin Gustav Strube, J. A. Culin, E. P. J. Schuppe, C. A. Hinrichs, F. W. J. Kühne, Gust. Theodor Siemers, Joh. Stoll, W. v. Hanno, G. A. Lautensack, J. C. F. Sohrmann, und schloß die Versammlung mit Worten der Ermahnung und Aufmunterung an die Schüler, erwähnte des Dankes, den die Gesellschaft dem Herrn Protoscholarchen für die Einräumung des Lokals schuldig sei, und ersuchte das Publikum um fernere Theilnahme und Unterstützung der Wirksamkeit der Gesellschaft.

H. Hübbe.

50.

Festlied

zur

Feier des 80sten Stiftungs-Tages der Gesellschaft.

Gedichtet von S. S. Hahn, d. A. D.

Mel.: Mich ergreift ich weiß nicht wie.

Holde Mutter, froh und frei
Laß Dich heute krönen,
Blüh'st wie einst noch frisch und neu
Heut' in Deinen Söhnen;
Sieh', uns hält ein fromm' Erglüh'n
Brüderlich zusammen;
Für Dein Wirken, für Dein Müh'n
Lodern uns're Flammen.

Digitized by Google

Wo sich nur im Geiste regt
Redliches Beginnen,
Wo ein guter Grund gelegt,
Edles zu gewinnen;
Wo sich Haus und Hütt' erhebt,
Wo auf weiten Fluren
Fleiß und Arbeit lebt und webt,
Sieht man Deine Spuren.

Stärkst des Knaben Kopf und Hand
Früh' durch weise Lehre;
Schmückst der Treue zartes Band
Hold mit Preis und Ehre;
Bringst, wo falsche Woge droht,
Rettung in Gefahren,
Lehrst im Glücke für die Noth,
Für das Alter sparen.

Doch nur Eins giebt Deinem Müh'n
Ewiges Gedeihen,
Ein's, dem wir mit Herzens Glüh'n
Und mit Kraft uns weihen:
Freiheit für Gedank' und Wort,
Herz und Geister offen,
Freiheit unser Heil und Hort,
Unser gläubig Hoffen.

Freiheit war das Wiegenlied,
Das man Dir gesungen,
Ist im Geist Dir und Gemüth
Heut' noch nicht verklungen;
Alles ist' auf Nichts gestellt,
Wenn sie von Dir kehret;
Heil ihm, der sie Dir erhält,
Heil ihm, der sie mehret!

Digitized by Google

51.

Eröffnungsrede, gehalten von Herrn Dr. Kramer in der Aula des Johanneums am Tage der Feier des 80jährigen Bestehens der Gesellschaft,

Donnerstag den 10ten April 1845.

Werthgeschätzte Herren,
Hochgeehrte Freunde!

Im Auftrage der Gesellschaft, deren Einladung zu folgen Sie die Gefälligkeit hatten, habe ich die Ehre, mit herzlichem Danke für diese Freundlichkeit, Sie willkommen zu heißen und die heutige Versammlung zu eröffnen.

Wir haben diese angesetzt, dem Herkommen und unsern Statuten gemäß, Rechenschaft dem Publikum zu geben, welches sein Vertrauen uns geschenkt und uns dadurch in dem Stande erhalten hat, zu sein was wir waren, zu wirken was wir leisteten.

Wir haben diese auf heute angesetzt, weil an diesem Tage achtzig Jahre seit der Errichtung unsrer Gesellschaft verflossen sind.

Nämlich im Jahre 1764 wurden angelegentliche Berathungen unter den Freunden unsrer Vaterstadt gehalten, um die Wohlthaten des nach beendigtem Weltkriege verjüngt in allen Landen emporsprießenden Gewerbfleißes auch auf unsern Boden zu verpflanzen. Anfangs waren diese Versammlungen der Erörterung technischer Fragen, der Lösung mechanischer Aufgaben gewidmet; wie man Salpeter sieden oder Garn färben könne, wie man Gestänge und Saugewerke anlegen müsse. Bald aber wendeten sich die Blicke auf das eigentliche Wesen des Gewerbfleißes und seine Belebung, auf den Ersatz der Belebungskraft, welche in Rußland, Preußen und andern Staaten der Macht, dem Willen des Regenten oder sei-

Digitized by Google

es Vertreters entsprang. Man fand bei redlichem Forschen zu Paris und London neben dieser Macht der Regierung eine andere Schutzmacht, in dort bestehenden Gesellschaften, welche die Beförderung der Handlung, Künste und Manufakturen, so wie des Ackerbaues zu ihrer Aufgabe gestellt hatten, und man fand in diesem Vorbilde die Weisung, gleichen Zwecken eine ähnliche Verbindung zu widmen.

Im Jahre 1765 feierte die Commerzdeputation den hundertjährigen Bestand ihrer Corporation am 19. Januar. Einer jener Freunde des Gemeinwohls, Doctor Pauli, wählte diesen Tag, und schrieb eine Gelegenheitsschrift:

„Ermahnung zur Aufrichtung einer patriotischen Gesellschaft zur Aufnahme der Handlung, Künste, Manufakturen und des Ackerbaues, wie die zu London und Paris."

Der Gedanke fand Anklang und es vereinigten sich mit dem Verfasser Professor Büsch, Senator Kirchhoff, Ulrich Moller, beide Reimarus, Sonnin, Senator Volckmann und Johann Abraham Willinck, augenblicklich die Hand an den Pflug legend, so daß am 11ten April 1765 auf dem Börsensaale in öffentlicher Versammlung die Gesellschaft für bestehend sich erklären und einen Vorstand erwählen konnte.

Dieser Tag ist es, dessen Erinnerung wir heute feiern; dieser Tag ist es, an welchem die Gesellschaft ihre Thätigkeit eröffnete und ihren Namen annahm: Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Manufakturen, Künste und nützlichen Gewerbe. In diesem Namen wurde sie vom Staate förmlich anerkannt; in ihrem Bestreben aber wurde sie von den Mitbürgern durch den Ehrennamen „patriotische Gesellschaft" und

Digitized by Google

durch zahlreichen Beitritt in ihrer Thätigkeit unterstützt. Sie fand ein weites Brachfeld dieser Thätigkeit. — Zunächst war dieselbe dem Ackerbau und seiner Beförderung in den Gebietsdörfern gewidmet, wo derselbe noch in solcher Kindheit sich befand, daß Prämien für den Anbau der Kartoffeln und des Leinsaamens ausgesetzt werden konnten und mußten. — Nicht viel besser war es um einzelne städtische Gewerbsthätigkeiten bestellt. — Ueber die Abklärung des Zuckers, dessen Fabrikation einen vielseitig beneideten Umfang gewonnen hatte, durfte man eine Prämie ausgeloben und der Fabrikation des türkischen Garnes wurden hundert Dukaten gewidmet. — Der Ursprung dieser Bedürftigkeit der Gewerbe hatte einen tiefen und allgemeinen Grund in der Einrichtung unsers gesammten Staates und seiner Verwaltung. Diese war nämlich ausschließlich Rechtsgelehrten und Kaufleuten anvertrauet. Ein guter Theil der Letzteren waren Kleinhändler, und von jenen waren die meisten dem Stande der Sachwalter entnommen; beide nicht gewohnt, einen großartigen Ueberblick zu fassen oder freie Opfer zu bringen.

Ueberdies war unsre Staatshaltung eine freistädtische, in welcher eine obrigkeitliche Leitung der Bürger und ihres Betriebes um so minder beliebt sein konnte, da man in allen Zeiten das warnende Beispiel einer störenden Bevormundung vor Augen hatte, welche nicht das Geschäft zu fördern, sondern seinen Ertrag, im günstigsten Falle seinen Glanz, zu theilen sich bestrebt. Daher ist es zu erklären, daß von Opfern, welche das Gemeinwesen einzelnen Bürgern, Gewerben oder Unternehmungen in Hoffnung reicher Erndte gemacht hätte, nicht die Rede, daß eben so wenig davon die Rede war, welche das Gemeinwohl erhalten und befördern, durch die Einsicht und Obhut des Staates zu vermitteln.

Die patriotische Gesellschaft übernahm von Stund an die Ergänzung dieser Lücke, die Erweiterung der Gewerbsthätigkeit, die Erhöhung des Gemeinwohles; aber sie ging weiter. Sie begnügte sich nicht, z. E. über Verbesserung des Brauwesens und der Spinnräder, über die Errichtung einer Wittwencasse und eines Kornhauses, über die Umgestaltung der Löschanstalten und der Armenschulen zu verhandeln; die Nothwendigkeit, zu zeigen, daß man der Bettelei Einhalt thun, der unehelichen Kinder sich annehmen müsse; sie bedachte nicht allein, daß die Neustadt mit Wasserleitungen versehen und dem Grundeigenthümer oder seinem Credit beigesprungen werden müsse, sondern sie ermahnte Ehrb. Ober-Alten, als damalige Distriktsobrigkeit, den Wandsbecker Weg anzubauen, belehrte die Landherren, daß nicht jeder Fabrikunternehmer ohne alle Prüfung oder Bedingung willkommen sein dürfe, und erging sich in Betrachtung über die Entbehrlichkeit der Kanonen und ihrer Bemannung, über die Unterhaltung der Stadtgräben und Brustwehren und die daraus erwachsenden Lasten, oder deren Verminderung; ja unsere Vorweser gingen so weit, den Austausch eines Theiles unsrer Elbinseln und die Eröffnung desfallsiger Unterhandlungen mit der hannoverschen Regierung dem Staate anzuempfehlen; mit einem Worte: die Gesellschaft erschien und wirkte als Rathgeberin und Ermahnerin der Obrigkeit und der Staatsverwaltung, wo sie irgend sich bewußt war der Republik zu nützen, und dem Bürgereide getreu, ihr Bestes zu suchen, ihren Schaden abzuwenden.

Zu diesem Streben ist die Gesellschaft während seines Beginnes durch Bestätigung E. E. Rathes berufen, durch den Beitritt eines großen Theiles der besseren Bürger bestätigt, durch die Beihülfe der angese-

Digitized by Google

henſten Mitglieder des Senates und der bürgerlichen Behörden gefördert, und niemals von irgend Jemandem amtlich geſtört worden. Im Gegentheile, ihren Vorſchlägen und Anträgen iſt vielfach dankbare Folge geleiſtet und durch obrigkeitliche Anordnung Wirkſamkeit verliehen worden, ſo daß ihre Mitglieder immer weiter und ſtrebſamer auf dem betretenen Wege ſich fortbewegten, wie die Verhandlungen in unſerm Archiv beweiſen.

Dieſe bezogen ſich auf die Vertilgung des Dwock, die Verbeſſerung der Straßenerleuchtung und der Zunfteinrichtung, die Rettung Scheintodter und die Umgeſtaltung der Jurisdictionsverhältniſſe; die Anfertigung der Fiſchernetze und die Pflaſterung der Gaſſen; die Unterſtützung der Armen und die Verpflegung der Waiſenkinder auf dem Lande; die Reinigung der Alſter und die Verwerthung des Grasbrookes; die Geſtaltung des Abgabenweſens und die Einrichtung einer Bilanz der Stadtkämmerei, und führten über dieſe und viele andere Fragen des Gemeinwohls mehr oder minder wirkſame Forſchungen, Erörterungen und Verhandlungen herbei, welche unſerm Staate die Kraft verliehen haben, aus den Stürmen der Vernichtung als freie Weltſtadt ſich zu erheben.

Und wie denn einerſeits aus dem Drange des Bedürfniſſes, aus dem Mangel ſtaatswirthſchaftlicher Leitung und Förderung ſolche Thätigkeit hervorgerufen war, ſo fand ſie andrerſeits in jenem Gemeinſinne, der den Republikaner bezeichnet, einen Boden, der dankbar jede Ausſaat aufnahm und nährte. Denn in Republiken iſt alles Gemeingut, was keinem Bürger ausſchließlich gehört; es kommt Allen zu Gute, was den Gemeinnutzen erhöhet; die Ehre des Staates iſt jedes Mitbürgers Schmuck. Freiheit, die Mutter jeder ächten Vaterlandsliebe, Freiheit leitete die Beſtrebungen jener Pa-

Digitized by Google

trioten, zu denen immer neue Namen sich gesellten, die mit immer neuen Kräften neue Felder der Thätigkeit entdeckten und angebauet haben. — Wie manche Aufgaben sind schon damals ins Auge gefaßt, die noch unsre Tage ungelöset sehen; wie die Heizung der Kirchen, die Versorgung alternder Dienstboten, die Vereinfachung der Sitten. — Wie manchen Baum haben sie gepflanzt, dessen Schatten oder Früchte wir genießen, ohne der Geber zu gedenken. Dahin darf man die Veranstaltungen zur Rettung der Ertrinkenden, die öffentlichen Bäder, die Navigationsschule, die Credit-Casse für Erben und Grundstücke, die Versorgungsanstalt, ja sogar die Bank darf man dahin zählen, deren die erdenkbarste Sicherheit gewährende Einrichtung bekanntlich in Sonnin's Kopfe entsprungen, im Schooße der patriotischen Gesellschaft gereift, und bis auf den heutigen Tag unübertroffen als Grundfeste unsers Handels und seiner Blüthe dasteht.

Einem so redlichen Streben, das in seinem öffentlichen Erscheinen von jedem Eigennutze, von jeder Nebenabsicht frei und rein vor aller Augen auftrat, folgte der ungetheilte Beifall und die Achtung der gesammten Stadt. Die Gesellschaft in ihrem Geschäftsgange fand sich veranlaßt Anerkennungen des Strebens hiesiger und auswärtiger Mitarbeiter des Fleißes ihren Schülern auszusetzen und zuzuerkennen, die strebsamsten ihrer Mitglieder durch Ehrendenkmale auszuzeichnen, verdienstvollen Männern den Eintritt in ihren Kreis als eine Ehre anzubieten, und Handlungen edler Menschenliebe oder freier Bürgertugend öffentlich zu beloben.

Auf diesem Wege ist die patriotische Gesellschaft zu dem Rechte gelangt, als Organ der öffentlichen Meinung aufzutreten und ein Urtheil zu fällen über Wandel und Wirk-

samkeit ihrer Mitbürger; ein Recht, das die Gesellschaft nur mit ihrer Existenz aufgeben, das sie ihr Palladium nennen und um jeden Preis erhalten, oder vielmehr welches von ihren Mitbürgern ihr erhalten werden muß. Denn was wäre unser Ausspruch, wenn er in dem Bewußtsein der Gesammtheit keinen Wiederhall, wenn er nicht darin seine Stärke, seinen Sieg fände? Daß er in den verflossenen achtzig Jahren ihm zu Theil geworden, ein Erzeugniß aufrichtigen Strebens nach möglichster Unbefangenheit und Gründlichkeit dem Urtheile der früheren Vertreter unsrer Gesellschaft zugestanden worden sei, daß unsre Vorweser rechtschaffen und rastlos die ihnen anvertrauten Kräfte und Mittel für das Gemeinwohl verwendet haben: das dürfen die gegenwärtigen Stimmführer der Gesellschaft als erwiesen voraussetzen; da jene offenkundig dem Publikum gegenübertretend Rechenschaft abgelegt und mit Ehren den Wirkungskreis verlassen haben.

An uns ist es heute diesem Beispiele zu folgen; ebenmäßig Rechenschaft abzulegen, zu welchem Ende wir die gegenwärtige Versammlung berufen haben, in deren Gegenwart zugleich den Schülern eine Anerkennung ihres Fleißes ertheilt werden soll, welche die Schulen besuchen, vermöge deren wir dem Gewerbestande aufzuhelfen suchen. Eine solche Versammlung haben wir zuletzt im Frühjahr 1842, unsern Statuten folgend, gehalten. — Der große Brand und seine Folgen einerseits, die ungewöhnlichen Anforderungen andrerseits, welche an die Gesellschaft und zugleich an die Persönlichkeit ihrer Vorsitzenden der Staat unmittelbar richtete, haben eine weitere Rechenschaft bisher gehindert, und haben wir heute deshalb den Bericht meiner beiden Herrn Vorgänger, Kirchenpauer und Voigt, zu vernehmen, denen ich Ihre gewogentliche Aufmerksamkeit zu schenken bitte.

Digitized by Google

52.

Lucas Andreas Staudinger. Sein Leben und Wirken. Herausgegeben auf Veranlassung der patriotischen Gesellschaft zu Hamburg. Hamburg bei Nestler und Melle. 32 S. 8.

Der lange erwartete Necrolog Staudingers ist nunmehr vor einigen Tagen erschienen, und wird von allen denen, die das Wirken des Mannes, dessen Andenken die Ges. zur Beförd. der Künste und nützl. Gewerbe, durch Herausgabe obiger Schrift zu feiern und zu ehren beabsichtigte, willkommen geheißen sein. Mancherlei Umstände, namentlich die Schwierigkeit überall das nöthige Material zu erhalten, haben das Erscheinen dieser biographischen Skizze verzögert, wie uns das Vorwort belehrt, das uns zugleich Herrn Dr. Kramer als denjenigen bezeichnet, welcher die Redaction derselben, wie sie vorliegt, besorgte. Staudingers unermüdliches Streben, seine männliche Gesinnung, und sein erfolgreiches Wirken sind aber noch zu sehr in der Erinnerung Aller, als daß obige Schrift eine verspätete zu nennen wäre. Enthält dieselbe in mancher Hinsicht weniger eine Darstellung der innern Entwicklung Staudingers, reflectirt sie nicht überall den ganzen Menschen, sondern beschränkt sie sich oft darauf manche Verhältnisse nur in kurzen Umrissen dem Leser mitzutheilen, so scheint diese Art der Behandlung durch die Umstände geboten, und verhindert nicht, selbst aus dem was sie giebt zu erkennen, wie viel wir an Staudinger verloren haben. Die bekannten Ereignisse die Staudingers Lebensabend trübten, finden mit Recht, so bedenklich ein öffentliches Aussprechen über dieselben auch jetzt schon sein mochte, in obiger Broschüre Erwähnung und Würdigung. Die letzte Entscheidung bleibt freilich der Zukunft überlassen. Wie diese aber

Digitized by Google

auch immer ausfallen möge, Staudingers Gesinnung die ihn bei jenem Anlasse beseelte und seine Schritte leitete, wird stets die Anerkennung finden, die sie bis jetzt gefunden hat. Bn.

53.

Auszug aus dem Protokolle der 9ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 5. Mai 1845.

Nach Erledigung einiger auf den Geschäftsgang und die innern Verhältnisse der Section bezüglichen Angelegenheiten, motivirte und entwickelte Herr Dr. Soetbeer seinen auf der Tagesordnung stehenden Antrag, betreffend die Errichtung einer Freischule zur Heranbildung hamburger Seeleute.

Schon vor etwa 8 Jahren sei dieser Gegenstand zur Sprache gekommen, ohne jedoch den für eine solche Angelegenheit wünschenswerthen allgemeinen und nachhaltigen Anklang zu finden. Indessen habe die angeregte Idee bei Einzelnen ein bleibendes Interesse erweckt, und zu diesen dürfe auch er sich zählen.

Man habe damals auf Bordeaux hingewiesen, wo eine derartige Anstalt bestehe, und sich eines fröhlichen Gedeihens, so wie der öffentlichen Theilnahme Frankreichs erfreue. Später sei es ihm durch gefällige Vermittlung eines zu Bordeaux etablirten Hamburgers gelungen, einen als Manuscript gedruckten ausführlichen Bericht über die Organisation und die Erfolge der dortigen Seemannsschule zu erhalten. Inzwischen seien ihm auch über ein schon seit längerer Zeit zu Amsterdam bestehenden ähnliches Institut Nachweisungen zugekommen.

Digitized by Google

Geraume Zeit hätten diese Materialien unbenutzt ihm zur Seite gelegen, bis er vor einigen Wochen neue Anregung gefunden habe den Gegenstand wieder aufzunehmen. Im Laufe des vergangenen Winters habe nämlich die Commerz-Deputation, wie sie mit manchen andern die Interessen der hiesigen Rhederei betreffenden Fragen sich beschäftigt, so auch den Entwurf einer neuen hamburgischen Musterrolle und was damit zusammenhänge, vorbereitet, da die jetzt gebräuchliche Fassung der Musterrolle vom Jahre 1766 unsern gegenwärtigen Schiffahrtsverhältnissen durchaus nicht mehr entspreche, und die hiesigen Rheder bereits seit längerer Zeit eine neue, zeitgemäße Form mit Recht dringend gewünscht hätten. In der dieserhalb zur Berathung der Details niedergesetzten Commission von Rhedern und Schiffscapitainen sei es wiederholt zur Sprache gekommen, wie sehr man bedauern müsse, daß unter der Bemannung der hamburgischen Schiffe so äußerst wenige geborene Hamburger zu finden seien, und wie schwer es halte, die fremden Capitains auf den hamburgischen Schiffen zur Annahme hamburger Jungen zu veranlassen, wie aber aus dem Umstande, daß ein Kern eingeborner Seeleute auf unsern Schiffen fehle, manche Inconvenienzen hervorgingen. Freilich müßten die patriotischen Versuche einzelner Rheder, diesem Uebelstande durch Einführung von apprentices entgegenzuwirken, mit gebührendem Danke anerkannt werden; jedoch seien dieselben im Ganzen genommen von geringem Erfolge gewesen, und drohten nach und nach völlig zu verschwinden. — Zwei Mittel gebe es, die, eins in das andere greifend, geeignet schienen, dem bisherigen Mißverhältnisse in der Bemannung der hamburger Schiffe gründlich abzuhelfen, einmal nämlich eine gesetzliche Anordnung, daß an Bord jedes hambur-

Digitized by Google

gischen Schiffes, nach Verhältniß der Größe seiner Bemannung, ein oder zwei eingeborne Jungen u. s. w. mitgenommen werden müßten, (wie eine solche noch in diesem Jahre in England erneuert worden,) und zweitens die Begründung einer zweckmäßigen Anstalt, in welcher auf möglichst praktischem Wege, geborne Hamburger von frühen Jahren an zum Seedienst erzogen würden. Das Erstere müsse der Einleitung der Behörden und verfassungsmäßiger Beliebung anheimgestellt werden; das Letztere scheine, wie zu Amsterdam und Bordeaux der Fall gewesen, am Besten durch freiwillige Bemühungen und Unterstützung patriotischer Bürger ins Werk gerichtet werden zu können, wenn das Institut auch später der Obhut des Staates überwiesen werden sollte.

Ehe er zu den hierauf bezüglichen speciellen Mittheilungen übergehe, halte er es für erforderlich, einige Bemerkungen über das Wesen, den Zweck und den Nutzen solcher Seemannsschulen, von denen hier die Rede sei, voranzusenden. Jedoch dürfte eine allgemeine Orientirung in dieser Sache am Leichtesten erreicht werden, wenn zunächst einfach dargelegt werde, wie die schon mehrerwähnten Anstalten zu Amsterdam und Bordeaux im Wesentlichen eingerichtet seien. Alsdann werde man einigermaßen vorbereitet sein, das Project, hier in Hamburg ein ähnliches Institut zu begründen, einer Erörterung zu unterziehen.

In Amsterdam, fuhr Herr Dr. Soetbeer fort, besteht seit 1785 eine s. g. Kweekschool voor de Zeevaart, die den Zweck hat, Knaben zum Seedienst auf niederländischen Kauffahrteischiffen auszubilden. Die Zöglinge erhalten von der Anstalt Kleidung und Unterhalt, und bringen nur eine Kiste für ihr Zeug mit. Das Local der Kweekschool ist ein vollständig einge-

Digitized by Google

richtetes dreimastiges Schiff, auf dem Trockenen liegend. Die Zöglinge haben darin ihren beständigen Aufenthalt, und dürfen sich nicht ohne bestimmten Urlaub daraus entfernen; sie schlafen in Hängematten, und überhaupt ist ihre ganze Lebensweise mit Rücksicht auf ihren künftigen Beruf angeordnet. Der regelmäßige Cursus ist 3 Jahre. Die Gegenstände der Unterweisung sind vor Allem der praktische Seedienst, dann Rechnen, etwas Algebra, Geographie und die Anfangsgründe der nautischen Wissenschaften. Die Annahme neuer Zöglinge geschieht einmal im Jahre, im Monat September, und zwar so vieler, als Stellen im Laufe des Jahres vakant geworden. Unter den Aspiranten werden von einer Commission, nach vorangegangener Prüfung, die tüchtigsten ausgewählt. Die Aufzunehmenden müssen im Königreich der Niederlande geboren sein, erklärte Neigung zum Seedienste haben, zwischen 11 u. 14 Jahren alt sein, und lesen, schreiben und etwas rechnen können. Sie selbst, so wie ihre Aeltern oder Vormünder müssen einen Revers unterschreiben, wodurch sie sich verpflichten, dem Reglement der Anstalt in allen Stücken nachzukommen. Abgesehen von einzelnen Freistellen beträgt das jährliche Kostgeld die Summe von 240 holländ. Fl., halbjährlich im Voraus zu zahlen. Nach abgelaufenem Lehrcursus in der Anstalt werden die Kweekelingen als Kajütenwächter oder Leichtmatrosen zur See geschickt, um sich dann später zu Steuerleuten und Capitainen weiter auszubilden. Zu den beiden ersten Reisen werden sie von der Anstalt vollständig ausgerüstet, müssen dagegen $\frac{1}{3}$ ihrer Gage für dieselbe einlassen, und bleiben unter Aufsicht der Kweekschool bis zum zurückgelegten achtzehnten Jahre, jedenfalls aber bis zur Vollendung der zweiten Reise.

Digitized by Google

In manchen Punkten hiervon abweichend ist die Einrichtung der Ecole gratuite des mousses et novices zu Bordeaux, einer Anstalt, die im Jahre 1833 von den beiden Brüdern Laporte, frühern Schiffscapitainen, aus freiem Antrieb und auf eigene Kosten gegründet ward. Die Zwecke, welche die Gründer der Anstalt hauptsächlich vor Augen hatten, waren: dem Vagabondiren und seinen verderblichen Folgen entgegenzuarbeiten, einer großen Anzahl Kinder aus den untern Volksklassen einen anständigen und vortheilhaften Erwerb zu verschaffen, und endlich dem Lande tüchtige Seeleute zu erziehen, sowohl für die Kriegsschiffe, als für die Handelsmarine. Wiewohl das Vorhaben der Brüder Laporte Anfangs als ein durchaus unpraktisches Project von allen Seiten mit Mißtrauen aufgenommen wurde, ließen sie sich nicht davon abschrecken, und man muß bekennen, daß ihre Bemühungen mit dem besten Erfolge gekrönt sind.

Die jetzige Organisation der Bordeauxer Schiffsschule ist im Wesentlichen folgende. Die Aufzunehmenden nebst ihren Angehörigen müssen einen Revers ausstellen, wodurch sie sich bis zum 21sten Lebensjahre gänzlich der Leitung und den Verfügungen der Direction unterwerfen. Die Meisten der Aufgenommenen werden, bis sie im Dienste untergebracht sind, unentgeltlich in der Anstalt gekleidet, genährt und unterrichtet; für die Uebrigen ersetzen die Aeltern oder sonstige Angehörige ganz oder zum Theil die Kosten. Diese sind übrigens ziemlich gering, es betragen nämlich die Kosten der ganzen Uniform 10 Fr., die der Unterhaltung 50 Cent. pr. Tag. — Als Material der Anstalt sind insbesondere anzuführen:

1. eine zweckmäßig eingerichtete Turnanstalt.
2. die, in einer sonst nicht mehr benutzten alten Kirche

Digitized by Google

welche der Anstalt abseiten der Stadt eingeräumt ist, errichteten Masten einer Brigg von ca. 200 Tonnen mit angeschlagenen Segeln.

3. eine freihängende bewegliche Raa mit Segel-Apparat.

4. eine Art schwankender Brücke, deren Wirkung der eines vom Meere heftig geschaukelten Schiffes ziemlich gleichkommt.

5. eine Werkstätte für Segel und Tauwerk.

6. hinreichendes Material zum Exercitium mit Säbel und Gewehr, auch 2 Schiffskanonen mit gehörigem Apparat.

7. eine kleine Brigg von 160 Tonnen, zum Manoeuvriren auf dem Flusse bestimmt; diese ist erst später angeschafft.

Die Arbeit beginnt im Sommer früh um 5 Uhr, im Winter um 6½ Uhr, auf das Zeichen mit der Pfeife des Bootsmanns, und dauert bis resp. 9 und 6½ Uhr Abends. Die Zöglinge sind nach dem Grade ihrer Ausbildung in verschiedene Sectionen getheilt, deren jeder 2 Quartiermeister aus ihrer Mitte vorgesetzt sind; sie werden abwechselnd bald auf die eine, bald auf die andere Weise beschäftigt. Der Lehrunterricht dauert für jede Abtheilung täglich 3 Stunden; die Gegenstände desselben sind: Lesen, Schreiben, Rechnen, Kenntniß des Compasses, der Windrose, der nautischen Terminologie u. s. w. Außerdem wird auch im Schwimmen die nöthige Unterweisung ertheilt. Die übrige Zeit wird — abgesehen von der dazwischen liegenden zum Essen und zur Erholung — zu wirklichen Schiffsarbeiten und praktischen Uebungen benutzt. Die Mehrzahl ist nach den einzelnen Sectionen in der Anstalt selbst auf verschiedene Weise beschäftigt, ein Theil abwechselnd auf der Brigg in Thätigkeit gesetzt, während Andere auf Verlangen im Hafen bei dem Auf- und Abtakeln der Schiffe hülfreiche Hand leisten.

Das Logis der Zöglinge ist neben der alten Kirche

in derselben Weise wie auf Schiffen eingerichtet, Nachts wird Wache gehalten und patrouillirt. Es herrscht durchaus die strengste Disciplin, jedoch werden die Strafen nicht von den Directoren, sondern von einem aus den Zöglingen selbst durchs Loos erwählten Kriegsrathe erkannt, und von Jenen nur revidirt. — In vorkommenden Fällen, z. B. bei ausbrechenden Feuersbrünsten sind die Zöglinge auch schon zu gemeinnützigen Zwecken mit Erfolg verwendet worden.

Sobald sie die nothwendigen Vorkenntnisse erworben haben, werden die Zöglinge zuerst für Küstenfahrten, dann allmälig für weitere Reisen engagirt. Kehren sie von einer Reise zurück, so finden sie, so lange sie nicht definitiv entlassen sind, bis zu einem neuen Engagement in der Anstalt ihren Aufenthalt. Jedoch sind sie durch ihren eingegangenen Contrakt verpflichtet, den größeren Theil ihrer Gage bei der Anstalt zu deponiren, wogegen sie Sparcassenbücher erhalten. Dies gewährt die beste Garantie gegen das Desertiren, selbst für die Folgezeit, indem sie sich auf solche Weise an einen ordentlichen und sparsamen Lebenswandel gewöhnen.

Die Anzahl der Zöglinge der Bordeaurer Schiffsschule betrug im Jahre 1833 nur 12, in den spätern Jahren bis 1838 successive: 20, 45, 68, 243, 296. Im Ganzen waren bis zum Mai 1839: 778 aufgenommen. Die Kosten für die Anschaffung der verschiedenen Materialien, einschließlich der Brigg, so wie für die ganze Unterhaltung beliefen sich während der ersten 6 Jahre auf 83,343 Fr., wovon der bei Weitem größte Theil durch die Gründer aus eigenen Mitteln aufgebracht ist.

Nachdem Herr Dr. Soetbeer diesen Bericht über zwei auswärtige Anstalten vorangeschickt hatte, wandte sich derselbe, zur Betrachtung der hiesigen Verhältnisse

Digitized by Google

übergehend, zunächst zu der Frage, ob eine ähnliche Schiffsschule für Hamburg nicht vielleicht ganz überflüssig erscheine? Die Beantwortung dieser Frage hänge hauptsächlich von der Ansicht ab, die man über die Wichtigkeit der Rhederei für unsre commerziellen Verhältnisse im Allgemeinen hege. Noch vor etwa 8 Jahren habe man in Hamburg die Rhederei-Interessen ziemlich als Nebensache und von untergeordneter Bedeutung für den Handelsflor unserer Stadt betrachtet; jedoch habe sich dies seitdem schon wesentlich geändert, und hoffe er, daß in nächster Zeit die hohe Wichtigkeit dieses Zweiges immer mehr werde anerkannt und gewürdigt werden. Für den Fall, daß im Laufe der folgenden Jahre engere Beziehungen zum Deutschen Zollvereine eintreten sollten, so werde es allem Anscheine nach zunächst die Rhederei sein, welcher daraus Vortheile erwachsen würden, welche Vortheile vielleicht Nachtheile bei andern Branchen compensiren müßten. Aber auch abgesehen davon könne die Rhederei auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen als ein Haupthebel des großen Exportgeschäftes nach außereuropäischen Plätzen angesehen werden, und sei deren Gedeihen deshalb in hohem Grade zu wünschen, so wie auch in Rücksicht auf den großen und vielfachen Geldumsatz, den dieselbe zur Folge habe und der nach annähernder Schätzung am hiesigen Platze jetzt schon wahrscheinlich höher als eine Million Mark Banco jährlich anzunehmen sei.

Der Bestand der hamburgischen Rhederei sei am 1. Januar d. J. 204 Schiffe von 17394 Commerz-Lasten mit ca. 2700 Mann Besatzung gewesen. Unter den, in den beiden letztverflossenen Jahren in unserm Hafen angekommenen Schiffen hätten sich befunden:

1843: 487 hamburg. von 28584 C. L. mit 4257 Mann Bes.
1844: 398 = = 24611 = = = 3660 = =

Freilich besitze er keine genaue Aufgaben darüber, wie viele von der angegebenen Zahl der Bemannung der hamburgischen Schiffe geborene Hamburger seien; allein nach eingezogenen Erkundigungen bei den in dieser Hinsicht urtheilfähigsten Männern könne man annehmen, daß ihre Anzahl den zehnten Theil nicht viel übersteige. Frage man nach den Ursachen dieses Mißverhältnisses, so müsse vor Allem auf den schon vorhin angedeuteten Umstand hingewiesen werden, daß die meisten Capitains unsrer Schiffe Auswärtige seien. Es liege nämlich in der Natur der Sache, daß fast jeder Capitain in seiner Heimath Angehörige oder Bekannte habe, die ihm anliegen, seine Schiffsjungen aus seinen Landsleuten zu nehmen, zumal der Dienst auf hamburger Schiffen in gutem Rufe stehe. Nun begreife sich aber leicht, daß es, wenn die Zahl der hamburger Schiffsjungen beschränkt sei, verhältnißmäßig auch nur wenige hamburger Leichtmatrosen gebe, und daß es endlich nur wenige geborne Hamburger bis zum Steuermann und Capitain brächten, wodurch denn dasselbe Verhältniß wieder von vorn anfange.

Ein anderer Grund sei der, daß die hamburger Jungen theils zu spät zum Seedienste kommen, um sich an das harte Leben zu gewöhnen, und nicht mehr anstellig genug sind, theils daß ihnen die Vorübungen fehlen, welche bei den Knaben von den holsteinischen, schleswigschen und jütschen Küsten angetroffen werden, und daß sie, bei der Abneigung des andern Schiffsvolkes gegen sie, auch auf dem Schiffe selbst meistens weniger Gelegenheit haben, sich auszubilden. Unter solchen Umständen sei es nicht zu verwundern, daß hamburger Jungen sehr oft nach der ersten oder zweiten Reise vom Schiffsdienste wieder abgehen, wie dies fast alle Rheder, welche vor

Digitized by Google

einigen Jahren hamburger apprentices angenommen hätten, bezeugen würden.

Wenn sich nun aber Hamburger zu Matrosen ausgebildet hätten, so halte es, was man kaum glauben sollte, gewöhnlich gerade für diese am schwersten, auf unsern Schiffen einen Dienst zu finden. In den meisten Fällen nämlich wendeten sich die Capitaine wegen Annahme des Schiffsvolks an die sog. Schlafbaase, und diese hätten ein naheliegendes Interesse daran, vorzugsweise fremde Leute, von denen sie verdienen und gewöhnlich Geld zu fordern haben, unterzubringen. Daraus sei es zu erklären, daß man so häufig hamburger Matrosen auf fremden Schiffen finde.

Daß jenes Verhältniß in der Bemannung unsrer Schiffe ein wirklicher Uebelstand sei, daß daraus manche Inconvenienzen hervorgehen, bedürfe keines weitläufigen Beweises. Alle hamburger Capitaine, so wie die betreffenden Beamten stimmten darin überein. Die Menge der fremden Seeleute auf unseren Schiffen verursache die häufigen Desertionen, worüber unsere Capitaine so oft klagten, und wie manche Knaben, die jetzt verwahrlosten, würden auf den hamburger Schiffen ein anständiges Unterkommen finden und sich zu tüchtigen Seeleuten ausbilden, wenn ihnen nicht Auswärtige vorgezogen würden! Und welche Verlegenheiten könnten nicht aus dem jetzigen Verhältnisse in der Bemannung unsrer Schiffe für den Fall eines Seekrieges, rücksichtlich der Neutralitätsfrage, entstehen?

Dem angedeuteten Uebelstande scheine die Errichtung einer Freischule zur Heranbildung hamburger Seeleute wesentliche Abhülfe zu versprechen, vorausgesetzt, daß ihre Einrichtung möglichst praktisch und unsern Verhältnissen angemessen wäre. Im Ganzen genommen dürfe die Vor-

Digitized by Google

deauxer Anstalt als Vorbild dienen, und wären die allgemeinen Grundzüge und die Aufgabe der projectirten hamburger Schiffsschule vorläufig vielleicht folgendermaßen zu skizziren.

Die Direction über dieselbe würden etwa 5 Rheder übernehmen, von denen successive jährlich einer austrete und einer den Vorsitz habe. — Zur speciellen Leitung der Anstalt hätten die Directoren einen erfahrenen Capitain oder Steuermann, so wie zur Unterweisung der Zöglinge einen Bootsmann und einen tüchtigen Matrosen anzustellen. Jedoch müßten dies keine feste Anstellungen auf längere Zeit sein, sondern wären hierzu abwechselnd Leute zu wählen, die so eben aus der Praxis des Schiffsdienstes heraustreten.

Das Local der Anstalt wäre am Passendsten ein dreimastiges Schiff mit vollständigem Inventar und sonstigem Material, wie bei der Ecole navale in Bordeaux erwähnt worden. Dies Schiff müßte an einem geeigneten Orte neben der Elbe auf dem Trocknen hingelegt werden. — Wenn die Anschaffung eines besonderen kleinen Schiffes zum Manoeuvriren zu kostspielig sein sollte, könnten zu solchen Uebungen in Zeiten, wo die Frachten niedrig wären, geeignete Schiffe gechartert werden und kleinere Uebungsreisen machen.

Die Zahl der Zöglinge werde wohl auf mindestens vierzig zu bestimmen sein, aber gegen Bezahlung eines billigen Kostgeldes, etwa 200 ℳ pr. Jahr; außerdem wären, so weit die Mittel es gestatten würden, einige halbe und ganze Freistellen zu schaffen. — Die Annahme aller Zöglinge werde von der Direction abhängen müssen, jedoch wären Söhne hiesiger Seeleute besonders zu berücksichtigen. — Die Aufzunehmenden müßten älter als 12 Jahre und jünger als 14 Jahre sein. — Sie

sowohl als ihre Aeltern oder Vormünder hätten einen bündigen Revers zu unterschreiben, ähnlich wie in den Anstalten zu Amsterdam und Bordeaux. — Die Zöglinge müßten bis zum vollendeten 18ten Jahre ganz unter Aufsicht der Anstalt bleiben. — Ihr Verdienst, so weit er nicht zu ihrer Ausrüstung oder sonst nothwendig sofort für sie in Anspruch genommen werde, müßte bis dahin gegen ein Sparkassenbuch in der Anstalt deponirt werden, und würde im Falle der Desertion oder des eigenmächtigen Verlassens des Seedienstes, derselben verfallen.

Die Unterweisung müßte, wie in Bordeaux, vor Allem und durchweg den praktischen Gesichtspunkt festhalten; die Zöglinge müßten in Allem geübt und unterwiesen werden, was von einem tüchtigen Matrosen verlangt werden könne, z. B. im Auf- und Abtakeln eines Schiffes, in der Anfertigung von Segeln und laufendem Tauwerk u. s. w. — Lesen, Schreiben und Rechnen wären in einzelnen Stunden jeden Tag zu lehren, aber nicht mehr als eben für einen Seemann erforderlich sei, und immer mit Rücksicht auf die etwaige fernere Aussicht auf der Navigationsschule. *)

Neben der Unterweisung komme aber ganz besonders noch die frühzeitige Gewöhnung an eine seemännische Lebensweise in Betracht. Zu diesem Ende müßten die Zöglinge ihren beständigen Aufenthalt in dem Schiffe oder dem sonst dazu bestimmten Locale haben, und dürften die Anstalt nie ohne ausdrücklichen Urlaub verlassen. — Die Aufrechthaltung der größten Ordnung und der strengsten Disciplin verstehe sich von selbst. — Ebenso werde

*) (Der erforderliche Religions-Unterricht würde füglich dem in Gemäßheit des Rath- und Bürgerschlusses vom 14. März 1844 anzustellenden Catecheten für den Schiffs-Gottesdienst zu übertragen sein. Ad. S.

die Kost einfach sein, und überhaupt darauf gesehen werden müssen, die Zöglinge nicht zu verwöhnen. —

Die Directoren würden dafür zu sorgen haben, die Jungen, sobald sie einigermaßen vorbereitet seien, auf Schiffen unterzubringen, erst vielleicht für kleinere Reisen, später für entferntere. — So oft die ehemaligen Zöglinge vor vollendetem achtzehnten Jahre von einer Reise zurückkehrten, würden sie sich eine kurze Zeit wieder hier aufhalten und in der Anstalt verweilen müssen, wo sie die jüngeren Knaben mit unterweisen könnten. —

Wenn die Schiffsschule auf diese Weise einige Jahre wirksam gewesen sei, und sowohl bei den hiesigen Behörden als Rhedern Förderung und Theilnahme finden werde, so stehe mit einiger Zuversicht zu erwarten, daß sich das eben geschilderte Mißverhältniß in der Bemannung unsrer Schiffe bald ändern werde. Für die Capitains werde jeder Vorwand fehlen, hamburger Jungen zurückzuweisen, die Rheder werden die Hand dazu bieten, der Staat kein Bedenken tragen, gesetzlich festzustellen, daß jedes hamburgische Schiff so oder so viele eingeborne Hamburger am Bord haben müsse. Wie schon jetzt die hamburger Steuermanns-Patente sich im Auslande eines guten Rufes zu erfreuen hätten — und vielleicht würden sie noch größeres Ansehen gewinnen, wenn mit dem Examen einige Verbesserungen vorgenommen würden — so sei zu hoffen, daß, wenn die Schiffsschule ins Leben trete, der Name hamburger Seeleute im Allgemeinen nach Verlauf weniger Jahre einen besondern Ruf erlangen werde.

Herr Dr. Soetbeer wandte sich schließlich zu der Frage, auf welche Weise eventuell eine solche Anstalt hergestellt werden könne? — Es gehöre zweierlei dazu: Das Erste sei Geld und das Zweite sei auch Geld.

Digitized by Google

Einmal nämlich ein Capital, um das Schiff nebst Inventar und die sonst erforderlichen Materialien anzuschaffen, und sodann jährliche Beiträge für eine Reihe von Jahren, um das Deficit der Unterhaltungskosten zu decken. Nähere Kostenanschläge zu machen, heiße voreilig sein; es werde aber von selbst einleuchten, daß die Summe nicht ganz niedrig ausfallen werde, wenn die Anstalt in einer Hamburgs würdigen Weise begründet werden solle, und 20000 bis 30000 ℔ Bco. würden wohl mindestens für die Anlagekosten anzunehmen sein. Allein wie zu Bordeaux eine solche Seemannsschule durch die patriotischen Bemühungen und Beiträge einzelner Privaten zu Stande gekommen sei, in gleicher Weise würden, wenn die Sache selbst als zweckmäßig und gemeinnützlich anerkannt werde, auch in Hamburg die Mittel dazu aufzubringen sein, besonders wenn die Patriotische Gesellschaft, welche vor 57 Jahren die hiesige Navigationsschule ins Leben gerufen, welche Schulen für Zeichnen begründet habe und unterhalte ꝛc., sich der Sache mit Eifer annehme. So manche wohlthätige Stiftung in Hamburg verdanke ihr Entstehen dem Gemeinsinn seiner Bürger: sollte nicht eine Anstalt, deren Zweck es sei, einen Theil der jungen Generation zu einem kräftigen und, wie die Verhältnisse auch kommen möchten, jederzeit nützlichen Lebensberufe zu bilden, und die zugleich zu dem Gedeihen unserer Rhederei wesentlich beizutragen verspreche, ganz besonders auf wirksame Theilnahme rechnen können!

Auf sein Ersuchen hätten sich schon einige unserer Mitbürger, die sich für die Sache interessirten, bereit erklärt, in gemeinschaftlicher Berathung den Plan der Errichtung einer hamburgischen Seemannsschule in nähere Ueberlegung zu ziehen. Aus der Zahl der Mitglieder dieser Gesellschaft seien es die Herren T. Dill, M.

Steinthal und G. F. Vorwerk; außer derselben die Herren Rheder C. D. L. Meister, R. M. Sloman sen. und A. E. Vidal.

Nachdem darauf der Redner seinen Antrag zunächst auf die Vorfrage gerichtet hatte, ob die Section geneigt sei, auf die von ihm angeregte Sache überhaupt einzugehen, und dieser Antrag von mehreren Seiten lebhaft unterstützt war, ward einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

die Section sieht, unter Anerkennung der Gemeinnützigkeit der Errichtung einer Freischule zur Heranbildung hamburger Seeleute, dem Berichte und den speciellen Vorschlägen der deshalb zusammengetretenen Commission, mit vielem Interesse entgegen.

Ehe sich die Versammlung trennte, nahm noch der erste Vorsteher, Herr Professor Wurm, das Wort. An dem heutigen Tage würden hamburger Bürger nicht in größerer Anzahl beisammen sein können, ohne sich an die Wichtigkeit und den Ernst desselben zu erinnern, ohne das Gedächtniß an dasjenige Ereigniß zu erneuern, welches vor nunmehr 3 Jahren der Vaterstadt fast den Untergang bereiten zu sollen schien. Allein wie verheerend und unheilvoll jenes Ereigniß immer gewesen sein möge, es habe auch seinen Segen für uns gehabt, und hoffentlich würde dieser die schlimmen Folgen überdauern. Auch die vaterstädtische Section glaube er zu den Feuerkindern zählen zu dürfen, und er wünsche von Herzen, daß sie zur Belebung des Gemeinsinnes und zur Förderung des Gemeinwohls, recht viele und reiche Früchte tragen möge.

F. Th. Müller, Dr.,
d. Z. Secretair.

54.

Bericht über die 362te Deliberations-Versammlung vom 3. April 1845.

In dieser Versammlung, welcher 113 Mitglieder beiwohnten, brachte der Proponent, Herr Dr. Kramer — außer einigen lediglich innere Verhältnisse der Gesellschaft betreffenden Angelegenheiten — nachfolgende Gegenstände zur Berichterstattung und Beschlußnahme.

Zuvörderst ward das Protocoll der Commission, betreffend die Errichtung eines Vereins für Handwerksgesellen und Arbeiter, nebst den daran geknüpften Commissions-Anträgen und den Bemerkungen der Aeltesten- und Deputirten-Versammlung verlesen, und nach ausführlicher Besprechung der Beschluß gefaßt, daß die Gesellschaft die Beförderung des genannten Zweckes als einen das Gemeinwohl betreffenden Gegenstand ansehe, demnach sich zur Mitwirkung berufen erachte, und die bestehende Commission zur Einleitung der ferner zu nehmenden Maaßregeln beauftrage.

Wenn gleich es der Gesellschaft in ihrem jetzigen Bestande, und bei den mannigfachen ihr obliegenden Verbindlichkeiten und Unternehmungen unmöglich sey, die mit der Errichtung eines solchen Vereines für Handwerksgesellen und Arbeiter nothwendig verknüpften Kosten aus ihren Mitteln zu bestreiten, oder auch nur die Verpflichtung zu übernehmen, bei dessen Fortbestande, etwanige Ausfälle durch Zuschüsse aus ihrer Casse zu decken, so vermöge sie dennoch diesem gemeinnützigen Unternehmen zu dienen, theils indem sie, durch dazu deputirte Mitglieder, an der Leitung und Verwaltung Antheil nehme, theils durch Gestattung der Benutzung geeigneter Bücher und Journale aus ihrer Bibliothek und durch die aus

der Gesellschaftscasse für vermehrte Mühwaltung zu entschädigenden Lehrer der Schulen der Gesellschaft. Besonders aber könne sie dem Unternehmen dadurch nützlich seyn, daß sie, nach gewonnener eigner Ueberzeugung von dessen zweckmäßiger Organisation und gemeinnütziger Tendenz, solche Mitbürger, die in ihrer bürgerlichen und gewerblichen Stellung vorzugsweise bei dessen Förderung interessirt sind, also Fabrikherren, Amtsmeister und Zunftcorporationen, auffordere, durch Beiträge und Uebernahme von Verbindlichkeiten die Sache ins Leben zu rufen, und ihr Fortbestehen zu sichern.

Der gedachte Verein werde demnach in die Stellung einer Filial-Anstalt der Gesellschaft treten, und dessen Statuten und Reglements seyen, behufs definitiver Feststellung derselben, demnächst an Aelteste und Deputirte, so wie an die Deliberations-Versammlung zu bringen.

Vorbehalten wolle die Gesellschaft sich die fernere Berathung der Erweiterung ihrer Schulen, durch Hinzufügung von Zeichnen-Classen für Erwachsene, welche als ein, besonders während der Wintermonate eintretendes, Bedürfniß von sachkundigen Mitgliedern in den Commissionsverhandlungen zur Sprache gebracht worden, und solle im Laufe des Sommers eine eigene Commission für diesen Gegenstand niedergesetzt werden.

Hierauf ward über die Schulen der Gesellschaft von dem abgehenden Schulvorsteher Herrn Herterich, Bericht abgestattet und dessen Veröffentlichung beschlossen.

In Betreff des Badeschiffes auf der Alster und dessen Umbau oder Verlegung war ein Antrag des Inhabers eingegangen. Die Gesellschaft erkannte in dieser aus ihren Berathungen hervorgegangenen Anstalt,

einen ihrer Fürsorge würdigen Gegenstand, da der zahlreiche Zuspruch, den dieselbe vom Publicum genieße, den Umfang ihres Nutzens beweise. Sie beschloß daher sofort die Ernennung einer Commission zur Erwägung und Beförderung dieses Gegenstandes, zu welcher erwählt wurden die Herren J. N. Blaesing, Aeltester der Gesellschaft, Dirigent; Dr. von Bönninghausen; Th. Bülau; Dr. Cordes; C. W. Lüdert und Dr. Tüngel.

Eine gleiche Ansicht faßte die Gesellschaft in Betreff eines Antrages der technischen Section, welcher dahin ging, ein Normalmaaß für, bei den hiesigen Bauten zu verarbeitende, Ziegelsteine einzuführen, und Hochlöbliche Bau-Deputation zu ersuchen, durch Adoptirung eines solchen Maaßes bei den öffentlichen Bauten, und desfallsige öffentliche Bekanntmachung der Sache Eingang zu verschaffen. Dem Proponenten ward aufgegeben baldthunlichst eine Eingabe über diesen Gegenstand, im Einverständnisse mit den Specialitäten des Antrages, an gedachte Behörde zu richten.

Ein Gesuch der Hannoverschen Asphalt-Compagnie, die Untersuchung verschiedener mit deren Material belegter Dächer betreffend, ward der technischen Commission zur Begutachtung überwiesen.

Hinsichtlich des Neubaues ward berichtet, daß das Fundament von Beton inmittelst wieder fortgesetzt und bald vollendet seyn werde, daß über die Lieferung der noch erforderlichen Vorsetzen-Quadern und Werkstücke zum Unterbau, so wie auch über diejenige der gebrannten Steine zum Hauptbau, Contracte abgeschlossen seyen, und endlich, daß die Submissionsbedingungen für die Ausführung des Unterbaues sich in den Händen der

Maurermeister, welche der Gesellschaft als Mitglieder angehörten, befänden.

Sodann ward, unter Bezugnahme auf die desfallsigen früheren Verhandlungen, nachstehender Zusatz-Artikel zu den Statuten beantragt und angenommen:

Zusatz-Artikel §. 38.

Die Gesellschaft führt ein Banco-Conto auf ihren Namen: „**Die hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe.**“ Zum Abschreiben sind befugt: der proponirende Secretair und die beiden Cassenverwalter; jedoch so, daß das Erscheinen Zweier dieser Berechtigten in der Bank genügt, welche aber die Bankzettel eigenhändig zu unterschreiben haben.

Die Zahl der seit der 361sten Deliberations-Versammlung beigetretenen Mitglieder betrug 11 (seit dem Anfange dieses Jahres 38).

Ausgetreten 1 Mitglied.

Gestorben Herr Dr. Wagner.

Zu Mitgliedern der Deliberations-Versammlung wurden während dieser Verhandlungen erwählt die Herren W. Stoldt; C. Westendarp; Eg. Hundeiker; H. E. Hartmeyer, J. U. Dr.; J. Lazarus, J. U. D.; B. F. G. Ritt, Aeltermann des Tischler-Amts; W. Fuhrmann; F. G. H. Semmler; F. L. Mettlerkamp.

Nach der üblichen Anfrage: ob Jemand sonst etwas vorzutragen habe, entließ der Proponent die Versammlung mit dem Wunsche, die Feier des achtzigjährigen Bestehens der Gesellschaft und die zu diesem Zwecke anberaumte öffentliche Versammlung, für welche der Herr

Protoscholarch die Aula des Johanneums gewogentlichst eingeräumt, so wie auch die Festmahlzeit, durch zahlreichen Besuch geehrt zu sehen.

H. Hübbe,
d. Z. protokollführender Secretair.

55.

Jahresbericht über die Schulen der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe.

Abgestattet in der 362sten Deliberations-Versammlung am 3ten April 1845.

Im verflossenen Jahre (1844) sind in unsern Schulen keine wesentlichen Veränderungen vorgefallen. Anschaffungen für den Bedarf der Schulen haben nicht Statt gefunden, mithin auch keine Ausgaben von Belang. Der Unterricht in allen Classen, von guten Lehrern geleitet, geht seinen geregelten Gang, und wir gewinnen immer mehr die Genugthuung, unser Bestreben, den Lehrlingen des Gewerbsstandes die Ansichten für Zierde und Zweckmäßigkeit, durch Erlernung des, so viel als möglich, richtigen Zeichnens, Ausbildung des Augenmaßes und des Gebrauches wissenschaftlicher Hülfsmittel, in ihren Arbeiten förderlich zu sein, von diesen immer mehr anerkannt zu sehen.

Mancher geschickte Arbeiter gesteht es auch unverhohlen, daß er einen Theil seiner bessern Leistungen dem Besuch unserer Schulen mit zu verdanken hat. Da nun bekanntlich Hamburg keine Gewerbschulen hat, in dem umfangreichen Sinn, in welchem diese Benennung gebraucht zu werden pflegt, und unsere Schulen bisher nur so weit die Mittel es zulassen, zur Förderung des

hiesigen Gewerbestandes beitragen sollen, so können wir uns bis jetzt mit diesem Resultat begnügen; wiewohl nur in der Hoffnung, daß vielleicht künftighin durch vermehrte Mittel unser Wirken und Bestreben sich auch umfangreicher erweisen kann.

Die durchschnittliche Anzahl der Schüler in den verschiedenen Classen und die Einnahme des Schulgeldes stellte sich von Ostern 1844 bis Ostern 1845 folgendermaßen:

	Schüler.	Einnahme.
1ste Classe für freie Handzeichnung	39.	℔ 176. —
2te = = Ornament	37.	= 158. —
3te = = Baurisse	33.	= 190. —
4te = = archit. Ornament	30.	= 144. —
5te = = Reißkunst (Sonntagsschule)	40.	= 256. —
6te = Mathematik in 2 Abtheil.		
a. Geometrie	20.	= 142. —
b. Mechanik	11.	= 84. —
	Schüler 210.	℔ 1150. —

und es ist gewiß erfreulich, wahrzunehmen, daß die diesjährige Einnahme sich wieder um ein nicht ganz Unbedeutendes höher gestellt hat, wie die letztere; doch könnten wir uns irren, wenn wir auf eine wiederholte Steigerung der jährlichen Einnahme daraus folgern wollten, sie könnte auch einmal geringer ausfallen, ohne deswegen mit Recht auf einen Rückgang der Schulen schließen zu lassen. So gering auch das Honorar ist, so giebt es doch in allen Classen mehr oder weniger Schüler, die selbst dazu nicht Rath schaffen können, es ist nicht immer thunlich, sich auf eine bestimmte Anzahl Freischüler zu beschränken. Wir haben Freischüler gehabt, die der Schule zur Zierde gereichten; auch ist es gewiß nicht im

Geiste und Sinne der Gesellschaft, einen sonst anständigen Schüler, blos der Zahlungsunfähigkeit wegen vom Unterricht auszuschließen, da ein Jeder von uns weiß, daß die Einnahme des Schulgeldes im günstigsten Falle doch nur als ein Beitrag zu der nöthigen Ausgabe zu betrachten ist; die Zahl der Freischüler könnte sich möglicherweise einmal wieder mehren; jetzt scheint sie sich zu mindern.

Die letzte Ausstellung von Arbeiten unserer Schüler war die von 1842, die von den Flammen verzehrt wurde, ehe sie noch ihr Ende erreicht hatte, wo dann manche in ihrer Art mühevolle Arbeit vernichtet wurde. Daß seitdem keine wieder Statt gefunden hat, davon war einestheils die Ursache der Mangel eines dazu passenden Lokals, und andererseits: wenn die Zahl der Schüler sich auch mehrte, so bestand ihre Mehrzahl doch bei weitem nur aus Anfängern, deren Leistungen, zumal bei nicht günstiger Aufstellung, noch keine Ansprüche machen konnten, die Aufmerksamkeit eines größeren Publikums zu gewinnen, um von diesem gehörig gewürdigt zu werden. Daher war es, nach unserm Urtheile, rathsamer, lieber damit gar nicht aufzutreten; doch künftighin, besonders bei unserm neu hergestellten Lokalverhältnisse, wird die auch jährlich bestimmte Ausstellung hoffentlich nicht wieder unterbrochen werden.

Mehrere schätzenswerthe Gypsabgüsse von Ornamenten sind uns für unsern Schulbedarf zugekommen, und uns in Aussicht gestellt, sie im Laufe des Jahres noch vermehrt zu sehen. Einem Verein, der sich die Aufgabe stellt, und dieses auf so mannigfache und erfolgreiche Weise schon bewährt hat, nur das Gute und Nützliche bei seinen Mitbürgern zu fördern, kann es auch nicht an Theilnahme fehlen. Ehrenwerthe Männer ha-

ben sich auch in diesem Jahre wieder der Gesellschaft angeschlossen, auch die Sectionen geben Gelegenheit, um sich über verschiedenartige Gegenstände des Wissens zu besprechen, zu berathen und zu verständigen; geschähe dann auch Manches nur versuchsweise und der Erwartung würde nicht ganz entsprochen, ließe man den aufgenommenen Faden auch wieder fallen, so ist das allen menschlichen Unternehmungen gemein, vergebens war darum nicht gearbeitet; eine Erfahrung mehr ist gemacht, die immer die beste Lehrerin bleibt, und so können wir uns für die Zukunft noch manchen Erwartungen hingeben, die uns dem Ziele unseres Strebens näher bringen. Noch habe ich anzuzeigen, daß Herr Günther Gensler, einer Kunstreise wegen, als Vorsteher der Sonntagsschule ausgetreten ist und an seiner Stelle Herr Th. Bülau die Fortführung derselben wieder übernommen hat; für die Zeichnenklasse für architectonisches Ornament ist an meine Stelle Herr C. F. Reichardt erwählt worden, und ich übergebe nunmehr an Herrn A. de Chateauneuf, als jetzigem ältesten Schulvorsteher, das von mir im verflossenen Jahre inne gehabte Protokoll.

Hamburg, den 5. März 1845.

H. J. Herterich.

56.

Bericht über die 363te Deliberations-Versammlung am 22. Mai 1845.

In der von 113 Mitgliedern besuchten Versammlung kamen durch den Proponenten — Herrn Dr. Kramer — nachfolgende Gegenstände — außer einigen in-

neren Gesellschafts-Angelegenheiten — zum Berichte und Beschlusse.

Zuvörderst wurde in Betreff der erledigten Vorkommnisse bemerkt, daß der Standingersche Nekrolog im Druck erschienen und für vier Schillinge zum Besten der abgebrannten Hauptkirchen zu haben sei; daß an löbliche Bau-Deputation der Antrag wegen Einführung eines Normal-Maaßes für Ziegelsteine abgegeben sei, und ein Beschluß vorgedachter Behörde erwartet werde; ingleichen, daß die Feier des achtzigjährigen Bestandes der Gesellschaft angemessen begangen sei. Es knüpfte sich an diesen Bericht der Dank, welchen die Gesellschaft dem Herrn Protoscholarchen für gewogentliche Einräumung der Aula, den früheren Propenenten, Herrn Senator Kirchenpauer Dr. und Herrn Dr. Voigt, für die mit schätzenswerther Genauigkeit ausgearbeiteten Verwaltungsberichte, so wie Herrn Dr. Hahn für das von ihm verfaßte Festgedicht, abzustatten habe.

In Betreff des Neubaues wurde berichtet, daß die Beton-Fundirung beendet und der Unterbau, mit Herrn J. P. F. Heydtmann verdungen, im Entstehen begriffen, daß aber der Gesellschaft die ihr so wünschenswerthe Banko-Conto noch immer nicht gewährt sei. — Ferner wurde angezeigt, daß die Gesellschaft aus der Zahl ihrer Mitglieder durch den Tod die Herren C. N. Pehmöller, Senator, J. A. von Beseler, Oberalter, und F. H. Hallier, so wie durch Ausscheiden die Herren F. F. C. Röbbelen, Ingenieur, J. B. Götzel und H. N. von Beseler, d. R. D. verloren habe; daß derselben aber seit der letzten Deliberations-Versammlung 16 Mitglieder beigetreten seien; wie denn auch in gegenwärtiger Versammlung die Herren G. W. Carstens, C. A. H. Grapengießer, d. W. D.,

D. L. Jauntzky und C. L. Müller zu deliberirenden Mitgliedern ernannt wurden.

Hiernächst ward ein Bericht der Commission verlesen, betreffend die Errichtung eines Vereines für Handwerksgesellen und Arbeiter, woran sich eine Uebersicht der in voriger Deliberations-Versammlung gefaßten Beschlußnahmen, imgleichen die desfalls an E. E. Rath gerichtete Vorstellung und das darauf ergangene, eine Commission zur näheren Erörterung der Sache verfügende, Decret anschloß. — Die Commission stellte vor, daß die Bestimmung der Gesellschaft, vor jeder Gefahr eines Geldopfers unbedingt gesichert zu bleiben, unausführbar erscheine; daß man vielmehr gestatten müsse, die Unternehmung zu eröffnen, sobald die nach sorgfältiger Erwägung veranschlagten Erfordernisse durch Zusicherungen der Beförderer dieser guten Sache gedeckt erscheinen. — Es wurde demnach derselben die Befugniß zur Entgegennahme solcher Zusagen, auch für den Fall des gehofften Erfolges, die Herstellung der beschlossenen Einrichtungen freigestellt. Zugleich wurde zur Berathung der beschlossenen Erweiterung der Zeichnenschulen durch Herstellung einer Classe für Erwachsene eine Commission ernannt, bestehend aus dem Proponenten, den Herren de Chateauneuf, Professor Fersenfeldt, C. M. Laeiß, J. H. Meyer, Altermann des Tischler-Amts, und dem Unterzeichneten. Es wurde sodann der Jahresbericht der Rettungs-Anstalt verlesen; die Gesellschaft stattete dem Polizeiherren ihren Dank ab, für die derselben bewilligte Hülfe, und der Bericht der Commission in Betreff des Bade-Schiffes auf der Binnen-Alster wurde entgegengenommen.

Der Bericht sprach mit Lebhaftigkeit die Theilnahme

der Gesellschaft an diesem einst von ihr geschaffenen Institute aus, welches zu jeder Jahreszeit, namentlich in den Sommermonaten, einer zahlreichen Classe hiesiger Einwohner unschätzbare Wohlthat gewähre und nicht ohne große Bekümmerniß der Sanität aus der Binnen-Alster verlegt werden dürfte; welche Verlegung von der Behörde übrigens bis jetzt noch nicht verfügt sei. Die Gesellschaft theilte diese Ansicht unbedingt, und um so mehr, da ihr berichtet wurde, daß der Inhaber des Bade-Schiffes die durch den Brand zerstörte Einrichtung, wohlfeiler Medicinal-Bäder im Kurhause, zu ersetzen bemüht sei; was vielleicht seinen Concurrenten so wenig wie jene Veranstaltungen der Gesängnißvorsteher willkommen, dem Publikum aber von unschätzbarem Werthe sei. — Auf das Publikum aber, erklärte die Gesellschaft, auf die Gesundheit unserer Bevölkerung, namentlich der zahlreichen und minder bemittelten Familien, müsse der Staat vorzugsweise bedacht sein, und unsre Gesellschaft in dieser Pflicht und der Geltendmachung dieses Augenmerkes den Behörden in geziemendem Wege entgegenkommen, wenn sie ihres Namens und Berufes würdig bleiben wolle. Daher sei es denn auch keineswegs damit gethan, zu erwirken, daß die in Rede stehende Anstalt in der Binnen-Alster, sondern man müsse beantragen, daß sie am alten Jungfernstiege bleibe, in möglichster Nachbarschaft des Zuspruches. Würde man dieselbe etwa in die Gegend der Lombardsbrücke verlegen, so würde man die Badegäste zu einem mühevollen, zeitraubenden und wetterwendischen Wege zwingen, der oftmals die Kosten eines Wagens ihnen aufbürde. Solche Uebelstände seien viel beengender, die Vergeudung einer so wünschenswerthen Badegelegenheit sei unendlich anstößiger, als die etwaige Verunzierung der Binnen-Alster durch ein un-

schönes Badeschiff. — Im Uebrigen sei die Mißgestalt kein nothwendiges Bedingniß eines Badeschiffes; vielmehr könne dasselbe eben so füglich einen dem Auge wohlgefälligen Anblick darbieten, wie andere Fahrzeuge, Flösse, Pavillons und sonstige Baulichkeiten. Es sei das eine Aufgabe des Geschmackes, welche unsre Architekten nicht minder genügend lösen dürften, als die Verkleidung der Schwimm-Anstalten vor den Blicken der Umwohnenden. — Die Commission wurde ersucht, diese Ansichten ihrem Berichte einzuverleiben; denselben zu veröffentlichen und durch den Proponenten im verfassungsmäßigen Wege die Geneigtheit der Behörden nachzusuchen.

Endlich auf den Hauptgegenstand der heutigen Zusammenkunft übergehend, erinnerte der Proponent an die im vorigen Monate aus nahen und fernen Landen eingegangenen Nothberichte zerstörter Deiche, überschwemmter Fluren; namentlich der Oberelbe. — Er verlas die Erzählungen, welche Klefecker XI. 267 ff. über den im Jahre 1771 zu Kirchwärder ereigneten Deichbruch giebt; eines unabsehbaren Unglückes, von welchem die beiderstädtischen wie die hamburgischen Marschen bei der übermächtigen Höhe und eindringlichen Gewalt der Oberwasser wiederum bedrohet gewesen seien. — Freundschaftliche und geschäftliche Beziehungen haben seine Aufmerksamkeit in jenen Gefahrtagen auf diesen ihm sonst ferner liegenden Gegenstand geführt, den er sehr bald für eine Sache der Bürgerpflicht und folgeweise unsrer Gesellschaft erkannt habe. Er habe den Unterzeichneten — als Augenzeugen der Gefahr und ihrer Ueberwindung — zur näheren Auskunft angesprochen; aus dieser aber entnommen, daß man die Abwendung der Gefahr, nächst Gottes Beistande, dem kräftigen Widerstreben wackrer Männer zu danken habe, und die Ueberzeugung gewonnen, daß

unsre Gesellschaft berufen sei, solches anzuerkennen. Aelteste und Deputirte hätten diese Ueberzeugung einhellig getheilt und den Unterzeichneten ersucht, der Gesellschaft aus seinem amtlich abgestatteten Berichte geeignete Mittheilung zu machen, welche nunmehr verlesen wurde.

Die Versammlung — unter ehrenvoller Anerkennung der dadurch veranlaßten Mühwaltung — wünschte diesen ihr gegebenen Bericht durch den Druck veröffentlicht zu sehen, und wurde sodann beschlossen:

an Landvogt und Deichgeschworne zu Kirchwärder ein Anerkennungsschreiben der bethätigten Umsicht, Besonnenheit und Ausdauer, Ordnung und Einhelligkeit zu erlassen,

ertheilt:

dem Herrn Wilhelm Christian Julius Lüdert, Landvogt im Kirchwärder,

für, in Vertheidigung der Kirchwärder Deiche, gegen den hochangeschwollenen Elbstrom, zur Abwendung großer und dauernder Landesgefahr, bewiesene Umsicht, Besonnenheit und Ausdauer:

die große goldene Ehrenmünze;

dem Herrn Zimmermeister Hans Peter Blecken, im Ochsenwärder,

für freiwillige und entschlossene Vorkehrungen, zur Abwehr des im Kirchspiel Ochsenwärder androhenden Deichbruchs, für unermüdliche und erfolgreiche Ausdauer;

die große goldene Ehrenmünze;

dem Herrn Friedrich Gullmann, Wasserbau-Conducteur in Hamburg,

für umsichtige und unermüdliche Thätigkeit und Anstrengung bei Vertheidigung der Deiche in den

beiderstädtischen und in den hamburgischen Marschen, zur Abwehr augenscheinlicher Landesgefahr:

die große goldene Ehrenmünze;

dem Stackmeister Hinrich Brockmann in Moorwärder und dem Vorgänger Carl Christian Wilhelm Burs, auf der Feddel,

für treue und ausdauernde Arbeit und Anstrengung zur Sicherung zweier Gefahrstellen in den Deichen zu Kirchwärder und Ochsenwärder,

einem Jeden

die große silberne Ehrenmünze;

Ihnen Allen für Sie Selber und als Vertretern ihrer wackern Mitkämpfer.

H. Hübbe,
d. Z. protokollführender Secretair.

57.

Schreiben an Landvoigt und Deichgeschworne von Kirchwärder.

An die Wohlachtbaren
Landvogt und Deichgeschworne des Landes Kirchwärder.

Unsere Gesellschaft wünscht der Anerkennung und dem Danke Worte zu geben, welchen die Bürger der Stadt Hamburg denen zollen, die mit dem eignen Haus und Hof die Schutzwehren der bis zu den Thoren unserer Stadt sich erstreckenden Marschlande kräftig und erfolgreich vertheidigt haben, als der überwallende Elbstrom den Deichen große und dauernde Gefahren brachte.

In dieser Absicht ist beschlossen, Ihrem achtbaren Collegium, als den unmittelbaren Vorstehern des Kirchwärder Deichwesens und Vertretern seiner Ge-

Digitized by Google

sammtheit, herzlichen Dank und aufrichtige Anerkennung für die bei der Vertheidigung Ihrer Deiche bewiesene Besonnenheit, Umsicht und Ausdauer auszusprechen.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, diesen Beschluß durch gegenwärtige Zeilen zur Ausführung zu bringen; den Wunsch einschließend, wenn jemals solche Gefahren Ihre Lande wiederum bedrohen sollten, daß derselbe Geist der Ordnung und der Einhelligkeit Ihre Deiche bewachen, dieselbe Entschlossenheit und Ausdauer den Wogendrang bekämpfen, und, wie jetzt, der Allbarmherzige seinen Beistand verleihen möge.

Mit diesem Wunsche und der Versicherung ausgezeichneter Hochachtung verharre Ihr ergebener

Hamburg, den 26. Mai 1845.

W. A. Kramer, Dr.
d. Z. proponirender Secretair.

H. Hübbe,
d. Z. protokollführender Secretair.

58.

Bericht der Rettungsanstalt.

Abgestattet in der 363sten Deliberations-Versammlung den 22sten Mai 1845.

Im Laufe des Jahres 1844 sind an, bisher uns unbekannten, Rettungsapparaten folgende bei der Gesellschaft eingegangen.

1) Herr Blocher brachte aus Paris einen kupfernen Erwärmer nebst einer Sprietlampe mit, und machte damit der Gesellschaft ein Geschenk. Die Maschine soll bei Ertrunkenen und Erstickten, wo noch Hoffnung zum Wiederbeleben ist, angewandt werden, und findet sich, nach Herrn Blochers Aussage, in den Pariser Rettungsapparaten. Nach Rücksprache mit einigen Kollegen

scheint die Anwendung dieses Apparates gewiß unter verständiger, vorsichtiger Leitung, zumal in Hospitälern, von Nutzen und Wirksamkeit; jedoch bei der Einrichtung unserer Rettungsanstalt, wo ein jeder, legitimirt oder nicht, den Kasten öffnen kann, nicht zu empfehlen. Man würde vielleicht bei einem Ertrunkenen, der sonst ins Leben zurückgebracht werden könnte, durch eine unvorsichtige Verbrennung alle Hoffnung zerstören. Uebrigens danken wir Herrn Blecher für sein Geschenk, und werden es an einem passenden Orte aufbewahren, wo es vielleicht auch Hülfe bringen kann.

2) Im Sommer vorigen Jahres hatte Herr A. J. Hertz die Güte, der Gesellschaft einen Schwimmgurt zur Ansicht und Beachtung vorzeigen zu lassen, welcher besonders bei Seereisen auf englischen Schiffen häufig als Rettungsmittel angewandt worden sey. Die Badezeit war zu weit vorgerückt, um auf der Elbe Versuche mit demselben machen zu können. Ich habe mit dem Badeaufseher Wiehr auf dem Grasbrook die Verabredung getroffen, daß ein solcher von unsrer Gesellschaft anzuschaffen sey, und Versuche damit gemacht werden können, über dessen Zweckmäßigkeit in unseren Flüssen dann später zu berichten wäre.

3) Herr Wiehr, Badeaufseher, hat in diesem Winter einen Rettungsschlitten erfunden, welcher bei losem Eise und beim Eisgang auf der Elbe gewiß mit Nutzen angewandt werden kann. Er besteht aus einer doppelten Leiter, auf welcher, in Verbindung mit einem am Lande befestigten Strick von 2 mal 500 Fuß Länge, der sich befindende Retter von Scholle zu Scholle sich fortbewegt. In der technischen Section soll nächstens ein Bericht darüber erstattet werden.

Die Rettungsanstalt betreffend, habe ich Fol-

gendes zu berichten. Seit einem Jahre sind wir im Besitz eines Rettungszimmers, das nichts zu wünschen übrig läßt, und zumal in einem Locale, welches wir ungern beziehen wollten. Es ist dies im jetzigen Spinnhause; der Eingang ist rechts im Seitenweg, und die Einrichtung desselben durch die Herren Vorsteher auf das Freundlichste besorgt. Es sind einige Fälle aus dem Wasser Geretteter vorgekommen, welche nur der unermüdlichen Thätigkeit und Ausdauer des Oeconomen, Herrn Böttger und seiner Leute ihr Leben verdanken. Ich kann nicht umhin hier Herrn Böttger für seine Humanität meinen Dank zu sagen.

Ferner führe ich an, daß ein lange gehegter Wunsch ins Leben getreten ist, ohne daß wir Kosten davon haben. Es sind nämlich die Rettungsapparate unsrer Gesellschaft auf dem Grasbrook in diesem Winter in eins der Badezimmer gebracht worden, wo täglich geheizt wird, und beide Badeaufseher, Wiehr und Michaelsen, abwechselnd Wache halten; wir haben dadurch ein neues Rettungszimmer bekommen und zumal an einem Orte, wo früher nie Hülfe zu finden war. Die Kosten, welche wir dadurch ersparen, sind mir auf circa 300 ℔ angegeben. —

Schließlich kann ich nicht die Munificenz der löbl. Polizeibehörde unerwähnt lassen, welche drei neue Eisboote hat anfertigen lassen, die am Baakendamm und im Niederhafen stationirt sind. Dieselben sind unter unsere Aufsicht gestellt, und wir, mein College, Herr Dr. Evers und ich, haben nicht verfehlt, Herrn Senator Binder unsern Dank Namens der Gesellschaft abzustatten für die Bereitwilligkeit und Thätigkeit, womit derselbe diesen für unsere Vaterstadt so lange gehegten Wunsch ausgeführt hat.

Das Statistische unserer Rettungsanstalt betreffend,

habe ich zu berichten, daß im Jahre 1844 bei mir 98 Meldungen eingegangen sind, also 31 mehr, als im vergangenen Jahre, und zwar

61 von der Garnison,
23 vom Bürgermilitair,
9 von der Nachtwache,
2 von der Hafenrunde,
2 vom Spinnhause,
1 vom Aeciseposten bei der Lohmühle.

Die Apparate unserer Anstalt wurden benutzt:

in 5 Fällen bei Kranken,
in 10 = = Betrunkenen,
in 27 = = Ertrunkenen oder ins Wasser Gefallenen,
in 27 = = bei allgemeinen Unglücksfällen,
und in 17 = = Verunglückten in Neubauten.

14 Meldungen enthielten Vorschläge, Wünsche ꝛc., welche meistens erfüllt sind, von denen manche aber aus pecuniairen Rücksichten nicht erfüllt werden konnten.

Die Rettungskasten wurden an den verschiedenen Posten 31 mal entsiegelt und in Gebrauch genommen; also 14 mal mehr, als im Jahre 1843.

Die Ausgaben betrugen 1844 . . . . ℔ 672. 9 ß

und zwar wie folgt:

für Aufsicht und Instandhaltung der Rettungsböte, Fahrzeuge ꝛc.	℔	134. 8 ß
= Reinigung der Körbe, Einlagen, Decken ꝛc.	=	208. 5 =
= Anschaffung verschiedener neuer Gegenstände, und Handwerkerrechnungen	=	226. 6 =
= Apothekerrechnung	=	27. 3 =
= Honorar an den Boten, Miethe, Police	=	76. 3 =
	Ct. ℔	672. 9 ß

Digitized by Google

Mithin würde jeder einzelne Fall, bei welchem die Hülfe unserer Anstalt in Anspruch genommen ist, 8 ß Kosten betragen, also 2 ß weniger, als im verflossenen Jahre.

Dr. Weisflog.

59.

Vortrag gehalten in der 363sten Deliberations-Versammlung.

Vom Wasserbaudirector Hübbe.

Die außerordentliche Höhe des diesjährigen Elbstandes bald nach dem Aufgange der Eisdecke, und die weit und breit Statt gefundene verheerende Ueberschwemmung der den Strom begränzenden Niederungen, ist ein aus zahlreichen Zeitungsberichten so allgemein bekannter Gegenstand, daß es überflüssig sein würde, hier ausführlicher desselben zu gedenken.

Wenig beachtet zwar, war die uns hier an unserm Orte drohende Gefahr, weil sie nur langsam und zögernd sich näherte, und weil überhaupt eine übersichtliche Anschauung der Zustände des oberen Flußgebiets nur durch genaues Zusammenstellen der einzelnen Berichte und Zeitungsartikel gewonnen werden kann; allein diese Ruhe und Sorglosigkeit konnte in den Augen Unterrichteter, die Besorgnisse nur steigern, welche selbst unter minder ungewöhnlichen Umständen die eigenthümliche Lage unserer oberen, von den Vierlanden bis an die Stadt sich erstreckenden Marschen hervorruft.

Die aus diesem Grunde in der Stille getroffenen Vorkehrungen, von den Unternehmungen zur Lösung der Eisdecke an, bis zu den Vorbereitungen der Defension der Deiche gegen das herannahende Hochgewässer, wur-

den deßhalb, zwar nicht immer ohne ungünstige Beurtheilung, aber dennoch im Verlaufe des ganzen Winters, unausgesetzt betrieben und nachdem der drohende Aufbruch des Eises, rasch und glücklich vorüber gegangen war, konnten wenigstens die hamburg-lübeckischen Marschen, die Vierlande, mit einigem Grunde hoffen, die bevorstehende Hochfluth glücklich zu überstehen.

Weniger Grund dazu gewährten die hamburgischen Marschen, denn in jener beherrschenden Marsch sind die Früchte des Deichbruches vom Jahre 1771 und der darauf erfolgten Deichordnung noch heut zu Tage erkennbar, auch gewahrt man bald, daß die häufiger nahe tretende Gefahr, eine größere Wachsamkeit und eine ernstere Auffassung der Sache bei den dortigen Landleuten rege erhalten hat, wovon in unsern andern Marschen, nur seltene Spuren getroffen werden.

Uebrigens zeigte sich sowohl hier als dort, der innere Deichfuß an unzähligen Quell- und Kuverstellen vom durchdringenden Elbwasser durchweicht, die Binnenbraken waren von diesem gelb gefärbt, und wo sie mit Qualm- oder Kuverdeichen eingefaßt sind, begannen sie mehr und mehr deren Höhe zu erreichen und zu überschreiten.

Daß unter diesen Umständen nicht davon die Rede sein konnte, mit sicherm Erfolge jeden Durchbruch zu verhüten, ist leicht einzusehen, wenn man erwägt, daß es sich hier um eine Deichstrecke handelt, deren Ausdehnung nicht weniger als 4 Meilen beträgt, deren Profile durchgängig schwach und die zum großen Theil aus sandigem Erdreiche aufgeführt sind, von Deichen, die Wochenlang an der Außenseite bis nahe an die Deichkrone, von der Elbe bespült, dem Drucke und der Filtration des Wassers ausgesetzt waren, und die überdies an vielen

Stellen längs diesen Binnenbraken (Ausbolkungen früherer Deichbrüche) belegen sind.

Aber wie die stärksten Deiche vom Elemente überwältigt werden können, wenn sie im Augenblicke der Gefahr schlecht vertheidigt, oder feige verlassen werden, so vermögen wohl, unter dem Beistande Gottes, schwache Schutzwehren dem Andrange der Fluthen zu widerstehen, wenn an den gefährdeten Stellen mit Entschlossenheit, Umsicht und Beharrlichkeit gearbeitet wird.

Die Aeltesten und Deputirten haben nun einstimmig die Ansicht des Herrn Proponenten getheilt, daß bei der diesjährigen Vertheidigung unserer Deiche, mehrere wackere Männer durch ihre Handlungsweise ein Anrecht auf den Dank ihrer Mitbürger erworben haben, und daß unsere Gesellschaft nach den, stets von ihr befolgten Grundsätzen berufen sei, diesen Dank mittelst öffentlicher Anerkennung jener, dem Gemeinwohl gewidmeten Anstrengungen auszusprechen.

Der folgende von mir als Augenzeugen erstattete Bericht, enthält diejenigen Thatsachen, deren Kenntniß die Deliberations-Versammlung in den Stand setzen wird, ein selbstständiges Urtheil über den desfallsigen Antrag des Herrn Proponenten sich zu bilden. —

Am 11ten April Nachmittags, als ich vom Zollenspieker über den Riepenburger und Kraueler Deich zur Stadt zurückkehren wollte, bemerkte ich nebst dem Binnenbrak, unterhalb der Riepenburg eine etwa 120 Fuß lange Absackung an der Binnenseite des Deiches, welche jedoch noch keinen hohen Grad erreicht hatte.

Ich kehrte nach dem Zollenspieker zurück, wo ich den Landvoigt Lüdert traf. Die Stelle war auch von ihm bereits bemerkt worden, und wir wurden darüber

einig, sie vorläufig nur genau zu beobachten, da schon in frühern Jahren, an dieser nämlichen Stelle Aehnliches vorgekommen, und ohne Nachtheil vorüber gegangen sein sollte, und weil eine übereilte Allarmirung des Landes von nachtheiligen Folgen ist, wenn später an andern Stellen dringendere Gefahr eintritt.

Ueber Bergedorf zur Stadt zurück gekehrt, sandte ich am andern Morgen (den 12ten) Herrn Wasserbauconducteur Gullann hinaus, um dem Herrn Amtsverwalter für den Fall dringender Gefahr dessen Dienste anzubieten, und ich muß hinzufügen, daß Herr Gullann, ohne dessen thätigen und treuen Beistand in den nachfolgenden Tagen, es schwerlich gelungen sein würde die Deiche zu erhalten, sich diesem, außerhalb seiner amtlichen Verpflichtung liegenden und die Uebernahme einer großen Verantwortlichkeit mit sich bringenden, Auftrage auf's Bereitwilligste unterzog. — Seine Hülfe ward draußen gern angenommen.

Als ich am 13ten des Vormittags wieder mit Herrn Gullann auf dem Zollenspieker zusammen traf, stellte sich aus den mittlerweile von ihm aufgenommenen Untersuchungen, bei mir die Ueberzeugung fest, daß die abgesackte Stelle, welche sich in fortwährender Bewegung gegen das Brack zu, befand, als Gefahrstelle zu bezeichnen und demnach von Landeswegen in Angriff zu nehmen sei.

Auf meine desfallsige Vorstellung berief der Landvoigt die Deichgeschwornen auf den 14ten Morgens 7 Uhr; der Beschluß die Stelle durch Landeshülfe in Sicherheit zu bringen, ward einstimmig gefaßt.

Man könnte hier zu der Frage sich veranlaßt finden, ob nicht die Zusammenberufung des Deichcollegii zu lange verschoben und der Beschluß schon früher zu

fassen gewesen sei. Darüber ist indeß zu bemerken, daß ein besonnenes Zögern, wenn nur die gehörige Wachsamkeit der Landesvorsteher dabei nicht vermißt wird, in solchen Fällen das richtige Verfahren ist. Denn es ist allerdings leicht, bei jedem Anzeichen von Gefahr das ganze Land in Bewegung zu bringen, aber die Folge davon würde sein, daß sehr bald das Land sich gewöhnen würde, nur zögernd dem Rufe seines Vorstandes Folge zu leisten.

In dem uns vorliegenden Falle fand das gerade Gegentheil Statt, und ich halte mich verpflichtet, die ausgezeichnete Ruhe, Energie und Präzision, mit welcher von dem Augenblicke der Fassung jenes Beschlusses an, die Ausführung desselben bewerkstelligt ward, hier rühmend zu erwähnen.

Es war 9 Uhr Morgens, als das Deichcollegium sich beim Landvoigt trennte und jeder Deichgeschworne die verabredeten Befehle an sein Quartier brachte, um 12 Uhr Mittags begann die Arbeit in vollkommen geregelter Weise, mit den solchergestalt angesagten Handdiensten, und trafen die Wagen mit den beorderten Buschmaterialien am Deiche ein.

Ich übergehe die Beschreibung der technischen Anordnungen, und bemerke nur, daß der Stackmeister Brockmann und der Vorgänger Burs bei Ausführung und Senkung der Faschinenlagen, hier sofort in Activität traten. Die Special-Aufsicht der Landes-Arbeiter und Betreibung der Lieferungen, führten Landvoigt und Deichgeschworne; Letztere in regelmäßiger Ablösung.

Sandsäcke, Feuerkörbe und Steinkohlen wurden aus der Stadt requirirt, denn es war beschlossen die Arbeit während der Nacht nicht zu unterbrechen.

Bald nach Mittag traf der Herr Amtsverwalter, der

von allem Vorgegangenen regelmäßigen Bericht erhielt, aus Bergedorf eilt, billigte die getroffenen Anordnungen und ermunterte die Leute zur Ausdauer und kräftigen Betreibung der Arbeit.

Es ward den ganzen Tag über und die Nacht hindurch angestrengt gearbeitet, die erste Ablösung trat um 7 Uhr Abends, die zweite um 4 Uhr Morgens ein, und die Arbeit ging so über Erwartung rasch von Statten, daß es nothwendig ward, den zweiten Theil der Buschlieferung, der erst für den nächsten Morgen angesagt gewesen war, schon während der Nacht in Anspruch zu nehmen. Die Ordre mußte also abgeändert werden und ungeachtet die Lieferung von dem entlegensten Quartiere des ausgedehnten Kirchspiels zu beschaffen war, langten dennoch die benöthigten Faschinen gegen 3 Uhr Nachts am Platze an.

Es liegt auch in dieser Thatsache ein Beweis der ausgezeichneten Thätigkeit der Landesvorsteher und der prompten Folgeleistung der Eingesessenen.

Am Morgen des 15ten war zwar noch nicht völlige Sicherheit herbeigeführt, allein die dringendste Gefahr konnte als abgewendet angesehen werden.

Bald nach Tages-Anbruch langte ein Eilbote aus Ochsenwärder an, der von dem Einsturze der Binnenseite des Deiches an dem tiefen Brack, zwischen Ortkathen und Gauert, 2 Meilen unterhalb Riepenburg Nachricht brachte und die Assistenz unseres Stackmeisters begehrte. — Letzterer ward sogleich zu Wagen abgeschickt und ich folgte ihm, nachdem das Nöthige wegen Fortsetzung der Arbeit an der Riepenburger Stelle, mit Landvoigt Lüdert und Conducteur Gullann verabredet war, nach.

Die Abgleitung der innern Hälfte des Deichkörpers war an der Ochsenwärder Gefahrstelle in der Nacht um

3 Uhr, plötzlich, und so vollständig erfolgt, daß von dem abgeglittenen Theile nichts, als die Gipfel der, auf und an dem Deiche gestandenen, Bäume (aus dem Wasserspiegel des Bracks hervorragend) sichtbar geblieben.

Der Stackmeister hatte gleich nach seiner Ankunft den wenigen Busch, den man aus dem Lande hatte herbeischaffen können, zu Faschinen binden lassen, war indeß wegen Mangel an Material, nicht im Stande gewesen etwas Weiteres vorzunehmen.

Sehr besonnen und thätig hatte der, in der Nähe wohnhafte, Zimmermeister Blecken sich bewiesen, indem er die Einrammung eines kleinen Klopfdammes sogleich begonnen hatte. Diese Maaßregel war richtig, nur hatte er, um einen auf dem überschwemmten Vorlande befindlichen Graben zu vermeiden, seine Anlage zu nahe am Deiche gemacht, so daß sie später abandonnirt werden mußte. Als erste Nothvorkehrung waren seine Maaßregeln gut und richtig angeordnet.

Da das erste ganz unentbehrliche Erforderniß, nämlich Buschmaterial, fehlte, so ermächtigte ich den Stackmeister zu dessen Anfuhr, von dem Vorrathe der Schiffahrt- und Hafen-Deputation, von wo es freilich wegen der beträchtlichen Entfernung (über 1 Meile weiter unterhalb, am gegenüberliegenden Ufer, auf der Hose) und wegen des conträren Windes vor Nachmittag nicht anlangen konnte. Bis dahin ward dem Stackmeister eine genaue Auspeilung und Untersuchung der Stelle, und Vorbereitung der Faschinenarbeit aufgetragen, dem Zimmermeister Blecken die eifrige Fortsetzung des Klopfdammes und den Landleuten die Anfuhr von Erde zur Hinterfüllung desselben empfohlen. — Steinkohlen für die bevorstehende Nachtarbeit und Sandsäcke wurden aus der Stadt requirirt.

Digitized by Google

Bei der Riepenburg hatten die Arbeiten ihren geordneten Fortgang gehabt, und nachdem dort alle für die kommende Nacht erforderlichen Maaßregeln mit dem Landvoigt Lüdert verabredet waren, wurde von diesem die Sache allein übernommen, und ich nahm Herrn Gullmann und Büs mit mir nach Ochsenwärder, wo wir um 5 oder 6 Uhr Nachmittags eintrafen.

Die Freude, mehrere mit Busch beladene und im Ausladen begriffene Ewer schon aus einiger Entfernung am Deiche zu erblicken, ward bald unterdrückt, durch den Anblick der grenzenlosen Verwirrung, die auf dem Platze selber herrschte.

Der Zimmermeister Blecken und der Stackmeister Brockmann betrieben indeß ein Jeder sein Werk nach der ihnen am Morgen ertheilten Anweisung, ruhig und eifrig, aber ihre Gesichter sprachen deutlich genug die Empfindung aus, daß ihre Anstrengungen vereinzelt untergehen würden.

Wohl mögen vielleicht noch sonst hie und da besonnene Männer darauf gedacht haben, wie man mithelfen könne, allein diesen fehlte jedenfalls entweder der Muth oder die Macht hervorzutreten.

Der Deich selbst hatte seit dem Morgen noch bedeutend an Stärke verloren, ein neuer Spalt war nach der Länge entstanden, und das getrennte Stück (etwa 3 Fuß dick) in das 20 Fuß tiefe Binnen-Wrack hinabgesunken.

Ein dritter Spalt bildete sich eben jetzt und nur einige Fuß breit war noch der vorhandene Rest; alles Uebrige, was zwischen diesem, und dem im Laufe des Tages fertig gewordenen Klopfdamme des Zimmermeisters Blecken sich befand, war ein Gemenge von den in der vorigen Nacht hinein geworfenen Materialien (Busch, Sandsäcke, Erde, Mist ꝛc.) und drohete sammt

feiner schwachen Stütze, bald dem vorangegangenen Theil des Deiches, in das Wrack nachzufolgen.

Das hier specielle Mitgetheilte, ist nicht die Schattenseite des Bildes, was sich bei unserer Ankunft uns darstellte, und ich muß dies deßhalb wenigstens andeuten, um die Bereitwilligkeit, so wie sie es verdient, hervor zu heben, mit welcher Herr Gullan unserer Aufforderung entsprach, die Leitung der Defension dieser Stelle zu übernehmen, in einem Augenblick, wo er (ganz abgesehen von den vorhin angedeuteten allgemeineren Gründen) schon in körperlicher Ermüdung nach 30stündiger anstrengender Arbeit, Grund genug finden konnte, sich der nicht abzusehenden Verantwortlichkeit zu entziehen.

Es war eben mit dem neuen vorräthigen Material die Arbeit begonnen worden, als eine Unterbrechung eintrat, während welcher die Gefahr des Deichbruches sehr nahe war.

Der erwähnte dritte Spalt erweiterte sich nämlich plötzlich und das getrennte Stück senkte sich gegen das Wrack, gleichzeitig entstand ein vierter Spalt nach der Länge und 2 oder 3 Querspalten gingen davon aus, kurz der ganze Rest des Deichkörpers gerieth in eine zwar langsam, doch sichtbar fortschreitende Bewegung nach innen, welche Zeichen der dringendsten Gefahr Herr Gullan zuerst wahrnahm und zur Anzeige brachte.

Es galt nun natürlich für den Augenblick nur, wo möglich diese Bewegung zu unterbrechen, und Zeit für die größeren Arbeiten zu gewinnen. Dies gelang nach etwa einstündiger Anstrengung, und die begonnenen größeren Sicherheitsmaaßregeln konnten fortgesetzt werden.

Es ward nun hier, unter Herrn Gullans Anleitung, ebenfalls die Nacht durchgearbeitet, indem Blecken die Rammung eines zweiten, stärkeren Klopfdammes be-

ganu, der Stackmeister Bockmann und Vorgänger Burs, die Anlage eines Faschinenwerks durch das Brack, zum neuen Deichfuße hinten ausführten, und die, vom Landesvorstande beorderten, Hand- und Spanndienste, Erde und Mist in großer Menge herbei schafften, so wie auch bei dem Transport des Buschmaterials sich thätig erwiesen.

Am nächsten Morgen war die dringende Gefahr auch an diesem Orte überstanden, wenn gleich noch Manches zu thun übrig blieb, ehe von Sicherheit die Rede sein konnte.

Erwähnen muß ich noch des Umstandes, daß, als in derselben Nacht durch meine Mittheilung, die Lage der Sache einem Kirchwärder Deichgeschwornen bekannt ward, sogleich das Kirchwärder Deichcollegium sich beim Landvoigt Lüders versammelte, und daß um 3 Uhr Nachts, der Landvoigt mit einigen Deichgeschwornen nach der Ochsenwärder Gefahrstelle ritt, um im Falle eines Deichbruches, sogleich die im Collegio verabredete Ausdämmung eines Querdeiches, zur Ausführung bringen zu lassen, wodurch vielleicht doch Kirchwärder geschützt werden konnte. Man hatte die Disposition zur Anstellung einer zahlreichen Mannschaft getroffen, doch brauchte, Gott Lob! zu dieser Maaßregel nicht geschritten zu werden, deren rasche und zweckmäßige Vorbereitung indeß als einen neuen Beweis von der Entschlossenheit, und Umsicht des Kirchwärder Deichcollegiums und des Landvoigts, hier anzuführen ich nicht unterlassen darf.

Es haben die Arbeiten sich weder auf die beiden hervorgehobenen Gefahrstellen bei der Riepenburg und bei Gauert, noch auf den Zeitraum, in welchen die eben erzählten Begebenheiten fielen, beschränkt, allein diese Stellen waren die gefahrvollsten, und in diesem etwa

48stündigen Zeitraume concentrirten sich die Thatsachen, auf welche der Antrag des Herrn Proponenten sich vornehmlich bezieht, ich breche deßhalb hier die Erzählung ab, und erlaube mir nur noch die Hinzufügung einiger wenigen Bemerkungen.

Von der Ansicht der Aeltesten und Deputirten ausgehend, daß persönliche Leistungen und Anstrengungen, wie die obigen, welche zur Abwendung des Unglücks verheerender Ueberschwemmung wesentlich beigetragen haben, der, nach hergebrachtem Brauche dieser Gesellschaft, öffentlich auszusprechenden, dankenden Anerkennung, der Mitbürger werth zu achten seien, muß ich die Aufmerksamkeit der geehrten Versammlung auf Folgendes lenken:

1) Das Kirchwärder Deichcollegium und dessen Vorstand, der Landvoigt Lüdert, allerdings durch Pflicht und Beruf, so wie auch als Eingesessene der zunächst bedroheten Marschen, zur Vertheidigung ihrer Deiche gedrungen, haben gleichwohl ihren Beruf in einer so ausgezeichneten Weise erfüllt, daß ihnen ein Anrecht auf jenen Dank, wenn ein solcher überhaupt von der Gesellschaft ausgesprochen werden soll, nach meiner vollsten Ueberzeugung gebührt.

2) Auch von dem Zimmermeister Blecken in Ochsenwärder, könnte gesagt werden, daß er als Eingesessener der bedroheten Marsch Beruf gehabt, sich ihrer Vertheidigung anzunehmen, aber lassen Sie es uns nicht übersehen, daß diese Berufspflicht jedem rüstigen Marschbewohner, ohne Ausnahme in Zeiten der Gefahr obliegt, daß aber Viele nur unfreiwillig derselben zu folgen pflegen, und daß nur in seltenen Ausnahmefällen die Besonnenheit, Ruhe, Entschlossenheit und Beharrlichkeit bewiesen wird, welche den Zimmermeister Blecken auszeichnet.

Digitized by Google

3) Der Wasserbauconducteur Gullann, der Stackmeister Breckmann und der Vorgänger Burs, folgten dem Rufe ihres Vorgesetzten, aber sie folgten demselben auf ein Gebiet, welches außerhalb der Grenzen ihrer Verpflichtung liegend, eine außerordentliche Anstrengung und Gefahr, und in dem nicht unwahrscheinlichen Falle des Mißlingens der Bestrebungen, für Herrn Gullann eine unabsehbare Verantwortlichkeit in Aussicht stellte. Sie folgten diesem Rufe nicht nur unverdrossen und unermüdlich, sondern mit williger, freudiger Anstrengung aller ihrer Kräfte, und unter diesen Umständen kann nur von der freien That treu erfüllter Bürgerpflicht die Rede sein.

Es sind demnach diese genannten Personen, nach meiner vollen Ueberzeugung, als diejenigen zu bezeichnen, an welche, in der ihrer Stellung und Leistung angemessenen Weise, der Dank und die Anerkennung zu richten sein würde, wenn die Gesellschaft der Meinung der Aeltesten und Deputirten beistimmt, daß die Sache überhaupt, zu einer derartigen Aeußerung Veranlassung darbietet.

Gefunden werden kann für Hamburgs Bürger solche Veranlassung in der Erinnerung an den unglücklichen Altengammer Deichbruch vom Juli des Jahres 1771, in Folge dessen sämmtliche diesseitige Marschen oberhalb der Stadt, bis an deren Thore überschwemmt wurden und dessen Gedächtniß durch das, unweit des Deichthores, auf damals überschwemmt gewesenem Grunde, stehende Denkmal, von den Vorfahren gesichert ist.

Digitized by Google

60.

Uebersicht der Beschlußnahmen der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe,

in der 362sten Deliberations-Versammlung 1845 den 3. April; nach Maßgabe des Antrages der in der 361sten Deliberations-Versammlung ernannten Commission und der Bestimmungen der Aeltesten- und Deputirten-Versammlung vom 2. gedachten Monats; betreffend die Errichtung eines Vereines für **Bildung und Wohlfahrt hiesiger Handwerksgesellen und Arbeiter.**

Die im Gefolge der von Herrn Senator Hudtwalcker unterm 8. Februar und von Herrn Georg Schirges, Namens der Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter in Hamburg, unterm 3. März eingegangenen Schreiben ernannte Commission hat den ihrer Berathung zugewiesenen Gegenstand bestmöglichster Erwägung unterzogen, und haben nach Verlesung ihres Protokolls, folgende Punkte die Billigung der Gesellschaft erhalten.

I. Der zahlreichen Classe hiesiger Handwerksgesellen und Arbeiter ist eine Gelegenheit äußerst wünschenswerth, vermöge deren sie ihre Feierstunden, ohne große Kosten, auf eine der guten Sitte entsprechende Weise verleben und zugleich ihre Bildung fördern können.

II. Die patriotische Gesellschaft, welche dieses Bedürfniß nicht verkennen und es nicht übersehen kann, daß dessen Befriedigung dem Gemeinwohle dieser Stadt und seiner Bürger von hoher Wichtigkeit ist, hat den Beruf, sich dieses Gegenstandes anzunehmen und jede Leistung zu gewähren, welche ihre Kräfte gestatten, wenn gleich diese im gegenwärtigen Augenblicke die Beisteuer baarer

Zuschüsse und die Uebernahme dahin zielender Verbindlichkeiten nicht erlauben.

III. Da aber ohne solche Zuschüsse, wenigstens ohne Uebernahme solcher Verbindlichkeiten, das Unternehmen auf eine feste und nachhaltige Weise nicht begonnen werden kann, so hat die Gesellschaft die dazu erforderliche Hülfe heranzuschaffen. Nach dem Vorbilde anderer Städte könnte solche Hülfe vom großen Publikum, wenn dasselbe durch öffentliche Versammlungen für die gute Sache angeregt würde, erlangt werden. Allein die Gesellschaft lebt der Ueberzeugung, daß es ihrer selbst und noch mehr der Betheiligten unwürdig sei, das vielfach angesprochene Wohlwollen ihnen gänzlich fremder Mitbürger für die Feierstunden und die verbesserte Lage erwerbfähiger Arbeiter, rüstiger Männer, anzusprechen. Dahingegen vermeint sie, daß die Aemter und deren Meister, so wie die Fabrik- und Manufakturen-Besitzer, nicht allein zu solchem Wohlwollen und dessen Opfern durch den bisherigen Nutzen, welchen sie von der Hülfe ihrer Arbeiter haben und die darauf beruhende Zuneigung veranlaßt, sondern auch dazu durch die Hoffnung auf Steigerung jenes Nutzens und dieser Zuneigung bewogen werden; daß ferner die Betheiligten eine darauf beruhende Beihülfe um so lieber entgegennehmen könnten, da sie selbst in der Folgezeit in die Reihen der Bürger eintreten und sodann ihren demnächstigen Nachfolgern wiederum gleiche Beihülfe erweisen könnten. Die Gesellschaft hat demnach jene Classe ihrer Mitbürger zu derartiger Hülfe zu veranlassen.

IV. Das Bedürfniß des Standes, welchem die hier in Rede stehende gastliche Stätte dargeboten werden soll, — aus den zünftigen Gesellen und ihnen gleich zu achtenden Fabrik-Gehülfen oder Arbeitern bestehend,

Digitized by Google

umfaßt, nach Ansicht der Gesellschaft, hauptsächlich folgende Gegenstände:

a. Ein erleuchteter und erwärmter Saal — oder einige passende Zimmer — in welchem diejenigen, welche als Mitglieder dem zu errichtenden Vereine sich anschließen, durch gegenseitige Unterhaltung, Lektüre und Schreiben, Zeichnen, oder ähnliche Beschäftigung, von ihren Tagewerken sich erholen, oder die arbeitslose Zeit hinbringen, in dessen Nähe sie auch angemessene Erfrischungen von dem Oeconomen erhalten können.

b. Ein Lesezimmer, in welchem Zeitschriften und Bücher sich finden, vorzugsweise technischen Inhalts; wozu die Gesellschaft durch ihre Bibliothek einigen Beitrag liefern könnte.

c. Ein Unterrichtszimmer, in welchem die demselben sich anschließenden Vereinsglieder zur Vermehrung ihrer Kenntnisse Gelegenheit finden.

d. Die Gegenstände des Unterrichts, welche die Gesellschaft für passend hält, sind folgende:

1) Schreiben und Rechnen,
2) Elementar-Zeichnen,
3) Allgemeine Physik und Chemie, mit erläuternden Experimenten,
4) Anderweitige Lehrvorträge verschiedenen Inhalts.

Die Gesellschaft findet Unterricht in Sprachen für diesen Kreis so wenig wie Mathematik oder systematischen Zeichnen-Unterricht passend. Sie verhofft letzteren in ihren Schulen in für Erwachsene einzurichtenden Stunden ertheilen zu können; imgleichen ihre Mitglieder, Freunde und Bekannte zu vorgedachten Unterrichtsleistungen und Vorträgen, geeignetenfalls gegen billiges Honorar, zu veranlassen, und erbietet sich, den Elementar-Zeichnen-Unterricht durch ihre Lehrer und auf ihre Kosten

beschaffen zu lassen. — Dahingegen hält sie es für zweckmäßig, den Besuch und die Theilnahme nicht allein an dem Vereine, sondern auch an dessen Unterrichtsstunden, dem freien Belieben der Mitglieder zu überlassen; ihnen also wegen einstweiliger Verabsäumung den Zuspruch oder die Wiederkehr nicht zu versagen.

V. Die Kosten dieser Veranstaltungen betragen nach einem Voranschlage der Commission:

a. Miethe für ein in einer guten aber nicht gesuchten Straße belegenes Haus möchte betragen . Ct. ℔ 1000. —
b. Heizung, Beleuchtung u. dgl. = 1000. —
c. Unterricht, Zeitschriften, Papier u. dgl. . . . . = 1000. —
Ct. ℔ 3000. —

VI. Die Beiträge der Mitglieder möchten sich stellen lassen:

a. Eintrittsgeld . . . . . Ct. ℔ — 12 ß
b. Monatliche Beisteuer für den Besuch des Sprach- und Lesezimmers, so wie der allgemeinen Vorträge, monatlich. . . . . = — 8 =
c. desgleichen für die Theilnahme an den Lehrstunden im Rechnen, Schreiben und Elementar-Zeichnen, monatlich . . . . . = — 12 =

Die Gesellschaft ist der Meinung, daß diese Beiträge weder den Vereinsgliedern drückend fallen, noch die Beihülfe ihrer unter III. erwähnten Freunde entbehrlich machen, noch auch diese Beihülfe auf eine lästige Weise erhöhen werden.

VII. Der Vorstand des Vereines müßte aus Mitgliedern des Vereins zusammengesetzt werden; letztere in

überwiegender Anzahl; etwa zu zwei Drittheilen oder drei Fünftheilen der Vorstandsschaft. Dieser Vorstand würde alle Verwaltungsangelegenheiten des Vereines, also auch die Wahl seiner Localitäten und deren Benützung, die Verwaltung der Cassen, die Aufsicht in den Versammlungen und andere laufende Angelegenheiten besorgen. Der Vorstand müßte namentlich über Aufnahme und Entfernung der einzelnen Mitglieder ohne Zuziehung der Gesammtheit bestimmen. Ebenfalls müßte derselbe berechtigt sein, die unter c. bemerkte Unterrichtsvergütung ganz oder theilweise zu erlassen. Die Vorstands-Beisitzer der patriotischen Gesellschaft werden von dieser deputirt. Der Verein ernennt die seinerseits beizuordnenden. Letztere haben namentlich die Einziehung der — im Voraus zu entrichtenden — Beiträge zu besorgen und auf die Ordnung in den Versammlungen zu achten, worüber eine Geschäftsbestimmung vom Vorstande zu treffen ist. — Die patriotische Gesellschaft verhandelt in der Regel mit dem Vereine durch ihre Vorstandsdeputirten; doch steht es den Deputirten des Vereines frei, mündlich oder schriftlich an die Aeltesten und Deputirten, imgleichen an die Deliberations-Versammlung sich zu wenden, wenn ihnen dies wünschenswerth erscheint; so wie andererseits die Gesellschaft von ihren Deputirten, etwa vierteljährlich, Bericht über den Fortgang der Sache erwartet.

VIII. Der Verein hat über die vorbemerkten Grundsätze und die sonst seinen Mitgliedern aufzuerlegenden Verpflichtungen Gesetze zu entwerfen, diese zunächst der patriotischen Gesellschaft durch deren Deliberations-Versammlung zur Genehmigung vorzulegen; sodann die Vereinsglieder darauf zu verpflichten. Jede Aenderung dieser Statuten ist ebenmäßig von der patriotischen Gesellschaft

zu bestätigen, ehe dieselbe als Gesetz angesehen und den Vereinsgliedern als bindend vorgelegt werden kann.

Die Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe hat diese Beschlüsse unter Vorbehalt fernerer Berathung gefaßt und erwartet hiezu von den Betheiligten, namentlich von der hieselbst bestehenden Bildungsgesellschaft für Arbeiter, dienliche Anträge.

W. A. Kramer, Dr.
proponirender Secretair.

61

Auszug aus dem Protokolle der 10ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 2. Juni 1845.

Auf der Tagesordnung stand der Bericht der in der 5ten Versammlung vom 17ten Februar d. J. ernannten Commission zur Prüfung des Berichtes, betreffend die hiesigen Grundeigenthums- und Capitalien-Verhältnisse. Der Präses dieser Commission, Herr Mestern, bevorwortete: die Beendigung der Arbeit sei insbesondere dadurch verzögert, daß die Commission, um sich in Betreff der Sachlage genügende Auskunft zu verschaffen, es für zweckdienlich und nothwendig erachtet habe, nicht allein mit den Mitgliedern der frühern Commission sich in Verbindung zu setzen, sondern auch ihrerseits noch einige Sachverständige zu Rathe zu ziehen. Derselbe verlas sodann den in der Anlage enthaltenen Bericht.

Die darüber eröffnete Diskussion beschränkte sich großentheils auf Einzelheiten, was, abgesehen von der Schwierigkeit des Gegenstandes selbst, namentlich dem Umstande zugeschrieben ward, daß es unmöglich sei, sich über einen ausführlichen Bericht nach einmaligem Ver-

lesenhören sofort ein bestimmtes Urtheil zu bilden. Dies veranlaßte den ersten Vorsteher zu der Bemerkung, daß es zweckmäßig, ja nothwendig sei, ähnliche Berichte drucken zu lassen, bevor sie zur Erörterung kämen.

Eine längere Debatte entstand über die Frage, ob der verlesene Bericht sofort von Seiten der Section veröffentlicht oder vorerst der Deliberations-Versammlung mitgetheilt werden solle? Sie ward erledigt durch den mit bedeutender Stimmenmehrheit gefaßten Beschluß:

Daß der Bericht, ohne daß die Section, wenigstens für jetzt, sich denselben aneignen oder nur ein Urtheil darüber fällen könne, als Theil der Akten der heutigen Versammlung durch den Druck zu veröffentlichen sei.

F. Th. Müller, Dr.,
d. Z. Secretair der Section.

62.

Bericht der, in der 5ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 17. Februar 1845 ernannten Commission, betreffend die hiesigen Grundeigenthums- und Capitalien-Verhältnisse.

Die zur Prüfung des Berichts, betreffend die hiesigen Grundeigenthums- und Capitalien-Verhältnisse, erwählte Commission hat sich der ihr übertragenen Arbeit mit demjenigen Interesse, welches der eben so schwierige als wichtige Gegenstand in Anspruch zu nehmen verdient, gewidmet; und entledigt sich nunmehr, der Section gegenüber, ihres Auftrags, indem sie das Resultat ihrer Untersuchungen und Berathungen vorlegt.

Sie begann ihre Arbeiten damit, daß sie die vorige Commission um Mittheilung der Motive, welche ihrem Berichte zum Grunde lagen, bat. In Folge dessen haben mehrere Versammlungen der beiden Commissionen stattgefunden, in denen die Mitglieder der vorigen Commission mit der größten Bereitwilligkeit jede gewünschte Auskunft ertheilten; wofür die jetzige Commission sich gedrungen fühlt, ihren bereits früher dafür ausgesprochenen Dank hier nochmals zu wiederholen.

Das Resultat der geführten Discussionen ging dahin, daß die jetzige Commission damals zwar, im Allgemeinen hinsichtlich der Lage der Sache der vorigen Commission beipflichtete, in Betreff des zur Abwendung der befürchteten Gefahren vorgeschlagenen Mittels aber entschieden abweichender Meinung blieb.

Später hat die jetzige Commission noch einige Sachkundige zu Rathe gezogen, und sowohl die Mittheilungen derselben, als die fortgesetzten Untersuchungen über die wirkliche Sachlage haben auch in dieser Hinsicht eine weitere Meinungsverschiedenheit zwischen den Ansichten der vorigen und der jetzigen Commission herausgestellt. Sie entspringt aus einer verschiedenen Auffassung des Uebels selbst, so wie seiner Quellen, und trifft schon deshalb auch das Mittel, welches zu seiner Abwehrung vorgeschlagen worden.

Der Bericht erwähnt, daß der Bedarf von Capitalien zur Belegung in Grundstücken bis dahin noch immer habe befriedigt werden können. Obgleich seitdem ein Zeitraum von reichlich 3 Monaten verflossen ist, hat sich in dieser Hinsicht doch nichts geändert, und die guten Preise, welche unverändert für die inzwischen verkauften Plätze bezahlt sind, lassen vermuthen, daß die Käufer

auch für die Zukunft keine Besorgniß deshalb hegen. In der That gewährt auch ein allgemeiner Ueberblick unsers ganzen Geldmarktes die Beruhigung, daß es an Mitteln zur Ausführung gesicherter und rentabler Unternehmungen nicht fehlt. Da die Sicherheit des anzuleihenden Geldes aber immer von der Rentabilität des Geschäfts, wozu dasselbe verwandt wird, bedingt ist, so muß nothwendig mit dem steigenden oder fallenden Vertrauen zu dieser Rentabilität die Schwierigkeit, die benöthigten Gelder anzuschaffen, sich respective vermindern oder vermehren.

Die Größe des Geldbedürfnisses, so wie das Maaß der Sicherheit wirkt auf den Zinsfuß, im Allgemeinen wie im Einzelnen. Der Zinsfuß für in Grundbesitz belegte Capitalien wird daher immer im Verhältnisse zu dem Bedarf sowohl, als wie zu der gewährten Sicherheit stehen. Wenn nun gegenwärtig für erste Pöste, welche früher mit Leichtigkeit zu 3½ pCt. Courant von Banco anzuschaffen waren, häufig 3¾ bis 4 pCt. bewilligt werden muß, so scheint der Grund davon lediglich in dem vergrößerten Geldbedarf zu liegen, indem die Sicherheit für dieselben sich nicht verändert hat. Es darf hiebei aber nicht unberücksichtigt bleiben, daß selbst der höchste Zinsfuß für erste Gelder, 4 pCt. Courant von Banco, nur 3⅓ pCt., so wie 3¾ pCt. — 3 pCt. Geld von Geld beträgt, während man für erste Pöste in holsteinischen Gütern bisher 3½ pCt. bewilligte, durch welchen höheren Zinsfuß sich manche unserer Rentiers bewogen fanden, ihre Capitalien in Holstein unterzubringen; was aber jetzt schon schwerer hält.

Bei sogenannten zweiten Geldern kann die Sicherheit sich allerdings vermindern wie vermehren. Da nun der Zinsfuß für dieselben sich in einem höheren Grade,

als bei den ersten Posten gesteigert hat, so scheint die Ursache nicht allein im vergrößerten Geldbedarf, sondern auch im verminderten Vertrauen zu liegen. Hier drängt sich nothwendig die Frage auf, ob zu einer solchen Abnahme des Vertrauens hinlänglicher Grund vorhanden, so wie, ob eine lange Dauer dieses Zustandes zu besorgen sei? Um darüber zu einer klaren Einsicht zu gelangen, ist es nöthig sich in die Periode kurz vor dem großen Brande zurück zu versetzen. — Schon damals zeigte es sich, daß im Verhältniß zum Bedürfnisse zu rasch gebaut worden war; die Miethen begannen zu weichen, was eine Werthverminderung der Grundstücke im Allgemeinen nach und nach herbeiführen mußte, worin man jedoch keinen Grund zur Befürchtung einer Crisis fand. Wie stellte sich nun das Verhältniß nach dem Brande? Bekanntlich hat seitdem eine mehr als gewöhnlich starke Einwanderung stattgefunden, und der Umstand, daß Viele Bürger geworden, sichert, daß die auf diese Weise eingetretene bedeutende Vermehrung der Population bleibend sein wird. Es ist daher anzunehmen, daß der Bedarf von Wohnungen jetzt größer sein müsse, als vor dem Brande. Die erste Wirkung des Feuers auf diese Verhältnisse war eine bedeutende Steigerung der Miethen für Wohnungen aller Art. In dem Maaße, wie der Mangel an Wohnungen abnahm, haben sich zwar nach und nach die Miethen wieder ermäßigt, sind aber jetzt noch hoch genug, um die Hauseigenthümer für die auf dem Grundbesitze lastenden höheren Abgaben und den höhern Zinsfuß zu entschädigen. Man darf daher annehmen, daß gegenwärtig der Grundbesitz noch im Allgemeinen in demselben Verhältnisse rentabel ist, wie vor dem Brande, und daß in dem jetzigen Zustande kein Grund zu einer Abnahme des Vertrauens zu

finden ist. Es muß derselben also eine Befürchtung vor künftigen, ungünstigeren Verhältnissen zum Grunde liegen, und es fragt sich, ob dem dazu genügende Ursache vorhanden. Diese Ursache könnte nur in einer wesentlichen Erniedrigung der jetzigen Miethepreise gefunden werden: diese wird aber nur dann und in dem Grade stattfinden, wie über das Bedürfniß hinaus gebauet würde. Die Commission ist, nach den von Sachverständigen eingezogenen Erkundigungen, der Ansicht, daß jetzt an Wohnungen für die wohlhabende und mittlere Classe noch nicht zu viele vorhanden sind, selbst wenn man die bereits im Bau begriffenen Häuser hinzurechnet, wogegen es an kleinen Wohnungen für Unbemittelte noch sehr fehlt, da gerade nach dieser Seite hin, die Vermehrung der Population am merklichsten ist, und bis jetzt weit weniger kleine Wohnungen gebauet sind, als vor dem Brande da waren. Es kann also noch eine bedeutende Anzahl kleiner Wohnungen gebauet werden, ohne daß dies einen Einfluß auf die Miethe-Preise im Allgemeinen haben wird, weil ein dringendes Bedürfniß für dieselben entstehen wird, sobald die Hülfswohnungen geräumt werden müssen. Anders stellt sich das Verhältniß hinsichtlich der Wohnungen für die bemittelte Classe: würde man damit eben so rasch fortschreiten, wie bisher, so würde man bald dem Bedürfnisse voraus eilen, und je mehr man Maaß und Ziel überschritte, deste nachtheiliger würden die Folgen für die Grundbesitzer im Allgemeinen werden; zumal wenn durch eine unzweckmäßige Einrichtung, über welche man leider bei manchen unserer Neubauten mit Recht klagt, die Vermiethung erschwert wird. Ein Uebermaaß disponibler Wohnungen würde die Miethen auf einen unverhältnißmäßig niedrigen Stand herabdrücken, und den

wenig vermögenden Eigenthümern verderblich werden. Ein solcher Zustand würde, wenn er lange anhielte, allerdings eine allgemeine Crisis herbeiführen können. Die Commission hofft jedoch, daß unsere erfahrenen Bauspeculanten diese Verhältnisse gehörig ins Auge fassen und nicht vergessen werden, daß die Zunahme der wohlhabenden Bevölkerung nicht gleichen Schritt mit jener der unbemittelten hält. Andererseits dürfte gerade die Schwierigkeit der Herbeischaffung der Geldmittel dem zu raschen Bauen einige Schranken setzen, und besonders wenig vermögende Unternehmer davon zurückhalten. Wenn also die Commission nicht in dem befürchteten Geldmangel, sondern in einem Mißverhältnisse zwischen Begehr und Angebot von Wohnungen für die bemittelte Classe den Punkt sieht, welcher bei nicht gehöriger Berücksichtigung von Seiten der Betheiligten, Gefahr droht, so folgt daraus nothwendig, daß sie dem im Bericht vorgeschlagenen Mittel, „Creirung von 1½ Millionen Mark Banco Papiergeld abseiten des Staats, um solche den Grundeigenthümern zu 3½ pCt. Courant von Banco zu überlassen,“ nicht beipflichten kann. Aber auch bei sonstigem Einverständnisse über die eigentliche Sachlage würde die Commission sich hiergegen erklären, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Die geringe Ausdehnung unsers Gebiets würde jedenfalls die Roulance des Papiergeldes sehr erschweren; dasselbe würde zu leicht und zu rasch in die erste Quelle zurückfließen. Theils deshalb, theils aber auch, um unter allen Eventualitäten gegen das Sinken des Cours geschützt zu sein, würde der Staat sich gezwungen sehen, einen beinahe eben so großen Baarfond, als die Summe

des ausgegebenen Papiergeldes betrüge, disponibel zu halten.

2. Ein Staat, dessen Finanzen gesund sind, und der seinen Credit auf einer hohen Stufe zu erhalten wünscht, muß nur dann zu dem stets gefährlichen Mittel, Papiergeld zu schaffen, greifen, wenn es entschieden an courssirenden Münzen fehlt; was an unserm Geldmarkte nicht stattfindet. Die Creditverhältnisse unsers Staats verdienen aber jetzt mehr als je eine sorgfältige Berücksichtigung. Selbst die Annahme unbedingter Sicherheit, welche nicht in Abrede gestellt werden kann, darf dennoch die Pflicht dieser Berücksichtigung nicht aufheben.

3. Die Summe von 14 Millionen Mark Banco würde durchaus unzulänglich zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes, den Zinsfuß im Allgemeinen auf dem früheren niederen Stande zu erhalten, sein, und durch dies künstliche Mittel der natürliche Gang des Geschäfts, welcher Zins und Bedarf von Geld ins richtige Verhältniß bringt, gestört werden, wodurch das Zuströmen von Capitalien wohl vermindert, aber nicht vermehrt werden könnte.

Wiewohl demnach die Commission ein Einschreiten des Staats auf die vorgeschlagene Weise weder als zulässig, noch als zweckdienlich betrachten kann, so verkennt sie andererseits keineswegs das große Interesse, welches der Staat an der Werth-Erhaltung unseres Grundbesitzes hat. Wäre nach dem Brande nicht eine so große Menge Bauplätze disponibel geworden und rasch verlicitirt, so würde auch nicht so rasch und theuer gebauet worden sein, und die Furcht vor einer Crisis wäre gar nicht aufgekommen. Jetzt, wo noch eine

Menge der verkauften Plätze unbebauet liegen, kann von einem Bedarf an Baugrund gar nicht die Rede sein, und da die noch disponiblen Plätze größtentheils sehr werthvoll sind, und also auch kostbare Gebäude erfordern, so würde durch den zu raschen Verkauf derselben nicht allein die Summe der für Grundstücke überhaupt erforderlichen Capitalien, sondern auch die Anzahl der disponiblen Wohnungen, Läden ꝛc. bedeutend vermehrt werden; dies würde dann abermals sowohl zur Erhöhung des Zinsfußes, als zur Erniedrigung der Miethen beitragen. Es erscheint daher zweckmäßig, den fernern Verkauf von Bauplätzen, welche dem Staate gehören, nur langsam und dem sich künftig etwa zeigenden Bedürfnisse angemessen, fortschreiten zu lassen.

Der Bericht erwähnt, außer dem vorgeschlagenen Gegenmittel, noch zweier anderer: „Zuflußauswärtiger Capitalien“ und „Verbrüderung der Grundeigenthümer.“

Die Commission glaubt eben gezeigt zu haben, daß mit einem Zinsfuß, der in richtigem Verhältnisse zum Bedarfe steht, auf Zufluß von Capitalien zur Belegung im Grundeigenthume gerechnet werden darf.

In eine Verbrüderung der Grundeigenthümer setzt der Bericht wenig Vertrauen, weil die unter dem Namen: „Credit-Casse für Erben und Grundstücke“ rühmlich bekannte Verbrüderung, zwar für gewöhnliche Zeiten ausreichend sei, aber einem augenblicklichen Geldmangel nicht würde abhelfen können.

Dieser Meinung muß die Commission, so weit es die Credit-Casse angeht, allerdings beipflichten; nichts desto weniger aber spricht sie die Ueberzeugung aus, daß eine allgemeine Verbrüderung der Grundeigenthümer auf einer anderen Basis, das sicherste Mittel zur Erhal-

tung des Werthes von Grundbesitz sein würde. Die Commission darf hier nicht unerwähnt lassen, daß ihr von ihrem Mitgliede, Herrn Harriman, ein sehr interessanter Plan zur Errichtung einer Hypothekenbank vorgelegt worden ist, welchen sie in der Hauptsache als wohl durchdacht und berechnet anerkannte, sich jedoch nicht aneignen konnte, weil sie die Möglichkeit der Ausführung in der Art und Weise, die zur Herbeischaffung des nöthigen Capitals vorgeschlagen wird, in Zweifel stellen mußte.

Demungeachtet glaubt sie diesen Plan der Aufmerksamkeit der Grundeigenthümer empfehlen zu dürfen, da abseiten des Vereines von Grundeigenthümern die Grundideen desselben veröffentlicht werden sollen.

Die Ansichten der Commission sind schließlich in folgenden Punkten kurz zusammen zu fassen:

1. Daß in der gegenwärtigen Sachlage kein Grund zur Befürchtung einer Crisis im Grundbesitz vorhanden;
2. Daß die Gefahr einer Crisis nur dann eintreten könnte, wenn künftig über das Bedürfniß hinaus gebauet würde;
3. Daß unsere Bauspeculanten gegründete Ursache haben, sowohl ihre Geldmittel, als das Bedürfniß für Wohnungen nicht zu überschätzen, und bei deren Einrichtung die Angewohnheiten und den Geschmack ihres Publikums gehörig zu berücksichtigen;
4. Daß ein langsamer, nur mit dem Bedürfnisse fortschreitender Verkauf der dem Staate gehörenden Bauplätze, auf die Erhaltung des Werthes von Grundeigenthum einen günstigen Einfluß ausüben würde;

5. Daß eine allgemeine Verbrüderung der Grundeigenthümer, wo möglich unter dem Schutze des Staates, am mehrsten geeignet sein würde, gefährlichen Crisen vorzubeugen.

Die Commission.

63.

Bericht der Commission zur Begutachtung und Verbesserung des hiesigen Straßenpflasters, ernannt von der technischen Section am 19. October 1844.

Der Antrag, welcher in der 55sten Versammlung der technischen Section die Ernennung der Commission veranlaßte, bezeichnete als die derselben zu stellende Aufgabe:

„die Ursache des anerkannt schlechten Pflasters in „Hamburg zu untersuchen und Vorschläge zur Ver„besserung auszuarbeiten.“

Der Beschluß der Section modificirte diese Aufgabe indeß wie folgt:

1) „vorläufig zu untersuchen, ob diese Frage von „der technischen Section aufzunehmen sei, und „im ersteren Falle

2) „diesen Gegenstand vorzunehmen.“

Hinsichtlich des ersten Punktes hat die Commission sich, unter gewissen sogleich zu erläuternden Bedingungen, **bejahend** entschieden.

Die Commission glaubt in dem Umstande, daß die Erneuerung eines großen Theils unserer Pflasterungen in Folge des Brandes unumgänglich nothwendig ist, ein hinreichendes Motiv zur Besprechung und Erörterung dieses Gegenstandes zu finden, und zweifelt nicht daran,

Digitized by Google

daß man gewiß von keiner Seite Verbesserungsvorschlägen, wenn sie im Uebrigen als empfehlenswerth sich herausstellen, eine wohlwollende Aufnahme versagen wird.

Es war indeß noch in einer andern Beziehung zu erwägen, ob die Aufnahme dieser Sache von Seiten der technischen Section, nutzenbringend und rathsam sein werde.

Wenn es sich in einer so ausgedehnten, alten und größtentheils unregelmäßig gebaueten Stadt wie Hamburg, um eine gründliche und allgemeine Verbesserung des Straßenpflasters handelt, so erhellet es leicht, daß die Besprechung der Sache in dem beschränkten Zeitraume einer solchen Commissionsverhandlung, und noch mehr in den Versammlungen der Section selbst, ungenügend ist, um mit Sicherheit zu entscheidenden Resultaten zu gelangen. Diese können nur in der Geschäftskunde und Erfahrung der, diesem Verwaltungszweige vorgesetzten Behörde und deren sachkundigen Beamten ihren festen Boden finden.

Wenn daher die Aufgabe der Commission darin bestehen sollte, durchgearbeitete Vorschläge vorzulegen, an welche der Anspruch einer sofortigen Anwendbarkeit zu machen wäre, so würde die Vorfrage verneinend zu beantworten, d. h. der Gegenstand als ungeeignet für die Bearbeitung abseiten der technischen Section, zurückzulegen sein.

Ohne demnach ein so weit gestecktes Ziel zu erstreben, hat aber die Commission geglaubt, daß, unter angemessener Beschränkung der Aufgabe, es gar wohl thunlich erscheine, in ihrem Kreise, in welchem sie sich überdies der Unterstützung und des Rathes mehrerer Baubeamten zu erfreuen habe, zu Ergebnissen zu gelangen, die der Behörde nicht unwillkommen, für das Publicum

Digitized by Google

unterrichtend, und somit dem Gemeinwesen nützlich sein würde.

Die Commission faßt hiernach ihre Aufgabe folgender Maaßen auf:

1) Die bisher in Hamburg üblichen Pflasterungsarten, hinsichtlich der Kosten, der Haltbarkeit und der Brauchbarkeit zu beschreiben.

2) Die zu ihrer Kunde gekommenen im Auslande gebräuchlichen, oder sonst zur Sprache gebrachten Methoden in den genannten Beziehungen zu erörtern.

3) Aus deren Erwägung und aus einer Vergleichung der hiesigen Localverhältnisse mit denen des Auslandes, einige Folgerungen für die bevorstehenden öffentlichen Arbeiten abzuleiten, welche von der Section zur Prüfung und Benutzung der Behörde zu empfehlen sein mögten.

Außer der von Seiten der Section aufgestellten Vorfrage richtete die Commission, ehe sie in die speciellere Erörterung des Gegenstandes selbst einging, ihre Aufmerksamkeit auf eine zweite Vorfrage, welche dahin lautete:

„ob es nicht rathsam sei einen Versuch im großartigen Maaßstabe, über verschiedene näher zu beschreibende Pflasterungsarten zu machen, ähnlich wie solches mit mehreren Trottoirbedeckungen von Seiten der Gesellschaft empfohlen und unter ihrer Leitung ausgeführt sei."

Nach einer ausführlichen Besprechung beschloß die Commission in diesem Falle von solchen Versuchen abzurathen, weil, selbst abgesehen von der längeren Verschiebung der Entscheidung, die damit verknüpft sein würde, die Umstände, welche auf die Haltbarkeit einer Fahrstraße Einfluß ausüben, viel mannigfaltiger und schwerer von einander zu sondern sind, als diejenigen,

Digitized by Google

auf welche es bei Trottoirs ankommt. Aus diesem Grunde ist der Bedingung, deren Nichterfüllung solchen vergleichenden Versuchen, einen großen Theil ihres Werthes raubt, nämlich: daß alle fremdartigen Einflüsse beseitigt, oder, mit andern Worten, daß alle Nebenumstände gleich gestellt werden, für Fahrstraßen bei kleinen Probestrecken gar nicht zu entsprechen.

Nur bei sehr großen, die Grenzen von Proben überschreitenden Anlagen gleichen solche fremdartige Einwirkungen und Nebenumstände sich aus, und deßhalb sind es in diesem Falle die Resultate der Praxis und Erfahrung, auf welche man angewiesen ist, und die durch kleinere Versuche nicht ersetzt, viel weniger noch durch deren Ergebnisse berichtigt werden können.

Das bisherige Straßenpflaster in unserer Stadt kann in zwei Hauptgattungen getheilt werden, nämlich:

1) Rauhes Pflaster,
2) Reihenpflaster.

Ad 1) Unter rauhem Pflaster versteht man eine Decke von Feldsteinen verschiedener Größe und Structur, so wie dieselben in der benachbarten aufgeschwemmten Gegend gefunden werden. Es sind meistens abgerundete Geschiebe der Urformationen. Die zu kleinen Stücke, bis zu etwas über Faustgröße, werden aufgeschossen und sind in neuerer Zeit zum Chausseebau verwendet worden, die zu großen, von der Größe eines Kinderkopfes und darüber, werden durchgespalten und entweder mit zum rauhen Pflaster gebraucht, oder falls sie ziemlich regelmäßige Stücke geben, zum Reihenpflaster verwendet.

Ehe man zur Anfertigung der Steindecke schreitet, wird auf das geebnete Terrain eine Schicht von Sand

gebracht, in diese werden die Steine, wie sie einigermaßen aneinander passen, gesetzt, mit dem Setzhammer angeklopft, und dann wird schließlich das Ganze mit Einmannsrammen von 70 bis 80 ℔, zuweilen auch mit Viermannsrammen von 200 bis 250 ℔ Gewicht übergerammt.

Das Pflaster dieser Art ist in älterer Zeit das allgemein gebräuchliche gewesen, und man findet es noch in vielen Straßen der Stadt und auf dem Lande, indeß sind schon seit einer Reihe von Jahren neue Anlagen dieser Art immer seltner geworden und man hat das haltbarere Reihenpflaster statt dessen eingeführt.

Die Haltbarkeit solcher rauhen Pflaster ist nämlich auch dann, wenn auf die Setzung und Niederrammung viel Fleiß verwendet wird, bedingt, durch die Verschiedenheit der Größe der Steine; die größeren widerstehen dem Drucke des Fuhrwerkes stärker, als die daneben liegenden kleineren, und so entstehen, schon bald nach der Anfertigung, Unebenheiten, die rasch zunehmen, weil mit der Unebenheit auch die Stärke der Stöße des Fuhrwerks auf die niedrigeren Steine wächst, und es folgt daraus, daß die Nothwendigkeit von Reparaturen und Umlegungen bei den auf diese Weise gepflasterten Straßen viel häufiger eintritt, als bei denen, wo Steine von mehr gleicher Größe verarbeitet sind.

Einzelne Fälle, in denen bei vorzüglich tragfähigem Untergrunde, sorgfältiger Sortirung des Materials, guter Abwässerung und andern günstigen Nebenumständen, derartige Pflaster sich dauerhaft erwiesen haben, sind als Ausnahme von der Regel zu betrachten und können nicht für maaßgebend angesehen werden.

Die Kosten des rauhen Pflasters betragen:

für die Quadratruthe von 256 □Fuß

Digitized by Google

an Material und Arbeitslohn . . . Ct. ℔ 30. —
an Sandunterlage für jeden Zoll Höhe = 1. —

Wird demnach 1 Fuß hoch Sand angenommen, so kommt im Ganzen der Quadratfuß auf 2,6 Schillinge.

Ad 2) Das bisherige Reihenpflaster, eine neuere und stärkere Art, besteht aus gespaltenen Feldsteinen, denen man in der Oberfläche, dem Kopfe, eine einigermaßen rechtwinkliche Form zu geben sucht, an welche sich die 4 Seitenflächen thunlichst in rechten Winkeln anschließen. Nach unten zu bleiben die Steine spitz oder rund, wie es die Beschaffenheit der einzelnen Stücke mit sich bringt.

Sie werden in eine auf das Planum gebrachte Sandschicht in geraden Reihen gesetzt, mit dem Setzhammer angeklopft, dann zuerst mit Einmannsrammen und schließlich mit einer Viermannsramme übergerammt.

Diese Pflasterungsart ist hier in neuerer Zeit die fast ausschließlich angewendete, wo neue nicht provisorische Pflasterungen ausgeführt worden sind. Ihre Dauer übertrifft die des rauhen Pflasters bedeutend, weil die Widerstandsfähigkeit der einzelnen Steine gleichmäßiger ist; jedoch kommen auch beim Reihenpflaster Reparaturen und Umlegungen nicht eben selten vor, wovon die Ursache in der, nach unten zu unregelmäßigen Form der Steine und in dem Mangel einer sorgfältig vorbereiteten Unterlage leicht erkannt wird.

Die Kosten des Reihenpflasters stellen sich pr. Quadratruthe von 256 □Fuß

an Material und Arbeitslohn . . . . Ct. ℔ 56. —
an Sandunterlage für jeden Zoll Höhe = 1. —

Wird demnach wie ad 1 die Höhe der aufzufahren-

den Sandschicht zu 1 Fuß angenommen, so kommt im Ganzen der Quadratfuß auf 4,25 Schillinge.

In Bezug auf die beiden so eben beschriebenen Pflasterungsarten ist noch ein Umstand bemerklich zu machen, der lange Zeit hindurch auf ihre Dauerhaftigkeit einen wesentlichen Einfluß ausgeübt hat, und in seiner Bedeutung von der Behörde erkannt und beseitigt worden ist.

Derselbe bestand in der Verbindung der Material-Lieferung mit der Ausführung der Arbeit.

In früheren Zeiten war dieses beides vereinigt an Uebernehmer überlassen, die einen contractlich bestimmten Preis für die fertige Arbeit, pr. Quadratruthe erhielten. Die Folge davon war, daß die Auswahl und Zubereitung der Steine nur schwer controllirt werden konnte, und daß demnach viele Steine mit versetzt wurden, welche den Bedingungen nicht entsprachen. Dies stellt sich am untrüglichsten dadurch heraus, daß jedesmal bei Umlegungen der Straßen ein großer Theil des vorhandenen Materials aussortirt und durch besseres, conditionsmäßiges ersetzt werden muß.

Um diesen Nachtheilen zu entgehen, hat man vor einigen Jahren die Material-Lieferung von der Ausführung der Arbeit gesondert, und erstere direct von Seiten der Behörde besorgt.

Es ist natürlich, daß bei dieser Einrichtung die Steine viel sorgfältiger ausgewählt werden, allein dieses hat zugleich auch einen Einfluß auf die Kosten der Pflasterung, die dadurch höher, als vorhin berechnet ist, zu stehen kommen.

Es werden in Berücksichtigung dessen, bei den nachfolgenden Vergleichungen folgende Preise angenommen, (die Sandunterlage 1 Fuß dick gerechnet)

Digitized by Google

für rauhes Pflaster pr. Quadratfuß . 3 ß,
= Reihenpflaster = = . 5 ß.

Andere Arten des Straßenpflasters (z. B. Holzpflaster) sind in Hamburg zwar in einzelnen Fällen angewendet worden, jedoch nicht in der Ausdehnung, um als hier gebräuchliche aufgeführt werden zu können.

Von auswärtigen Arten des Straßenpflasters sind die folgenden von der Commission berathen worden:

1) Altonaer Reihenpflaster,
2) Kieler Pflaster,
3) Londoner Pflaster (Steinpflaster und Holzpflaster).

Einige, jedoch nicht ganz vollständige Mittheilungen über das Pariser und Wiener Straßenpflaster lagen ebenfalls vor und wurden bei den Erörterungen berücksichtigt.

Ad 1) Das in neueren Zeiten in Altona ausgeführte Reihenpflaster zeichnet sich, wie hier als bekannt angenommen werden kann, durch die ebene Oberfläche der Straßen aus.

Dieser Vorzug vor dem hiesigen Reihenpflaster wird erlangt durch sehr sorgfältiges Behauen und Sortiren der Steine, durch günstige Beschaffenheit des Untergrundes, durch besonders sorgfältige Anlage der Wasserläufe und daraus folgende rasche Trockenlegung der Oberfläche der Straßen, und durch Genauigkeit beim Versetzen und Niederrammen des Pflasters.

Auf die günstigere Beschaffenheit des Untergrundes, der dort nur in seltenen Fällen zum Behufe unterirdischer Anlagen aufgegraben und locker gemacht wird, dürfte insbesondere Gewicht zu legen sein, denn wenn auch die Steine sich nach dem Versetzen durch eine regelmäßigere Form von den hierorts verbrauchten vortheilhaft unterscheiden, so sind sie den letzteren doch in Betreff der Gestaltung der Unterfläche, auf welche es besonders ankommt,

Digitized by Google

ähnlich, d. h. abgerundet oder verjüngt und es kann also in der Beschaffenheit der Steine nicht das wesentliche Unterscheidungsmerkmal gefunden werden.

Die technische Behandlung des Pflasters ist in Altona der hiesigen ähnlich, und unterscheidet sich von dieser nur durch die größere Geschicklichkeit der Arbeiter.

Der Preis des Altonaers Reihenpflasters stellt sich pr. Quadratruthe von 256 □Fuß auf 86 ℔ Courant, d. i.

pr. Quadratfuß auf 5,37 ß.

Dieser Preis läßt eine unmittelbare Schlußfolgerung für Hamburg nicht zu, weil der dort vorhandene gute Untergrund hier erst geschaffen werden muß, auch der Arbeitslohn hier theurer ist, und namentlich weil die daselbst gestattete Einfuhr der Steine aus dem Holsteinischen den Preis des Materials niedriger stellt als in Hamburg.

Das neue Straßenpflaster in Kiel, von welchem eine Beschreibung zu den Commissions-Acten gelangte, ist den beiden beschriebenen Reihenpflastern in den meisten Beziehungen ähnlich, unterscheidet sich jedoch dadurch vortheilhaft von denselben, daß auch die untere Seite der Pflastersteine als ein wesentlicher Punkt berücksichtigt, und daß von solchen Steinen, die unten spitz sind, kein Gebrauch gemacht wird.

Im Uebrigen ist die Höhe der Steine nicht gleichmäßig, sondern beim Setzen wird die Auswahl nach den Dimensionen ihrer Oberfläche getroffen.

Als ein Vorzug dieses Straßenpflasters ist noch die große Sorgfalt hervorgehoben worden, mit welcher die Rinnsteine zu beiden Seiten der Fahrstraße ausgeführt sind, indem bei der Beschreibung, die der Commission vorliegt, von der Ansicht ausgegangen ist, daß die aus 14 Zoll breiten und 10 bis 12 Zoll hohen Steinen bestehenden Rinnsteine, der Fahrstraße zum Widerlager dienen.

Digitized by Google

Die Commission legt indeß hierauf kein besonderes Gewicht, indem sie es als bekannt voraussetzt, daß die früher ziemlich allgemeine Ansicht, von dem Stattfinden gewölbartiger Spannung der Pflastersteine, jetzt nicht mehr als zulässig betrachtet wird.

Dieses Pflaster wird da, wo ein guter Untergrund vorhanden ist, als sehr dauerhaft geschildert, was auch bei der platten Unterseite der Steine, und in der Voraussetzung sonstiger guter Bearbeitung nicht zu bezweifeln ist.

Die Kosten desselben belaufen sich pr. Quadratruthe von 256 □Fuß zu pflastern auf 60 ℔ Court. und für die Rinnsteine pr. laufenden Fuß 1 ℔ 4 ß.

Wenn also die Breite der Fahrstraße zu 2 Ruthen angenommen wird, so kostet dieses Pflaster in Kiel

pr. Quadratruthe . . Ct. ℔ 80. —

oder pr. Quadratfuß . . = —. 5 ß.

Es gilt, hinsichtlich der Vergleichung dieses Preissatzes mit den übrigen, dasselbe, was bei dem Preise des Altonaer Pflasters bemerkt worden.

Die Straßen in London sind theils mit behauenen Granitsteinen, theils mit Holz gepflastert, und in den Gegenden wo dieselben eine große Breite haben, chaussirt.

Ueber das Granitpflaster lag der Commission eine genaue Beschreibung vor, aus welcher hier folgende Hauptpunkte hervorgehoben werden.

Man hat drei Classen von Steinpflaster, die nach dem Maaße der Höhe der Steine unterschieden werden, nämlich 9 Zoll-, 7 Zoll- und 5 Zoll-Pflaster, d. h. solches, in welchem die Höhe der Steine, oder die Dicke des Steinpflasters, resp. 9 Zoll, 7 Zoll, und 5 Zoll beträgt.

Das 7 Zoll-Pflaster ist das gebräuchlichste, die

9zölligen Steine werden nur in den großen Hauptstraßen genommen.

Für die Länge und Breite der Steine ist ein Maximum und Minimum des Maaßes bestimmt, so daß bei 9 Zoll Höhe, die Breite 4 bis 6 Zoll, die Länge 10 bis 18 Zoll = 7 = = = = 4 = 6 = = = = 8 = 15 = = 5 = = nach Verhältniß weniger angenommen wird.

Die Steine sind rauh behauen und parallelepipedisch gestattet.

Die größte Sorgfalt wird darauf gerichtet, daß die Höhe der Steine so genau als möglich gleich sei, weil man dafür hält, daß ohne Genauigkeit in diesem Stücke die Oberfläche in kurzer Zeit uneben werde.

Das Verfahren besteht in Ausbreitung einer dünnen Schicht (2 bis 3 Zoll) fein gesiebten Grandes auf dem genau planirten, festen Untergrunde, auf welcher die Steine in geraden Reihen so dicht als möglich gesetzt, und dann mit einer circa 70 ℔ schweren Ramme niedergerammt werden.

Nachdem dieses geschehen, füllt man die Fugen mit einem wohlfeilen

aus 1 Theil Steinkalk und 5 Theilen Sand bestehenden

Mörtel (Grout) aus, und nachdem dieser erhärtet ist, wird das Pflaster der Benutzung übergeben.

Die Ebenheit und Dauerhaftigkeit des Londoner Steinpflasters, ungeachtet des starken Verkehrs, ist allgemein bekannt.

Der Preis desselben stellt sich in London für das 9 Zoll engl. dicke Pflaster pr. hamb. □Fuß 13 ßhamb. = = 7 = = = = = = = 10½ = = 5 = = = = = = = 8½ =

In Hamburg würden diese Preise sich, wegen geringeren Arbeitslohns, billiger stellen.

Holzpflasterungen kommen in London in neuerer Zeit immer häufiger vor, und sind in den Hauptstraßen, wegen der ungeheuren Frequenz eine wahre Wohlthat, weil sie das auf dem Steinpflaster fast bis zum Unerträglichen gesteigerte, auch während der Nachtzeit kaum unterbrochene, Geräusch entfernen.

In der Construction der Holzpflasterungen findet man in London große Abwechselung, doch scheint man die hier in der Admiralitätsstraße angewendete Methode, diagonal geschnittene, durch Pflöcke mit einander verbundene Klötze, auf eine Unterlage von Beton zu legen, für die zweckmäßigste und dauerhafteste erkannt zu haben.

Der Preis eines solchen Pflasters ist hier in Hamburg anzunehmen pr. Quadratfuß zu 12 ß. *)

In Betreff der chaussirten Straßen hat die Commission sich mit specielleren Erörterungen nicht befaßt, da sie es als ausgemacht ansieht, daß diese Methode, wegen des damit verbundenen Staubes und Schmutzes, der großen Unterhaltungskosten, so wie auch wegen der Unannehmlichkeit des Befahrens neuer Aufschüttungen, für das Innere von Hamburg und seiner Vorstädte nicht anwendbar sei.

Außer den im Vorstehenden beschriebenen Pflasterungsarten, ist nun noch diejenige zu erwähnen, welche von dem Herrn Antragsteller, welcher die Niedersetzung

*) Das häufige Ausgleiten der Pferde auf den Holzpflasterungen soll in neuester Zeit Veranlassung gegeben haben diese Methode in London wieder zu verlassen, und sogar neue Holzpflasterungen wieder aufzureißen und Granit dafür zu legen.

Spätere Anmerk.

Digitized by Google

der Commission veranlaßte, in einem bei den Acten befindlichen Promemoria mitgetheilt ist, wie folgt:

„Das Werk wird mit einer Planirung für die Unterlage des Dammes aus Beton begonnen. Dieser „aus einer bekannten Mischung des Gerölles unserer „Elbufer und einem hydraulischen Mörtel bereitet, wäre „auf die Fläche aufzutragen und durch Schlagen mit „möglichst breiten Schlägern, bis man ein festes Plannum erreicht, fortzusetzen.

„Das Profil, so wie auch die Dicke der Unterlage „und andere rein technische Fragen, sind zwar von der „größesten Wichtigkeit, ich muß sie hier aber übergehen, „da sie von der größeren, oder geringeren Neigung der „Straßen abhängt.

„Die Qualität der Pflastersteine würde sich wohl „durch die uns zu Gebote stehenden Gattungen bedingen, worunter diejenigen, welche am wenigsten spröde „sind den Vorzug verdienen. Als bewährte Größe würde „8 Zoll Höhe, 9 Zoll Breite, und 10 bis 12 Zoll „Länge anzunehmen sein. Demnach Höhe und Breite „als Normalmaaß feststehen, während ihre Länge, zwischen gewissen Grenzen gehalten, verschieden sein darf.

„Die unteren und die Seitenflächen müssen im „Ganzen eben und rechtwinklicht, jedoch an sich rauh „sein, während ihre Oberfläche im Ganzen wenig gerundet würde.

„Das Versetzen dieser eigentlichen Quadersteine „würde in der ganzen Breite der Straße nach geraden „Linien geschehen, während die Stoßfugen wie beim „Mauerwerk in einem geregelten Verbande geordnet werden könnten, wenn auch die Länge der Steine um ein „Geringes verschieden angenommen würde. — Die Verbindung dieses Quaderwerks geschähe durch einen Guß-

„mörtel, dessen Bestandtheile als rein technische Frage „hier übergangen werden dürfen.“

Im Rückblick auf die verschiedenen Pflasterungsarten, über welche vollständige Beschreibungen vorliegen, und unter Beachtung mehrerer, nicht so vollständiger Angaben über das Straßenpflaster in Belgien, Paris, Wien und Rom (die, in so fern sie zur Erläuterung und Begründung der Folgerungen dienen können, im Fortgange des Berichtes, Erwähnung finden) ergaben sich nun zunächst folgende Punkte, die gesondert zu erwägen sind:

1) Der Untergrund,
2) Die Zwischenlage,
3) Die Steindecke.

Ad 1) In Betreff des Untergrundes glaubt die Commission nicht in weitläuftige Erörterungen eingehen zu dürfen, der Einfluß seiner Beschaffenheit auf die Dauerhaftigkeit der Pflasterung, ist zwar als außer Zweifel liegend anzusehen, allein die Besprechung der zur Verbesserung des Untergrundes, wo solche erforderlich, anzuwendenden Mittel gehört dem allgemeinen Theile des Straßenbaues an, welcher hier, wo es sich speciell um die Anfertigung des Oberbaues einer bestimmten Gattung von Straßen, nämlich den Pflasterungen im Innern der Stadt handelt, nicht vorgetragen werden kann.

In solchem Falle ist der Untergrund ein gegebenes, meist durch zufällige Umstände, in ansehnlicher Tiefe, der natürlichen Schichtung und Lagerung entbehrendes, Gemenge hinsichtlich dessen jeder einzelne Fall die besondere Erwägung des ausführenden Baubeamten erfordert.

In der Brandstätte zumal, hat die Verlegung der Straßen, die daraus folgende Ausfüllung mancher alten Kellergründe, die Erhöhung des Niveaus, die Ausgrabung der Siehle u. dgl. m. eine Ungleichartigkeit des

Digitized by Google

Grundes herbei geführt, welche die Aufstellung allgemeiner Vorschläge unthunlich macht.

Nur die Bemerkung möge hier Platz finden, daß auch die sorgfältigste Behandlung des Oberbaues solche Nachtheile nicht abwenden kann, die aus der Lagerung und Sinkung neu aufgeschütteter Dämme, oder vor kurzem ausgefüllter Ausgrabungen entstehen, weßhalb an solchen Stellen unter allen Umständen, die vollständige Lagerung abgewartet werden muß, ehe man den Anspruch großer Dauerhaftigkeit an das Straßenpflaster machen darf.

Wie lang dieser Zeitraum sei, darüber eine Ansicht aufzustellen ist die Commission nicht im Stande, da die Umstände so sehr verschieden sein können; in den Fällen, wo Auffüllungen über 10 Fuß Tiefe Statt gefunden haben, dürfte selbst bei ungestörtem Verlaufe der Lagerung, der Grund nicht vor einer zwei- bis dreijährigen Zwischenzeit für fest gelagert anzusehen sein.

Ad 2) Wo der Untergrund nicht von Natur aus Sand besteht (und dies ist der seltnere Fall) da bedarf man einer Zwischenlage zur kunstmäßigen Vorbereitung des Planums.

Man hat zu diesem Zwecke, sowohl hier als an andern Orten, bisher eine bis etwa 12 Zoll dicke Sandlage benutzt, indeß ward durch den oben erwähnten, von einem Mitgliede ausgegangenen Vorschlag, die Frage zur Erwägung gestellt:

ob es nicht vorzuziehen sei dem Straßenpflaster, wenigstens in den frequentesten Straßen eine Unterlage von Beton zu geben.

Die Commission hat diese Frage einer sehr ausführlichen Erörterung unterzogen, durch welche sie zu dem Resultate gelangt ist, daß es im Allgemeinen nicht rathsam sei,

eine solche Maaßregel zu empfehlen, sondern daß ein gut vorbereitetes Planum von Sand ausreichen werde. Einzelne Ausnahmsfälle z. B. auf Brücken, wäreu indeß dadurch nicht auszuschließen.

Die Gründe, auf welchen diese Ansicht beruht, bestehen darin, daß durch eine Betonlage von 1 Fuß Dicke die Kosten um 4 bis 5 ß pr. Quadratfuß vermehrt werden, daß die Festigkeit einer gut bearbeiteten Sandschicht derjenigen, einer unversehrten Betonlage, nahe gleich kommt, und daß endlich die Beschädigungen einer Betonlage durch Erschütterung, Frost, Aufbrechung zum Behufe von Röhrenleitungen, Siehlen und dergl. nicht so leicht und nicht in der ursprünglichen Festigkeit, sich wieder herstellen lassen.

Es sind auch aus der Erfahrung entnommene Beispiele derartiger Betonunterlagen für Steinpflasterungen aus neuerer Zeit nicht nachgewiesen worden, doch erlaubt sich die Commission hier dasjenige anzuführen, was Umpfenbach in seiner Theorie des Straßenbaues p. 124 über die Unterlage des Pflasters sagt:

„Der reine grobkörnige Sand leistet als Unterlage, „der Erfahrung nach, den gehörigen Widerstand, und „zwar wie Wesermann und Arndt bemerken, durch „die Eigenschaft, mittelst seiner leeren Zwischenräume „das Wasser schnell abziehen zu lassen, wodurch er bei „anhaltender Nässe nicht erweicht und während des Frostes nicht, wie jede andere Erdart, von dem eingesogenen Wasser, das in dieser gefriert, ausgedehnt wird.

„Die Höhe der Unterlage von Sand wechselt zwischen 6″ und 12″, je nachdem der Untergrund durchlassend oder sumpfig ist, oder aus Thon besteht.″

Er fährt dann fort:

„In manchen Fällen reicht jedoch eine bloße Sand-

Digitized by Google

„unterlage nicht hin; nämlich: in großen Städten, de„ren Pflaster von einer Menge schwerer Frachtwagen „befahren werden, in einigen Straßen, wo schweres „Frachtfuhrwerk immer die nämliche Spur hält und „ganz besonders in Gegenden, welche keinen reinen, „scharfkörnigen Sand haben.

„Alsdann ist eine festere Unterlage unerläßlich und „diese wird durch eine 6" bis 9" hohe Steinbahn ge„bildet. Da diese von den Rädern nicht berührt wird, „so erfordert sie kein so hartes Material als die Fahr„bahnen; es reicht hin, daß es nicht durch Nässe und „Frost verwittere, und scharfkantig genug sei, um sich „gehörig zu binden. Es können daher derber Mauer„schutt und Abfälle von gut gebrannten Ziegeln dazu „verwandt werden.

„Zwischen diese Steinlagen und die Pfla„sterſteine wird noch eine Lage Sand gebracht, „weil nicht alle Steine genau gleiche Höhe haben, be„sonders aber, um diese bei den Stößen der „Räder nicht unmittelbar auf die feste Stein„lage wirken zu lassen, wodurch beide Be„schädigungen ausgesetzt wären."

Die Sandlage giebt er in diesem Falle zu 2 bis 4 Zoll an.

Diese Stelle aus dem Werke eines angesehenen Schriftstellers wird hier übrigens nicht deßhalb mitgetheilt, um jeden einzelnen Ausdruck als anwendbar auf unsere hiesige Localität hinzustellen, sondern deßhalb, weil die ganze Auseinandersetzung, der Commission, dasjenige zu bestätigen scheint, was sich ihr als das Resultat ihrer Erörterung dieses Gegenstandes ergab, daß nämlich als Regel, eine gute Sandschicht ausreiche, daß die Verbesserung des Untergrun-

Digitized by Google

des unter der Sandschicht durch Mauerschutt u. dgl. feste Materialien (ein Verfahren, was in der Brandstätte fast allgemein Statt gefunden hat) rathsam sei, daß aber, mit Mörtel gemischte sogenannte Betonschichten, für die Unterlage von Steinpflasterungen, nur da, wo diese gewissermaßen als Theile eines Bauwerkes, z. B. einer Brücke erscheinen, anempfohlen werden können, jedoch mögte auch in diesem Falle eine Lage von Sand über dem Beton nicht zu entbehren sein.

Ad 3) Die Steindecke selbst hat die Commission in folgenden Beziehungen erörtert:

a. Die Qualität der Steine,

b. Die Gestalt derselben,

c. Die Dimensionen derselben.

Es erscheint der Commission nicht thunlich über die Wahl der Steinarten für das hiesige Straßenpflaster, Andeutungen zu geben, die etwas Anderes als das der Behörde Bekannte enthielten.

Daß möglichste Härte, Vermeidung glasartiger Beschaffenheit (Flint) und womöglich eine mittelliche Elasticität zu berücksichtigen sind, ist zu allgemein bekannt, als daß es der Erwähnung bedürfte, und weiter mögte von unserm Standpunkte aus in diesen Gegenstand kaum einzugehen sein.

Anders verhält es sich hier, als in Gegenden, die von geeigneten Gebirgsformationen umgeben, zu geognostischen Forschungen Gelegenheit bieten, durch welche dann vielleicht das bisher unbemerkt gebliebene Naheliegende zur Kunde gebracht wird.

Hier in Hamburg stellt die Sache sich folgendermaßen:

Die nächste Quelle bieten die aufgeschwemmten Gegenden Holsteins, und des nördlichen Hannovers dar,

aus denen die abgerundeten Geschiebe der verschiedensten Formationen, theils so wie sie gefunden werden, theils gespalten und bearbeitet hier zum Verkauf kommen. — In neuerer Zeit, wo auf die regelmäßige Gestalt der Steine mehr Werth gelegt ist, sind fast nur bearbeitete Steine angekauft. Der Granit ist die vorherrschende Formation.

Da diese Hülfsquellen indeß bei Weitem nicht ausreichen für den jetzigen großen Bedarf, so sind auch aus entfernten Gegenden Erkundigungen eingezogen, z. B. aus Schottland, vom Harz, von Norwegen, Sachsen, Böhmen ꝛc., und bei diesen ist es weniger die, in den meisten Fällen tadellose Qualität der Steine, als der Preis, wodurch die Möglichkeit der Concurrenz bedingt wird.

Die Commission ist der Ansicht, daß diese Andeutungen genügen, um darzuthun, daß sie es nicht für ihre Aufgabe ansehen kann, weiter in diesen Gegenstand einzugehen, der nur durch eine ausgebreitete, von der Behörde einzuleitende und zu unterhaltende Correspondenz, auf eine nutzenbringende Art erschöpft werden kann.

Das regelmäßigste Aneinanderschließen der einzelnen Stücke, welche die Pflasterdecke bilden sollen, wird erreicht, wenn diese Stücke nach allen Seiten gerade und rechtwinklicht geformt sind. — Zwar würden auch Steine von 6seitiger Grund- und Oberfläche ein regelmäßiges Pflaster geben, allein ihre Anfertigung würde zu kostspielig sein und findet man deßhalb diese Form nur bei Holzpflasterungen und kostbaren Mosaikböden.

Hieraus ergiebt sich die Form des Würfels oder des Parallelepipedons.

Von diesen beiden Formen verdient die letztere,

welche auch die allein gebräuchliche ist, den Vorzug, denn bei wirklichen Cuben ist die Dicke des Pflasters durch die Größe der Oberfläche der einzelnen Steine bedingt, und überdies die Breite der Steine ihrer Länge gleich, Beschränkungen, welche die Herstellung des Materials unnöthig kostbar machen, und selbst die Güte des Pflasters beeinträchtigen können.

Hinsichtlich der Dimensionen der Steine glaubt die Commission besonders die Londoner Erfahrungen zum Grunde legen zu müssen, dergestalt daß, nach Maaßgabe der Frequenz und Last der Fuhrwerke, das Pflaster nach seiner Dicke classificirt, und sodann, für die Breite und Länge der Oberfläche der Steine, angemessene Grenzen angenommen werden.

Das Londoner Pflaster hat, wie bereits erwähnt, 3 Classen, deren Dicke resp. 5 Zoll, 7 Zoll und 9 Zoll engl. beträgt, und ist das 7zöllige Pflaster das gewöhnliche.

Mit dieser Erfahrung würde es im Einklange sein, wenn für Hamburg die Dicke des Pflasters (die Höhe der Steine) im Allgemeinen zu 8 Zoll hamb. Maaß angenommen würde, und schließt sich demnach die Commission in dieser Bezeichnung den Antragsteller an.

Die Breite der Steine, (d. h. das Maaß derselben in der Richtung der Längenaxe der Straße) ist von dem Antragsteller zu 9 Zoll vorgeschlagen, welches Maaß die Commission jedoch für zu groß hält.

Es ward zwar für die vorgeschlagene Breite angeführt, daß in Paris auf dem Pont neuf und an andern Stellen dasselbe gewählt sei, jedoch ward dabei zugestanden, daß nicht selten ein Ausgleiten der Pferde daselbst bemerkt werde; und überdies wies das Londoner Reglement auf eine geringere Breitenbestimmung hin, welche

als Grenzen, nicht unter 4 und nicht über 6 Zoll engl. Maaß" angiebt.

Die Commission entschied sich hiernach dafür, die Annahme von 4 Zoll hamb. pro minimo und 7 Zoll hamb. pro maximo zu empfehlen.

Die Länge der Steine (d. h. deren Dimension in der Richtung der Breite der Straße) glaubt die Commission in Uebereinstimmung mit dem Antragsteller, zu 10 bis 12 Zoll hamb. Maaß empfehlen zu können.

Auch erwähnt sie, als selbstverständlich, nur beiläufig, daß die größeren Dimensionen für die stärker benutzten, die kleineren für die weniger frequenten Straßen Anwendung finden.

Aus dem bereits Angeführten erhellet:

1) Daß diejenige Pflasterungsart, welche die Commission, als die zur allgemeineren Einführung zu empfehlende ins Auge gefaßt hat, aus einer, nach der Beschaffenheit des Untergrundes mehr oder weniger dicken Unterlage von Sand, und aus einer, 8 Zoll hamb. dicken, Decke von parallelepipedisch geformten, in regelmäßigen Reihen gesetzten, Steinen besteht.

2) Daß die Länge der Steine zu 10 bis 12 Zoll hamb. und deren Breite zu 4 bis 7 Zoll hamb. gedacht ist, und

3) daß eine Betonschicht unter dem Pflaster, nur in Ausnahmefällen, (wenn nämlich die Pflasterdecke wie bei Brücken, gewissermaßen als Theil eines größeren Bauwerkes angesehen werden kann) empfohlen wird, in welchem Falle jedoch eine, die Uebertragung des Stoßes der Fuhrwerke auf das Mauerwerk, vermindernde Sandschicht, zwischen dem Beton und dem Pflaster, von der Commission für rathsam erachtet wird.

Digitized by Google

Es ist, in der seit dem Brande verflossenen Zeit, bei dem Ankaufe und Behauen der Steine ein so in die Augen fallendes Bestreben zur Annäherung an solche regelmäßige Pflasterungsart, von Seiten der Behörde bethätigt, daß die Commission es für ihre Pflicht hält solches hier zu erwähnen, allein sie muß zugleich hinweisen auf die vier Fünftheile der Stadt, welche nicht abgebrannt und ebenfalls der Verbesserungen so sehr bedürftig sind.

Es ist nunmehr noch übrig dasjenige hinzuzufügen, was in Betracht der technischen Behandlung und der Construction des Pflasters in der Commission verhandelt worden.

In Betreff der Sandschicht ist empfohlen und von der Commission als zweckmäßig erkannt, das reichliche Begießen des Sandes, nach dessen Einbringung, mit Wasser, aus denselben Gründen, welche dies Verfahren bei den Sandfundamenten empfehlen.

Die Frage, ob es nützlicher sei, die Reihen der Pflastersteine rechtwinklich mit der Längenaxe der Straße, oder im Winkel von 45° zu setzen, ist von der Commission zu Gunsten der rechtwinklichen Reihen beantwortet. — Zwar hat man hin und wieder sogenannte Diagonal-Reihen angewendet (in Hamburg zu Osten der Ellernthorsbrücke) allein eine größere Haltbarkeit derselben, ist nicht nachgewiesen worden, und es wurden auch Urtheile erfahrner auswärtiger Sachverständiger mitgetheilt, welche gegen die Diagonal-Pflaster lauten, und diese als eine, von keinen merklichen practischen Vortheilen begleitete, Künstelei betrachten.

Eine sorgfältige und gleichmäßige Rammung, bedarf als ein anerkanntes Erforderniß nur beiläufiger Erwähnung.

Nächst dieser richtete die Commission ihre Berathung noch auf das, in London gebräuchliche Grouting, d. h. auf die Ausfüllung der Pflasterfugen mit einem dünnen, wohlfeilen Kalkmörtel.

Das Verfahren wird folgendermaßen beschrieben:

Der Mörtel (Grout) ist zusammengesetzt aus: 1 Theil gut gebrannten Steinkalk, und 5 Theilen scharfen Flußsand, diese werden gehörig mit Wasser vermengt und in die Fugen, bis letztere ganz mit Mörtel angefüllt sind, eingefegt.

Ueber die Dauer einer solchen Ausfüllung der Fugen mit Mörtel, können allerdings abweichende Ansichten Statt finden, da die Erschütterung der Steine durch die Räder der Fuhrwerke, den Zusammenhang des eingefegten Mörtels, mit der Zeit unterbricht (den Mörtel zerreibt) indeß scheint der Commission dagegen in Erwägung zu kommen, daß die Kosten des Grouting ungemein geringe sind, so wie, daß doch immer große Theile der Pflasterdecke (in breiten Straßen vielleicht ein Drittheil der Breite an jeder Seite) auf lange Zeit gegen Durchdringung der Nässe dadurch gesichert werden, und glaubt deßhalb, daß die (wenigstens versuchsweise) Anwendung dieses, in London in constantem Gebrauche befindlichen Verfahrens, zu empfehlen.

Bei dieser Veranlassung kamen noch einige andere von dem London Grout abweichende Mörtelcompositionen zur Sprache, und wurden in das Protocoll der Verhandlung aufgenommen. Die Commission hält es indeß nicht für nothwendig in ihrem Berichte darauf einzugehen, da im Falle der Anwendung des Verfahrens, leicht das Wohlfeilste und Zweckdienlichste ermittelt wird.

Eine andere, auf die Kosten Bezug habende Erör-

terung ist hier zu erwähnen. — Es ward nämlich der Antrag gestellt, in den breiteren Straßen und auf großen Marktplätzen, die beste Pflasterungsart auf denjenigen Theil der Fläche zu beschränken, welche vorzugsweise vom Fuhrwerke benutzt wird, also bei den großen Straßen auf den mittleren Theil und bei Marktplätzen auf die, nach Maaßgabe der Localität am meisten benutzten Streifen.

Die Commission hat beschlossen dieses Antrages in ihrem Berichte zu erwähnen, jedoch ohne denselben ganz unbedingt zu empfehlen. — Es scheint ihr nämlich zwar einerseits unverkennbar, daß die durch denselben bezweckte Kostenverminderung wirklich Statt finden, daß man also im Stande sein werde, mit *demselben* Aufwande in *kürzerer* Zeit das neue, bessere Pflaster über eine größere *Länge* der Straßen auszudehnen; dagegen glaubt sie andererseits hervorheben zu müssen, daß ein solches streifenweises Pflaster in den breiteren Straßen, ein ärmliches Aussehen haben, in den Total-Kosten doch keinen erheblichen Ausschlag gewähren und selbst die Solidität der Ausführung beeinträchtigen würde.

In Betreff der Marktplätze aber, erscheint die zu erzielende Ersparung bedeutend genug, und weil dabei auch das Bedenken wegen der geringeren Solidität wegfällt, so mögte vorkommenden Falles, die einstweilige *theilweise* Belegung solcher Plätze mit dem besten Pflaster anzuempfehlen sein.

Die Berathung der Commission über den Kostenpunkt, hat zwar zu verschiedenen Veranschlagungen geführt, indeß kann deren Mittheilung hier nicht von practischem Werthe sein, theils weil sie in mehreren wichtigen Beziehungen auf unvollständigen Daten beruhen, theils auch weil in dem mehrjährigen Zeitraume der Ausfüh-

Digitized by Google

rung manche Umstände sich anders, als sie jetzt angenommen werden, gestalten können.

Die Preise der verschiedenen in der Commission zur Berathung gekommenen Pflasterungsarten stellen sich pr. Quadratfuß hamb. Maaß wie folgt:

Hamburger { rauhes Pflaster . . . . . 3 Schilling,
Reihenpflaster . . . . . 5 =

Altonaer Reihenpflaster in Altona 5 ß
würde in Hamburg aus den angegebenen
Gründen zu rechnen sein zu . . . . . 6 =

Kieler Reihenpflaster in Kiel . . . 5 ß
aus den nämlichen Gründen in Hamburg
zu rechnen sein zu . . . . . 6 =

Londoner Reihenpflaster in London
9 Zoll engl. dick . . . 13 ß
7 = = = . . . $10\frac{1}{2}$ =
5 = = = . . . $8\frac{2}{3}$ =
in Hamburg zu rechnen zu . . . . . $10\frac{1}{2}$ =
(ca. $\frac{1}{5}$ weniger als in London) $8\frac{1}{2}$ =
7 =

Das von der Commission für die frequentesten Straßen vorgeschlagene Steinpflaster . . . . . 9 =

Holzpflaster in Hamburg . . . . . 12 =

Als eine hieher gehörige Notiz wird noch bemerkt, daß die Oberfläche der Fahrstraßen und öffentlichen Plätze innerhalb der Brandstätte, nach Abrechnung der Trottoirs und Sperrmaaße, ungefähr $1\frac{1}{2}$ Millionen Quadratfuß beträgt.

Dieselben Gründe, welche die Commission abhalten, sich weiter, als es in diesem Berichte geschehen ist, über die Kosten auszusprechen, lassen es ihr auch als unzweckmäßig erscheinen, in Erörterungen über Gefälle und

Profilirung der Straßen in ihrem Berichte einzugehen, wiewohl ihr über diese Gegenstände einige schätzbare Mittheilungen von Seiten der ihr beigetretenen Baubeamten zugegangen sind.

Gefälle und Profilirung der Straßen sind Gegenstände, über welche nur eine, in die Details der Oertlichkeit eingehende Discussion zu Resultaten von practischem Werthe führen könnte, und eine solche Aufgabe würde die Kräfte der Commission, und nach der gegenwärtigen Sachlage, auch wohl den Auftrag der technischen Section überschreiten.

In den diesen Punkt betreffenden Besprechungen findet sich jedoch die Erwähnung eines an sich zwar geringfügigen, für das Publicum aber nicht unwichtigen Gegenstandes, auf welchen in ihrem Berichte hinzuweisen die Commission beschlossen hat. Dies ist die Belegung der Uebergänge, quecrüber stark befahrne Straßen, mit platten gerillten Steinen, so wie auch die in London sehr häufig vorkommende Einrichtung, daß in Durchkreuzungen frequenter Straßen, in der Mitte der Hauptübergänge befahrner Plätze, und sonst an geeigneten Orten, Zufluchtsörter, für die Fußgänger angebracht sind, wo diese durch Abweiser gegen Beschädigung vom Fuhrwerke gesichert, den rechten Zeitpunkt zum Durchkreuzen der Wagenpassage abwarten können. — Man nennt diese Einrichtungen in England Resting Posts, gewöhnlich bestehen sie in gußeisernen Säulen, die zugleich zum Tragen einer Straßenleuchte dienen. Die Commission glaubt, daß dieselben auch für einige Stellen in Hamburg zu empfehlen sein mögten.

Indem die Commission durch die, in dem vorstehenden Berichte enthaltenen Erörterungen dem ihr ertheilten Auftrage in so weit entspricht, als es ihre Kräfte und

Digitized by Google

Zeit gestattet haben, stellt sie dem Ermessen der technischen Section hiermit weiterer Erwägung und Beschlußnahme anheim.

Die Commission.

64.

Bericht der am 3ten April 1845 niedergesetzten Commission über Beibehaltung einer Bade- und Schwimm-Anstalt auf der Binnen-Alster.

Die Commission glaubt bei ihrem Berichte von dem Gesichtspunkte ausgehen zu dürfen, daß über die Nützlichkeit der kalten Flußbäder im Allgemeinen kein Zweifel mehr herrscht, und daß es nutzlos sein würde, dieselbe hier noch einmal darzulegen und zu bevorworten. Sie wendet sich daher sofort zu dem eigentlichen, ihrer Berathung, von der Deliberations-Versammlung, zugewiesenen Punkte, nämlich dazu, ob für das Publikum die Beibehaltung einer Anstalt zum Gebrauche kalter Flußbäder, verbunden mit einer Schwimm-Anstalt, auf der Binnen-Alster, (die natürlich an einer bequemen dem Publicum leicht zugänglichen Stelle gelegen sein müßte,) wünschenswerth, und die Verwendung der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe zu diesem Zwecke in Anspruch zu nehmen sei. *)

*) Von dem derzeitigen Inhaber der Bade- und Schwimm-Anstalt, Herrn Donner, war zunächst freilich nur die Fürsprache der Gesellschaft gegen eine Verlegung der alten Anstalt nach einer andern Stelle der Binnen- oder gar der Außen-Alster in Anspruch genommen. Es hat indeß Herr Donner der Commission später mitgetheilt, daß er — anstatt des alten — ein ganz neues Etablisse-

Zur Beurtheilung dieser Frage möchte es vor allen Dingen zweckmäßig sein, einen Blick auf die übrigen in Hamburg vorhandenen Gelegenheiten zum Gebrauche kalter Flußbäder zu werfen, indem davon, ob diese genügend sind oder nicht, hauptsächlich die Entscheidung der, der Commission vorliegenden Frage, abhängen wird. Die beiden Bade-Gelegenheiten, welche die Elbe darbietet, nämlich der öffentliche Badeplatz am Grasbrook und die Johns'sche Bade-Anstalt, liegen dem größeren Theile der Bewohner Hamburgs zu entfernt und die Benutzung derselben erfordert zu viele Zeit, als daß man annehmen dürfte, daß durch sie dem allgemeinen Bedürfnisse abgeholfen werden könnte. Die Johns'sche Anstalt liegt sogar bekanntlich am jenseitigen Ufer der Elbe, und erfordert eine weite, bei ungünstigem Wetter sehr beschwerliche Ueberfahrt, welche den Besuch der Anstalt, insbesondere für Kinder, weniger rathsam macht. — Was den allgemeinen Badeplatz am Grasbrook betrifft, so leidet er, von seiner Entlegenheit abgesehen, ebenfalls an vielen Inconvenienzen, so anerkennenswerth auch die Einrichtungen sind, welche die Behörde daselbst zum Nutzen und zur Annehmlichkeit des Publikums getroffen hat. Schon der wechselnde Stand des Wassers, verbunden mit dem Stromgange, machen das Baden daselbst für denjenigen, der kein guter Schwimmer ist, so

ment zu errichten gedenke, die Erlaubniß der Behörde aber, dasselbe auf der Binnen-Alster anlegen zu dürfen, sehr problematisch sei; daß er im Uebrigen gegen eine Veränderung der örtlichen Lage der Anstalt auf der Binnen-Alster, sobald ihr nur ein Platz angewiesen werde, der eine leichte Communication mit dem Ufer darbiete und dem Publicum bequem gelegen sei, nichts einzuwenden habe. Die Commission glaubte daher ihre Aufgabe, wie oben angedeutet, auffassen zu müssen.

wie für Kinder, gefährlich. Bei Ebbe ist man oft, um nur die zum Baden erforderliche Tiefe zu haben, genöthigt, weit über die Schlengel hinauszugehen, ohne eine Grenze zu haben, wie weit man sich wagen dürfe, während bei hoher Fluth die Schlengel wiederum nicht als Grenze dienen können, da das Wasser dann bei denselben Manneshöhe übersteigt und so tief ist, daß man dieselben gehend nicht mehr erreichen kann. Außerdem entspringen aus dem Umstande, daß der dortige Badeplatz ein allgemeiner und öffentlicher Badeplatz ist, manche sehr nahe liegende Unzuträglichkeiten, die Viele, denen es sonst vielleicht an Zeit zum Besuche desselben nicht fehlen würde, von dem Baden daselbst abhalten. Daß es am Grasbrook ferner an jeder Gelegenheit zur Erlernung des Schwimmens fehlt, und ein, durch die Lokalität hervorgebrachter Mangel an Comfort herrscht, bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung. Der auf der Außen-Alster zum Baden angewiesene Platz beim Schlachterhofe theilt mit den vorher genannten Anstalten den Fehler, daß er sehr abgelegen ist, und daher für einen zahlreichen Besuch sich nicht eignet. Die Nothwendigkeit, im Schiffe sich aus- und anzukleiden, machen den Besuch daselbst nur bei schönem Wetter möglich, und meistentheils auch nur für Erwachsene. Die schlechte Beschaffenheit des Bodens und das flache seichte Wasser, das den Besucher nöthigt, über die eigentlichen Badestellen hinauszugehen, machen, da die Alster viele Untiefen hat, das Bad überdies für den Nichtschwimmer gefährlich, so daß sich gewiß mit Zuverlässigkeit behaupten läßt, daß jener Badeplatz durchaus nicht geeignet ist, irgendwie den Ansprüchen des Publikums zu genügen. Wie viel Unangenehmes endlich durch das freie Baden in der Außen-Alster (welches bei Entfernung der Bade-

Digitized by Google

Anstalt von der Binnen-Alster überdies zunehmen dürfte) für die dort Spatzierenfahrenden, so wie für die Bewohner des jenseitigen Ufers entsteht, das will die Commission nur beiläufig erwähnen. Die von Herrn Ohlmeyer in der Nähe der Uhlenhorst getroffene Einrichtung zum Gebrauch von Flußbädern kann höchstens als eine Annehmlichkeit für einige nicht zu ferne Gartenbewohner außerhalb des Dammthores angesehen werden. Im Uebrigen ist dieselbe zu geringfügig und zu entlegen, als daß sie irgendwie mit in Betracht zu ziehen wäre. Diese erwähnten, wesentlichen Abzulänglichkeiten aller übrigen Badegelegenheiten, welche die Commission nur kurz angedeutet hat und denen leicht noch mehrere minder erhebliche Mängel sich hinzufügen ließen, haben es denn auch verursacht, daß die bisher auf der Binnen-Alster so äußerst bequem belegene Bade- und Schwimm-Anstalt des Herrn Donner außerordentlich stark besucht wurde, obgleich das Wasser der Binnen-Alster, zumal vor dem Brande, wo von der Seite des Holzdamms und der Zuchthausstraße, dasselbe sehr verunreinigt wurde, bekanntlich oft trübe und unklar ist, und sowohl die Größe wie auch die ganze übrige Einrichtung der Anstalt nicht der Art ist, um durchweg als musterhaft empfohlen werden zu können. Gerade aber ihre bequeme Lage auf der Binnen-Alster, in der Nähe des Jungfernstieges, zog ihr den starken Zuspruch des Publikums zu, und jeder, der keine Zeit oder keine Lust hatte, einige Stunden täglich für ein Bad aufzuwenden, um hernach vielleicht noch auf einem langen sonnigen Wege, die so eben erhaltene Erfrischung schnell wieder zu verlieren, besuchte diese Anstalt, die ihm überdies die Gelegenheit bot, auch die Kunst des Schwimmens zu erlernen. Daß jene Anstalt fast die einzige ist, die, sowohl wegen ihrer passen-

den Lage, als auch wegen der Sicherheit und Bequemlichkeit, die sie den Eltern darbot, stark von Kindern besucht wurde, wird jedem bekannt seyn, der auch nur einmal jene Anstalt im Sommer zu einer Stunde besucht hat, in der die meisten Schulen geschlossen zu seyn pflegen. Wie nothwendig es aber ist, daß namentlich für die Jugend eine ähnliche Gelegenheit erhalten bleibe, darüber will die Commission sich nicht weitläuftiger auslassen. Nach allem diesen hält die Commission dafür, daß eine Anstalt zum Gebrauche kalter Flußbäder, auf der Binnen-Alster, als demjenigen Orte, der durch seine bequeme Lage einem großen Theile des Publikums fast allein convenirt, höchst wünschenswerth ist, und ein wahres Bedürfniß genannt werden darf. Doch nicht allein die Anlage auf der Binnen-Alster würde genügen; vielmehr ist es wesentlich erforderlich, daß ihr auch auf der Binnen-Alster ein passender Platz dazu angewiesen werde, der unstreitig am besten in der Nähe des alten Jungfernstieges zu suchen ist, was die Commission weiter unten etwas näher zu motiviren versuchen wird. Der einzige Grund, der gegen die Beibehaltung der Bade- und Schwimm-Anstalt auf der Binnen-Alster angeführt werden kann, ist der, daß das schöne Alsterbassin dadurch verunziert werde. So sehr nun auch die Commission die Ansicht theilt, daß die Rücksichten der Schönheit nicht gering anzuschlagen seien, so kann sie doch, wo eine Schönheits-Rücksicht in Widerspruch mit einer Anlage tritt, die im höchsten Grade nützlich genannt werden muß, der ersteren nur eine untergeordnete Bedeutung beilegen, und den Wunsch hegen, daß die Behörde denjenigen den Vorzug gebe, was dem Publikum zum reellen Nutzen gereicht. Glücklicherweise scheint aber hinsichtlich der Beibehaltung der Bade-Anstalt auf der Binnen-Alster

ein solcher Conflict zwischen Schönheit und Nützlichkeit gar nicht einmal Statt zu finden. Es ist nämlich nicht einzusehen, warum die Behörde dem Inhaber der Anstalt, wenn sie ihm diese wichtige und ihn nährende Concession, zur Anlegung derselben ertheilt, nicht zugleich Vorschriften und Bedingungen, hinsichtlich der Art der Anlage stellen, und nicht dafür sorgen sollte, daß die Harmonie des Alsterbassins und seiner Umgebung, nicht durch eine widrige, geschmacklose Anlage verunziert werde. Sobald die Anstalt aber selbst ein gefälliges Aeußere hat, wird auch dadurch keine Verunzierung entstehen, daß die Anstalt überhaupt vorhanden ist.

Bei der Wahl des Platzes wird, nach der bereits angedeuteten Ansicht der Commission, die auch in der Deliberations-Versammlung vom 22sten Mai als die zweckmäßigste anerkannt wurde, vorzüglich die Nähe des alten Jungfernstieges empfohlen werden müssen. Wie höchst unbequem würde es für das Publikum sein, und wie sehr würde die Nützlichkeit und Annehmlichkeit der Anstalt verringert werden, wenn man dieselbe etwa in die Nähe der Lombardsbrücke verbannen wollte. Man überzeuge sich nur einmal von dem übermäßigen Besuche der Anstalt an heißen Tagen, und denke dann an den weiten sonnigen Weg, zu dem man die Besucher nöthigen würde, wenn sie den Weg nach der Lombardsbrücke zurücklegen müßten, die außerhalb der Linie des größern Verkehrs liegt. Es ist klar, daß der Besuch, und mithin der Nutzen der Anstalt in diesem Falle ein viel geringerer sein würde, und daß diejenigen, die dennoch zum Besuche sich entschließen, viel mehr Zeit zum Baden opfern müssen, als es der Fall sein würde, wenn die Anstalt bequemer läge. Nicht besser wird es bei kaltem und regnerischem Wetter sein, das ebenfalls die Frequenz

Digitized by Google

der Anstalt beträchtlich vermindern würde. In der Nähe des für den Besuch so bequemen alten Jungfernstieges, etwa den Mühlen gegenüber, möchte daher der vorzüglichste Platz zur Anlegung der Anstalt gefunden werden dürfen, zumal der dort Statt findende Stromgang (ein wesentliches Erforderniß) zur Reinlichkeit des Wassers vieles beitragen wird. Daß Schönheitsrücksichten einer solchen Anlage nicht zuwider sein werden, hat die Commission bereits ausgesprochen; sollte sie sich aber wirklich auch in diesem Punkte irren, oder die Ansichten darüber getheilt sein, so würde doch der Vortheil des Publicums, die Commission wiederholt es, gewiß alle Schönheitsrücksichten überwiegen müssen. Ein anderer, minder empfehlenswerther, aber nicht ganz zu verwerfender Platz, möchte bei dem dritten Jungfernstiege, beim Alsterthore zu suchen sein.

Wenn die Commission, hinsichtlich der Anlage der Anstalt, noch einen Wunsch aussprechen möchte, so wäre es der, daß der dazu anzuweisende, eine möglichst leichte, bequeme Communication mit dem Ufer darbietende Platz recht groß sein möge, damit das Schwimmbassin nicht zu klein angelegt zu werden braucht und der Inhaber der Anstalt, wenn er anders nicht etwa pecuniairen Nachtheil dabei finden sollte, auch die Ertheilung der warmen und der medicinischen Bäder zu den bisherigen billigen Preisen beibehalten könne. Letzteres ist, seit dem Abbrennen des Kurhauses eine nicht unwichtige Sache, die wohl Berücksichtigung zu verdienen scheint, wie ebenfalls das bisher übliche billige Verabreichen warmer Bäder in der Donner'schen Anstalt, zu dem fast nur halben, anderweitig gebräuchlichen Preise, wesentlich zum Nutzen der minder bemittelten Classe gereicht, und wo möglich beizubehalten wäre. Nach der Ansicht der Commission

wäre daher ein großes Schwimmbassin, etwa mit zwei Abtheilungen, für Erwachsene und Kinder, ferner die Einrichtung kleiner, abgesondert liegender Privatkabinette, zum Gebrauch für Frauen und Mädchen, und endlich eventualiter noch die Anlage einer Einrichtung zur Ertheilung warmer und medicinischer Bäder, zu billigen Preisen, wobei indeß darauf zu sehen wäre, daß die Abflüsse nicht, wie bei der alten Anstalt, in's Schwimmbassin gelangen können. Haupterfordernisse, die bei Errichtung der neuen Anstalt im Auge behalten werden müßten. Eine sorgfältige Prüfung der Behörde vor und eine genaue Ueberwachung bei der Ausführung der neuen Anlage, würde der Commission dabei wünschenswerth erscheinen. Eine Unbilligkeit gegen Herrn Donner möchte darin um so weniger gefunden werden können, als ihm die erforderliche Concession, die ein ausschließliches Privilegium in sich begreift, doch nur aus Rücksicht auf den Vortheil des Publikums ertheilt wird, und es daher gewiß nicht mehr als recht und billig ist, wenn darauf geachtet wird, daß man den beabsichtigten Zweck auch in der That erreiche. Denn es darf nicht vergessen werden, daß der Antrieb, die Wünsche des Publikums zu berücksichtigen, wie ihn eine freie Concurrenz erzeugt, bei einem ausschließlichen Privilegium wegfällt. Indem die Commission an die Versammlung der Aeltesten und Deputirten das Gesuch richtet, sich im Namen der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe,

Für Beibehaltung und resp. die neue Anlegung einer Anstalt zum Gebrauch kalter Flußbäder, an einem, eine leichte Communication mit dem Ufer darbietenden Platze der Binnen-Alster, und zwar wo möglich beim alten Jungfernstieg, sonst aber

doch wenigstens beim Alsterthor, verbunden mit einer Schwimm-Anstalt, und eventualiter auch einer Einrichtung zur Ertheilung warmer und medizinischer Bäder zu billigen Preisen, zu verwenden, und damit die Bitte zu verbinden, daß die betreffende Behörde sich der Aufsicht unterziehe, daß die Anstalt wirklich dem öffentlichen Nutzen möglichst entsprechend eingerichtet werde,

erlaubt sie sich, schließlich noch daran zu erinnern, daß auch die bisherige Anstalt unserer Gesellschaft ihre Entstehung verdankt. Konnte dieser Umstand an sich nicht dazu dienen, die Beibehaltung eines unnützen oder verfehlten Instituts zu motiviren, so ist doch in ihm die Aufforderung enthalten, einer anerkannt nützlichen und nothwendigen Anstalt, den Beistand der Gesellschaft zu sichern.

65.

Auszug aus dem Protokolle der 11ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 7. Juli 1845.

Den Gegenstand der Diskussion bildete der in der vorigen Versammlung vom 2. Juni d. J. abgestattete Prüfungsbericht der Commission, betreffend die hiesigen Grundeigenthums- und Capitalien-Verhältnisse.

Nachdem der erste Vorsteher, Herr Prof. Wurm, die in den Berichten niedergelegten Ansichten beider Commissionen kurz resumirt, und besonders diejenigen Punkte hervorgehoben hatte, rücksichtlich welcher eine Divergenz der Meinungen sich ergab, bemerkte derselbe, daß die Diskussion über diesen Gegenstand nothwendig in zwei Theile zerfallen werde. Zuerst frage es sich, ob die

Digitized by Google

Section außerordentliche Maaßregeln irgend welcher Art für nöthig halte, um einer möglichen oder wahrscheinlichen Gefahr vorzubeugen. Im Falle der Bejahung dieser Frage werde es sodann darauf ankommen, welche Maaßregeln die Section empfehlen wolle, ob den Vorschlag der ersten Commission: die Einziehung einer übersehbaren Masse Papiergeldes, oder die Vorschläge der zweiten: die Sistirung des ferneren Verkaufs von Bauplätzen abseiten des Staates und eine Verbrüderung der Grundeigenthümer.

Die Section erklärte sich mit dieser Ordnung einverstanden, und ward sodann nach Eröffnung der Discussion über den ersten Punkt hauptsächlich Folgendes bemerkt: Es sei gewiß sehr schwer zu sagen, daß gar keine Gefahr einer Calamität rücksichtlich unsrer Grundeigenthums-Verhältnisse zu befürchten stehe. Schon die jetzige Johannisrente sei knapp gewesen, und der Vorrath an Capitalien werde immer geringer, obwohl bekanntlich nicht allein die Privaten, sondern auch der Staat noch bedeutender Gelder bedürften. Freilich habe das Steigen des Zinsfußes den Zufluß mancher Capitalien von Außen her zur Folge gehabt; allein diese Quelle sei keineswegs so ergiebig, daß damit dem Bedürfnisse vollkommen abgeholfen werde. Von andern Seiten ward geäußert: es sei zwar gut, Vorsicht zu empfehlen, allein es sei verderblich, Furcht zu erregen. In dem gesteigerten Zinsfuße, worauf man sich so häufig berufe, liege gewiß noch kein hinreichender Grund zur Befürchtung einer Crisis, und eine solche dürfe nicht als wahrscheinlich, sondern nur als möglich hingestellt werden.

Herr Dr. Voigt suchte zu entwickeln, daß es vor allen Dingen Noth thue, sich mit dem Detail der faktischen Verhältnisse näher bekannt zu machen, um unter-

ſuchen zu können, ob wirklich Grund zu einer Beſorgniß oder zu einem Sinken des Vertrauens vorhanden ſei. Dabei komme nicht allein der höhere Zinsfuß, ſondern insbeſondere der Bedarf an Wohnlichkeiten in Betracht. Es müſſe daher die zur Zeit vor der Maicatastrophe im abgebrannten Stadttheile vorhanden geweſene Anzahl von Räumlichkeiten und Bewohnern ermittelt und unter Berückſichtigung aller Umſtände mit der jetzigen verglichen werden. Bekanntlich vermehre ſich unſre Population durch Geburten gar nicht, durch Einwanderung jährlich um etwa 1000 Seelen, jedoch hauptſächlich in den unteren Klaſſen. Der Neubau aber liefere zum bei Weitem größten Theile nur Wohnungen für bemittelte Leute, während Manche von dieſen ſich in Folge des großen Brandes vor den Thoren und in den Vorſtädten niedergelaſſen hätten.

Der erſte Vorſteher wies darauf hin, daß dieſe Bemerkung zwar eigentlich ſchon den zweiten Theil berühre, daß ſie jedoch ebenſo genau mit dem erſten zuſammenhänge, und glaubte demnach an die anweſenden Mitglieder der Prüfungscommiſſion die Frage richten zu dürfen: ob und in wie weit dieſelbe ihre Urtheile auf beſtimmte Data und Zahlen geſtützt habe?

Hierauf ward entgegnet: es ſei zunächſt nur die Aufgabe der Commiſſion geweſen, den der Section von der Deliberations-Verſammlung überwieſenen Bericht einer Prüfung zu unterziehen, nicht aber neue Vorſchläge zu machen. Sie habe ſich deshalb darauf zu beſchränken gehabt, den Einfluß, welchen der große Brand auf Capitalien und Zinsverhältniſſe geäußert habe und noch äußere, näher zu unterſuchen, und dieſer ſei durch Erkundigungen bei vielen Sachverſtändigen zur Genüge herausgeſtellt. Dazu aber bedürfe es keiner ſtatiſtiſchen

Tabellen über Bevölkerung und Wohnungen, die obendrein nur ein höchst unsicheres Resultat liefern könnten, z. B. Viele, die noch jetzt auf dem Lande wohnten, zur Stadt ziehen würden, während Andere, sobald die Miethen Etwas gefallen wären, sich bequemer einrichten und daher weiter ausbreiten würden. — Die Vollendung des Neubaues erfordere nach möglichst genauen Schätzungen noch ca. 10 Millionen. Was nun zuvörderst Gelder für erste Pöste betreffe, so würden sich solche zu 4 pCt. Ct. immer finden. Freilich bewirke die Erhöhung des Zinsfußes für den Einzelnen eine oft drückende Ausgabe, allein sie sei kein allgemeines Unglück, denn sie habe schon viel fremdes Geld hergezogen und manches, was sonst von hier aus anderswo belegt wurde, zurückgehalten. Außerdem würden jährlich durch Testamente u. s. w. neue Gelder für erste Hypotheken flüssig, und könne es daher nicht lange daran fehlen. Aus diesen Gründen habe die Commission den Vorschlag der früheren, durch Creirung von Papiergeld Gelder für erste Pöste zu 3½ pCt. herbeizuschaffen, verworfen, und ihre Sorge hauptsächlich den zweiten Pösten zuwenden zu müssen geglaubt. Sie habe zu dem Ende auf eine Verbrüderung der Grundeigenthümer hingewiesen, weil sie sich überzeugt gehalten, daß dadurch allerdings bedeutende Resultate erzielt werden könnten. Auf letzte Gelder habe keine besondere Rücksicht genommen werden können, weil dieselben unter allen Umständen eine Geschäftssache seien, und ein fester Zinsfuß sich nicht dafür bestimmen lasse. Ueberdies müsse von jedem Grundeigenthümer verlangt werden, daß er zu den letzten Geldern eigene Mittel besitze.

Sodann nahm der erste Vorsteher das Wort: unter allen Rednern habe sich keine Stimme dagegen erhoben,

daß es erforderlich sei, vorbeugende Maaßregeln in nähere und ernstliche Erwägung zu ziehen; er glaube daher in Betreff der ersten Frage die Diskussion schließen und zugleich folgenden Antrag stellen zu dürfen:

Die Section möge erklären, mit beiden Commissionen darin übereinzustimmen, daß sie es mit Rücksicht auf künftig etwa eintretende Ereignisse für rathsam und zweckmäßig halte, auf vorbeugende Maaßregeln bedacht zu sein.

Nachdem ein Amendement, dahin gehend, daß sich die Section schon jetzt mit den Vorschlägen der zweiten Commission beschäftigen möge, ohne Unterstützung geblieben war, ward der vom Vorsteher gestellte Antrag mit bedeutender Stimmenmehrheit angenommen, und die Diskussion über den zweiten Theil, auf den in der heutigen Versammlung einzugehen die Zeit nicht mehr erlaubte, bis zur nächsten Versammlung ausgesetzt.

F. Th. Müller, Dr.
d. Z. Secretair.

65.

Protocoll-Auszug der 364sten Deliberations-Versammlung.

Donnerstag den 26. Juni 1845.

Nachdem wegen interimistischer Führung des Protocolles durch den Unterzeichneten, während der Dauer der Abwesenheit des Herrn Director Hübbe, die Genehmigung der Versammlung eingeholt worden war, wurde von Herrn Dr. Cordes, als Vorsteher der Rettungsanstalt, eine Mittheilung verlesen, über mehrere Fälle muthvoller Rettung von Menschenleben, worauf beschlos-

Digitized by Google

sen wurde den nachgenannten Personen für dabei bewiesene Unerschrockenheit und mit eigner Gefahr geleistete Hülfe, folgende Zeichen der Anerkennung zu ertheilen, nämlich:

I. Dem Herrn Christian Heinrich Ludwig Albrecht, geb. aus Lübeck, Koch auf dem Königl. Preuß. Seehandlungsschiffe Elisabeth Louise,

die große goldene Ehrenmünze.

II. Dem Herrn Claus Niemann, Käthner, in Ochsenwärder,

die große silberne Ehrenmünze.

III. Dem Herrn Joh. Fr. Eggemann, Maler, wohnhaft Schweinemarkt No. 8,

die große silberne Ehrenmünze.

IV. Dem 14jährigen Alexander Gutmann, wohnhaft Dammthorwall No. 68,

die große silberne Ehrenmünze.

V. Dem Herrn W. H. E. W. Rowes, Secretair beim Herrn Colonel Hodges,

ein Schreiben ehrender Anerkennung.

Der Proponent verlas alsdann einige, in Betreff der ertheilten Ehrenmünzen wegen kräftiger Beschützung der bedrohten Deiche, eingegangene Dankschreiben.

In Betreff des Bildungsvereines für Arbeiter und Handwerksgesellen, wurde berichtet, daß die Circulaire und Verpflichtungsscheine entworfen und mit deren Versendung begonnen sei, so wie daß die Verhandlungen fortgeführt würden.

Der Proponent theilte ferner mit, daß die in Veranlassung der Gewerbe-Ausstellung in Berlin gehabten Kosten aufgemacht seien, und Rechnung darüber fernirt worden. Er beantragte indeß, bevor die Kosten, von Löbl. Kammer, bei welcher E. E. Rath zu dem Ende

der Gesellschaft Banco fl. 1000 zur Disposition gestellt habe, eingezogen würden, zwei Revisoren zur Durchsicht und Prüfung der Rechnung zu ernennen. Dem Antrage gemäß erwählte die Versammlung die Herren Bläsing und Stuhlmann.

Hieran schloß sich die Vorlegung einer, auf die Ertheilung der, bei Gelegenheit der Gewerbe-Ausstellung in Berlin zuerkannten Ehrenpreise und Auszeichnungen, bezüglichen Correspondenz und sonstiger Documente, und erklärte sich die Versammlung mit dem ihr Mitgetheilten einverstanden.

Nach Erledigung einiger anderer, lediglich die inneren Verhältnisse der Gesellschaft betreffenden, Angelegenheiten ging die Versammlung zu der Frage wegen der Banco-Conto über. Hier verlas zuvörderst der Proponent ein Senatsdecret vom 20. Juni auf das Gesuch der Gesellschaft, in welchem als Grund des darin enthaltenen abschlägigen Bescheides angeführt wurde, daß einmal der Zusatzartikel §. 38 zu den Statuten der Gesellschaft, ein Verfahren vorschreibe, welches dem Geschäftsgange der Bank nicht entspreche und daher unausführbar sein würde; dann auch, daß dieser Zusatzartikel der Sanction des Senates entbehre; wobei es indeß der Gesellschaft unbenommen gelassen sei, nach Beseitigung dieser Mängel auf ihr Gesuch zurückzukommen. Der Proponent bemerkte, daß dieses Decret in zwei Theile zerfalle, welche er zur Erleichterung der Discussion jeden für sich zu berathen und darüber zu beschließen bitte. Diese zwei Theile seien

a) die Abweichung des Zusatz-Artikel von dem in der Bank üblichen Verfahren;

b) die Sanction des Senates.

Derselbe machte dabei darauf aufmerksam, daß bei etwa zu beliebender Abänderung des §. 38 der Statuten, ge-

setzlich in der heutigen Versammlung nichts definitiv beschlossen, sondern nur der in nächster Versammlung erst zu fassende Beschluß vorberathen werden könne. Nach dem bisherigen §. 38, berichtete der Proponent, seien der proponirende Secretair und die beiden Cassenverwalter zum Abschreiben befugt; jedoch so, daß das Erscheinen zweier dieser Berechtigten in der Bank genügt, welche aber die Bankzettel eigenhändig zu unterschreiben haben. Die Bank-Administration scheine der Ansicht gewesen, als ob aus der doppelten Unterschrift für sie eine Verbindlichkeit abgeleitet werden solle; während dieselbe doch nur von der Gesellschaft als eine in ihrer Mitte gegen ihre eignen Beamten ausgeübte Controle angesehen ist. Es sei indeß gewiß unumgänglich nöthig, wenn man die Banko-Conto erlangen wolle, den §. 38 so einzurichten, daß er dem Verlangen der Bank-Administration entspreche. In einer mit Aeltesten und Deputirten bereits berathenen Abänderung des §. 38, welche ebenfalls verlesen wurde, sei daher um jede irrige Auffassung zu vermeiden, die Verpflichtung des doppelten Unterschreibens der Bankzettel weggelassen. Um auch den abzuändernden Artikel mit den übrigen, die Legitimation und Bankberechtigung der abschreibenden Personen betreffenden Forderungen der Bank-Administration in Einklang zu bringen, wurde ferner für den revidirten Artikel propouirt, daß die oben erwähnten Beamtungen nur an Bankberechtigte Personen und in der Regel nur am Jahresschlusse übertragen werden sollten, sodann auch deren Namen im Staatscalender üblicher Maaßen aufzuführen seien, wobei man sich zu verpflichten habe, bei etwa nothwendigen Veränderungen im Laufe des Jahres diese zum Abschreiben berechtigten Personen bei der Bank-Administration genügend zu legitimiren.

Gegen diesen Abänderungsvorschlag wurde in sofern mehrfacher Widerspruch erhoben, als nach denselben für den proponirenden Secretair der Besitz des Großbürgerrechts gefordert wurde, und dadurch manche Mitglieder, namentlich alle Prediger und Schulbeamten, von der Möglichkeit diese Ehrenstelle zu bekleiden, ausgeschlossen sein würden.

Obgleich hiergegen geltend gemacht wurde, daß man sich durch eine auszustellende Procura werde helfen können, so wie auch, daß die beiden Cassenverwalter allein schon zum Abschreiben befugt seien, ward die vorgeschlagene Fassung des §. 38 dahin geändert:

Die Gesellschaft führt ein Banco-Conto auf ihren Namen: Die Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe. Zum Abschreiben sind befugt: Der proponirende Secretair und die beiden Cassenverwalter, jedoch so, daß das Erscheinen zweier dieser Berechtigten in der Bank genügt. Dieselben müssen Bankberechtigte sein, oder es muß diese Function derselben, für ihre ganze Amtsdauer an Bankberechtigte übertragen werden. Diese Beamtungen können in der Regel nur am Jahresschlusse übertragen werden, auch müssen sodann üblicher Maaßen im Staatscalender ihre Namen aufgeführt werden.

Wenn im Verlaufe des Jahres Veränderungen nothwendig werden, oder wenn es sonst verlangt wird, sind die Eintretenden, der Bank-Administration genügend zu legitimiren.

Auf den zweiten Punkt des Decretes, die Sanction des Senates betreffend, übergehend, hob der Proponent zuvörderst die Wichtigkeit desselben hervor. Er theilte mit, daß es eigentlich seine Absicht gewesen sei, in einer

neuen, die Banco-Conto betreffenden Supplik, den fraglichen Theil des Decretes zu berühren, und dessen Aufforderung abzulehnen; Aelteste und Deputirte hätten jedoch die Erklärung und deren Folgen so wichtig gefunden, daß sie beschlossen hätten, die Sache solle nicht im gewöhnlichen Geschäftsgange, sondern im Wege eines außerordentlichen Verfahrens, durch Einlegung einer Protestation Namens der Gesellschaft, erledigt werden. Er habe daher eine solche Protestation entworfen, welche er verlas, bemerkte jedoch, daß ihm ein solcher Protest, gegen eine mehr beiläufige Aeußerung, als er denselben nun vor sich gesehen, ungeeignet erschienen sei, und daß er daher auch eine Supplication entworfen habe, in welcher beiläufig, das beiläufig geäußerte Verlangen des Senates zurückgewiesen werde; dieselbe ward ebenfalls verlesen.

Der Proponent berichtete ferner, daß der von ihm entworfene Protest, einem andern Mitgliede der Aeltesten- und Deputirten-Versammlung, in mancher Beziehung nicht genügt, und dasselbe deßhalb ebenfalls eine Rechtsverwahrung aufgesetzt habe, welche gleichfalls verlesen wurde.

Es entstand darauf, über die von der Gesellschaft zu ergreifenden Maaßregeln, eine längere und lebhafte Debatte, welche damit beendigt wurde, daß die von einem Mitgliede beantragte Aussetzung eines definitiven Beschlusses bis zur nächsten Versammlung, angenommen, dagegen ein anderer Antrag, auf vorläufige Ueberweisung der Angelegenheit an eine Commission, abgelehnt wurde.

Hierauf wurden von dem Unterzeichneten, die mit dem Berichte der Commission in Betreff der Badeanstalt auf der Binnenalster, vorgenommenen Umänderungen vorgelesen, und der Bericht ward alsdann definitiv angenommen. Die übrigen auf der Tagesordnung stehen-

den Gegenstände wurden, wegen vorgeschrittener Zeit, für die nächste Versammlung ausgesetzt.

Während der Versammlung wurden zu Deliberations-Mitgliedern aufgenommen die Herren: Dr. J. Roth, Dr. F. A. Wilda, J. H. V. Stevert, J. Ohrtmann und C. L. D. Meister.

Beigetreten sind der Gesellschaft seit der letzten Deliberations-Versammlung die Herren: G. H. Heubel, J. Rehlender, F. G. Stammann, J. H. Voigt.

Ausgetreten: die Herren L. Bahre und J. L. Langelütje.

Gestorben Herr Oberpostmeister Koch.

E. v. Bönninghausen, Dr.
interimistischer Protocollführer.

66.

Protocoll-Auszug der 365sten Deliberations-Versammlung.

Donnerstag den 10. Juli 1845.

Nach Verlesung des Protocolles und Entgegennahme verschiedener nur die Interna betreffenden Anzeigen, ging die Versammlung zu der das letzte Mal unerledigt gebliebenen Angelegenheit der Banco-Conto über. Nachdem Herr Dr. Kramer noch einmal in der Kürze die Verhandlungen der letzten Versammlung resumirt hatte, berichtete er, daß die damals berathene Abänderung des §. 38 dem ältesten Bankherrn zu complicirt erschienen sei. Die Versammlung der Aeltesten und Deputirten schlage demnach folgende, hoffentlich alle Schwierigkeiten beseitigende Fassung vor:

Digitized by Google

„Die Gesellschaft führt ein Banco-Conto auf ihren Namen: „Die Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe.“ Zum Abschreiben sind die beiden Cassenverwalter befugt; jedoch so, daß beide in der Bank erscheinen, und im Verhinderungsfalle eine Bank-Procura ertheilen müssen. Ihre Beamtungen können nur an bankberechtigte Personen, und in der Regel nur am Jahresschlusse übertragen, auch müssen üblicherweise ihre Namen im Staatscalender aufgeführt werden. Wenn im Verlaufe des Jahres Veränderungen nothwendig werden, oder wenn es sonst verlangt wird, sind die Eintretenden der Bauer-Administration genügend zu legitimiren.“

Da sich Niemand gegen den §. in dieser Form erhob, so ward derselbe für definitiv angenommen erklärt.

In Betreff der, im Senatsdecrete vom 20. Juni d. J. geforderten Sanction und der dieserwegen zu treffenden Maaßregeln, zeigte Herr Dr. Kramer an, daß Aelteste und Deputirte sich dahin geeinigt, in der nunmehr erforderlichen Supplication, der Sache zu erwähnen, und jede Sanction und Cognition, so wie jede Einwirkung des Senates auf die Gesetzgebung und den Geschäftsgang der Gesellschaft, abzulehnen. Der Entwurf dieser Supplication wurde verlesen und nach längerer Debatte von der Versammlung genehmigt.

Alsdann ward eine Uebersicht der Thätigkeit der technischen Section während der verflossenen drei Monate verlesen; woran sich die Mittheilung eines Gutachtens knüpfte, das von der zur Prüfung eines vom Badeaufseher Herrn Wiehr eingesandten Modells eines Rettungsflosses, niedergesetzten Commission eingegangen war. Das Gutachten selbst lautete ungünstig.

Digitized by Google

Von der technischen Section war ferner der Bericht der wegen Abschließung der Privatsiele niedergesetzten Commission eingegangen, mit dem Antrage, die ganze Angelegenheit zu einer Sache der Gesellschaft zu machen, und demgemäß bei der Behörde um Erklärung hinsichtlich zweier, von der Commission hervorgehobener, Punkte nachzusuchen. Nach Verlesung des Berichtes selbst, erhob sich eine längere Discussion über die Fragen, ob die Gesellschaft sich überhaupt der Sache annehmen und ob sie sich dieserwegen an den Senat wenden solle. Nach längerer Berathung entschied sich die Mehrheit für Bejahung beider Punkte.

Hierauf berichtete Herr Prof. Wurm über die Thätigkeit der vaterstädtischen, so wie Herr Inspector Schuback, schriftlich, über diejenige der landwirthschaftlichen Section.

Schließlich machte der Proponent die Anzeige, daß zufolge Beschlusses der Aeltesten und Deputirten, dem Herrn Notarius Hübbe, einem vieljährig wohlverdienten Mitgliede der Gesellschaft, bei seiner vor wenigen Tagen Statt gehabten 50jährigen Jubelfeier, durch eine Deputation im Namen der Gesellschaft Glückwünsche dargebracht seien, und daß eine gleiche Beglückwünschung, bei dem in kurzer Zeit bevorstehenden 50jährigen Jubiläum des Herrn F. H. Nestler, aus gleichen Gründen Statt finden werde.

Zu deliberirenden Mitgliedern wurden während der Versammlung aufgenommen die Herren G. C. Remé und G. W. J. Röper.

C. v. Bönninghausen, Dr.,
interimistischer Protocollführer.

67.

Auszug aus dem Protocolle der 59ten Versammlung der Technischen Section.

Dienstag den 25. Februar 1845.

Es ward verlesen, das Gutachten der Commission über das Rettungsfloß:

„Die Commission zur Begutachtung über das vom „Badeaufseher, Herrn Wiehr, eingesandte Modell „eines Flosses, zur Rettung Verunglückter bei m „Eisgange, spricht ihre Ansicht dahin aus, daß ihr „dasselbe nicht nur in keiner Hinsicht einen Vorzug „vor den gebräuchlichen Rettungsböten zu haben, „sondern denselben wegen der Schwierigkeit seiner „Lenkung, und weil es dann, wenn es vom Eise „herunter in offenes Wasser komme, welches sich „leicht zutragen kann, nur von sehr gewandten „Leuten ohne Gefahr benutzt werden könne, bei „allen Vorkommnissen so weit nachzustehen scheint, „daß sie selbst in der ohne Zweifel viel größeren „Wohlfeilheit desselben, dennoch keinen Grund zu „finden glaubt, es zur Anwendung zu empfehlen."

T. L. Westphalen,
d. Z. Secretair der Section.

68.

Bericht der am 25sten März dieses Jahres niedergesetzten Commission über Abschliessung der Privatsiele.

Abgestattet in der 365sten Deliberations-Versammlung den 10ten Juli 1845.

Indem die Commission nunmehr im Stande ist, der technischen Section das Resultat ihrer Berathungen

vorzulegen, hält sie es für nothwendig, in der Kürze diejenigen Momente noch einmal voranzustellen, die das Zusammentreten der Commission veranlaßt haben. Eine genaue Kenntnißnahme derselben ist durchaus erforderlich zur richtigen Auffassung des Standpunktes, von dem allein die Thätigkeit der Commission ausgehen konnte, ja ausgehen mußte.

Am 3ten Februar dieses Jahres hatte die Bau-Deputation eine Verordnung erlassen, welche folgendermaaßen lautete:

„Da es sich ergeben hat, daß die Mündungen der Privatsiele im Innern der Häuser und Hofräume nicht überall mit den, im §. 1 der Zusätze zu der Verordnung über die baupolizeilichen Vorschriften für den Wiederaufbau der Gebäude im abgebrannten Stadttheile, vom 20sten October 1843 angeordneten, selbstschließenden Klappen, oder anderen Vorrichtungen zum Abschließen der Privatsiele, versehen worden sind, dadurch aber das Wasser bei Sturmfluthen in die Häuser eindringt und dort, so wie anderweitig, Schaden anrichtet, so werden alle betreffenden Hauseigenthümer hiedurch aufgefordert, dergleichen Klappen oder Vorrichtungen unverzüglich anlegen zu lassen, unter der Verwarnung, daß sie widrigenfalls für allen, sich selbst und Andern dadurch entstehenden Schaden verantwortlich sind."

Zu Veranlassung dieser Verordnung trat am 12ten Februar dieses Jahres ein Ungenannter, unter der Chiffre g — n, in den Vaterstädtischen Blättern auf. Er erinnerte daran, wie es versprochen worden sei, die Siele innerhalb des Niederdammes ganz gegen die Fluth zu schützen, bedauerte, daß dieses, nach der Verordnung

der Bau-Deputation zu schließen, aufgegeben zu sein scheine und richtete an die Behörde die Bitte:

1. Die völlige Sicherstellung der Siele innerhalb des Niederdammes gegen die Elbfluthen, mit niemals versagender Zuverlässigkeit herbeizuführen.

2. Die von selbst schließenden Klappen in den Privatleitungen durch ihre Arbeiter anlegen, beaufsichtigen und im Stande halten zu lassen.

Am 14ten Februar erfolgte eine Erklärung der Bau-Deputation, in welcher angezeigt ward, daß die in der Verordnung enthaltene Angabe, daß das Wasser bei Sturmfluthen in die Häuser eindringe, und dort, so wie anderweitig, Schaden anrichte, auf einem Redactions-Versehen beruhe, und, als zu Mißverständnissen Veranlassung gebend, nicht in die Verordnung hinein gehöre. Im Uebrigen blieb die Vorschrift selbst in voller Kraft. Die von g—n aufgeworfene Frage wegen des, der Niederdammslinie zu gewährenden Schutzes erhielt keine Beantwortung; so wie ebenfalls hinsichtlich der gesetzlich geforderten Privatabschlüsse dieselbe Ungewißheit vorherrschte. In Folge dessen wandte sich g—n in einem Schreiben vom 24sten Februar an unsere Gesellschaft, indem er, unter Bezugnahme auf seinen Aufsatz, so wie die Bekanntmachungen der Bau-Deputation, das Gesuch an dieselbe richtete, den Gegenstand zur Verhandlung der technischen Section zu bringen, ein Gesuch, von dessen Berücksichtigung die Niedersetzung der jetzt Bericht erstattenden Commission Zeugniß ablegt. Wenn nun g—n sich veranlaßt fand, diese Sache zur Berathung der technischen Section und resp. der Commission zu bringen, so darf gewiß vorausgesetzt werden, daß er eine wirkliche, directe Abhülfe, oder auch nur eine directe Auskunft von der Section nicht erwarten

konnte. Dieselbe ist weder berathende, noch ausführende Behörde, und daher gänzlich außer Stande, in der angeregten Frage eine selbstständige Entscheidung über das, was etwa zu thun oder zu lassen sein würde, abzugeben. Berathungen darüber und ein Eingehen auf specielle Verhältnisse wären gänzlich unnütz gewesen, da über die Art und Weise vieler auf das Sielsystem bezüglicher Anlagen noch ein Dunkel schwebt, das vor allen Dingen erst gehoben werden müßte. Letzteres wo möglich herbeizuführen, und dadurch zur Beruhigung der Besorgnisse eines großen Theiles ihrer Mitbürger beizutragen, das hat die Commission recht eigentlich für ihre Aufgabe gehalten. Wo die Stimme des Einzelnen ohne Widerhall, seine Frage, seine Bitte ohne Antwort bleibt, da vermögen vielleicht die Vorstellungen einer Gesellschaft etwas, die sich der allgemeinen Achtung erfreut und sich rühmen kann, durch ihre Wirksamkeit den Behörden oft hülfreich zur Seite gestanden zu haben.

Die Commission mußte nothwendig, da die Siele einmal fertig oder doch in ihrer Vollendung begriffen sind, jede Discussion ausschließen, ob die Lindley'schen Sielanlagen überhaupt empfehlenswerth seien oder nicht. Dahingegen war für ihre Berathungen vor allen Dingen das von Herrn Lindley gegebene Versprechen, das durchgängig als einer der Hauptvortheile des Sielprojectes geschildert wurde, maaßgebend, das Versprechen einer vollständigen Entwässerung zu jeder Fluthzeit in das als Reservoir dienende Sielnetz. Es ist nun bei den früher Statt gehabten Verhandlungen nachgewiesen, daß von einem Reservoir nur allenfalls innerhalb des Niederdammes die Rede sein könne. Wenn nämlich das Wasser in den innerhalb des Niederdammes gelegenen Sielen, die Höhe des Was-

ſerſtandes der kleinen Alſter, während der Zeit des Abſchluſſes, etwa durch Regengüſſe erreicht, ſo würde es in dieſe abgelaſſen werden ſollen (ſ. den Bericht des Herrn Lindley §. 25), wodurch eine größere Höhe als + 11° über Null — dem Vernehmen nach das zukünftige, höchſte Niveau der kleinen Alſter — in den Sielen vermieden werden kann. Dazu wäre nöthig, daß die Punkte, in denen das Sielnetz den Niederdamm durchſchneidet, abgeſchloſſen werden, und die kleine Alſter zu allen Zeiten in maximo auf + 11° über Null erhalten werden kann. Unter dieſen Vorausſetzungen würde, abgeſehen von den durch andere Einrichtungen, z. B. der Anlage der Ausmündungen ꝛc., möglichen Eventualitäten, ein Abſchließen der Privatſiele innerhalb des Niederdammes für alle Keller über + 11° unnöthig ſein. Es ſteht feſt, daß in dem gegenwärtigen Augenblicke die Niederdammslinie gegen den Eindrang der Fluthen nicht geſchützt iſt; ſobald aber vorausgeſetzt wird, daß ſie, wie es verſprochen worden, geſchützt werden kann und ſoll, ſo hätte man, bis zur Vollendung der desfallſigen Arbeiten, es nur mit einem blos proviſoriſchen Zuſtande zu thun, deſſen Ende in nicht ſehr ferner Zeit mehr liegen kann. Die Commiſſion war nun der Anſicht, daß bei einem blos proviſoriſchen Zuſtande die Sicherheits-Maaßregeln der Privaten einen durchaus andern Character annehmen müßten, als bei einem dauernden Zuſtande. Die im letzteren Falle zu treffenden Vorkehrungen wären nämlich für manche Eigenthümer mit großen Koſten verknüpft, indem die Nothwendigkeit einleuchtet, daß die oberen Räumlichkeiten ſeparirt von denen, die unter 21° über Null liegen, entwäſſern müſſen. Auf die Sicherheit der Zuſage bauend, daß das Siel beſtändig als Reſervoir dienen könne, haben aber viele Eigen-

thümer bereits ihre Einrichtungen getroffen. Bei manchen würde im entgegengesetzten Falle eine doppelte Leitung innerhalb des Hauses, deren Anlage große Kosten verursachen würde, nothwendig sein. Bei einem blos provisorischen Zustande, glaubt daher die Commission, daß es dem Privatmann besser selbst überlassen bleibe, welche Einrichtungen er für den kurzen Zeitraum, je nach der Höhe seines Kellers, für zweckmäßig erachtet, zumal da diese Einrichtungen nur für außerordentliche Fälle dienen sollen. Die Commission setzt nun zwar voraus, daß der von der Behörde anfänglich versprochene Schutz der Niederdammslinie wirklich bewerkstelligt werde, „da selbstverständlich ein Deich mit offenem Loche nutzlos sein würde," und findet keinen Grund zu der Annahme, daß solches Versprechen nicht erfüllt und zwar nicht baldmöglichst erfüllt werde; aber sie kann sich auch andererseits nicht verhehlen, daß durch die ganz allgemein gehaltene Vorschrift der Behörde zur Anlegung von selbstschließenden Klappen und anderen Vorkehrungen, bei welcher zwischen der Linie innerhalb und außerhalb des Niederdammes, so wie hinsichtlich der von der Fluth nie erreichbaren, hochgelegenen Keller, gar kein Unterschied gemacht worden, ein Zweifel wohl zulässig erscheine, ob das Versprechen wirklich erfüllt werden solle. Wenigstens scheint es, daß, wenn es sich wegen der Niederdammslinie nur um ein Provisorium handelte, eine Andeutung davon in der Verordnung vom 3ten Februar hätte enthalten sein müssen. Freilich wird dort von „betreffenden" Hauseigenthümern geredet, und es bleibt zweifelhaft, wer denn unter diesen zu verstehen sei, und ob man damit auch die Eigenthümer innerhalb der Niederdammslinie meine. Der Wortlaut der Verordnung scheint dieselben aber ebenfalls einzuschließen, und wenn

dieser Umstand am Ende auch zweifelhaft ist, so machte gerade diese Ungewißheit, eine amtliche Erklärung, die zur Beruhigung der Eigenthümer innerhalb des Niederdammes dienen müßte, im höchsten Grade wünschenswerth. Es würde demnach darauf ankommen, von der Behörde eine Erklärung zu erhalten:

1. Ob die Niederdammslinie geschützt und das Niveau in den Sielen mit Sicherheit auf + 11' (das muthmaaßliche höchste Niveau der kleinen Alster) erhalten werden könne und eventualiter

2. Wer unter den in der Verordnung vom 3ten Februar d. J. aufgeführten „betreffenden" Hauseigenthümern zu verstehen sei.

Hinsichtlich der, das Niveau in den Sielen und kleinen Alster betreffenden Frage, bemerkt die Commission, daß sie dieselbe einer Berathung in ihrer Mitte nicht wohl unterziehen konnte. Es hätte hiezu an allem Material gefehlt, da die Einrichtungen, die die Behörden hinsichtlich der Mühlen ꝛc. treffen werden, für die Beurtheilung von wesentlichem Einflusse sein müssen, diese Einrichtungen aber der Commission unbekannt sind. Die Commission hätte hier nur Voraussetzungen und Muthmaaßungen aufstellen, und diese wieder einer Berathung unterziehen können, was offenbar ein ganz nutzloses Verfahren gewesen sein würde. Die Wichtigkeit des Punktes selbst, und das Wünschenswerthe einer amtlichen Erklärung für das Publikum, mußte die Commission aber anerkennen.

Sollte sich nun die Sache so stellen, daß die, wegen des der Niederdammslinie zu gewährenden Schutzes, und wegen des Niveaus in den Sielen und der kleinen Alster gestellte Frage bejaht würde, und also die Aus-

führung, in Gemäßheit des in dem Lindley'schen Berichte gegebenen Versprechens geschehe, so würden die Privatsiele innerhalb des Niederdammes, nur in so fern sie tiefer als + 11' über Null liegen, eines Abschlusses bedürfen. Bei den Sielen außerhalb der Niederdammslinie würden Abschlüsse überhaupt nur helfen können, wenn die Keller vor dem Fluthandrang aus den Fleethen oder von den Nachbarseiten her, geschützt sind. Ohne einen solchen Schutz ist ein Schutz nach der andern Seite ganz illusorisch, und die Forderung, daß jedes Privatsiel geschlossen werden solle, nutzlos und unbillig. Auch hier ist wieder wesentlich, zu wissen, wer die von der Behörde als die betreffenden Hauseigenthümer bezeichneten Personen sind, und die Nothwendigkeit einer amtlichen Erklärung dieses Wortes einleuchtend. In dem §. 1 der Zusätze zu den baupolizeilichen Vorschriften vom 20sten October 1843 findet sich jenes Wort nicht; das dort gegebene Gebot zur Anlegung der Privatabschlüsse lautet vielmehr ganz allgemein. Es möchte hierbei auf den Lindley'schen Bericht §. 30 zu verweisen sein, der die Verordnung über die Abschlüsse hervorgerufen hat. Die untergeordnete Bedeutung, welche denselben beigemessen wird, und die wesentlich irrigen Vorstellungen, welche über den Flutheindrang in die Siele an dieser Stelle obwalten, können die gegründetsten Zweifel bei in Publikum hervorrufen, ob man auf der Ausführung einer Verordnung beharren werde, deren Nutzlosigkeit für diese Fälle nachgewiesen ist.

Was nun endlich die Arten der Abschlüsse selbst anbelangt, mögen es selbstschließende Klappen oder sonstige Vorrichtungen zum Abschließen sein, da die Behörde in der Wahl der Schlüsse den Privatleuten völlige

Freiheit läßt: so bemerkt die Commission, diesen Punkt für jetzt, als nicht zu ihrer Aufgabe gehörend, einer ausführlichen Berathung nicht untergezogen zu haben. Sie erbietet sich indeß, auf denselben später näher einzugehen, wenn dieses der Wunsch der technischen Section sein sollte. Ihre Ansicht ist die, daß vorerst versucht werden müsse, über die obigen Punkte eine amtliche Erklärung zu erhalten, indem dadurch das — mit Ausnahme der etwa durch die Bezeichnung „betreffende" Hauseigenthümer intendirten Unterscheidung — ganz allgemeine Gebot zur Anlegung von Privatabschlüssen, wahrscheinlich modificirt werden dürfte, und auf diese Weise auch auf die Arbeiten der Commission influirt werden müßte.

Sollten die im Vorstehenden entwickelten Ansichten und Gründe der Commission die beifällige Aufnahme der technischen Section finden, so würde die Commission sich den Vorschlag erlauben, die ganze Angelegenheit zur Kenntniß und Beschlußnahme der Deliberations-Versammlung zu bringen, damit im Namen der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe an die Behörde das Gesuch gerichtet werde, durch eine amtliche Erklärung über die oben zusammengestellten Punkte das Publikum zu beruhigen.

Hamburg, Mai 1845.

69.

Auszug aus dem Protokolle der 12ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 4. August 1845.

Nach Erledigung einiger die inneren Verhältnisse der Section betreffenden Angelegenheiten ward zur Ta-

Digitized by Google

gesordnung übergegangen. Der erste Vorsteher bemerkte, daß die Section nach der in der vorigen Versammlung festgesetzten Ordnung sich heute mit dem zweiten Theile des schon wiederholt zur Verhandlung gekommenen Gegenstandes, nämlich mit der Frage zu beschäftigen habe, welche Mittel erforderlich seien, um der möglichen oder wahrscheinlichen Gefahr einer Krisis rücksichtlich unserer Grundeigenthums-Verhältnisse vorzubeugen. Inzwischen habe dieser Gegenstand auch außerhalb der Section Theilnahme gefunden, namentlich sei bald nach der Veröffentlichung des zweiten Commissionsberichtes, und unter besonderer Berücksichtigung beider Berichte eine Broschüre erschienen mit dem Titel: „Orchideen oder flüchtige Gedanken über hiesige Grundeigenthums- und Capitalien-Verhältnisse abseiten eines Theoretikers, der weder Grundeigenthümer noch Capitalist," die gewiß allen Anwesenden bekannt geworden. Uebrigens habe seiner Ansicht nach die Section um so mehr das Recht, von den Mitgliedern der ersten Commission zu verlangen, daß sie ihren Vorschlag in Schutz nehmen, als sich sonst Niemand seiner angenommen habe. Im entgegengesetzten Falle werde man sowohl innerhalb als außerhalb der Section denselben für desavouirt ansehen.

Da kein Mitglied der ersten Commission anwesend war, so ward von anderer Seite geltend zu machen gesucht, daß sie als eine von der Deliberations-Versammlung niedergesetzte Commission nicht hier, sondern dort ihre Vertheidigung zu führen habe, dagegen jedoch erinnert, daß nicht nur mehrere Mitglieder derselben zugleich Mitglieder der Section seien, sondern daß der erste Vorsteher bei Gelegenheit der Berichterstattung über die Thätigkeit der Section in der letzten Deliberations-Versammlung, sämmtliche Mitglieder beider Commissio-

uen dringend aufgefordert und resp. eingeladen habe, den heutigen Verhandlungen beizuwohnen.

Nachdem sich Einer der Anwesenden im Allgemeinen für, ein Anderer gegen die Creirung von Papiergeld erklärt hatte, trug Herr Dr. Tüngel unter Zustimmung der Section darauf an, die verschiedenen Vorschläge einzeln der Reihe nach zur Diskussion und eventualiter zur Abstimmung zu bringen.

In Betreff des Vorschlags der ersten Commission ward hauptsächlich bemerkt, daß, abgesehen von den vielen allgemeinen Gründen, welche gegen die Creirung von Papiergeld sprächen, die vorgeschlagene Summe jedenfalls viel zu gering sei, um davon irgend einen bedeutenden Erfolg erwarten zu können. Die Differenz, welche für die Grundeigenthümer daraus entstehe, daß ihnen 1½ Millionen zu 3½ pCt. statt zu 4 pCt. gegeben würden, betrage 7500 ℔ und könne durchaus nicht in Betracht kommen. Aber auch der Staat werde keinen Vortheil daraus ziehen, weil bei einer so geringen Summe die Kosten der Fabrikation und der Verwaltung dem Gewinne an Zinsen gleichkommen würden.

Als über diesen Vorschlag zur Abstimmung geschritten werden sollte, weil wegen Mangels an Entgegnung keine eigentliche Diskussion zu Stande kam, erklärten einige Mitglieder, nicht stimmen zu können, weil sie mit der Sache nicht hinlänglich vertraut seien. Der erste Vorsteher erwiderte: man könne die Abstimmung jetzt noch vermeiden und sich vorerst mit den Vorschlägen der zweiten Commission beschäftigen. Er werde daher, um den Wünschen Aller möglichst entgegenzukommen, die Diskussion hierüber eröffnen, falls sich nicht Anträge auf sofortige Abstimmung erhöben. Da dies nicht geschah, ward sofort zur Berathung über die von der zweiten

Commission vorgeschlagenen Mittel übergegangen, und zwar zuerst darüber, daß unsern Bauspeculanten dringend anzuempfehlen sei, weder ihre Geldmittel noch das Bedürfniß für Wohnungen zu überschätzen, und zugleich die Angewohnheiten und den Geschmack ihres Publikums gehörig zu berücksichtigen, so wie daß der Staat mit dem Verkaufe der ihm gehörigen Bauplätze nur langsam und dem Bedürfnisse gemäß fortschreiten möge.

Herr Carstens äußerte: da jetzt nur noch sehr wenige Bauplätze im abgebrannten Stadttheile übrig seien, im Ganzen etwa zwanzig und einige, so würde eine den Aufschub des Verkaufs derselben bezweckende Vorstellung jedenfalls zu spät kommen. Uebrigens sei er in Betreff der Sache selbst durchaus entgegengesetzter Meinung; gerade das Umgekehrte, nämlich ein möglichst schleuniger Verkauf werde vortheilhaft wirken, weil erst dann eine Sicherheit der Speculation eintreten könne, wenn man wisse, daß keine neue Plätze mehr an den Markt kämen. Auch brauche man ein Uebermaaß an Wohnungen für die bemittelte Klasse nicht zu fürchten, denn dies werde zur Folge haben, daß im abgebrannten Stadttheile um so mehr Häuser zu kleinen Wohnungen eingerichtet würden. Für die Zukunft aber dürfe man dem Staate keine Vorschriften machen.

Herr Jacobsen, ein Mitglied der zweiten Commission, entgegnete, es sei durchaus nicht die Absicht der Commission gewesen, und eben so wenig liege es in der Macht der Section, dem Staate Vorschriften zu machen; vielmehr habe sie nur warnen und Vorsicht empfehlen wollen, und dieser erstere Theil sei unstreitig der wichtigere.

Allerdings könne man dem Staate keine Vorschriften machen, bemerkte der erste Vorsteher, wohl aber den Behörden Vorstellungen; und daß dies, wo es Noth thue, und wo sich Veranlassung dazu finde, offen und freimüthig geschehe, wie es Bürgern gezieme, denen das Wohl des Staates am Herzen liege, das sei einer der bei Errichtung der Section ausgesprochenen Zwecke. Jedermann wisse, daß in jüngster Zeit abermals davon die Rede gewesen sei, neue Bauplätze zu schaffen und zum Verkauf zu bringen; dies aber werde zur Beruhigung gewiß nicht beitragen können.

Von anderer Seite ward geäußert: es scheine jedenfalls wünschenswerth, daß auch mit dem Verkaufe der noch übrigen Plätze im abgebrannten Stadttheile eingehalten werde, selbst wenn sie nur wenige seien; denn mit der Bebauung würden sie zuversichtlich mehr als die von der ersten Commission vorgeschlagenen 1½ Mill. kosten, da sie sämmtlich in der besten Gegend der Stadt belegen seien, und also auch werthvolle Gebäude erforderten.

Herr Dr. Stuhlmann war der Meinung, daß es lediglich darauf ankomme, ob der Staat das für die Expropriationen verausgabte Geld durch den bisherigen Verkauf von Bauplätzen bereits wieder erhalten habe; denn man könne und dürfe nicht von ihm verlangen, daß er zu Gunsten der Grundeigenthümer in Nachtheil gerathen solle. Da aber, um dies beurtheilen zu können, das nöthige Material fehle, so beantrage er, daß die Versammlung hierüber ihr Bedauern aussprechen möge. Dieser Antrag blieb für jetzt noch ohne Unterstützung.

Sodann beschäftigte sich die Section mit dem zweiten Vorschlage der Prüfungscommission, eine Verbrü-

Digitized by Google

derung der Grundeigenthümer betreffend. Herr Hartog hielt diesen Punkt für den wichtigsten; denn, wie die Grundeigenthümer überhaupt am Nächsten bei der Sache interessirt seien, so lasse sich erwarten, daß sie das Uebel und seine Quelle am Genauesten kennen, daß sie also auch am Besten sich zu rathen wissen würden.

Dagegen war Herr Detzauer der Ansicht, daß man sich von einer Verbrüderung nicht allzuviel versprechen könne, weil viele Grundeigenthümer ihre Kräfte überschritten hätten, und weil die Speculation so weit gegangen sei, daß z. B. Plätze, welche mit 2 ℔ 8 ß exproprirt wurden, beim Verkauf bis 11 ℔ und höher aufgetrieben wären. Dagegen liefere auch der Umstand noch keinen Beweis, daß bis jetzt äußerst wenige gezwungene Verkäufe vorkämen; denn man fürchte die Leute anzugreifen, und habe deshalb Geduld mit ihnen.

Herrn Dr. Stuhlmann schien ein Verein der Grundeigenthümer, wie er in dem Berichte hingestellt worden, eine vage Idee; trotz der Allgemeinheit aber, mit welcher sich die Commission darüber ausgesprochen habe, ergebe sich daraus so viel, daß sie durch eine solche Verbrüderung entweder eine Erhöhung der Miethen oder die Sicherstellung des Werthes des Grundeigenthums und die Herbeischaffung von Capitalien beabsichtigt habe. Der eine Zweck sei von dem andern wesentlich verschieden, weshalb er eine nähere Erklärung darüber als wünschenswerth bezeichnen müsse.

Diese gab Herr Jacobsen, indem er erklärte, daß die Commission nur den letzteren Zweck vor Augen gehabt habe. Uebrigens sei seiner Ansicht nach eine Vereinigung der Grundeigenthümer das einzige Mittel, was helfen könne; allein er bezweifle, daß eine solche die nöthige Ausdehnung gewinnen, daß sich eine Vereini-

Digitized by Google

gung sämmtlicher Grundeigenthümer bilden werde, weil Speculanten schwerlich beitreten würden, und manche andere Grundeigenthümer es für ihre Person nicht nöthig hätten. Dagegen halte er jedes künstliche Mittel nicht nur für unnütz, sondern für gefährlich, und wünsche deshalb, daß die Diskussion mit einer Warnung für sämmtliche Grundeigenthümer geschlossen werden möge.

Herr Dr. Stuhlmann bemerkte: Die Erfahrung, namentlich auf dem Lande in vielen einzelnen Theilen Deutschlands, spreche dagegen, daß eine allgemeine Vereinigung nicht zu Stande komme, vielleicht sei es selbst rathsam, daß der Staat die Grundeigenthümer zum Beitritt zwinge.

Auf die Aeußerung des Herrn Carstens: da die in Hamburg bestehende Creditkasse denselben Zweck, nämlich die Verschaffung von Capitalien, verfolge, so komme es nur auf eine Erweiterung ihrer Mittel an, und die Bildung eines neuen Vereins sei nicht erforderlich — erwiderte Herr Jacobsen: beide Commissionen hätten die Creditkasse weder für vollkommen zeitgemäß noch für umfassend genug gehalten.

Endlich nahm der erste Vorsteher das Wort, und stellte die Frage auf, ob die Section sich einen der beiden Berichte aneignen könne? Er bezweifle dies, denn es fehle überall an Material, ohne welches sich ein bestimmtes Urtheil nicht werde fällen lassen. Hier müsse die Section zeigen, daß sie keineswegs über Dinge absprechen, über die sie selbstständig zu urtheilen nicht im Stande sei. Er eigne sich daher den von Herrn Dr. Stuhlmann gestellten Antrag an, aber in weiterer Ausdehnung und zwar folgendermaßen:

Die Section erkläre sich mit der zweiten Commission darin einverstanden, daß den Bauunternehmern die

möglichste Rücksicht auf das annoch bestehende Bedürfniß zu empfehlen sei, bedauere aber, sich durch die bis jetzt vorgelegten Materialien und Motive, so wie wegen der Unbestimmtheit des in Bezug auf eine Verbrüderung der Grundeigenthümer gemachten Vorschlages, noch nicht in den Stand gesetzt zu sehen, den Bericht seinem ganzen Inhalte nach sich anzueignen.

Dieser Antrag ward mit bedeutender Stimmenmehrheit zum Beschlusse erhoben, nachdem ein von Herrn Hartog gestelltes Amendement, dahin gehend, daß die Abstimmung vertagt werden möge, bis Herrn Hartmann's Plan in Betreff einer Verbrüderung der Grundeigenthümer der Section vorgelegt worden sei, ohne die nöthige Unterstützung geblieben war.

F. Th. Müller, Dr.,
d. Z. Secretair.

70.

Bericht über die Geschichte und Thätigkeit der Gesellschaft während des Jahres 1842.

Abgestattet von dem damaligen proponirenden Secretair Herrn Senator Dr. Kirchenpauer, in der öffentlichen Versammlung, am 10. April 1843.

Der Bericht, den ich abzustatten die Ehre haben soll, wird in Form und Inhalt von denen abweichen müssen, die von der langen Reihe meiner Herren Vorgänger vorgelegt worden sind. Er wird sich auf eine weniger regelmäßige, um nicht zu sagen weniger ordnungsmäßige, Thätigkeit der Gesellschaft zu beziehen und auf den kurzen Zeitraum eines einzigen Jahres sich zu beschränken haben — eines Jahres, welches an unerhör-

tem Unheil, aber auch an nachhaltigen Folgen reicher ist, als so viele früheren eines Jahres, welches, wie in der Geschichte unseres Freistaates, so auch in der Geschichte unserer Gesellschaft einen tief eingreifenden Abschnitt bildet — des Jahres 1842.

Die beiden vorhergehenden Jahre 1840 und 1841, während welcher ich, nach einer damals zuerst in Ausführung gekommenen neuen Einrichtung, mit der Protokollführung der Gesellschaft beauftragt war, bilden den Gegenstand des Verwaltungsberichts meines Herrn Vorgängers, und über das nachfolgende Jahr 1843 wird mein Herr Nachfolger zu berichten die Güte haben; weil es mir, durch fast ununterbrochene Abwesenheit verhindert, nicht vergönnt war, an den Verhandlungen der Gesellschaft persönlich Antheil zu nehmen, und das ehrenvolle Amt eines proponirenden Secretairs anders als dem Namen nach zu führen.

Was in den zwei ersten Deliberations-Versammlungen des Jahres 1842 Gegenstand der Mittheilungen und Berathungen gebildet hatte, mußte bald darauf gegen die Alles umwälzende Katastrophe und ihre unmittelbaren Folgen in den Hintergrund zurücktreten, und wäre auch meinem Gedächtnisse längst entschwunden, wenn nicht das Protokoll, welches — jedoch ohne seine Anlagen — gerettet ward, eine Handhabe darböte, um wenigstens einige jener Gegenstände hier kurz zusammenfassen zu können.

Zu Eingang der beiden Protokolle wird verschiedener Geschenke und Einsendungen erwähnt, die seitdem verbrannt sind; dann folgen Berichte der Schulvorsteher, der technischen Section, der Section für Land- und Gartenbau, der merkantilischen Section, die in den Neuen Hamburgischen Blättern gedruckt und also Jedem zugäng-

Digitized by Google

lich sind. Aus dem Berichte der Cassenverwalter ist im Protokoll notirt, daß auf das Jahr 1842 ein Saldo von Court. ℔ 18404,— (oder mit Einschluß der für den sogenannten Schulfonds deponirten 800 ℔, und des sogenannten Deliberations-Einschusses, ein Saldo von Court. ℔ 20710,) verblieben sei. Das gesammte Einnahme-Budget für 1842 wurde auf Court. ℔ 9556, das Ausgabe-Budget, mit einem Ansatz von nur Court. ℔ 386, für außerordentliche Ausgaben, auf eben so viel angesetzt, dabei aber den Vorstehern aller Verwaltungszweige die größte Sparsamkeit anempfohlen. Es schien mir nicht ohne Interesse, diese Andeutungen über die Finanzlage unserer Gesellschaft unmittelbar vor dem Brande, in dem Jahrberichte späteren Zeiten aufzubewahren.

Uebrigens mußte man gleich nach der Versammlung, in welcher jenes Budget festgestellt war, sich entschließen, über dasselbe hinauszugehen; es mußte der Schulverwaltung ein jährlicher Zuschuß von 200 ℔ bewilligt werden, zur Anstellung eines Hülfslehrers für die Zeichnenclasse des Herrn Duyffcke; die Wahl traf den Herrn Ernst Wilhelm Kropp.

In Bezug auf die übrigen, regelmäßigen Verwaltungszweige ist aus jenen beiden Protokollen nur zu erwähnen, daß für drei Rettungsfälle Medaillen zuerkannt wurden: Die große goldene dem Boitzenburger Schiffer Johann Peter Pantz, die große silberne seinen Gehülfen H. F. W. Deetz und G. H. C. Wegener, welche drei Männer im Februar 1842 auf der Elbe bei Rothenburgsort zehn Menschen das Leben gerettet; ferner wurden große silberne Medaillen ertheilt dem Fährmann zu Ochsenwärder, Peter Stimmann und drei andern Bewohnern von Ochsenwärder: Hen-

ning Heuer, Johann Mendt und Wilhelm Bergeest; für muthvolle Rettung zweier Vierländer Schiffer, welche bei dem Ortkathen umgesegelt worden; endlich dem hiesigen Torfschiffer Franz Wegener, für Mitwirkung zur Rettung zweier Personen, die bei Neumühlen in einem Seegelboot umgeschlagen waren.

Medaillen für mehr oder weniger langjährige Dienstreue erhielten im Jahre 1842, bei der am 28. April gehaltenen, öffentlichen Versammlung 19 Dienstboten beiderlei Geschlechts; aber diese Medaillen-Vertheilung sollte die letzte ihrer Art sein. Vielfache Verhandlungen der vorhergegangenen Jahre hatten zu der Ueberzeugung geführt, daß die ohnehin den ursprünglichen Zwecken sehr fernstehende Belohnung von Dienstreue im Gesindestande, auf die so viel besprochene und immer noch nicht gelöste Aufgabe der Verbesserung jenes Standes von sehr geringem Einfluß sei, und jedenfalls der damit verbundene Zeit- und Kostenaufwand mit den erlangten Resultaten in gar keinem Verhältnisse stehe. Schon früher war deswegen beschlossen worden, die etwas veraltete Einrichtung abzuschaffen; doch hatte man die für diesen Gegenstand noch bestehende Commission beibehalten, theils um die letzte Prämien-Vertheilung im Jahre 1842 zu leiten, theils um über die Frage zu berathen, ob nicht andere Einrichtungen in die Stelle der aufgehobenen zu setzen seien, durch welche der erstrebte Zweck besser erreicht würde. Mannigfache Vorschläge der Art kamen bei der Commission zur Berathung; unter Anderen: Vereinigung der Dienstherrschaften, zur Ertheilung von Prämien; ferner: Sicherung eines bestimmten Einkommens oder freier Wohnung im höheren Alter u. s. w.; Einführung von Conduitenlisten; Abkürzung der halbjährigen Kündigungsfristen, Abschaffung der Trinkgelder u. dgl.; doch

erschienen alle diese Vorschläge der Commission und dann auch der Gesellschaft, theils von ihr nicht ausführbar, theils unpractisch überhaupt, und man mußte sich am Ende damit begnügen, die Lösung der schwierigen Aufgabe der Zukunft zu überlassen. Die Gesellschaft beschloß am 7. April definitiv, die Commission aufzulösen, keine Prämien für langjährige Dienstreue mehr zu ertheilen, für jetzt nichts an die Stelle zu setzen, die Sache aber auch ferner nicht aus dem Auge zu verlieren.

Von den Filial-Anstalten der Gesellschaft kamen in den ersten Deliberations-Versammlungen des Jahres, als Gegenstand der Discussion: die Allgemeine Versorgungs-Anstalt, die Anstalt für Land- und Gartenbau und die Neuen Hamburgischen Blätter vor. Für die Letzteren, die an Interesse und an Lesern in erfreulicher Weise zunahmen, wurde ein neuer Redacteur bestellt; zur Beförderung des Land- und Gartenbaues wurde unter Anderen die Aufnahme von kurzen Artikeln über in dieses Fach schlagende, belehrende Gegenstände veranlaßt; die eben so solide als gemeinnützige Versorgungs-Anstalt kam nur in so fern zur Sprache, als die Verhältnisse derselben zu der patriotischen Gesellschaft einer genaueren Feststellung zu bedürfen schienen, und es wurde eine Commission ernannt, um zu erörtern, ob es angemessen sei, den zur Versorgungs-Anstalt deputirten Mitgliedern der Gesellschaft eine bestimmte Instruction zu ertheilen? und eventuell, was dieselbe zu enthalten habe?

Neben den hier kurz erwähnten Anstalten kam im Anfange des Jahres die Errichtung verschiedener neuer Vereine zur Sprache. Es war die Zeit der Vereine. Der im Entstehen begriffene Verein gegen Thierquälerei wandte sich an die Gesellschaft, mit dem Ge-

Digitized by Google

such um Einräumung eines Versammlungslokals, welchem Wunsche auf das Bereitwilligste entsprochen wurde. Die merkantilische Section hatte sich vielfach mit dem Plane beschäftigt, einen Verein zu errichten, der den Zweck haben sollte, die Fürsorge für die über Hamburg gehende Auswanderung aus Deutschland nach transatlantischen Ländern zu übernehmen, den Auswanderern Belehrung über Alles, was ihnen in Bezug auf ihre fernern Pläne zu wissen Noth thue, zu ertheilen, ihnen Schutz gegen Uebervortheilung durch unzuverlässige Speculanten zu gewähren, und durch bessere Organisation des hiesigen Auswanderer-Geschäfts zugleich die Interessen unseres Handels und unserer Rhederei zu fördern. Nachdem etwa 50 Personen sich vorläufig zu Mitgliedern angemeldet hatten, beschloß die Gesellschaft, unter deren Auspicien der neue Verein ins Leben treten sollte, in ihrem Namen einen öffentlichen Aufruf zu erlassen, sowohl zum ferneren Beitritt hiesiger Mitglieder, als auch zur Errichtung von Hülfsvereinen im Innern Deutschlands.

Auch ein Cölner Dombauverein sollte, nach dem Vorgange anderer deutscher Städte, in Hamburg errichtet werden. Ganz Deutschland, Fürsten und Völker, nahmen den lebhaftesten Antheil an dem Fortbau dieses ältesten und großartigsten Denkmals altdeutscher Kunst, und unsere Gesellschaft, die den Namen der Patriotischen mit dem der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe verbindet, schien doppelten Beruf zu haben, dafür zu sorgen, daß Hamburg einer im ganzen Vaterlande als patriotisch bezeichneten Bewegung nicht fremd bleibe — daß Hamburg gleichfalls sein Scherflein zur Vollendung des herrlichen Bauwerkes beisteure.

Es wurde zur Errichtung des Vereins eine vorläufig aus etwa 15 Mitgliedern bestehende Commission ernannt,

mit der Befugniß, eben so viele Nichtmitglieder der Gesellschaft hinzuzuziehen. Diese Commission sollte vor allen Dingen die Statuten entwerfen und den Verein constituiren. Gegen Ende des Aprils trat sie zu dem Zweck zusammen; voll warmen Eifers für die Schönheiten des gothischen Riesenbaues, die ein genialer Künstler nach den Zeichnungen und Rissen des Cölner Domes anschaulich zu machen wußte — nicht ahnend, daß in wenigen Tagen die Vaterstadt ihrer eigenen altdeutschen Gotteshäuser beraubt, daß sie selbst auf die Beiträge des Auslandes angewiesen sein sollte, nicht etwa nur um ihre Tempel wieder aufzurichten, sondern um Tausenden ihrer obdachlos gewordenen Bürger nothdürftige Wohnungen zu bauen. Noch zierten die kolossalen Bilder und Risse des Cölner Dombaues die Wände unseres Versammlungssaales, als die Flammen das altehrwürdige Haus ergriffen; so festlich geschmückt sank es in den Untergang.

Die Geschichte des Brandes, der Hamburg zerstörte, ist Ihnen, den Augenzeugen, bekannt; den Enkeln ist sie durch Hunderte von Druckschriften und Bildern aufbewahrt; die Zerstörung des Hauses der patriotischen Gesellschaft bildet nur eine Episode, die sich durch nichts von dem Schicksal so vieler tausende anderer Gebäude auszeichnet. Wäre zu einer anderen Zeit Feuer in dem Gesellschaftshause ausgebrochen, der Vorstand und die Mitglieder der Gesellschaft wären zur Bekämpfung desselben, zur Rettung der aufbewahrten Schätze herbeigeeilt, und das Meiste wäre ohne Zweifel geborgen worden. In der allgemeinen Verwirrung aber, als die halbe Stadt brannte und die andere Hälfte bedroht war, hatte Jeder, sei es als Beamter der Stadt, sei es als Familienvater, näher liegende Pflichten, und Niemand kann ein Vorwurf treffen, daß er nicht zur Stelle war.

Auch ich kann nicht als Augenzeuge berichten; bis zum Freitag Morgen — am Donnerstag den 5. Mai begann bekanntlich der Brand — in der nahe gelegenen neuen Börse beschäftigt, dann zu einer dringenden Versammlung der Commerz-Deputation in dem sehr entfernten Hause des präsidirenden Herrn Bürgermeisters convocirt, — in Ermangelung eines Boten selbst convocirend — konnte ich in die Gegend unsers Hauses erst dann zurückkehren, als der ganze Platz bereits in hellen Flammen stand. Ich weiß über den Untergang unsers Gebäudes und unserer Bibliothek nicht mehr zu sagen, als in dem gedruckten Berichte unseres Oekonomen zu lesen ist.*) Dieser hatte in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag — vom 5. auf den 6. Mai — Wasser auf das Dach geschafft, um den von jenseits der Mühlenbrücke herübergeweheten Funkenregen unschädlich zu machen; hatte darauf am Freitag Morgen, als das Feuer in die Johannisstraße herannahete, von mir dazu ermächtigt, den Archivschrank erbrochen, die Acten und Protocolle in Kisten und Kasten gepackt, auch einige Hamburgensien und Kupferwerke aus der Bibliothek, die im Saale hängenden Portraits verdienter Mitglieder und einige andere werthvolle Gegenstände zusammengestellt, und zuletzt von allen diesen Dingen, so viel als bei dem gänzlichen Mangel an helfenden Arbeitern möglich war, nach dem Johannisplatz geschafft. Ein Schwarm von Zimmerleuten, die das Dach abdecken wollten, Artilleristen, die, auf Pulverfässer hinweisend, das nahe bevorstehende Sprengen des Hauses ankündigten, nöthigten endlich Hillebrand, dasselbe zu verlassen, ohne den Rest der zurückgelegten Sachen und das in einem

*) Neue Hamb. Blätter 1842 No. 30, 6. Juli.

eisernen Ofen aufbewahrte Geld retten zu können. Einige Zeit darauf schlugen die Flammen zuerst aus den Fenstern des Comptoirs der Versorgungs-Anstalt, dann aus dem Keller und dem Dach gleichzeitig heraus. Hillebrand glaubt, kurz vorher eine Explosion im Hause gehört zu haben, ohne daß dessen äußere Wände erschüttert worden. Ob man wirklich die Absicht gehabt, dasselbe zu sprengen, ist nicht genau zu ermitteln gewesen. Jedenfalls haben die außerordentlich starken Außenwände jeder Gewalt getrotzt, und ein großer Theil derselben stand noch, als inwendig alles verbrannt war, und alles rings herum in Trümmern lag.

Die geretteten Sachen waren auf den Johannisplatz gebracht worden; als das Feuer die dort stehenden Planken und Buden erfaßte, wurden sie weiter geschafft; auch dorthin verbreitete sich die Gluth, zuletzt die Flammen; einige nahe gelegene Mobilien fingen Feuer; es fehlte an Menschenhänden, um die Sachen noch weiter fortzuschaffen, das Nothwendigste aufzuraffen, da das Feuer unaufhaltsam gegen die Petrikirche vordrang. Das Archiv, die Uhr und einige Kleinigkeiten wurden nach der Steinstraße, und dann zu dem Thor hinaus zu dem Bruder des Oeconomen gebracht. Sein Versuch, noch einmal zu dem Platze vorzudringen, wo die Portraits, die Kupferwerke, Hamburgensien ꝛc. lagen, war vergeblich. Die Bildnisse unserer verdientesten Vorgänger, Ehrendenkmale ihres Patriotismus und des Dankes der Gesellschaft, verbrannten auf dem offenen Platz; die reiche Bibliothek — ungefähr 40,000 Bände, — alle übrigen Sammlungen verbrannten im Hause; nichts war gerettet als das Archiv der Gesellschaft, welches von ihrer 75jährigen Thätigkeit Zeugnisse ablegen sollte — und das in Stein gehauene Sinnbild dieser Thätigkeit, wel-

Digitized by Google

ches den Eingang des Hauses geziert hatte, mit der Umschrift: **emolumento publico.**

Die Zeiten einer großen Calamität pflegen in Republiken Zeiten des Patriotismus zu sein. Eine ungewöhnliche Aufregung ergreift die Gemüther; mit dem Anblick der drohenden Gefahr wird auch der Eifer zu helfen allgemeiner, und mit dem Gefühl der Anhänglichkeit an den eigenen Staat, tritt auch das Bewußtsein seiner Mängel lebhafter hervor. In außerordentlicher Anstrengung fand man unmittelbar nach dem Brande, neben einer verdoppelten Thätigkeit für die eigenen Privatgeschäfte, oder für den speciellen, amtlichen Beruf, noch Zeit und Kräfte genug für die allgemeineren Interessen der Vaterstadt. Schnell war alles organisirt, was dem nächsten und dringendsten Bedürfnisse abhelfen sollte. Hülfsverein und Unterstützungsbehörde sorgten für die Unterbringung und Wiederaufhülfe der Abgebrannten; Senat und Collegien, Rath- und Bürger-Deputation für die Wiederherstellung der Finanzen und den Wiederaufbau der Stadt.

Aber neben der angestrengtesten und eifrigsten Vorsorge für die nächsten und materiellen Interessen, beschäftigte die Gemüther nicht minder lebhaft der Gedanke an die Mängel bestehender Staatseinrichtungen und die Nothwendigkeit ihrer Abhülfe, und neben gänzlicher Umgestaltung des Aeußeren unserer ältesten Stadttheile, drang die öffentliche Stimme laut: auf Reform nicht minder veralteter Staatseinrichtungen. Was sich damals in Zeitungen und Druckschriften so vielfach aussprach, war der — freilich oft gänzlich entstellte — Wiederhall eines viel häufigeren und lebhafteren, mündlichen Ideenaustausches, welcher in Gesprächen und Unterredungen das Publikum erfüllte. Für die letzteren fand sich bald

ein Mittelpunkt in den Mittwochsversammlungen unserer Gesellschaft, die auf kurze Zeit ihre gewöhnlichen Beschäftigungen bei Seite schob, ohne das alte Motto ihres Strebens aus den Augen zu verlieren. Man hat sie vielfach darum getadelt — wie mir scheint, mit Unrecht. Man kann ihr nicht vorwerfen, durch jene kurze Unterbrechung der gewöhnlichen Geschäfte etwas versäumt zu haben; man kann ihr eben so wenig Theilnahmlosigkeit an den oben bezeichneten, dringenderen Aufgaben des Augenblicks vorwerfen, denn ihre Mitwirkung als Gesellschaft war durch jene anderen Behörden und Vereine überflüssig gemacht und ausgeschlossen ihre einzelnen Mitglieder aber fast alle in jenen, jeder an seinem Platze, thätig. Wenn aber, nach beendigten Berufsgeschäften, Bürger in freundschaftlichem Gespräch ihre Wünsche und Meinungen über öffentliche Angelegenheiten austauschen wollten, so lag durchaus kein Grund vor, ihnen die Mittwoch-Abendversammlungen der patriotischen Gesellschaft zu verschließen, die von Anbeginn an keinen andern Zweck hatten, als freundschaftliche Besprechung über Gegenstände des Gemeinwohls.

Es lag in der Natur der Sache, daß die Besprechungen in der ersten Zeit nach dem Brande einen lebhaften Character annahmen; auch mehrte sich die Zahl der Gäste, die bald so groß ward, daß sie den geräumigen Saal des Logenhauses auf den Bleichen füllte. Die große Feuersbrunst leitete zunächst die allgemeine Aufmerksamkeit auf etwaige Mängel des Löschwesens; verschiedene betrübende Erscheinungen, die bei jener vorgekommen waren, auf die Mängel der bestehenden Polizeiverwaltung. Man kam von dem Einen auf das Andere, vom Hundertsten auf das Tausendste, von der Polizei auf alle Theile der Verfassung. Die Wünsche und Ansichten

waren so verschiedenartig, durchkreuzten sich so sehr, wurden allmälig so laut, daß es gerathen schien, der allgemeinen Bewegung der Gemüther, theils um sie nutzbringend, theils auch um sie unschädlich zu machen, eine bestimmte Richtung, und zu dem Zwecke vor allen Dingen eine bestimmte, gemeinschaftliche Leitung zu geben. Es wurde beschlossen, ein Comité zu wählen; was um so leichter ging, als die Unterredungen einzelner Gruppen bald in gemeinschaftliche Vorträge und Discussionen übergangen waren, die sich allwöchentlich wiederholten. Das Comité wurde beauftragt, die verschiedenen Wünsche, die übrigens, so weit sie in diesen Versammlungen laut wurden, immer in dem Einen Ziel einer gesetzmäßigen Reform zusammentrafen, in einer dem Senate zu übergebenden Petition zusammenzufassen. Der Entwurf dieser Petition wurde am 1. Juni (1843) der Mittwochsversammlung vorgelegt, die um so zahlreicher besucht war, als durch eine Zeitungsanzeige daran erinnert worden war, daß der Besuch jener Versammlung von jeher auch Nichtmitgliedern freistehe. Der Entwurf wurde vielfach angegriffen und discutirt; am Ende aber kam man überein, daß derselbe zur Unterzeichnung aufgelegt werden solle, so, daß wer einverstanden sei, unterzeichnen könne, wer nicht — nicht. Die Petition wurde sogleich mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, die sich an den folgenden Tagen, während welcher die Schrift in der Börsenhalle auflag, bis auf nahe an 500 vermehrten und eine Menge der angesehensten und achtungswerthesten Bürger der Stadt umfaßten. Die Petition sprach ganz im Allgemeinen den Wunsch nach Reformen aus, führte namentlich nur Veränderungen in der Wahlart unserer bürgerlichen Collegien, weitere Durchführung des Princips der Trennung der Administration von der

Rechtspflege, und Reform des Polizeiwesens auf, und beantragte die Ernennung einer Rath- und Bürger-Deputation, vorläufig nur zur Erstattung eines Berichtes über die von der Bürgerschaft gehegten Wünsche, in Betreff unserer Verfassung und Verwaltung.

Auf die am 8. Juni übergebene Supplik erfolgte am 24. ein Decret des Senates, durch welches das Gesuch, als den Zeitumständen nicht entsprechend, abgelehnt, im Uebrigen aber darauf hingewiesen wurde, daß in Betreff der Frage wegen größerer Trennung der Rechtspflege von der Administration, besonders in Bezug auf das Obergericht, und auch wegen Reform des Polizeiwesens bereits Vorarbeiten gemacht seien, wegen der Wahlart der bürgerlichen Collegien aber schon so heilsame Bestimmungen im Grundgesetz enthalten seien, daß eine genaue Befolgung derselben jedem billigen Verlangen genügen werde. In der Mittwochsversammlung am 29. Juni, wurde dieses Resultat denselben mitgetheilt, und da man sich dabei nicht beruhigen zu können glaubte, die früher ernannte, aus 7 Mitgliedern bestehende Commission, jedoch in vermehrter Anzahl beauftragt, neue Vorschläge zu machen. Diese gingen dahin, daß ein erneuertes Gesuch dem Senate zu übergeben sei, welches denn auch sofort entworfen, am 20. Juli in der Mittwochsversammlung verlesen und genehmigt und am folgenden Tage, von den 20 Mitgliedern der Commission, Namens der übrigen Petenten unterschrieben, dem Senate übergeben ward. Der Inhalt beschränkte sich auf eine nähere Motivirung und Wiederholung des Gesuches vom 8. Juni.

Eine Antwort des Senates erfolgte nicht. Man hatte gewünscht, daß eine von der gesetzgebenden Gewalt ernannte Commission die Beschwerden der Bürger, in Betreff der Verfassung und Verwaltung, untersuchen und

Digitized by Google

Vorschläge zur Reform machen sollte. Da die Erfüllung dieses Wunsches nicht gewährt wurde, so entschloß man sich zu einem voraussichtlich weniger erfolgreichen, aber — meiner Ueberzeugung nach — nicht weniger loyalen Mittel zu greifen, nämlich selbst eine Commission niederzusetzen, welche den Auftrag hatte, die allgemein laut gewordenen Wünsche, in Bezug auf Reformen, einer möglichst vollständigen und gründlichen Prüfung zu unterziehen, und die Resultate dieser Prüfung in einem detaillirten Bericht zunächst den Petenten vorzulegen, um dann — wenn man über die Reform-Anträge, die einer verfassungsmäßigen Berathung, nach dem Wunsche der Petenten, zu unterstellen seien, sich selbst recht klar geworden wäre — durch die geeigneten, gesetzlichen Schritte, so weit möglich, eine solche Berathung herbeizuführen oder doch vorzubereiten.

In der Mittwochsversammlung vom 5. Octbr. wurde diese Art des Verfahrens in allgemeinen Zügen den Anwesenden vorgeschlagen und empfohlen und danach die schon früher erwählte Commission von 20 Mitgliedern beauftragt, eine solche ausführliche und motivirte Darstellung der Wünsche und Ansichten, in Bezug auf Reformen in Verfassung und Verwaltung, auszuarbeiten.

Die Arbeit sollte in 6 Monaten vollendet werden. Die Commission machte sich sogleich mit Eifer an das eben so schwierige als anziehende Geschäft, theilte sich zu dem Zweck in 3 Sectionen, deren jede einen besondern Zweig der Staats-Einrichtungen zur Erörterung erhielt und einen besonderen Berichterstatter wählte, und mehrere Abende wöchentlich wurden auf diese Berathungen verwendet, deren Resultat gedruckt dem Publikum vorliegt, und über welche zu berichten, auch abgesehen von dieser Publication, nicht mir, sondern meinem Herrn Nachfolger im Amte zukommt, der schon im Anfange des nächsten

Jahres völlig die Leitung der Geschäfte übernahm, als mich ein eben so ehrenvoller, als — wie leider die Folge ergeben hat — unerfreulicher Auftrag nach Dresden berief.

Indessen wurden über die allgemeinen Verhältnisse des Staats die Angelegenheiten der Gesellschaft keineswegs vergessen; wie jene den Gegenstand der Unterhaltung in den formloseren und zahlreicheren Mittwochsversammlungen gebildet, und ihnen eine ungewöhnliche Lebendigkeit gegeben hatten, so bildeten die Angelegenheiten der Gesellschaft den Gegenstand der Berathungen der Deliberations-Versammlung, in welcher die Gesellschaft, als solche, ihre Beschlüsse zu fassen hat und in welcher also nur die speciell berechtigten Mitglieder stimmfähig sind. Solche Versammlungen wurden im Laufe des Jahres nach dem Brande noch vier gehalten. Ihre hauptsächlichste Aufgabe ergab sich von selbst; es kam vor allen Dingen darauf an, die materiellen Verlüste, so weit die beschränkten und durch den Brand noch mehr verringerten, finanziellen Mittel es gestatteten, wieder herzustellen, und in dieser Beziehung waren es besonders das Haus der Gesellschaft, ihre Bibliothek und die Rettungs-Anstalt, welche unsere Thätigkeit in Anspruch nahmen. Doch ist, bevor ich auf diese übergehe, noch eine Reihe anderer Dinge, welche in den Deliberationsversammlungen vorgekommen, kurz zu erwähnen.

Die Erfahrungen des Maimonats hatten vielfach Zweifel an der bis dahin für unbestreitbar gehaltenen Vortrefflichkeit unserer Löschanstalten hervorgerufen. Es konnte nicht fehlen, daß die Vorschläge zu desfallsigen Verbesserungen auch in unseren Deliberations-Versammlungen zur Sprache kamen. Gleich in der ersten wurden fünf darauf bezügliche Einsendungen verlesen, und später folgten andere. Damit in Zusammenhang standen verschiedene Einsendungen, die mit Bezug auf den bevorstehenden Wie-

Digitized by Google

derausbau der Stadt, das Technische des Baues betrafen, und unter denen besonders ein von Herrn F. G. Stammann vorgeschlagner Plan zur Verhütung einer, wie man damals noch glaubte, drohenden Vertheuerung der Baumaterialien vorzubeugen. Alle diese Vorschläge, von denen indessen die wenigsten zur Ausführung kamen, wurden der technischen Section überwiesen, welche zunächst über das Löschwesen, nach vielfachen Berathungen einen ausführlichen Bericht abstattete, der gedruckt und allgemein bekannt worden ist. Dasselbe gilt von einem andern Berichte derselben Section, die technischen Verhältnisse der abgebrannten Wasserkünste betreffend.

Die merkantilische Section war durch einen an sie verwiesenen Vorschlag des Herrn Langhenie, wegen Errichtung einer gegenseitigen Mobiliar-Versicherungs-Anstalt für Hamburg, veranlaßt worden, die Frage, in vielfache Erwägung zu ziehen, wie das Feuer-Assecuranzgeschäft in Hamburg zu erhalten sei.

Die landwirthschaftliche Section war in ihrer Wirksamkeit durch die, kurze Zeit nach dem Brande erfolgte, Erkrankung ihres Vorstehers und thätigsten Mitgliedes, Staudinger, gelähmt worden. Wir haben den Verlust dieses ausgezeichneten Ehren-Mitgliedes unserer Gesellschaft tief zu beklagen. Der Tadel seiner Gegner ist verstummt; sein Lob steht in den Protokollen der Gesellschaft verzeichnet, die einstimmig beschloß, durch eine, in ihrem Namen zu publicirende Biographie sein Andenken zu ehren.

In derselben Versammlung, den 15. Decbr. 1842, beschloß die Gesellschaft, einer hervorragenden Persönlichkeit anderer Art, die seitdem gleichfalls aus unserer Mitte geschieden ist, den Tribut des Bürgerdankes zu erweisen; einem Manne, der zwar um die Gesellschaft — als solche —

Digitized by Google

keine namhaft zu machende Verdienste, desto größere und unvergeßlichere aber um Stadt und Staat, um die nothleidende Menschheit sich erworben hatte. Salomon Heine wurde das Ehrendiplom der Gesellschaft zuerkannt, welches ihm am Tage der Eröffnung des von ihm errichteten israelitischen Krankenhauses übergeben werden sollte.

An diese Erwähnung eines ausgezeichneten Ehrenmitgliedes unserer Gesellschaft, kann ich die erfreuliche Mittheilung von der zunehmenden Vermehrung unserer ordentlichen Mitglieder knüpfen. Die größere Lebendigkeit unserer Versammlungen unmittelbar nach dem Brande kann darauf nicht ohne Einfluß geblieben sein; bis zum Schluß des Jahres wurden mehr als 40 neue Mitglieder der Gesellschaft aufgenommen, und in derselben Weise ist es seitdem fortgegangen. Die etwas weitläuftige Procedur, welche nach den Statuten der Gesellschaft zur Aufnahme der Deliberations-Mitglieder erforderlich war, veranlaßte die Gesellschaft, eine Abänderung der desfallsigen Vorschrift zu beschließen, dies führte zu einigen Beschlüssen darüber, wie es bei Abänderung statutenmäßiger Vorschriften überhaupt zu halten sei, und diese wiederum, in Verbindung mit dem Umstande, daß der Brand einen neuen Abdruck der Statuten nothwendig machte, zu dem Beschlusse einer vollständigen Revision der letzteren, welche einer besonderen Commission übertragen wurde. Die definitive Beliebung des Entwurfes konnte übrigens gleichfalls erst nach meiner Abreise bewirkt werden.

Ein Entwurf der Statuten für den Cölner Dombau-Verein war bei mir verbrannt. Ein anderer ist zwar fertig, aber noch nicht zur definitiven Beliebung gekommen. Nachdem so viel Noth in unsrer eignen Stadt entstanden, und unsere eigenen Kirchen eingeäschert waren, wäre es nicht zeitgemäß gewesen, hier am Orte Gelder

Digitized by Google

für einen auswärtigen Prachtbau zu sammeln. Die Sache blieb vorläufig liegen. Ein an die Gesellschaft gerichtetes Schreiben aus Cöln wurde in diesem Sinne beantwortet, ein anderes, welches Deputirte zu der auf den Herbst des Jahres in Cöln angesetzten allgemeinen Versammlung der Vereins-Deputirten einlud, konnte zwar nur ablehnend beantwortet werden, doch hatte der Dombau-Hülfsverein der drei Hansestädte die Freude, sich bei jenem Fest wenigstens indirect durch den städtischen Bundesgesandten vertreten zu sehen.

Einer von Mainz eingegangenen Aufforderung zur Theilnahme des hiesigen Gewerbstandes an der im September stattfindenden, allgemeinen Ausstellung deutscher Industrie-Erzeugnisse konnte einerseits bei den großen Verlusten, welche die hiesigen Gewerbtreibenden durch den Brand erlitten, andererseits bei der Ueberhäufung derselben mit dringenderen Arbeiten, eben so wenig entsprochen werden. — Aus denselben Gründen mußte auch die hiesige Industrie-Ausstellung unterbleiben, welche von der Gesellschaft bereits beschlossen und durch die dazu ernannte Commission eingeleitet worden war.

Von den übrigen, mit der Gesellschaft in Verbindung stehenden Anstalten kam zunächst die „allgemeine Versorgungs-Anstalt" insofern zur Sprache, als der Deputirte der Gesellschaft einen vollständigen Bericht über die Rettung der Documentenkiste jener Anstalt aus dem großen Brande zu Protocoll gab, worauf die Gesellschaft dem ersten Vorsteher der Anstalt, Herrn C. F. Hde Dobbeler für seine muthigen, ausdauernden und mit Erfolg gekrönten Anstrengungen zur Rettung jener wichtigen Documente und Gelder, den wärmsten Dank votirte.

Die Rettungs-Anstalt hatte bei dem Brande

den größten Theil ihrer, bekanntlich in der ganzen Stadt vertheilten Apparate, Eisböte, Decken ꝛc. ganz verloren oder doch stark beschädigt, wieder erhalten. Zur Wiederherstellung des Nothdürftigsten mußte schleunigst Rath geschafft werden. Die Gesellschaft, welche ohnehin so schwer gelitten hatte, war dazu nicht im Stande; es wurden aber von den Unterstützungsgeldern zur Wiederanschaffung von Rettungs-Apparaten 1000 ℔, und andere 1000 ℔ aus der Polizei-Casse bewilligt. Wegen Erlangung eines anderen, wenn auch nur interimistischen Lokals, statt des abgebrannten im Werk- und Armenhause, wurden die nöthigen Schritte bei der Rath- und Bürger-Deputation gethan.

Einen Totalschaden hatten wir an unserer Bibliothek erlitten; es war nichts gerettet, als die einzelnen, ausgeliehenen Bücher. Versichert waren, außer 10,000 ℔ auf das Mobiliar des Hauses, 55,000 ℔ auf die Büchersammlung, aber nur bei der Bieber'schen Versicherungs-Anstalt, so, daß nur ein ganz geringer Ersatz zu erwarten und dagegen noch ein bedeutender Einschuß zu leisten war. Dennoch glaubten wir, die Hoffnung nicht aufgeben zu dürfen, wieder eine Bibliothek zusammen zu bringen; es wurde schleunigst Hand ans Werk gelegt. Wir wandten uns zunächst an die übrigen deutschen Gewerbe-Vereine, mit der Bitte um unentgeltliche Einsendung ihrer Vereinsschriften. Diesen Circularen folgte eine Aufforderung in den öffentlichen Blättern zu literarischen Beiträgen für unsere Bibliothek und ein Circular der Herren Perthes, Besser & Mauke an alle deutschen Buchhandlungen, worin dieselben ersucht wurden, ihre Verlagsartikel, welche viele von ihnen den hiesigen abgebrannten Buchhandlungen unentgeltlich angeboten hatten, den hiesigen Gesellschaften, welche ihre Büchersammlungen verloren hatten, zukommen

zu lassen. Alle diese Aufforderungen hatten den besten Erfolg. Aber noch, bevor vom Auslande solche Geschenke eingingen, hatten hiesige Bürger, theils einzelne Bücher, theils bändereiche Werke und ganze Sammlungen von Schriften, als Grundlage einer neuen Bibliothek der Gesellschaft dargebracht; auch schickten die Mehrzahl der hamburgischen Buchhändler, neben den von Einigen gemachten Geschenken, Kataloge ein, mit den liberalsten Anerbietungen zu Gunsten unserer künftigen Bibliothek.

Schon im November konnte berichtigt werden, daß an Geschenken nicht weniger als 2000 Bände eingegangen seien, worunter manche sehr werthvolle Werke.

Zur Aufstellung derselben wurde zunächst von Herrn Dr. Dänzel ein Lokal angeboten, dann durch die Güte des Herrn Dris. Merck ein größeres Zimmer im seinem Hause in der Theaterstraße eingeräumt, welches zugleich zur Aufbewahrung unseres Archivs und zur Abhaltung der Commissions- und Sections-Versammlungen eingerichtet werden durfte.

Zu jenen Geschenken kamen noch ein paar Hundert Bände, welche vor dem Brande ausgeliehen waren und allmälig wieder eingeliefert wurden.

Mit neuen Ankäufen aber wurde, theils wegen der beschränkten Geldmittel, theils wegen der reichlich eingehenden Geschenke, noch gezögert bis zum folgenden Jahre. Indessen gaben die Principien, nach denen jene Ankäufe beschafft werden sollten, und welche im Voraus festgestellt werden mußten, zu sehr lebhaften und umständlichen Debatten Anlaß, indem die Einen alle vorhandenen Geldmittel ausschließlich zur Errichtung einer möglichst vollständigen, in Hamburg noch gänzlich mangelnden Sammlung von technologischen und artistischen Werken verwendet, die Andern aber auch Hamburgensien gesammelt wissen woll-

ten, an denen unsere verbrannte Bibliothek so reich gewesen war. Das definitive Resultat war der endlich am 15. December gefaßte Beschluß, daß zur Wiederherstellung der Hamburgensien-Sammlung aus den Versicherungsgeldern nichts, und aus dem jährlichen Bibliothekbudget nicht mehr als 10 pCt. zu verwenden seien; jedoch sollte das Publikum zur Schenkung von Hamburgensien aufgefordert und bei dem historischen Verein, statt der bisherigen Lokalmiethe ein Beitrag von 100 ℔ zur Anschaffung von Hamburgensien beantragt werden. Die Versicherungsgelder und wenigstens 90 pCt. des Bibliothekbudgets sollte zu Anschaffungen in folgenden Hauptfächern benutzt werden: 1) Bildende Kunst (mit Ausschluß derjenigen des classischen Alterthums, für welche die Stadtbibliothek sorgt.) 2) Baukunst (mit Ausschluß der Wasserbaukunst.) 3) Chemische und mechanische Technik mit den Hülfswissenschaften — außer einigen guten Verbal- und Real-Lexicis. Man ist somit auf dem besten Wege, einem längst gefühlten practischen Bedürfnisse für Hamburg abzuhelfen.

Ein anderes, schon vor dem Brande gefühltes Bedürfniß, trat nach der großen Feuersbrunst, welche so viele Lokale vernichtet hatte, in doppelt verstärktem Maaße hervor — die Nothwendigkeit eines großen Gebäudes, welches gewissermaaßen den Mittelpunkt gemeinnütziger Thätigkeit von Privatpersonen bildend, außer der patriotischen Gesellschaft, auch die übrigen zu solchen Zwecken bestehenden Vereine aufnehmen und sowohl zu ihren Versammlungen größere und kleinere Räume, als auch zur Aufbewahrung ihrer Sammlungen angemessene Lokalitäten darböte. Die schon seit Jahren zur Ausführung dieses Planes gethanen, vielfachen, vorbereitenden Schritte hatten noch zu keinem definitiven Resultate geführt, als der große Brand auch uns, nicht nur unseres

alten Hauses beraubte, sondern auch in seinen Folgen den Grund und Boden, auf welchem es gestanden, uns zu nehmen drohte. Provisorisch wurde nun zwar für das nächste Bedürfniß durch das wohlwollende Entgegenkommen einiger Mitbürger gesorgt. Die ersten Mittwochsversammlungen, noch im Mai, fanden in einem größeren Zimmer statt, welches Herr Hastedt im Baumhause einzuräumen die Güte hatte. Als die Versammlungen zahlreicher wurden, reichte die, ohnehin etwas entfernte, Lokalität nicht mehr aus. Jetzt hatten die Vorsteher der Provinzial-Freimaurerloge von Niedersachsen die Gefälligkeit, ihren großen Saal auf den Bleichen zu den Versammlungen einzuräumen, welcher dann auch mit größtem Dank angenommen und das ganze Jahr hindurch benutzt wurde. Für die kleinen Versammlungen und die Bibliothek gab, wie schon erwähnt, Herr Dr. Merck ein geräumiges Zimmer her und die Schulen der Gesellschaft nahm zuerst Herr Katechet Dr. H. A. Rueke mit dankenswerther Gefälligkeit bei sich auf, während dem Oekonomen, welchem contractlich freie Wohnung zustand, Court. ℔ 250,— zur Miethe einer solchen bewilligt wurde.

Mittlerweile wurde unser Grundstück in der Johannisstraße expropriirt. Durch Erkenntniß des Schätzungsgerichtes vom 1. December wurde festgestellt:

der unverbrennliche Werth auf	Bco. ℔	49500,—
die Braugerechtigkeit	„	2003,—
der Alsterbrunnen	„	1001,14
der Feldbrunnen	„	2000,—
dazu die durch neue Taration festgesetzte Versicherungssumme für den verbrennlichen Werth auf	„	60938,1
so, daß wir zu erhalten hatten	Bco. ℔	115,442,15

woron jedoch die Beschwerung mit Sp. ℔ 45,000,, — außer 10 ℔ Kammerrente, abging. Außerdem bestand das Capital der Gesellschaft nach dem Brande aus Hypothekposten, zum Belauf von Spec. ℔ 5000,, —, Kammerbriefen, zum Betrage von Bco. ℔ 9600,, — und Court. ℔ 2917,, 13 ß an Cassenfaldo und Medaillen.

Unter solchen Umständen war an die Errichtung eines neuen Gebäudes, wenn es nämlich den oben erwähnten größeren Bedürfnissen entsprechen sollte, nicht zu denken, ohne Mitwirkung des Stadt-Aerarii, des Publicums und der andern Vereine.

Zunächst, und zwar sehr bald nach dem Brande, wandten wir uns durch ein Circulair an die letzteren, um uns ihrer Mitwirkung zu dem beabsichtigten Plane zu sichern, und sie zur Deputirung von Mitgliedern zu gemeinschaftlicher, commissarischer Berathung aufzufordern. Ihrer 16 erhielten dies Circular. Zustimmige Antworten gingen ein von dem naturhistorischen Verein, dem Blumen- und Gartenbau-Verein, dem Aerztlichen-Verein, dem Kunst-Verein, dem Künstler-Verein, dem historischen Verein, dem Gesang-Verein, dem Apotheker-Verein und der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schulwesens. Deputirte aller dieser Vereine traten mit den Deputirten des unsrigen zu einer Commission zusammen, welche nun in die Stelle der vor dem Brande ernannten und jetzt, am 30. November wieder aufgehobenen Commission, trat. Diese neue, aus den verschiedenen Vereinen gemischte Commission, von dem proponirenden Secretair der patriotischen Gesellschaft präsidirt, wandte sich nun zuerst an den Senat, um die Einräumung eines Platzes zu erbitten, von welcher Bittschrift der Rath- und Bürger-Deputation, den Oberalten und der Kammer Abschrift zugestellt wurde. Durch ein Decret vom 18. November wurden die Supplicanten an

Digitized by Google

den Präses der erstgenannten Deputation verwiesen, und ihnen von diesem eröffnet, daß der Senat, so bedenklich ihm auch das beabsichtigte Unternehmen, bei der Größe des zu machenden Aufwandes, erscheine, dasselbe dennoch gerne fördern werde, vor allen Dingen aber einer näheren Angabe über die vorhandenen Geldmittel, so wie über diejenigen Plätze entgegensehe, auf welche die supplicirenden Vereine vorzüglich ihr Augenmerk richten zu können glaubten. Hierdurch war nun den Berathungen der Commission eine doppelte Aufgabe gestellt; hinsichtlich der Baustelle wandte sich die Aufmerksamkeit derselben besonders auf den Platz, wo der vormalige Herrenstall gestanden, auf den Platz des alten Rathhauses und auf einen andern in der Gegend des ehemaligen Einbeckischen Hauses.

Was die Geldmittel betrifft, so wurde, unter Berücksichtigung, daß, wenn nicht eine ganz unentgeltliche Einräumung des Platzes zu erlangen wäre, das vorerwähnte Capital der Gesellschaft und auch die als erste Hypothek aufzunehmenden Gelder zur Ausführung des Unternehmens nicht ganz ausreichen würden, ein Plan ausgearbeitet, nach welchem etwa 100,000 ℔Bco. durch 400 Aktien zusammengebracht werden sollten, die mit 4 pCt. Courant von Banco zu verzinsen und von denen jährlich vier, durch das Loos bestimmte einzulösen wären.

Ueber diese Vorarbeiten war der Schluß des Jahres herangerückt, und bald darauf der Zeitpunkt, welcher meine Abreise nothwendig machte, und mir nicht länger gestattete, an der Bearbeitung dieser, wie so vieler anderer Angelegenheiten der Gesellschaft, Theil zu nehmen, welche im Jahre 1842 begonnen worden, und deren Weiterförderung und Zurückführung der unermüdlichen Thätigkeit meines Herrn Nachfolgers vorbehalten bleiben mußte. Wie diese verschiedenen Gegenstände weiter gediehen und wie nament-

Digitized by Google

lich auch die Neubau-Angelegenheit zum definitiven Beschluß gelangt ist, wird Ihnen, meine Herren, noch frisch im Gedächtniß geblieben sein. Möge das neue Gebäude — der Gesellschaft zum Ruhme, der Vaterstadt zur Zierde, beiden zum Nutzen gereichen. Möge auch für unsere Gesellschaft, wie für die ganze Stadt, die furchtbare Katastrophe des Jahres 1842 der Beginn einer neuen Aera sein, und möge, was Anfangs ein so unnennbares Unglück schien, uns und den spätesten Enkeln zum Glück gereichen!

71.

Bericht über die Geschichte der Gesellschaft während der Jahre 1843 und 1844.

Abgestattet von Herrn Dr. J. F. Voigt, in der öffentlichen Versammlung am 10. April 1845.

Mir ist von dem Vorstande der Patriotischen Gesellschaft der Auftrag ertheilt geworden, über die Geschichte derselben während der Jahre 1843 und 1844 Bericht abzustatten. — Das Jahr 1843 gehört eigentlich zu der Verwaltung meines Vorgängers, des Herrn Senator Kirchenpauer, doch wurde derselbe schon zu Anfang des eben genannten Jahres durch seine Theilnahme an den Verhandlungen der Dresdener Elbschiffahrts-Commission, der Leitung der Gesellschafts-Angelegenheiten entzogen. Ich hoffte die Stelle dieses Mannes, der mit eben so großer Thätigkeit, wie Einsicht, der Gesellschaft vorgestanden, und die vorgekommenen, durch den Einfluß des unglücklichen Brandes äußerst schwierig gewordenen Angelegenheiten mit Festigkeit und Glück erledigt hatte, nur während kurzer Zeit, statt seiner, einnehmen zu müssen, und ihn bald zum Wohle der Gesellschaft zurück-

kehren zu sehen; allein diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung. — Der Aufenthalt des Herrn Senator Kirchenpauer zu Dresden erstreckte sich, mit wenigen Unterbrechungen, bis in das Jahr 1844, so daß ich die im Februar 1843 interimistisch übernommene Verwaltung nicht wieder abgegeben, sondern dieselbe bis zum Ende des Jahres 1844 fortgeführt habe, auf welchen Zeitpunkt die Gesellschaft mich, auf mein deshalb gestelltes Ansuchen, von dem Amte des propovirenden Secretairs zu entlassen die Güte gehabt hat.

Mit dem Allgemeinsten beginnend, habe ich zu berichten, daß der vorhin bezeichnete Zeitraum zwei Jahre des zunehmenden inneren und äußeren Gedeihens der Gesellschaft in sich schließt. — Die Zahl der Mitglieder ist in ihm beträchtlich angewachsen. Während zu Anfang des Jahres 1843, 383 Contribuenten vorhanden waren, belief sich die Zahl derselben zu Ende des Jahres 1844 auf 478. Das Interesse und die Theilnahme der Mitglieder an den Verhandlungen der Gesellschaft haben auf eine erfreuliche Weise mehr und mehr zugenommen, und die Thätigkeit der Gesellschaft selbst hat sich, sowohl in Bezug auf die regelmäßig von ihr verfolgten Zwecke und gepflegten Institute, als auch in Beziehung auf andere vorkommende, das Gemeinwohl betreffende Angelegenheiten stets rege und lebendig bewiesen. — Im Innern hat gegenseitiges Vertrauen geherrscht, und bei dem Rückblicke auf den zurückgelegten Zeitraum tritt auch nicht ein einziges Ereigniß hervor, welches irgendwie eine Störung allseitiger Eintracht herbeigeführt hätte.

In Betreff der Verfassung der Gesellschaft sind freilich keine Aenderungen, welche den Grund-Cha-

rakter derselben betroffen hätten, herbeigeführt; jedoch bei Gelegenheit einer nothwendig befundenen Revision der Statuten einige nicht unwichtige Bestimmungen neu getroffen worden. — Am 30. November 1842 war eine Commission zur Beschaffung jener Revision niedergesetzt worden. Dieselbe legte in der Deliberations-Versammlung vom 28. December 1843 den Entwurf der revidirten Statuten vor, welcher die Sanction der Gesellschaft erlangte.

Die neuen Bestimmungen betrafen vornehmlich das Verhältniß der Sectionen. Schon im Jahre 1839 hatte sich das Bedürfniß herausgestellt, bei der anwachsenden Zahl der Mitglieder und der größeren Mannigfaltigkeit der zur Verhandlung kommenden Gegenstände, eine Theilung der Arbeit vorzunehmen. Es wurden nach den drei Haupt-Richtungen der gewerblichen Thätigkeit drei Sectionen angeordnet, die Technische, die Merkantilische und die Landwirthschaftliche. — Diese drei Sectionen wurden jetzt als organische Theile der Gesellschaft in den Statuten sanctionirt, unter Beibehaltung derjenigen Bestimmungen, für deren Zweckmäßigkeit die Erfahrung bereits entschieden hatte. Das Wesentliche derselben besteht in Folgendem: Jedem Mitgliede der Gesellschaft steht es frei, einer oder mehren Sectionen beizutreten, jedoch hat sich der Beitretende sowohl hinsichtlich der Aufnahme, als auch während der Theilnahme, nach den besonderen Statuten der betreffenden Section zu richten. Ausnahmsweise hat die Landwirthschaftliche Section wegen der besonderen Natur ihres Gegenstandes das Recht, Landwirthe aus der Umgegend aufzunehmen, welche nicht Mitglieder der Gesellschaft sind, doch bedarf der Beschluß einer solchen Aufnahme der Bestätigung der Aeltesten- und Deputirten-Versammlung. — Die Sectionen haben

Digitized by Google

die Befugniß, ihre eigenen Statuten festzusetzen und zu verändern, so wie ihre Dirigenten, und sonstigen Beamten zu erwählen. — Die Dirigenten sind als Solche Mitglieder der Aeltesten- und Deputirten-Versammlung.

Ich werde auf die Verhandlungen der einzelnen Sectionen während der letzten zwei Jahre später zurückkommen und spreche hier nur die allgemeine Bemerkung aus, daß sich das Institut der Sectionen, namentlich auch in derjenigen Beziehung bewährt hat, als dieselben in Betreff der in ihre Fächer einschlagenden Anträge, Vorschläge und Erfindungen, als begutachtende Commissionen der Gesellschaft fungiren.

In Betreff der Aeltesten- und Deputirten-Versammlungen ist im §. 33 der revidirten Statuten die Bestimmung getroffen worden, daß außer den vier Aeltesten der Gesellschaft, den Verwaltungs-Vorstehern, und, wie schon bemerkt, den dirigirenden Vorstehern der Sectionen, auch der zuletzt abgetretene proponirende Secretair Theil an denselben nimmt. Die Veranlassung dieser Bestimmung lag in der Rücksicht, daß es rathsam sei, Denjenigen an den Berathungen des Gesellschafts-Vorstandes Theil nehmen zu lassen, welcher durch die von ihm geführte Verwaltung die genaueste Kunde über die Verhältnisse der Gesellschaft in der letztverflossenen Zeit habe.

Die schon im Jahre 1840 beliebte Bibliothek-Commission wurde ebenfalls in die neu revidirten Statuten aufgenommen. — Sie hat über die für die Bibliothek neu anzuschaffenden Werke zu berathen und über die specielle Verwendung der zu diesem Zweck von der Gesellschaft ausgesetzten Gelder zu bestimmen. Sie besteht, außer den beiden Bibliothekaren, aus fünf andern Mitgliedern der Gesellschaft, zu welchen wenn möglich

ein Architekt, ein anderer Künstler, und drei Techniker zu erwählen sind.

Außer den vorstehend berührten wichtigeren Zusätzen und Abänderungen der früheren Statuten, sind noch einige weniger erhebliche beschlossen worden; z. B. über das Verfahren bei den Wahlen zu Deliberations-Mitgliedern (§. 3), bei der Ernennung von Ehren-Mitgliedern (§. 4), bei der Zusammensetzung und Ernennung von Commissionen (§. 10), bei der Abänderung von Verfassungs-Bestimmungen (§. 37).

Auch die Instructionen für die Beamten der Gesellschaft sind neu ausgearbeitet worden. Sie enthalten eine möglichst vollständige Anweisung über die Verwaltung der verschiedenen Administrationszweige. Vornehmlich sind diejenigen Bestimmungen aufgenommen worden, welche sich schon durch die Erfahrung als zweckmäßig erwiesen hatten. Die sämmtlichen Instructionen sind zusammen abgedruckt, und zufolge Beschlusses der Deliberations-Versammlung vom 19. December 1844, wird jedem Inhaber einer Verwaltungs-Abtheilung ein Exemplar übergeben, welches bei Beendigung der Amtsführung seinem Nachfolger zuzustellen ist. Zugleich ist eine Anordnung getroffen, um diejenigen Bemerkungen und Vorschläge, zu welchen die verschiedenen Inhaber der Verwaltungs-Abtheilung im Laufe ihrer Amtsführung Veranlassung finden, zu sammeln; in der Absicht, sowohl dem Nachfolger in der Amtsführung mitgetheilt, als auch bei einer späteren Revision der Instructionen als Hülfsmittel benutzt zu werden.

Die Finanz-Verhältnisse der Gesellschaft haben sich im Allgemeinen auf eine nicht ungünstige Weise gestaltet. Das der Gesellschaft, abgesehen von ihrem

Grundbesitze und den aus demselben erlangten Geldmitteln, zuständige Capital-Vermögen, welches zu Ende des Jahres 1842 Court. ℔ 22,260 : 14½ ß betragen hatte, belief sich zu Ende des Jahres 1844 auf 23,548 ℔ 5 ß, also auf etwa 1300 ℔ mehr. Diese Vermehrung ist indessen die Folge verschiedener außerordentlicher und in ähnlicher Weise schwerlich wiederkehrender Einnahmen gewesen. Die Gesellschaft hat nämlich die Zinsen des aus dem früheren Grundbesitz stammenden und wiederum zum Neubau zu verwendenden Capitales, — welches letztere den Gegenstand einer abgesonderten Verwaltung bildet, und deshalb erst später zu erwähnen ist, — so weit selbiges noch nicht für die Anschaffung des Platzes und für die ersten Bau-Arbeiten zu verwenden war, für die laufenden Ausgaben benutzt. Außerdem ist eine aus früherer Zeit rückständig gebliebene Forderung von 800 ℔ eingegangen. Ohne diese Einnahmen würde die Gesellschaft eine Verringerung ihres Vermögens erlitten haben, indem das Jahr 1844 einen Ueberschuß der Gesammt-Ausgabe, über die ordentliche Einnahme von 1864 ℔ 12½ ß aufgewiesen hat. Hoffentlich wird die Zunahme der Mitgliederzahl fortdauern, und auf diese Weise die hauptsächlichste Einnahme-Quelle der Gesellschaft in stets reicherem Maaße fließen. Die Ansprüche an die Geldmittel derselben vermehren sich in demselben Grade, in welcher ihre Wirksamkeit nach Außen zunimmt, und betrübend wäre es, wenn jemals eine finanzielle Verlegenheit eintreten oder auch nur das im Verlauf der Jahre gesammelte Capital von ungefähr 20,000 ℔ consumirt werden sollte.

Das Verhältniß der Einnahme und Ausgabe ist, so weit man dasselbe im Allgemeinen angeben kann, folgendes. Nachdem durch das Zunehmen der Mitglieder-

zahl die vorhin erwähnte Haupt-Einnahme der Gesellschaft, die Beiträge der Mitglieder, welche noch vor 6 Jahren weniger als 5000 ℔ betragen haben, bis auf mehr als 7000 ℔ gestiegen ist, kann die regelmäßige Einnahme der Gesellschaft auf etwa 10,000 bis 11,000 ℔ Courant veranschlagt werden. Die Ausgabe des Jahres 1844, in welchem allerdings verschiedene außerordentliche Aufwendungen vorgekommen sind, hat 12,364 ℔ 13½ ß betragen. — Es ist demzufolge gewiß, daß die Vorsteher der verschiedenen Verwaltungszweige Veranlassung haben, auf die Gleichstellung der Ausgabe mit der Einnahme mit ganzem Ernste mitzuwirken.

Zu Anfang des Jahres 1843 ist eine neue Basis des Rechnungswesens beliebt worden, so daß jetzt die Finanz-Verhältnisse und die Buchführung der Gesellschaft einfacher, rationeller und übersichtlicher geordnet sind, als dies in früheren Jahren der Fall war. Den Herren Cassenführern J. D. Poschaan und J. P. Ruch ist in dieser Hinsicht der wohlverdiente Dank der Gesellschaft durch die Deliberations-Gesellschaft votirt worden.

Einen Gegenstand besonderer Buchung und Verwaltung bilden die Dividenden, welche aus der Bieberschen Brand-Association der Gesellschaft zugekommen sind. Die Bibliothek und die Sammlungen der Gesellschaft waren (zu einem kleinen Theil ihres Werthes) zur Summe von Bco. ℔ 50,000, das Inventarium war zu Bco. ℔ 15,000 versichert. Die der Gesellschaft hiefür zugekommene Austheilung hat bis jetzt Ct. ℔ 13,159: 2 ß betragen. Es ist beschlossen, diese Summe, und was ferner hinzukommen wird, als Beiträge zu der Wiederherstellung der Bibliothek und des Inventars zu verwenden, und sie in dieser Absicht abgesondert zu verwal-

Digitized by Google

ten. — Zu Ende des Jahres 1844 betrug der Bibliothek-Fonds noch Ct. ℔ 897 : 7. Der Inventarium-Fonds Ct. ℔ 728 : 10.

Ich wende mich zu einem Gegenstande, welcher in den letzten beiden Jahren den Vorstand der Gesellschaft besonders in Anspruch genommen hat, und der für die Zukunft der Gesellschaft von großer Bedeutung ist, zu dem Neubau. Die vorbereitenden Verhandlungen zu demselben fallen schon in das Jahr 1842, und gehören deshalb nicht in den Kreis meiner Berichterstattung. Ich habe nur zu erwähnen, daß die Gesellschaft unter Mitwirkung und Förderung andrer hieselbst bestehender, wissenschaftlicher, artistischer oder überhaupt gemeinnütziger Vereine, namentlich des ärztlichen Vereines, des Kunst-Vereines, des Künstler-Vereines, des Blumen- und Gartenbau-Vereines, des historischen Vereines, des Gesang-Vereines, des Apotheker-Vereines und der Gesellschaft der Freunde des Schulwesens, das Gesuch an den Hochweisen Rath, so wie an die Hochlöbl. Rath- und Bürger-Deputation von 1842 gerichtet hat, der Patriotischen Gesellschaft einen geeigneten Platz unentgeltlich einzuräumen, um auf ihm eine angemessene, würdige, und unserer Stadt auch äußerlich zur Zierde gereichende Stätte zu errichten, in welcher die wissenschaftlichen, künstlerischen, gewerblichen und sonstigen gemeinnützigen Bestrebungen vereinter Bürger, sowohl für die Gegenwart, wie für die ferne Zukunft, einen Mittelpunkt des Wirkens würden finden können.

Die verehrten Behörden unserer Stadt haben jenes Ansuchen der Gesellschaft mit Geneigtheit aufgenommen. Das Resultat der gepflogenen Verhandlungen ist allgemein bekannt. — Durch den in der Geschichte der Patriotischen

Gesellschaft denkwürdigen Raths- und Bürgerschluß vom 14. December 1843, haben die gesetzgebenden Körperschaften unserer Republik mit dankenswerther Liberalität den Platz des ehemaligen Rathhauses gegen eine, im Verhältnisse zu dem Werthe desselben geringe Vergütung, der Gesellschaft zur Errichtung eines für jene Bestrebungen bestimmten Gebäudes überlassen. — Von jenem Tage an hatte die Gesellschaft die Aufgabe zu erfüllen, den ehrwürdigen Platz, an welchem während vieler Jahrhunderte der Sitz des Rathes, der Zusammenkunftsort der Bürgerschaft, der Mittelpunkt des gesammten öffentlichen Lebens unserer Vaterstadt gewesen ist, so bald und so angemessen wie möglich, seiner neuen, dem Gemeinwohle dienenden Bestimmung zuzuführen. — Es kam hiebei zunächst auf zwei Verhältnisse an, auf die Herbeischaffung der Geldmittel, und auf die Erlangung eines angemessenen Bau-Planes.

Für die Geldmittel ist vollständig gesorgt worden. Die Gesellschaft hatte aus den Expropriations-Geldern ihres früheren Grundstückes ein eigenes Vermögen von 70,000 ℔Bco. für die Erwerbung des Platzes und den Bau disponibel. Hievon sind 25,000 ℔ für den Kaufpreis des ehemaligen Rathhaus-Platzes verwendet, so daß für den Bau selbst 45,000 ℔Bco. übrig blieben. 100,000 ℔Spec sind, als erste Hypothek, mit der Allgemeinen Versorgungs-Anstalt, theils für diese selbst, theils für die Ersparungs-Casse von 1819 zu vortheilhaften Bedingungen geschlossen worden, so daß auf diese Weise 145,000 ℔Bco. gesichert sind. Der zur Herstellung des Gebäudes muthmaßlich fehlende Belauf von circa 100,000 ℔Bco. ist durch das Wohlwollen von Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern der Gesellschaft dadurch gesichert worden, daß 474 Actien oder richtiger

Darlehen, eine jede von 250 ℔Vco. zusammen von 190 Zeichnern zugesagt worden sind, welche einen Gesammtbelauf von 118,500 ℔Vco. ausmachen. Die Bedingungen dieser Actien-Zeichnung sind für die Gesellschaft weder in Betreff der Verzinsung, noch Rückzahlung lästig; auch ist bei denselben der — hoffentlich nicht eintretende — Fall vorgesehen, daß eine Vermehrung der aufzunehmenden Gelder sich als nothwendig ausweisen sollte.

Die Erlangung eines Bau-Planes bot große Schwierigkeiten dar. Es war eine nicht leichte Aufgabe, das Bedürfniß der Gesellschaft selbst, sowohl für die nächste, als auch, so weit wie thunlich, für die spätere Zukunft zu ermitteln, und hiebei zugleich für die hoffentlich eintretende Erweiterung der verschiedenen Anstalten, für die Anlegung von Kunst-Sammlungen, Modell-Sammlungen u. s. w., mithin für die Ausdehnungsmöglichkeit der Localitäten, im Voraus zu sorgen; ferner die jetzigen und, so weit wie möglich, künftigen Bedürfnisse der andern beitretenden Vereine zu veranschlagen und eine Entscheidung darüber herbei zu führen, welche Art der Revenüe-Localitäten am Meisten Empfehlung verdienen. — Fast eben so schwierig war es, nach festgestelltem Bedürfnisse die Bestimmung über einen bestimmten Bau-Plan und über die Person des ausführenden Architekten zu treffen. Im vorliegenden Falle war diese Entscheidung von einer zahlreichen Gesellschaft, in welcher verschiedenartige Richtungen der Meinungen und des Geschmackes unvermeidlich waren, abzugeben, und zwar von einer Gesellschaft, welche unter ihren Mitgliedern eine nicht geringe Anzahl anerkannt tüchtiger Architekten zählt. Nach mannigfaltigen Vorberathungen fiel der Beschluß endlich dahin aus, eine Concurrenz zu eröffnen, die Concurrenz-Arbeiten öffentlich auszustellen und dem-

nächst die Concurrenten selbst — und zwar, falls dieselben nicht in genügender Anzahl sich einfinden sollten, unter Zuziehung anderer demnächst zu bestimmender Architekten — über die Vertheilung der drei ausgesetzten Preise entscheiden zu lassen. — Die Ausstellung, welche des Schönen und Interessanten Vieles darbot, wird noch in Aller Erinnerung sein. — Am 28. April des v. J. fand die Entscheidung durch die Concurrenten Statt. Der erste Preis von 100 Dukaten wurde Herrn Theodor Bülau, der zweite Preis von 60 Dukaten Herrn Friedr. Christ. Heylmann, der dritte Preis von 40 Dukaten Herrn Theodor Willweber zuerkannt.

Die Gesellschaft setzte zur ferneren Vorberathung und Berichterstattung eine aus 20 Personen bestehende Commission nieder, welche nach längeren Verhandlungen am 1. August 1844 der Deliberations-Versammlung einen ausführlichen Bericht abstattete und den Plan des Herrn Bülau, nachdem über einige Modificationen desselben mit dem Verfasser eine Berathung Statt gefunden hatte, zur Annahme empfahl. Die Gesellschaft erklärte sich zustimmig und es wurden von einer mit der Leitung der Bau-Angelegenheit beauftragten Commission sofort die Arbeiten zu der Ausführung des Bau-Planes begonnen. Leider haben die Grund-Arbeiten, welche auf dem Bau-Platze vorzunehmen waren, die Herbst-Monate v. J. so sehr in Anspruch genommen, daß die Beton-Fundirung erst zum Theile ausgeführt war, als im November, der früh eintretende Frost die Arbeiten unterbrach. — In diesen Tagen, wo unter günstigeren Umständen die Mauern schon bis zur Straßenhöhe hätte emporgeführt sein können, ist man leider erst beschäftigt, die Eismassen wegzuschaffen, mit welchen der harte Frost die unter Wasser gesetzte Bau-Grube bedeckt hat.

Die Bau-Commission, welche gegenwärtig durch die Herren Dr. Kramer, Wasserbau-Director Hübbe, Inspector Maack, Prof. Jersenfeldt, Martin Gensler, Hilckes, te Kloot und dem ausführenden Architecten Herrn Bülau, gebildet wird, hat Alles vorbereitet, um den Bau demnächst in größtmöglicher Güte und Schnelligkeit fortgehen zu lassen.

Einen der wichtigsten Theile der Wirksamkeit der Gesellschaft bilden die Schulen. Der unglückliche Brand war auch für sie von höchst nachtheiligem Einflusse gewesen und der Vorstand der Gesellschaft hatte es als eine seiner wichtigsten Pflichten erkannt, für die baldigstmögliche Wiedereinrichtung des Unterrichts Sorge zu tragen. Nachdem anfänglich ein Theil der Schulen in den Räumen des Johanneums ein Unterkommen gefunden hatte und der andere Theil durch die Güte des Herrn Dr. Ruete in dessen Wohnung aufgenommen worden war, wurden um Michaelis 1843 die Zeichnen-Schulen in das interimistisch gemiethete Local des Herrn von Bergen verlegt; während die mathematischen Classen im Gebäude des Johanneums auch ferner verblieben sind.

Gegenwärtig bestehen 5 Classen.

I. Die Gewerbeschule zerfällt in 2 Abtheilungen, nämlich a) die Schule für Handzeichnungen und Reißschule und b) die Schule für reine und angewandte Mathematik, Technologie, Naturlehre und Chemie.

a) Die Zeichnenschule besteht gegenwärtig aus folgenden 5 Classen:

1ste Classe für Zeichnen aus freier Hand, 4 Stunden wöchentlich. Lehrer Herr Faber.

2te Classe für freies Ornament, 4 Stunden wöchentlich. Lehrer Herr Faber.

3te Classe für Bauriſſe und deren Details, 8 Stunden wöchentlich. Lehrer Herr Duhffcke.

4te Classe für architektoniſches Ornament, 6 Stunden wöchentlich. Lehrer Herr Martin Gensler.

5te Classe für geometriſche und perſpectiviſche Zeichnungslehre, Conſtruction der Schatten, Conſtruction in Holz, Stein, Eiſen und andern Materialien, 4 Stunden wöchentlich. Lehrer Herr Heylmann.

b) Die mathematiſchen Claſſen umfaſſen gegenwärtig 2 Abtheilungen, Geometrie und Algebra, 2 Stunden wöchentlich, Mechanik und Phyſik 2 Stunden wöchentlich. Lehrer Herr Lübſen.

Der Zudrang zu den Schulen iſt ſo groß geweſen, daß nicht alle Wünſche haben Befriedigung finden können. Mit der Ueberſiedelung der Schulen in das neu zu erbauende Gebäude wird dieſem Zweige der Geſellſchafts-Thätigkeit eine größere Ausdehnung gegeben werden können. Die Fortſchritte der Schüler ſind im Allgemeinen erfreulich geweſen, und die Geſellſchaft darf nicht daran zweifeln, daß der Unterricht für die Förderung des Geſchmackes und der Leiſtungen des hieſigen Gewerbſtandes auch in Zukunft von weſentlichem Nutzen ſein wird. Die Zahl der Schüler aller Claſſen hatte im Jahre 1843, 205, im Jahre 1844, 210 betragen. Auf die Schulen ſind in den beiden Jahren zuſammen verwendet worden Ct. ℔ 5910 : 13. Hierin ſind indeſſen die Koſten für das Lokal, die Heizung, die Erleuchtung u. ſ. w. nicht mitbegriffen. Bei Gelegenheit der Ausarbeitung der Inſtructionen iſt die Ordnung für die Gewerbe-Schulen revidirt. Zur beſſeren Verwaltung der

Schulen sind Conferenzen der Schul-Vorsteher unter dem Vorsitze des proponirenden Secretairs angeordnet worden, welche wenigstens in jedem Viertel-Jahre einmal gehalten werden. — Vorsteher der Gewerbe-Schulen waren in den Jahren 1843 und 1844 die Herren Georg Repsold, H. J. Hertzreich, A. de Chateauneuf, Günther Gensler und Theodor Bülau.

Die Bibliothek ist während der Jahre 1843 und 1844 von den Vorstehern, Herren Dr. Med. Schrader, und Professor Bubendey mit großer Sorgfalt und Umsicht verwaltet worden. Durch die jährliche Aufwendung von etwa Ct. ℔ 2000 aus der Gesellschafts-Casse, durch die Verausgabung eines Theiles der Bieberschen Dividende, ferner durch zahlreiche Geschenke, welche der Gesellschaft theils von Hiesigen, theils von Auswärtigen gemacht worden sind, ist eine Sammlung von etwa 3500 Bänden zusammengebracht, unter welchen sich die bedeutendsten neuen Werke über bildende Kunst, Baukunst, Chemische und Mechanische Technik und deren Hülfs-Wissenschaften finden.

Auch die Hamburgensien-Sammlung wird nach und nach herzustellen versucht; doch ist dieser Theil der Bibliothek derjenige, dem die Feuersbrunst einen wirklich unersetzlichen Verlust zugefügt hat. Wer es weiß, wie seltene, interessante, und zum Theil nirgendwo sonst vorkommende Hamburgensien die zerstörte Bibliothek besessen hat, der wird mit Schmerz an die erlittene schwere Einbuße zurückdenken. Die genannten Herren Bibliothek-Vorsteher haben mit einer rühmlich zu erwähnenden Sorgfalt und Thätigkeit für Katalogisirung der Bücher Sorge getragen. — Es wird ein Journal über die aufgenommenen Bücher mit beigefügtem alphabetischem Re-

Digitized by Google

gister, außerdem ein wissenschaftlich geordneter Katalog geführt. — Mit dem hier nochmals ausgesprochenen Danke für viele zum Theil kostbare Geschenke, welche der Bibliothek in den letzten Jahren zugekommen sind, wird die Bitte verbunden, derselben ferner auf ähnliche Weise förderlich zu sein und dadurch für ein Institut zu wirken, welches einem großen Theile des Publicums eine reiche Quelle der Belehrung darbieten kann. — Es ist noch zu erwähnen, daß bei Gelegenheit der Beliebung der Instructionen am 19. December 1844 auch das Regulativ für die Benutzung der Bibliothek neu ausgearbeitet worden ist.

Die Rettungs-Anstalt für Diejenigen, welche der Gefahr des Ertrinkens, oder der Erstickung, oder ähnlichen Gefahren ausgesetzt sind, hat ihre Thätigkeit im Laufe der Jahre 1843 und 1844, im Allgemeinen unter Beibehaltung der früheren Verfahrungsweise fortgesetzt. Es darf behauptet werden, daß nicht allein indirect durch die von der Rettungs-Anstalt ausgehende Anregung, sondern auch unmittelbar durch die Anwendung der von der Rettungs-Anstalt ausgehenden Hülfsleistungen nicht Wenige, welche im andern Falle ohne Zweifel ihr Leben eingebüßt hätten, gerettet worden sind. Mit besonderer Auszeichnung ist der Thätigkeit und Ausdauer des Oekonomen vom Spinnhause, Herrn Böttger, zu gedenken, welcher in dem dort befindlichen Rettungszimmer die Wiederbelebung mehrerer scheinbar Rettungsloser bewirkt hat. — Außer einer großen Anzahl von anderen, zum Theil durch Geldgeschenke vermittelten Belohnungen, sind besonders hervorzuheben die Rettung eines Knaben aus einem übergefrornen Teiche in St. Georg durch einen Vorübergehenden, Namens Voock,

welchem die goldene Medaille zuerkannt wurde, ferner die Rettung des Kindes eines in der Niederngasse wohnhaften Buchdruckers Dahm, welches, aus dem vierten Stockwerk herabfallend, von dem Arbeitsmann Wilhelm Berger und dem Leuchten-Austecker Carl Christian Casper aufgefangen wurde. Beiden ist für die bei dieser Gelegenheit bewiesene Geistes-Gegenwart die größere silberne Ehren-Medaille zuerkannt worden.

Die Rettungs-Anstalt hat sich auch in den beiden letzten Jahren des Zuschusses von Ct. ℔ 1000 aus der Casse der Löbl. Polizei-Behörde zu erfreuen gehabt. Aufgewendet ist für die Rettungs-Anstalt im Ganzen 2740 ℔ 2 ß.

Durch die Güte des Herrn Blechyn ist der Rettungs-Anstalt ein aus Paris mitgebrachter Apparat zugestellt worden, um mittelst eines kupfernen, mit heißem Wasser zu füllenden Erwärmers zur Wiederbelebung Ertrunkener oder Erstickter mitzuwirken. — Nach einem von den Herren Vorstehern abgestatteten Gutachten ist der Apparat bei einer nicht ganz vorsichtigen Handhabung Gefahr bringend, weshalb es nicht rathsam erscheint, ihn unter die ordentlichen Werkzeuge unseres Rettungs-Apparates aufzunehmen. Größere Berücksichtigung verdient die von den Herren A. L. Hertz und Dr. Siemers ausgegangene Anregung der Frage, ob nicht an manchen Stellen bei den Flethen, der Alster u. s. w. life-buoys, wie sie auf Schiffen häufig vorkommen, in Bereitschaft zu halten seien. Die Beschlußnahme hierüber ist bis zum bevorstehenden Sommer ausgesetzt, und dann Versuche im Wasser und zwar sowohl mit Personen, welche des Schwimmens kundig, als mit solchen, welche desselben nicht kundig sind, machen zu können. Die Herren Doctoren Danzel und Weissflog sind

den der Rettungs-Anstalt in den Jahren 1843 und 1844 vor.

Die Technische Section hat im Laufe der beiden letzten Jahre in der Zahl ihrer Mitglieder, in ihrer Geschäfts-Ordnung und in dem Umfange ihrer Thätigkeit eine sehr erfreuliche Veränderung erfahren. Nach und nach hatte die Theilnahme an den Verhandlungen jener Section bedeutend nachgelassen; die Versammlungen wurden spärlich besucht, und fast nur die derzeitigen Vorstands-Mitglieder der Section, die Herren G. Repsold, Prof. Wiebel und Wehnicke waren es, welche durch Vorträge oder Ausarbeitungen für die Zusammenkünfte der Section thätiges Interesse zeigten. In Folge dessen wurde in der letzten Hälfte des Jahres 1843 der Versuch gemacht, durch eine Reconstituirung der Technischen Section den angedeuteten Mängeln abzuhelfen. Dies gelang vollkommen. Am 11. October 1843 wurde eine vorberathende Versammlung gehalten, an welcher die damaligen Mitglieder der Technischen Section Theil nahmen, und zu welcher solche Mitglieder der Gesellschaft eingeladen wurden, auf deren Interesse an den Sections-Verhandlungen man rechnen konnte. Eine neue Geschäfts-Ordnung wurde beschlossen, die ordentlichen Versammlungen auf einen bestimmten Tag (auf den letzten Dienstag eines jeden Monates) festgesetzt. Durch kleine Geldbußen wurde sowohl für den rechtzeitigen Anfang der Versammlungen, als auch für das Erscheinen der Mitglieder gesorgt; endlich der Vorstand zweckmäßig organisirt. Die damals beliebten Statuten der Technischen Section sind mit Ausnahme einiger wenigen späteren Abänderungen dieselben, welche gegenwärtig in Wirksamkeit sind. Es traten sofort etwa

50 Mitglieder der Section bei, und die Zahl der Mitglieder ist bis zu Ende des Jahres 1844 auf beinahe 90 gestiegen. — Bei dieser Gelegenheit hat sich von Neuem die Erfahrung bewährt, daß bei vorhandenem guten Willen zu Gunsten einer gemeinschaftlich zu fördernden Sache, und bei dem Dasein hinreichender intellectueller Mittel ein fest und zweckmäßig geordneter Geschäftsgang einerseits schwer entbehrlich, andererseits aber auch die wirksamsten Folgen herbeizuführen geeignet ist.

Die Gegenstände, welche in der Technischen Section während der Jahre 1843 und 1844 zur Verhandlung kamen, sind äußerst mannigfaltig gewesen. — Da die wichtigeren und wichtigsten dem Publicum durch den Druck schon bekannt geworden sind, da auch eine ausführlichere Mittheilung den Umfang des vorliegenden Berichtes übermäßig ausdehnen würde; so beschränke ich mich auf eine namentliche Angabe der hauptsächlich vorgekommenen Gegenstände. Es kamen zur Berathung und Untersuchung im Jahre 1843 ein Brenn-Material nach eingelieferten Proben von Herrn H. Manckiewicz; ein Abhäutungs-Messer für Schlachter von neuer Construction, eingesandt durch Herrn E. Wagner in Brünn; verschiedene Sorten Sandsteine, eingeliefert von den Herren Doriot, Seebeck, Cordes & Gronemeyer. Ein Vorschlag des Herrn R. J. N. Sievers, bei Neubauten die Fenster mit eisernen Jalousien zu versehen, oder wenigstens Vorrichtungen anzubringen, um solche bei ausbrechenden Feuersbrünsten mit Haardecken zu verhängen. Mattgeschliffenes Glas aus der Fabrik des Herrn H. W. Köhn hieselbst; (das empfehlende Gutachten ist durch die Neuen Hamburgischen Blätter 1843, No. 39, veröffentlicht). Altenburger Cement oder Graukalk durch Herrn W. P. Mehlhop empfoh-

Digitized by Google

len. Verschiedene Asphalt-Sorten. Unverbrennlicher Stoff aus der Fabrik der Herren Chevalier & Co. in Paris. Mittheilung des Herrn J. H. Fölsch über ein erprobtes Mittel, eiserne Nägel durch theilweise Verzinnung gegen Rost zu schützen. (Neue Hamburgische Blätter 1843, No. 44.) Ein Rettungs-Apparat bei Feuers-Gefahr gleichfalls von Herrn Fölsch vorgeschlagen (N. H. Bl. 1843 No. 44). — Ein neues Verfahren zum raschen Trocken von Leinöl-Farben. Ein, seitdem ausgeführter Vorschlag, durch Austiefung von Reservoirs neben den Brücken im Grunde der Canäle, bei niedrigem Elbstande für Wasser-Vorräthe in Feuers-Gefahr zu sorgen. — Außerdem wurden unter Anderem Vorträge gehalten durch die Herren Prof. Wiebel und G. Repsold über das Präparat zur Feuerlöschung des Herrn Dietrich in Grätz, von Herrn Wehncke über Bohrungen im Grunde der kleinen Alster, von Herrn Prof. Wiebel über die hiesigen Wasserkünste und die Zweckmäßigkeit ihrer Vereinigung, ferner über Gas-Beleuchtung und eventuelle Uebernahme derselben abseiten des Staates für eigene Rechnung. Von Herrn Apotheker Ulex über die unmerkliche Verunreinigung fließender Gewässer, nach Magnus Untersuchungen in Berlin. —

Den Vorstand der Technischen Section bildeten im Jahre 1843 die Herren G. Repsold, Professor Wiebel und Wehncke.

Ueber die Geschäftsthätigkeit der Technischen Section im Laufe des Jahres 1844 ist vor kurzem in No. 14 der N. H. B. ein Jahres-Bericht erstattet worden, auf den ich verweisen darf. Ich beschränke mich deshalb auch in Beziehung auf das Jahr 1844 auf eine namentliche Angabe der wichtigeren und wichtigsten Gegenstände. Die rotirenden Pumpen der Herren Gebrüder

Reyfold (Verhandl. I. 1. p. 17). Vortrag des Herrn Dr. Beit (Verhandl. I. 1. p. 61) über die Mittel, baumwollene Fäden in Flachs-Gespinnsten zu erkennen. Vortrag des Herrn Director Hübbe über die Lage des Null-Punktes am Elb-Fluth-Messer (Verhandl. I. 1. p. 155). Vorträge des Herrn Ulex über verschiedene interessante Gegenstände, z. B. Siccatif brillant; Verzinnung kupferner Gefäße; über die neu erfundene Hyalegraphie. Vorträge des Herrn Dauchel über eine in England patentirte Straßen-Reinigungs-Maschine; ferner über Coutchoue Pflaster. Andere Gegenstände waren z. B. verbesserte Copir-Maschinen des Herrn Hefsler; Mittel, um das Rosten der eisernen Nägel in der Spikerhaut der Schiffe zu verhindern; Beseitigung der Elbsände unterwärts Hamburg durch mechanische Mittel; Verbesserung des Bade-Platzes an der Elbe; ein Project, durchgreifende Reform des Orgelbaues betreffend.

Größere Verhandlungen, auf welche die Technische Section eingegangen ist, sind eine Prüfung der in Hamburg gebräuchlichen Heiz- und Koch-Oefen. Die für diese Angelegenheit niedergesetzte Commission hat ein ausführliches Gutachten in den Verhandl. I. 1. p. 91, nebst einem Nachtrage in den Verhandl. I. 1. p. 137 veröffentlicht. Manche Bauende mögten für sich und die Bewohner ihrer Gebäude manches Nützliche aus jenem Gutachten entnehmen können. Ich erinnere an zwei Dinge, an den dringenden Rath der Commission, die Schesse in den Ofen-Röhren gänzlich zu beseitigen und den Schluß des Ofens vorn anzubringen, und an die in Vorschlag gebrachten Oefen für kleine Wohnungen, welche zugleich zum Heizen und Kochen geeignet sind. — Ferner beschäftigte sich eine Commission der Section mit den in unserm Löschwesen wünschenswerthen Verbesserungen. Der aus-

führliche Commissions-Bericht über diesen Gegenstand ist in den Verhandlungen l. l. p. 191 abgedruckt. Die Veranlassung zu der Beschäftigung der Section mit diesem Gegenstande gab eine Mittheilung einer von Hochlöblicher Feuer-Casse-Deputation aus ihrer Mitte niedergesetzten Commission. Die Section hat die Freude gehabt, durch eine officielle Mittheilung der Hochlöblichen Feuer-Casse-Deputation zu vernehmen, daß die Arbeit der Commission von den geehrten Mitgliedern jener Behörde als ein nützlicher und förderlicher Beitrag für die Revision unserer Lösch-Anordnungen aufgenommen worden ist.

Umfangreiche Untersuchungen sind über Trottoir-Belegungen angestellt. Da sich die Section von der Unzulänglichkeit der blos chemischen Prüfungen überzeugte, wurde zum Zwecke einer durch die Erfahrung bestätigten Prüfung eine Trottoir-Belegung von verschiedenen Asphalten u. s. w. im Dammthore vorgenommen. Der Zeitraum, nach dessen Ablauf eine Revision der Trottoir-Belegungen vorgenommen werden soll, ist auf 2 Jahre bestimmt.

Eine Commission zur Ermittelung der Ursachen des schlechten Straßen-Pflasters in Hamburg und zur Ausarbeitung von Verbesserungs-Vorschlägen hatte ihre Arbeiten zu Ende des Jahres 1844 noch nicht vollendet. — Außerdem schwebten einige Verhandlungen über eines der wichtigsten unserer Bau-Materialien, die Ziegelsteine, welcher Gegenstand durch die unten zu erwähnende Ziegelstein-Preis-Aufgabe herbeigeführt worden ist.

Die Verwaltung der Technischen Section führten im Jahre 1844 die Herren Prof. Bubendey als Dirigent, Inspector Maack, als stellvertretender Dirigent,

C. F. Reichardt und später F. L. Westphalen als Secretair und G. H. Mönch als Cassen-Verwalter.

Ich knüpfe an den Bericht über die Geschäftsthätigkeit der Technischen Section denjenigen über einen verwandten Gegenstand, welcher freilich nicht von der Technischen Section, sondern von einer besonders zu diesem Zwecke niedergesetzten Commission berathen und verhandelt worden ist. Derselbe betrift die Preis-Aufgabe über die Fabricirung und Lieferung von Ziegelsteinen vorzüglicher Güte und Schönheit. Im Jahre 1843 stellte Herr de Chateauneuf den Antrag auf die Ausschreibung jener Preis-Aufgabe. Seine Motive, gestützt auf die Vorzüglichkeit derjenigen Bauweise, welche, statt ein Material, welches nicht vorhanden ist, nur nachzubilden, und zwar selbst auf die Gefahr hin, aus der Architektur Tapeten-Malerei werden zu lassen, das Material des Baues selbst zeigt, und mittelst desselben zugleich dauerhaft und schön bauet, fanden namentlich unter den Architekten der Gesellschaft die angelegentlichste Unterstützung. Es wurde eine Preis-Aufgabe erlassen, und für 500 der ausgezeichnetsten Steine ein Preis von 25 Dukaten, für die denselben am nächsten stehenden ein Preis von 15 Dukaten ausgesetzt. Es wurden von 16 Ziegel-Fabrikanten nahe an 30 verschiedene Sorten eingesendet. Nach einer genauen Prüfung der Ziegel, nach der Schwere, der Wasser-Aufnahme, dem Bruch-Widerstande, der äußern Schönheit und Accuratesse, wurden der Deliberations-Versammlung zur Ertheilung des ersten Preises empfohlen, die Ziegel des Herrn Hofrath Lasius zu Oldenburg, zur Ertheilung des zweiten Preises die Ziegel des Herrn Dr. von der Osten zu Freiburg an der Elbe. Die Gesellschaft entsprach dieser Beantragung. Der ausführliche Bericht,

sowohl über die Motive der Preis-Aufgabe, als über die Requisite eines, allen Anforderungen entsprechenden Ziegels, als auch endlich über die bei den eingesandten Ziegeln gemachten Wahrnehmungen, ist in den Verhandlungen l. l. p 172 abgedruckt. Es kann nicht in Zweifel gezogen werden, daß diese Anregung des hier besprochenen Gegenstandes, und die theils unmittelbar von der Commission vorgenommenen, theils mittelbar dadurch herbeigeführten ferneren Untersuchungen und Erörterungen der Technischen Section, für einen der wichtigsten Theile unseres Bauwesens von wesentlichem Nutzen sein werden. Das vor wenigen Tagen von der Deliberations-Versammlung an die Hochlöbliche Bau-Deputation gerichtete Ansuchen, auf die Herbeiführung eines Normal-Maaßes der Ziegelsteine hinwirken zu wollen, ist ebenfalls eine Folge jener Verhandlungen und wird hoffentlich nicht ohne Resultat bleiben.

Die Landwirthschaftliche Section hat in unserem Handelsplatze, und in Folge des Umstandes, daß die Nähe der Stadt und die große Theilung des Grund-Eigenthumes den Landbau gegen andere erwerbliche Unternehmungen sehr zurücktreten läßt, eine verhältnißmäßig geringere Wirksamkeit gehabt, als die anderen Abtheilungen der Gesellschaft. Der Kreis der Landleute, welche für die Thätigkeit der Section bisher gewonnen ist, ist noch sehr klein. Denn leider hat die Erfahrung gelehrt, daß die Landleute der Umgegend, der größeren Mehrzahl nach, ihre Wirthschaft nicht verbessern lassen wollen. Sie hängen an ihrer einmal hergebrachten Weise, und wenn sie bei derselben einigermaßen bestehen können, so sind sie unempfänglich für die Vorstellungen, daß ein Mehres und Besseres zu erreichen sei. Nach dem schmerz-

Digitized by Google

lichen Verluste, welchen die Landwirthschaftliche Section durch das Absterben des hochverdienten Staudinger erlitten hat, hat Herr Inspector Schuback die Leitung der Verhandlungen mit dankenswerther Sorgfalt und Thätigkeit übernommen. Es ist ein Lesezirkel unter den Mitgliedern eingerichtet worden, und in den regelmäßigen Versammlungen werden die Mittel zur Förderung des Landbaues in Beziehung auf dessen einzelne Theile theoretisch und practisch berathen. — Ein an die Deliberations-Versammlung gerichteter Antrag auf Einrichtung einer Thier-Schau, wenn auch nur in kleinem Maaße, und auf die Ertheilung von Prämien für das beste hieselbst zu ziehende Vieh ist von der Deliberations-Versammlung abgelehnt worden, theils aus pecuniairen Gründen, theils weil für die nächste Zukunft andere Interessen von größerer Wichtigkeit für die Gesellschaft sind.

Die Merkantilische Section hat im Jahre 1843 mehrere interessante Gegenstände behandelt, unter denen namentlich die Anregung einer von Hamburg aus zu unternehmenden Expedition der Südsee-Fischerei zu erwähnen ist, über welchen Gegenstand von Herrn Dr. und Secretair Merck ein ausführlicher Bericht nach englischen, französischen, amerikanischen und deutschen Mittheilungen abgestattet wurde (N. H. Bl. 1843. No. 15, 16 und 17). — Ferner hielt Herr Dr. Soetbeer einen Vortrag über die Einrichtung von Docks, und über die Wichtigkeit derselben für den Handel Hamburgs. — Einen ferneren wichtigen Gegenstand bildeten die Verhandlungen über die Errichtung einer großen Feuer-Versicherungs-Anstalt. Der von Herrn Dr. Soetbeer erstattete Commissions-Bericht, mit einem vollständigen Entwurfe der Statuten einer solchen Anstalt, ist in No. 20 und 21 der N. H. Bl. v. 1843 abgedruckt.

Digitized by Google

Leider ist über Verhandlungen der Merkantilischen Section aus dem Jahre 1844 Nichts zu berichten. Durch zufällige Umstände, großentheils wohl in Folge des Geschäfts-Dranges, in welchem sich die bei weitem größere Mehrzahl unserer Kaufleute befindet, war nämlich die Wiedereröffnung der Winter-Versammlungen der Merkantilischen Section im Jahre 1844 Anfangs hinausgeschoben, später gänzlich unterblieben. Auf mehrmalige Anforderungen von Seiten des Vorstandes der Gesellschaft berichtete der Dirigent der Merkantilischen Section Herr F. H. Jacobsen in der Deliberations-Versammlung vom 31. October 1844, daß die Merkantilische Section sich veranlaßt gesehen habe, ihre regelmäßigen Versammlungen einzustellen, und sich nur vorbehalten habe, bei vorkommenden Veranlassungen außerordentliche Zusammenkünfte zu halten. Kurz zuvor war in einer von dem Redactions-Vereine der Neuen Hamb. Blätter veranlaßten Versammlung der Wunsch geäußert, daß die Gesellschaft eine Section bilden möge, welche die, keiner bestehenden Section angehörenden Gegenstände von vaterstädtischem Interesse ihrer Thätigkeit zu unterziehen habe. Durch das Zusammentreffen jener Anzeige und des über diesen Wunsch abgestatteten Berichtes wurde es veranlaßt, daß in der vorhin angeführten Deliberations-Versammlung beschlossen wurde, der Merkantilischen Section der Kreis aller derjenigen, das Gemeinwohl betreffenden Angelegenheiten unserer Stadt und unseres Staates zu überweisen, zu deren Berathung im Kreise vereinter Bürger Veranlassung verhanden sei, und die weder der Technischen, noch der Landwirthschaftlichen Section angehören. Auf Grundlage dieses Beschlusses ist die Merkantilische Section neu organisirt und unter dem Namen „Section für Vaterstäd-

tische Angelegenheiten neu constituirt worden. Nach einigen vorbereitenden Verhandlungen sind in einer am 2. December 1844 gehaltenen Versammlung die Statuten der Section, im Wesentlichen nach dem Vorbilde der Statuten der Technischen Section, festgestellt, und der Vorstand eingesetzt worden. Herrn Prof. Wurm erwählte die Section zum ersten Vorsteher, Herrn Borwerk zum stellvertretenden Vorsteher, Herrn Dr. Müller zum Secretair.

Die Zahl der Sections-Mitglieder beträgt gegenwärtig nahe an 80, und die Verhandlungen bieten ebenso grosses Interesse dar, wie ihnen die regste Theilnahme geschenkt wird. Da die Sections-Verhandlungen erst mit dem Schlusse des Jahres 1844 begonnen haben, so gehört die Berichterstattung über den Inhalt derselben in den Verwaltungs-Kreis meines Herrn Nachfolgers.

In dem bisherigen Theile meines Berichtes habe ich die Haupt-Abtheilungen der Gesellschaft und ihre Thätigkeit besprochen. Es bleibt mir noch übrig, verschiedene einzelne Verhältnisse und Ereignisse zu berühren, welche in den letzten beiden Jahren für die Gesellschaft von Wichtigkeit gewesen sind.

Ich erwähne hier zuerst des höchst erfreulichen Anschlusses des Vereines zur Förderung der Gewerbe in Hamburg an die Gesellschaft, welche zu Anfang des Jahres 1844 nach verschiedenen vorgängigen Verhandlungen Statt gefunden hat. Die Gesellschaft hat durch jenes Ereigniß auf einmal fünfundzwanzig Mitglieder gewonnen, welche der Gesellschaft frische Kräfte, reges Interesse für ihre Zwecke, und vielfache Erfahrung in den verschiedenen Fächern der Technik zugeführt haben.

Im April des vorigen Jahres wurde der Gesellschaft, durch das Vertrauen des Hochweisen Rathes, die Vermittelung der Theilnahme des hiesigen Gewerbstandes an der Gewerbe-Ausstellung zu Berlin übertragen. Eine von der Gesellschaft ernannte Commission hat die Prüfung, die Versendung und die anderweitigen administrativen Functionen in Bezug auf die von hier aus nach Berlin gesandten Industrie-Erzeugnisse übernommen. Ungeachtet der Kürze der Zeit, welche dem hiesigen Gewerbstande zur Vorbereitung für die Concurrenz nur eingeräumt war, sind dennoch die hiesigen Industriellen auf würdige Weise in Berlin vertreten worden. Das Nähere wird aus dem Commissions-Berichte zu ersehen sein, welcher erst nach gänzlicher Erledigung der Angelegenheit wird abgestattet werden können.

Die Gesellschaft hat im Laufe der letzten beiden Jahre drei Ehrenmitglieder ernannt. — Am 10ten April 1843 überreichte eine Deputation der Gesellschaft dem Herrn Salomon Heine das demselben am 15. Dcbr. 1842 zuerkannte Diplom der Ehren-Mitgliedschaft. Die Deputation wurde von jenem würdigen Greise, welcher zu allen Zeiten, und ohne jemals zu ermüden, wie im Kleinen, so im Großen und Größten, Werke der Humanität vollbracht hat, mit sichtbarer Freude aufgenommen. Leider sollten Hamburg und die Gesellschaft jenen verdienten Mann schon nach so kurzer Zeit dahin scheiden sehen! — Am 22. Febr. 1844 wurde Herr Adolph Repsold, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste um Wissenschaft und Technik, so wie seiner vielfach bethätigten patriotischen Gesinnung, zum Ehren-Mitgliede ernannt, und das hierauf bezügliche Diplom demselben am 9. März 1844 überreicht. Die Gesell-

Digitized by Google

schaft hat hiedurch einen Zoll der Anerkennung abgetragen, und zugleich ein höchst ausgezeichnetes Mitglied gewonnen. — Kurz vor dem Schlusse des Jahres 1844 ertheilte die Gesellschaft einem Manne die Ehren-Mitgliedschaft welcher, in beiden Hemisphären rühmlichst bekannt, die wärmste Humanität zum Endzwecke seiner Thätigkeit gemacht hat, dem Herrn Dr. Nicolaus Heinrich Julius, jetzt zu Berlin lebend. Das Diplom dahin lautend, die Gesellschaft habe sich zur Uebertragung der Ehren-Mitgliedschaft veranlaßt gesehen, in Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste des Herrn Dr. Julius um die Zwecke der Humanität, so wie seines in den weitesten Kreisen segensreich bewährten Wirkens, ist dem genannten verehrten Manne durch briefliche Mittheilung zugängig gemacht und freundlich von ihm entgegengenommen worden.

Die beiden letzten Jahre sind indessen auch nicht frei von betrübenden Ereignissen geblieben. Manche treffliche Männer hat die Gesellschaft durch den Tod aus ihrer Mitte scheiden sehen. Ich erwähne vorzugsweise zweier von ihnen, welche, namentlich in früherer Zeit, wie überhaupt den Zwecken des Gemein-Wohles, so insonderheit denjenigen der Gesellschaft wesentliche Dienste geleistet haben, des Herrn Domherrn Meyer und des Herrn Oberalten Burmeister. Was namentlich der Erstgenannte für die Gesellschaft, und man darf mit Recht hinzusetzen, für Hamburg geleistet hat, das ist den älteren Mitgliedern aus eigener Erinnerung bekannt, den jüngeren ist es durch die trefflichen Worte zurückgerufen, welche Herr Prof. Wurm am 26. Octbr. 1844 am Sarge Meyers sprach, als die Gesellschaft ihrem verdientesten Mitgliede die letzte Ehre erwies.

Ich habe hiebei der Wiederaufnahme einer Vermittelung zwischen dem Publicum und der Gesellschaft zu gedenken, welche früher durch Herrn Domherrn Meyer eingeführt, und durch ihn vom Jahre 1792 bis 1807 geleitet worden ist, des Druckes und der Herausgabe der Verhandlungen der Gesellschaft. Der Umstand, daß die Gesellschaft in den Neuen Hamb. Blättern ihr eigenes Organ besitzt, in welches die wichtigeren Verhandlungen, nach den Umständen vollständig oder im Auszuge, aufgenommen werden, erleichtert jene Herausgabe sowohl in Beziehung auf die zu verwendende Mühe, als auch in Betreff des Kosten-Punktes. Das erste Heft des ersten Bandes der neuen Folge, die Verhandlungen des Jahres 1844 enthaltend, ist kürzlich bei den Herren Nestler & Melle erschienen.

Vor dem Schlusse meines Berichtes kann ich eine Arbeit nicht ganz unerwähnt lassen, welche freilich nicht eigentlich zu den Verhandlungen der Gesellschaft gehört, aber dennoch mittelbar auch als ihr geistiges Eigenthum bezeichnet werden darf. Ich meine den im Juni 1843 im Druck erschienenen „Commissions-Bericht an die Unterzeichner der Petition vom 8. Juni 1842.“ Auf welche Weise die Commission, welche jenen Bericht ausgearbeitet und sowohl ihren Committenten, als auch dem Publicum abgestattet hat, ernannt worden ist, und welche Verhandlungen dieser Ernennung vorangegangen sind, das gehört dem Zeitraume an, über welchen mein Herr Vorgänger Bericht zu erstatten hatte. Ueber die Arbeiten der Commission selbst, und den Antheil, welchen die einzelnen Mitglieder derselben an ihnen genommen haben, bedarf es keiner Mittheilung, da die Vorrede des Buches hierüber das Nähere angegeben hat. — Auch über den Inhalt, brauche ich

Digitized by Google

nichts zu sagen. Das Wesentliche desselben ist den Bürgern, welche Interesse für unser Gemeinwesen haben, bekannt. Ich will es auch unerörtert lassen, ob und in wie weit jene Arbeit schon jetzt practische Folgen gehabt hat, oder für die Folgezeit zu haben verspricht, und nur das Eine hebe ich mit Freuden hervor, daß der Geist redlicher, bürgerlicher Gesinnung, der Liebe zur Wahrheit, zur Gerechtigkeit und zur Ordnung, endlich der Gründlichkeit und des Ernstes — daß jener Geist, welcher, wenn ich nicht irre, den Grundtypus des im Commissions-Berichte Zusammengestellten bildet, ein der Patriotischen Gesellschaft willkommener, oder vielmehr aus ihr hervorgegangener, gewesen ist. — Mögen diese Gesinnung und diese Richtung ihr auch ferner inwohnen; möge sie sich auch in Zukunft frei halten von jenem falschen und wässerigen Liberalismus, an welchem ein nicht geringer Theil der jetzigen Generation erkrankt ist, und der, statt Handlungen Phrasen, statt Freiheit, Unfreiheit mit sich führt! Die Gesellschaft wird dann, aber auch nur dann, bei ihrem mit jedem Jahre zunehmenden Ansehen, bei dem Reichthum ihrer intellectuellen Kräfte, bei dem Umfange selbst ihrer materiellen Mittel, bei dem Einflusse den sie fast auf alle Angelegenheiten unseres Gemeinwesens erlangen kann, wenn sie will, ein wahrer Segen für Hamburg werden können und werden. —

Den 10. April 1845.

Digitized by Google

72.

Auszug aus dem Protokolle der 13ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 1. September 1845.

Nach einer lebhaften Debatte über die bisherige Art der Veröffentlichung der Sectionsprotokolle, die jedoch zu keinem abändernden Beschlusse führte, stattete der erste Vorsteher, Herr Prof. Wurm, Bericht ab, über die Thätigkeit der Commission vom 21. April, betreffend „die Aufgabe der Hansestädte dem jetzigen Bestand und System des Zollvereins gegenüber, so wie in Bezug auf eine gemeinsame Deutsche Handelspolitik.“ Die Commission sei fertig und sei nicht fertig, bemerkte der Redner, denn sie sei mit den Vorarbeiten fast zu Ende gekommen, ohne indeß schon einen ausführlichen und vollständigen Bericht, wie der Gegenstand ihn verlange, der Section abstatten zu können. Da aber, wie die Erfahrung gezeigt habe, eine Diskussion nicht eher zu Stande komme, bis jedem Einzelnen die Möglichkeit gegeben sei, sich mit dem Berichte selbst gehörig bekannt zu machen, so gehe die Bitte der Commission dahin: es möge ihr gestattet werden, denselben der Section in einer der nächsten Versammlungen gedruckt vorzulegen. Die Commission habe in der seit ihrer Ernennung verflossenen Zeit eine bedeutende Anzahl Sitzungen gehalten; sie habe sich in den letzteren Wochen regelmäßig zweimal versammelt und finde in ihren Protokollen eine sehr brauchbare Grundlage für die Ausarbeitung des Berichtes. Was den inneren Gang der Verhandlungen betreffe, so sei die gleich in der ersten Versammlung festgesetzte Ordnung beibehalten, wonach die Berathung und Erörterung in vier Theile zerfalle.

Digitized by Google

Der erste Theil beschäftige sich mit dem bisherigen Systeme der Hanseſtädte. Die Darstellung werde hier großentheils historisch sein müssen, weil es darauf ankomme, nachzuweisen, wie die in früherer und jetziger Zeit von den Hanseſtädten befolgten, gänzlich von einander verschiedenen Systeme durch die jedesmaligen Zeitverhältnisse bedingt gewesen seien. Unser jetziges System, das wir uns, seitdem die Macht der Hansa gebrochen war, nach und nach angeeignet hätten, könne nicht das der Handelsfreiheit genannt werden; vielmehr sei es ein bloßes Freihafensystem; ein System der Schwäche, und diese sei wiederum eine nothwendige Folge von Deutschlands bisheriger Zerrissenheit. Unserer sogenannten Handelsfreiheit dürften wir uns nicht rühmen, wir hätten aus der Noth eine Tugend gemacht.

Der zweite Theil enthalte eine Schilderung der Versuche, die seit der Wiederbefreiung Deutschlands von fremdem Joche zu einer allgemeinen Handelsvereinigung und zur Durchführung einer nationalen Handelspolitik im Vaterlande gemacht wurden. So oft dieselben auch unglücklich ausfielen, immer seien wieder neue hervorgetreten, weil das Bewußtsein der Nothwendigkeit einer Einheit den Wunsch darnach stets rege gehalten habe.

Ein solcher Versuch sei auch der Zollverein, dessen Bestand und System im dritten Abschnitte dargestellt und beleuchtet werde. Man dürfe ihn betrachten als den Vorläufer einer nationalen Handelseinigung, ohne deshalb zugestehen zu müssen, daß er eine nationale Handelspolitik bereits verwirklicht und zur Anschauung gebracht habe. Sein bisheriger Bestand mache den Anschluß der Hanseſtädte für jetzt zur Unmöglichkeit; sein System aber müsse unbefangen geprüft werden, und wie

Digitized by Google

die Commission einerseits nicht gemeint sei, dem Zollverein zu schmeicheln, so werde sie ihm doch andererseits sein Recht widerfahren lassen.

Jener Unterschied zwischen Jetzt und Künftig, zwischen Sein und Werden des Zollvereins sei auch für den vierten Theil von großer Wichtigkeit. Hier frage es sich nämlich, was die Aufgabe der Hansestädte sei, unter der Voraussetzung, daß der Zollverein seine Aufgabe, die Verwirklichung einer nationalen Handelspolitik, lösen wolle; es frage sich, was wir dem Deutschen Vaterlande, was wir uns selbst schuldig seien? Die Commission habe bei der Erörterung dieser Fragen, bei der Berathung über die in dieser Beziehung zu machenden Vorschläge die anderwärts gemachten Erfahrungen zu benutzen gestrebt, und sich zu dem Ende mit den hauptsächlichsten fremden Einrichtungen bekannt gemacht.

Der Redner fügte hinzu: unzweifelhaft werde es im Vaterlande einen guten Eindruck machen, daß wir uns gerade jetzt ernstlich mit diesem Gegenstande beschäftigten, wo alle Welt wisse, daß uns keine Noth gedrängt habe, daß im Gegentheile der Handel mehr blühe als je. Uebrigens hoffe er, daß der Bericht wesentlich dazu beitragen werde, manche Vorurtheile zu verscheuchen, und wünsche er, daß in Veranlassung seiner recht viele Kräfte sich diesem wichtigen Gegenstande zuwenden möchten.

Es folgte sodann eine lebhafte Debatte über die Frage, ob der Bericht nur als Manuscript für die Mitglieder der Section oder ohne diese Beschränkung gedruckt werden solle. Gegen den letztern Vorschlag ward hauptsächlich eingewandt: ein solches Verfahren sei formell unzulässig, weil es der bisherigen Observanz durchaus widerstreite; zugleich aber materiell unzweckmäßig und gefährlich, weil das Publikum nicht zwischen Commission,

Digitized by Google

Section und Gesellschaft unterscheide, vielmehr der Gesellschaft die Verantwortlichkeit für Alles, was unter ihrem Namen veröffentlicht werde, aufbürde. Von anderer Seite ward erwidert, daß jenes Verfahren keineswegs ohne Präcedenzen in der Gesellschaft sei, und daß, so viel die Besorgniß vor einem Mißverständnisse beim Publikum anlange, diesem durch eine ausdrückliche Bemerkung auf dem Titel oder im Vorworte gar leicht vorgebeugt werden könne. Bei der endlichen Abstimmung erklärte sich die Mehrzahl der Anwesenden zu Gunsten einer unbeschränkten Veröffentlichung, worauf jedoch Herr Wichmann einen Protest zu Protokoll gab, indem er sich dagegen verwahrte, daß ein Commissionsbericht, bevor er die Approbation der Section erlangt habe, anders denn als Manuscript gedruckt werde.

Da die Zeit mittlerweile bedeutend vorgerückt war, mußte der auf der Tagesordnung stehende Gegenstand bis zur nächsten Versammlung ausgesetzt werden.

F. Th. Müller, Dr.,
d. Z. Secretair.

73.

Die Feier der Grundsteinlegung des Hauses der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe.*)

Wenn auch für das größere Publicum von geringerem Interesse, dürfte es doch nicht unangemessen sein, vorzugsweise in diesen Blättern von der oben bezeichneten Feierlichkeit eine kurze Schilderung zu geben, die den Mitgliedern der Gesellschaft als Erinnerung an einen Act dienen könne, der für sie und ihre gemeinnützige

*) Aus No. 42 der Neuen Hamburgischen Blätter.

Digitized by Google

Thätigkeit nicht ohne Bedeutung ist. Viele Wünsche und viele Hoffnungen in Bezug auf die künftige Wirksamkeit der Gesellschaft knüpfen sich an den fortschreitenden Neubau, und wenn auch nicht Alles was jetzt gewünscht und gehofft wird, erreicht werden sollte, so wird doch aus dem neu aufzuführenden Gebäude gewiß Manches hervorgehen, was der Vaterstadt zum Wohle und zur Ehre gereicht. Seine Hallen werden nicht leer sein von Bürgern, die in gemeinnützigem Wirken nach besten Kräften auch ferner die Zwecke im Auge behalten werden, welche die Gesellschaft seit ihrem achtzigjährigen Bestehen verfolgt hat.

Trotz der ungünstigen Witterung hatte eine große Anzahl der Gesellschaftsmitglieder, so wie der Actionisten des Baues der an sie ergangenen Einladung Folge geleistet, und sich auf dem Bauplatze eingefunden. Am Eingange desselben wehte neben der Fahne mit Hamburgs Wappen, zum ersten Male, eine von den beiden jüngsten Aeltesten geschenkte Fahne mit dem Bienenkorbe, und der Ueberschrift: „emolumento publico;" dem Zeichen und Wappen der Gesellschaft, welche Fahne hauptsächlich dazu bestimmt ist, auf dem Thurme den das neue Gesellschaftshaus erhalten wird, bei festlichen Gelegenheiten sich zu entfalten. Der innere Bauplatz war gesäubert und abgeglattet; eine kleine Tribüne war für die Festredner aufgerichtet. Die Feierlichkeit selbst begann unter Begleitung der Musik, mit Absingung des nachfolgenden Liedes, das wie die beiden, weiter unten folgenden, den Gesellschaftsmitgliedern als Einladung vorher schon zugestellt war.

Mel. Eine feste Burg ist unser Gott.

Herr, unser Gott, wir fleh'n zu Dir,
Verleihe Deinen Seegen

Der Stund' und Stätte, da wir hier
Des Grundes Schlußstein legen.
Du, des Heiles Horn,
Aller Gnaden Born!
Dein Aug' niederschau,
Deine Hand das Haus erbau,
Daß unser Werk gelinge.

Dein Seegen ruht' auf diesem Ort,
Als ihn die Väter weihten;
Des Bürgerthumes fester Hort,
Stand er im Sturm der Zeiten.
Das Recht fand hier Raum,
Grund der Freiheit Baum;
All' Noth und Gefahr
Zerschellt' wunderbar;
Des sei dein Name gepriesen.

Bleib' fürder Herr auf diesem Plan,
Dein Seegen sei die Schwelle!
Der Kunst, dem Fleiße, freie Bahn,
Des Bürgersinnes Quelle
Steig' der Bau empor;
Das Recht wohn' im Thor,
Die Strebung getreu,
Die Richtung lauter sei,
Dein Friede über Alles!

Alsdann betrat Herr Pastor Müller, in früherer Zeit Proponent der Gesellschaft, die Rednerbühne. Von der geschichtlichen Bedeutung des Platzes, auf welchem das neue Gebäude sich erheben wird, ausgehend, und den Wechsel der Dinge auch an ihm nachweisend, kam der Redner im Verfolge seines Vortrages auf die Mai-Feuersbrunst, und die großen Veränderungen, die

sich in Folge derselben zugetragen haben und noch zutragen werden. „Auf einem neuen Platze," sagte Herr Pastor Müller, „wird unser Rathhaus sich herrlicher erheben, als hier das alte war; neu erstanden aus den Trümmern sehen wir unsre Häuserreihen prangen und auch wir stehen hier auf dem schon gelegten Grunde eines Neubaues. Und welches Neubaues? Es ist der unsrige! so sprechen wir, Mitglieder der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe; so sprechen wir heute im Hochgefühl der Freude über die Gegenwart und durch den Hoffnungsblick in die Zukunft gehoben!

Auch wir waren tief gebeugt durch des Brandes Verheerung; unser Gesellschaftshaus, fast seit 40 Jahren der Ort unsers gemeinnützigen Wirkens, ward von den Flammen verschlungen, und Schätze der Wissenschaft und der Kunst, zum Theil unersetzlich, gingen uns verloren. Aber auch uns entfiel nicht der Muth; uns entsank nicht das Vertrauen, und siehe, wir strebten nicht vergebens zu neuem Leben! Mit dankenswerthem Wohlwollen überwies uns der Senat diesen, für Hamburg ewig denkwürdigen Platz zum Wiederaufbau unsers Hauses, mit ehrender Bereitwilligkeit boten unsre Mitbürger uns die Hand der Hülfe — und das Werk ist begonnen!

Dem Gemeinwohl war hier der Väter und der Bürger vereintes Streben gewidmet; dem Gemeinwohl! das ist auch das Symbolum, welches die Gründer unsrer Gesellschaft erwählten, als sie vor fast 80 Jahren zum patriotischen Wirken sich verbanden. Dem Gemeinwohl wollten sie nützen; nicht

nur in den Grenzen der Staatsämter, nicht nur in den Formen der Verwaltungsbehörden, nicht nur in den Schranken der amtlichen Verpflichtung. In freier Vereinigung wollten sie ihre Kenntnisse und Kräfte, ihre Einsichten und Erfahrungen zum Wohl der theuern Vaterstadt verwenden. Fern von Anmaßung und Parteigeist, fern von eigensinniger Oppositionssucht, wie von eitler Neuerungssucht, wollten sie durch freimüthige Berathung, durch allseitige Prüfung, durch thätige Mitwirkung zu der Stadt Besten helfen, wo es Noth that und möglich war; das Wahre und Gute, das Rechte und Heilsame, das Nützliche und Schöne wollten sie fördern, überall und zu allgemeiner Geltung bringen. Zu diesem Zwecke reichte in unserm Vereine der Rathsherr dem Handwerksmanne, der Gelehrte und der Kaufmann dem schlichten Bürger die brüderliche Hand, und im einmüthigen Streben für der Stadt Bestes haben unsere Vorfahren uns den Ehrennamen der patriotischen Gesellschaft errungen. Das war unser freier Bürgerverein in alter Zeit, das will er bleiben in neuer Zeit, und die ehrende Anerkennung der Mitwelt und Nachwelt wird sein unverlierbares Erbtheil sein!

Und so möge denn der alte Geist, nicht des Spießbürgerthums, sondern des ächten, freien Hamburgischen Bürgerthums, der Geist des einmüthigen reinen und gesunden Patriotismus, denn mit uns einziehen in die neuen Hallen, die wir hier an dieser ehrwürdigen Stätte zu bauen beginnen. Und indem wir einen Denkstein der Gegenwart dem sichern Grunde für die kommenden Zeiten vertrauen, so

laßt uns, Bürger Hamburgs, Hand und Wort uns geben, in diesem Geiste treu und freudig zu leben und fort zu wirken für Hamburgs Wohl!"

Nach Beendigung dieser Rede stimmte die Musik das Lied an: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte." Während dessen brachte Herr Martin Gensler die Grundsteinkapsel — deren Inhalt die angefügten Verzeichnisse ergeben — an den Stein, welche von Herrn Conducteur Milenz in denselben eingesetzt wurde, worauf die anwesenden Maurergesellen den Stein zudeckten, die Fugen mit Cement bestrichen, und denselben einsenkten. Danach ward das Gerüst weggeräumt; die Musik spielte den Choral: „Wer nur den lieben Gott läßt walten," und Herr Pastor Müller trat noch einmal vor, um den Weihespruch über den Grundstein auszusprechen.

Dieser wurde nun mit Pech vergossen, und nachdem der letzte Vers des obigen Chorals gespielt war, trat der derzeitige proponirende Secretair, Herr Doctor Kramer auf die Rednerbühne, dankte den Anwesenden, daß sie durch ihre Gegenwart diese festliche Stunde verschönert hätten, und hieß sie willkommen als die erste Versammlung der Gesellschaft auf deren eignem freien Boden. Sodann dankte er dem Herrn Syndicus Amsinck, der den Beschluß des Rathes und der Erbgesessenen Bürgerschaft angeregt, zufolge dessen der Gesellschaft dieser Grund überlassen sei, dessen Kaufschilling sie mit der Ersparniß der Väter, dessen Bauschilling sie mit der Gabe ihrer Freunde bezahlt, den der Fleiß der Bauleute dem Sumpfe des Flusses abgewonnen und gefestiget habe, wofür ihnen allen der Dank der Gesellschaft ausgesprochen wurde.

Obwohl aber der also gewonnene Grund Erb'

und Eigen der Gesellschaft sei, so sei derselbe dennoch frei. Denn die Hamburgische Gesellschaft sei keine wirkliche Person, sondern es seien das eben nur diejenigen Hamburgischen Bürger, welche deren Mitglieder seien, und auch diese nur, so lange sie in der Gesellschaft wirksam sich erwiesen; eine Wirksamkeit, die immerhin wiederum in der Gesammtheit verschwinde; also daß Niemand sagen könne, dies oder jenes sei sein Werk. Noch weniger habe jemand eine eigene Stätte oder sonstiges Eigenthum in der Gesellschaft: Alles sei frei, Alles dem Gemeinwohle angehörig, dem Bürgerthume gewidmet. Also sei dann dieser Grund Erb' und Eigen des Bürgerthums, wie er einst gewesen. Wie das Haus auf dem Grunde des alten Rathhauses stehe, so stehe die Gesellschaft auf dem Boden, der die Vaterstadt getragen und noch ferner tragen müsse. Denn wenn es aus sei mit dem Bürgersinne, wenn der Geist der Selbstsucht eindringe, wenn jeder nur suche, sich zu bergen und zu nähren: dann werde Niemand in den Rath oder in die Kammer treten, in die Collegien oder in die Gerichte sich wählen lassen; von allen bürgerlichen Aemtern und selbst vom Dienste der Bürgerwehr werde man durch allerlei Nebenwege sich frei machen und die Freistadt Hamburg werde untergegangen sein, ehe man noch ihre Zeichen vermißt habe. Dawider strebe die Gesellschaft; das sei ihre Aufgabe, diesen Sinn niederzukämpfen und sie dürfe sagen: daß sie deren Lösung so redlich wie erfolgreich nachgestrebt. —

Der Geist des Bürgerthumes, der einst diese Gesellschaft gestiftet, der heute ihre Fahnen erhebe: er erhebe sich in ganz Deutschland, wenn auch unter Kampf und Druck. Er werde siegen. Wie einst Deutschland gesiegt in dem Kampfe gegen den Gewaltherrscher, zu welchem an die-

Digitized by Google

sem Platze, auf unserm Rathhause zuerst die Fahne erhoben sei: so werde Deutschland wiederum siegen. In dieser Zuversicht werde der Bau begonnen, zu welchem den Werkleuten Glück und Seegen zu wünschen sei. Für Deutschlands Heil, für Hamburgs Wohl mögen alle Wünsche sich erheben. Wer, wie er, bereit sei, sein Herzblut dafür hinzugeben: der möge ihm folgen und Hand anlegen an den Bau des Bürgerthums und seines freien Erbes.

Nun ward folgendes Lied gesungen.

Mel. Wir hatten gebauet Ein stattliches Haus.

Am Alster Gestade,
Am Elbstromes Rand,
Vertrauend Gottes Gnade,
Mit unverdroßner Hand:
Erbauten die Ahnen
Des Bürgerthums Haus;
Der Hansa Siegesfahnen
Von dorten zogen aus.

Die Weisheit, die Treue,
Das Recht fand man dort;
Die Bürgerschaft, die freie,
Und unsers Handels Hort.

Da war es, da schwuren
Viel tausend den Eid,
Der Stadt voll Seegensspuren,
Zu stolzer Fürsten Neid.

Dies Haus ist zerfallen
In Flammen und Gluth;
Doch lebt noch in uns Allen
Der freien Väter Muth.

Darauf wir vertrauen
Mit fröhlichem Sinn,
Und wieder wollen bauen
Ein Bürgerhaus dahin.

Da weile, da wohne
Die Kunst und der Fleiß,
Und Bürgertugend lohne
Des Bürgerdankes Preis.

Da wollen wir walten
Für Freiheit und Recht;
Dies Erbtheil zu erhalten
Dem kommenden Geschlecht.

Ja, Kunstfleiß soll leben!
Gemeinsinn soll blühn!
Und unser Bau erheben
Sich schützend über ihn!

Alsdann legte Herr Dr. Kramer den ersten Ziegel auf den Grundstein und vermauerte denselben. Seinem Beispiele folgten die Anwesenden; bis nach Beendigung des Einmaurens der proponirende Secretair eine Aufforderung ergehen ließ, auf Hamburgs Wohl zu trinken. Die Anwesenden, welchen hierauf Wein verabreicht wurde, stimmten zu dem Ende das Lied: Auf Hamburgs Wohlergehn, nach dem neuen, bereits in No. 18 d. Bl. mitgetheilten Texte an, welches der Vollständigkeit halber hier noch einmal seinen Platz finden möge.

Auf Hamburgs Wohlergehn
Laßt voll die Gläser sehn
Lieblichen Weins.

Digitized by Google

Und mit dem Rebenblut
Ströme die Geistesglut
Feurig durch unser Blut;
Trinkt Hamburgs Wohl!

Bürger, dies Glas dem Staat;
Hoch lebe der Senat,
Väter der Stadt!
Und wer im Bürgerkreis,
Jüngling und Mann und Greis,
Wirket zu Hamburgs Preis:
Der lebe hoch!

Freiheit im Bürgerbund
Preise mit Herz und Mund
Hoch unser Sang.
Freiheit für Haus und Heerd,
Mehr uns als Kronen werth,
Bleibe uns unversehrt,
Du, unser Hort!

Frei sei der Elbe Fluth,
Wo unser Anker ruht,
Frei sei der Port;
Wo uns're Schiffe geh'n,
Wo uns're Banner weh'n,
Möge der Ruf ergeh'n:
Heil, **Hamburg** Heil!

Ein dreifaches lautes **Hoch** auf Hamburgs Wohl beschloß die einfache Feier.

Folgende Gegenstände sind in den Grundstein gelegt:

1. Eine Urkunde auf Pergament über den Ursprung und Zweck des Gebäudes;

Digitized by Google

2. Die Statuten der Gesellschaft, das Verzeichniß ihrer sämmtlichen und das ihrer jetzigen Mitglieder und die Verhandlungen des letzten Jahres, ersten Bandes erstes Heft;
3. Anträge E. E. Rathes an Erbgesessene Bürgerschaft vom 14ten December 1843;
4. Die beiden silbernen Denkmünzen der Gesellschaft;
5. Die Denkmünzen von St. Petri- und St. Nicolai-Kirche und die Wetzel'sche, aus dem Eisen des alten Rathhauses gegossene, so wie sechs alte auf dem Platze gefundene Münzen;
6. Zwei Ansichten des alten Rathhauses, eine des vormaligen Hauses der Gesellschaft und eine Ansicht des Neubaues (erstere drei Geschenke des Herrn Peter Suhr);
7. Ein Staatskalender von 1845 (Geschenk der Herren Nestler & Melle), Adreßbuch von 1845; ein Exemplar des Hamb. Correspondenten, der wöchentl. gemeinnütz. Nachrichten vom 2ten und eins der N. Hamb. Blätter vom 1sten October;
8. Programm und Uebersicht der Actienzeichnung; Verzeichniß der theilnehmenden Gesellschaften und ein Verzeichniß der Mitglieder des Künstler-Vereins;
9. Schleiden's Geschichte des großen Brandes von Hamburg;
10. Hamburger Münzen: ein Dukaten von 1845, Schillinge, Sechslinge und Dreilinge von 1841 (die neuesten); eilf verschiedene, ältere Hamburger Silbermünzen von 1 Speciesthaler bis zu 4 ß (Geschenk des Herrn J. P. L. Bartels), 1 Chaban, doppelt Mark (Geschenk von Mad. Lüdert; 1 Denkmünze mit Bugenhagen's Bildniß (von Herrn J. P. L. Bartels);

Digitized by Google

11. Der große Grundriß des abgebrannten Stadttheils mit dem Neubau, 4 Blatt. Die Pläne zum Neubau des Hauses;
12. Hamburg ums Jahr 1610 (Geschenk vom historischen Verein);
13 Gewöhnlicher Kalender auf 1846; der Gesellschaft Baustuben-Insiegel;
14. Genaue Angabe des Nullpunktes der Elbe, am gegenwärtigen Vorsetzenbau;
15. Ein Hamburger Zollstock (London, Paris, Hamburg, Rheinland. Geschenk des Zimmermeisters Herrn Schlemmermeyer).

Folgendes ist der Inhalt der sub No. 1 aufgeführten Urkunde:

Die Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe hat diesen Grundstein ihres Hauses gelegt, das sie errichtet auf dem Platze, da das Rathhaus von Hamburg gestanden, bis in der Nacht vom 5—6. Mai 1842 dasselbe gesprengt wurde, um dem großen Brande zu wehren, welcher drei Kirchen, sammt vielen Häusern und Staatsgebäuden, wohl den fünften Theil der Stadt, verzehret hat.

Ein Ehrbarer Rath und Erbgesessene Bürgerschaft beschlossen, im Convente vom 14ten December 1843, daß diese Stätte, an welcher so viele Jahrhunderte das Recht der Bürger gefunden, das Wohl der Stadt berathen worden, dem Gemeinwesen erhalten werden solle, und überließen den Platz als Wohnsitz und Erbe an diese Gesellschaft, welche, dem Gemeinwohle gewidmet, die patriotische genannt ist.

Digitized by Google

Es sind darauf die Pfahlwerke des alten Gebäudes beseitigt, der Grund gefestiget und ein Unterbau emporgeführt, auf welchem das neue Haus sicher und wohl stehen möge. Derselbe ist nun vollendet und dieser Stein eingelassen, im Jahre nach der Geburt unsers Herrn Jesu Christi 1845, im Monate October, am 2ten.

Dermalen war Hamburg dem Evangelio Jesu Christi angehörig, der Lehre Martin Luthers zugethan, aller Glaubensgenossen Wohnstatt; keinem Herrn unterworfen, des Deutschen Bundes vollberechtigtes Glied. Es waren in dieser Stadt worthabende Bürgermeister die Herren Heinrich Kellinghusen, der Rechte Doctor, und Johann Ludwig Dammert, der Rechte Doctor. In der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe hatte den Vorsitz: Wilhelm August Kramer, der Rechte Doctor, als proponirender Secretair; Heinrich Hübbe, dieser Stadt Wasserbau-Director, als zweiter Secretair, führte das Protocoll; Aelteste waren: Peter Friedrich Röding, Ehrbarer Oberalter; August Wilhelm Geier, Ehrbarer Oberalter; Johann Heinrich de Chaufepié, der Heilkunst Doctor und Johann Nicolaus Blaesing.

Die Leitung des Baues hatten übernommen: Wilhelm August Kramer, der Rechte Doctor, Theodor Bülau, Professor Hermann Fersenfeldt, Martin Gensler, Mathias Wihelm Hilckes, Heinrich Hübbe, Wasserbau-Director, Wilhelm te Kloot und Johann Hermann Maack, Stadt-Bau-Inspector. Den Bauplan hat entworfen Theodor Bülau und soll denselben ins Werk richten, unter Beihülfe des Conducteurs Heinrich Wilhelm Eduard Milentz.

Digitized by Google

Gott der Allmächtige erhalte seine Gnade dieser Stätte und schenke seinen Segen diesem Gebäude, daß unser Erbe der Gesellschaft bleibe immerdar und dieses Haus für Kind und Kindeskind bestehe; allezeit ein Wohnsitz freien Bürgerthumes, wahrer Wissenschaft, ächter Kunst und reinen Gemeinsinnes; ein reicher Quell der Wohlfahrt unserer lieben Vaterstadt.

Das walte Gott der Allmächtige!

74.

Auszug aus dem Protokolle der 14ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 6. October 1845.

Auf der Tagesordnung stand ein von Herrn Eg. Hundeiker angekündigter Vortrag über die Hindernisse, welche dem Aufblühen des Geschäftes der zweiten Hand in Hamburg entgegenstehen.

Herr Hundeiker begann damit, die Aufmerksamkeit der Versammlung auf unsre Geschäftsverhältnisse im Allgemeinen zu lenken. Hamburg werde gemeiniglich für die dritte Handelsstadt der Welt gehalten. Obwohl er dies keineswegs in allen Beziehungen glaube, so dürfe es doch rücksichtlich des Waarengeschäfts mit ziemlicher Gewißheit behauptet werden. Hamburg sei, vereint mit Altona, das größte Thor, durch welches unser gemeinsames Vaterland seine Bedürfnisse beziehe und seinen Ueberfluß an Natur- und Kunstprodukten absetze. Außerdem werde hier ein sehr bedeutendes Assecuranz- und Banquiergeschäft, so wie ein bedeutendes Geschäft in Staatspapieren und Actien betrieben; ferner seien die Spekulationen in Grundeigenthum und Häusern von

Digitized by Google

außerordentlichem Umfange; endlich habe noch die Bevölkerung für die Regierung und Verwaltung unsres Staates zu sorgen. Und alle diese Verrichtungen würden durch eine Bevölkerung von etwa 150,000 Einwohnern beschafft: in der That der lobendste Beweis ihrer ungewöhnlichen Thätigkeit!

Schon vor ungefähr 50 Jahren, als sich die Zahl der hier ankommenden Seeschiffe auf 1500 bis 1600, die der Elbfahrzeuge, welche großentheils von geringerem Umfange waren als die jetzigen, auf 2000 belief, habe man die Möglichkeit einer Zunahme des Geschäftsbetriebes bezweifelt. Es folgten die Jahre 1804 bis 1814, welche, ausgezeichnet durch eine beispiellose Reihe von Calamitäten, den Handel Hamburgs fast gänzlich vernichteten. Nichtsdestoweniger sei während eines Zeitraums von 30 Jahren trotz der Concurrenz Hollands, der Ostseehäfen u. s. w. die Anzahl der auf unserm herrlichen Strome ankernden Seeschiffe auf 4000, die der Elbkähne auf 6000 gestiegen, und eine Abnahme derselben sei nicht wahrscheinlich. Unser Handel blühe, und habe besonders in dem laufenden Jahre an Umfang und Resultaten keinem anderen nachgestanden. Nur *eine* zu Ende des vorigen Jahrhunderts und auch noch in den ersten Jahren nach der französischen Zeit sehr wichtige Branche habe nicht blos an Bedeutung verloren, sondern nach und nach fast ganz aufgehört: *das Geschäft der zweiten Hand*.

Ehe Herr *Hundeiker* zur Behandlung seines eigentlichen Themas überging, glaubte er noch die Bemerkung voranschicken zu müssen, daß er hier nur das Waarengeschäft mit transatlantischen Produkten im Auge habe, welches bei der Lage unsers Handelsplatzes unstreitig den bei Weitem wichtigsten Theil unserer Waa-

Digitized by Google

renumsätze bilde. Dies Geschäft zerfalle in drei Hauptzweige:

1) Die Waareneinfuhr von der See her, welche in innigem Zusammenhange mit der Rhederei stehe und die eigentliche, wahre Quelle unsrer Handelsgröße sei;

2) Das Platzspeculationsgeschäft, das Geschäft der zweiten Hand, welches die natürlichste und festeste Stütze für das Gelingen der Unternehmungen des Importeurs biete;

3) Das Commissionsgeschäft für das Inland; die Basis, auf welcher die beiden vorerwähnten beruhen.

Dem Unternehmungsgeiste seiner wackeren Rheder und Kaufleute, so wie ihrer transatlantischen Commanditen und Geschäftsfreunde verdanke Hamburg die hohe Blüthe seines Einfuhrhandels. Welchem Kaufmanne schlage nicht das Herz bei den vorhin geschilderten Erfolgen unsrer merkantilen Thätigkeit? Wer werde nicht freudig mit in den Wunsch einstimmen, daß dieser Zustand ein dauernder sein möge?

Dank sei es aber auch dem thätigen, unermüdlichen Handelsgeiste unsrer Commissionshäuser, deren zahlreiche Agenten und Handlungsreisende alle Gauen des Vaterlandes besuchen; Dank dem Fleiße der Agriculturisten und Fabrikanten des Inlandes, die erwerben und dadurch Wohlstand und Consumtion schaffen, daß das mit mancherlei Mühen verbundene und in Folge starker Concurrenz oft nur mit äußerst geringem Nutzen betriebene Commissionsgeschäft in einer Ausdehnung blühe, die den Importen die Wage halte.

Gleichwohl lasse sich nicht verkennen, daß beiden Branchen beim Mangel eines wohlgeordneten Platzspeculationsgeschäftes die wahre Stütze fehle. Die Capitalien des Importeurs reichten nicht zu, die starke Ein-

Digitized by Google

fuhr bis zum Augenblicke einer Nutzen bringenden Realisation an sich zu halten, während das Interesse des Inländers, welches der Commissionär vertrete, ein Herabdrücken der Preise gebieterisch verlange. Daher nicht selten die Erscheinung, daß unser Markt viel niedriger stehe als der Londoner und Amsterdamer, und daß der Impuls zu einer Steigerung unserer Preise immer nur von dort ausgehe, obgleich sich Amsterdam hinsichtlich der Einfuhr keineswegs mit Hamburg messen könne. Die zweite Hand bilde das Mittelgeschäft, welches jene beiden consolidire, und hauptsächlich dann seine wohlthätige Wirkung äußere, wenn einmal der Consum dem Import nicht gleichkomme.

Es sei daher wohl der Mühe werth, den Hindernissen nachzuforschen, welche dem Aufblühen dieses Geschäftszweiges bei uns im Wege stehen. Sein Nachdenken habe ihn auf folgende drei Punkte geleitet:

1) Das erste und vielleicht wichtigste Hinderniß seien die großen Kosten, welche der jedesmalige Transport und die Umlagerung auf dem Platze gekaufter Waaren verursache.

2) Ein fast eben so großes Hinderniß liege in dem Mangel eines durch die Länge der Zeit gehörig organisirten Creditsystems für Platzkäufe, in dem gänzlichen Mangel an Discontoanstalten für Platzpromessen und Wechsel, und endlich

3) sei unsre Bevölkerung zu klein, um sich bei dem Andrange anderer lucrativer Geschäfte auch noch mit dem Platzspeculationsgeschäfte zu befassen, das ohnehin unter dem Drucke der ungünstigen Verhältnisse und Umstände leide.

Den ersten Punkt, die Transport- und Umlagerungskosten betreffend, erlaube er sich bei zweien

unserer wichtigsten Einfuhrartikel, die Jahr aus Jahr ein ein Capital von 40 bis 50 Mill. Mark Banco erforderten, bei Kaffe und Zucker stehen zu bleiben. Jene Kosten, die sich überhaupt eintheilen ließen

a) in Transportkosten von einem Magazin ins andere;
b) in Empfangskosten;
c) in Lagerungskosten;
d) in Ablieferungskosten;

beliefen sich für den Platzspeculanten bei Kaffe auf etwa 2 pCt., bei Zucker auf 2¼ à 2½ pCt. Rechne man dazu noch Courtage, Probenziehen — bekanntlich würden von keinem Artikel reichlichere Proben genommen als von Zucker — Feuerassecuranz und Zinsen, so ergebe sich, daß der Platzkäufer, wenn er die Waare 3 Monat liegen lasse, mindestens 4½ à 4¾ pCt. am Preise verdienen müsse, ehe an einen Gewinn für ihn zu denken sei.

Das einzige Mittel gegen solche Vertheuerung der Waaren auf dem Platze bestehe seiner Ansicht nach in der Einrichtung von Schleusenhäfen oder Docks mit daran belegenen großen öffentlichen oder unter öffentlicher Obhut stehenden Privat-Magazinen, in welche die ankommenden Waaren unmittelbar aus dem Schiffe gelöscht werden könnten. Würden sie alsdann unter Controle von Wagebeamten gewogen, so könnten sie ohne neue Transport-, Wiege-, Lager- und andere Kosten aus einer Hand in die andere übergehen, wodurch mehrere Procente zu Gunsten des Geschäftes der zweiten Hand gespart würden.

Dem Vernehmen nach sei in diesem Augenblicke Aussicht vorhanden, daß durch großartige Hafenbauten am Grasbrook dem Mangel an Schleusenhäfen abgeholfen werde. Schleusenhäfen oder Docks erfüllten jedoch ihre Bestimmung nur dann, wenn damit die Anlage

Digitized by Google

von Magazinen zu dem eben bezeichneten Zwecke verbunden werde. Vielleicht würden sich auch — wie bereits im vorigen Jahre durch einen ziemlich detaillirten Vorschlag eines geachteten Mitbürgers darzuthun versucht worden — ähnliche Magazine zur Waarenlagerung in St. Pauli ohne Docks am tiefen Wasser anlegen lassen.

Der Haupteinwand dagegen sei und bleibe das Interesse der Speicherbesitzer. Allein die Errichtung solcher Magazine werde nur langsam und allmälig vor sich gehen; sollte sich alsdann der befürchtete Nachtheil mit der Zeit wirklich herausstellen, so werde sich auch Gelegenheit finden, mit den Speichern eine passende Veränderung vorzunehmen.

Als zweites Hinderniß der Belebung des Platzspeculationsgeschäftes sei der Mangel eines gehörig organisirten Platzcreditsystems, und der gänzliche Mangel an Discontoanstalten für Platzpromessen oder Wechsel bezeichnet worden. Der nachtheilige Einfluß dieses Umstandes liege auf der Hand; seine Ursache aber dürfe ein kaum zu lösendes Räthsel genannt werden. Die Börse sei empfindlich; man zischle, man klage, sobald ein Hamburger Kaufmann von dem andern auf Zeit kaufen wolle; der Käufer müsse daher erwarten, daß ihm Credit geboten werde, und selbst dann noch zögern, ihn anzunehmen. Unter diesem Contantsystem leide das Geschäft der zweiten Hand am Meisten, weil gerade beim Import am Strengsten darauf gehalten werde. Und dennoch sei das Creditgeben bei uns durchaus nichts Ungewöhnliches. Der Hamburger Kaufmann creditire dem Käufer aus dem Inlande, dem Schweden, dem Norweger, dem Dänen, dem Russen, der ganzen Ostseeküste, bereitwilligst gegen Waaren und Wechsel, er trassire unglaubliche Be-

träge auf den Englischen Korn- und Wollkäufer, er schieße sein Geld vor und leihe den Amerikanischen Häusern — allein sein Nachbar an der Börse, der Mann, der mit ihm ein Haus bewohne und unter seinen Augen arbeite, finde für Waarenankäufe am Platze keinen Credit bei ihm. Wahrscheinlich stamme dieser Gebrauch noch aus einer Zeit, wo Geschäftseifersucht und Neid an der Tagesordnung waren; jetzt aber dürfe man wohl verlangen, daß diesem eben so inhumanen als unverständigen Principe ein Ende gemacht werde. Zwar wisse er, daß viele Vorurtheile sich dagegen erheben würden, und daß nichts schwerer zu überwinden sei als das Herkommen, der Gebrauch. Er wisse gleichfalls, daß das Gefühl des Käufers sich dagegen sträuben werde, wenn das Verlangen nach Credit von ihm ausgehen solle, und daß vorher Creditanstalten zur Negociirung der aus Zeitverkäufen resultirenden Platzpromessen und Wechsel erforderlich seien, um dem empfohlenen Systeme Eingang zu verschaffen. Allein wo es sich darum handele, einen als nützlich und heilsam anerkannten Zweck zu verfolgen, dürfe man die Schwierigkeiten nicht scheuen, die sich entgegenstellen möchten. Offen müsse es ausgesprochen werden, daß es dem Verkäufer nicht unangenehm sei, dem Käufer gegen Ausstellung eines Wechsels auf einige Monate Credit zu bewilligen; dann würden sich auch die Discontenten nicht lange mehr weigern, Platzwechseln gleiche Rechte mit andern zuzugestehen. — Wie große und unberechenbare Vortheile genieße in dieser Rücksicht der junge unbescholtene Kaufmann in Bremen, dessen Verhältnisse Allen oder doch den Meisten bekannt seien? Mit welcher Leichtigkeit könne er dort sein Geschäft betreiben? Und sollte nicht gerade dies die Hauptursache sein, weshalb sich so viele unternehmende Män-

Digitized by Google

ner unsrer Schwesterstadt zuwendeten? Unsern jüngeren oder weniger bemittelten Kaufleuten bleibe, um gegen baar Geld kaufen zu können, nichts Andres übrig, als in Blanco auf London, Amsterdam, Paris oder Berlin zu trassiren, und sich außer der nothwendigen Coursdifferenz die Berechnung von Provisionen u. s. w. gefallen zu lassen, welche ein Discontoverlust von 6 pCt. noch nicht aufwiege.

Das dritte Hinderniß endlich finde er, so auffallend dies auch auf den ersten Blick scheinen möge, in der für den Umfang unsres Geschäftsbetriebes viel zu geringen Bevölkerung. Hamburg mit 150,000 Einwohnern habe ein größeres Geschäft als Amsterdam mit 250,000, als Neuyork mit 350,000, ein fast eben so großes wie Liverpool mit 400,000 Einwohnern. Der Handel sei das einzige noble Gewerbe, bei dem die Concurrenz den Wohlstand befördere; sie mache den Kaufmannsstand in sich selbst erstarken, und reize ihn stets zu neuen Unternehmungen. Je größer die Stadt, desto größer das Geschäft, desto größer der Markt, den die ankommende Waare treffe, desto mehr Gelegenheit zum Erwerbe. Wo eine Concurrenz der Verkäufer stattfinde, da müsse auch eine Concurrenz der Käufer eintreten; dann würden die Preise nicht mehr in dem Maaße sinken können, selbst wenn der Consum einmal stocke. Zwar werde jenem Mißverhältnisse nach und nach von selbst abgeholfen werden; denn die glückliche Lage unsrer Stadt, die Erneuerung und Erweiterung derselben in Folge des großen Brandes, unsre freie Verfassung und manche andere Institutionen würden uns auch in Zukunft viele nützliche Einwohner zuführen. Allein in den gegenwärtigen Verhältnissen, namentlich in der bedeutenden Zunahme unsrer Lokalitäten,

Digitized by Google

liege eine doppelte Veranlassung, dies mehr als bisher zu begünstigen, und die Hindernisse zu beseitigen, die sich einer stärkeren Einwanderung hemmend in den Weg stellten. Zu diesen Hindernissen rechne er namentlich die seit einigen Jahren erschwerte Erlangung des Bürgerrechts und die Thorsperre. Was den ersten Punkt anlange, so dürfe er wohl die Hoffnung aussprechen, daß wenigstens unsern Deutschen Landsleuten, aus welchen sich unsre Bevölkerung bekanntlich fortwährend regenerire, die uns stets neue Connexionen brächten, stets neue Betriebswege eröffneten, über kurz oder lang Vortheile würden eingeräumt werden. Die Thorsperre aber, zu deren Gunsten sich kaum etwas Anderes anführen lasse, als daß sie dem Staate eine Einnahme gewähre, äußere in so mancher Hinsicht einen höchst nachtheiligen Einfluß, daß ihre gänzliche Aufhebung mit der Zeit wohl erwartet werden dürfe.

Nach Beendigung dieses Vortrags entspann sich eine lebhafte Diskussion über den angeregten Gegenstand. Es ward zuvörderst in Zweifel gezogen, daß das Geschäft der zweiten Hand für Hamburg diejenige Wichtigkeit habe, die Herr Hundeiker ihm beilege. Der Geschäftsbetrieb sei hier anders als in London und Amsterdam, indem unser Handel mehr ins Detail gehe, und der Commissionär des Inlandes zugleich als Speculant auftrete. Bei uns gehe die Concurrenz hauptsächlich dahin, den Consumenten so billig als möglich zu bedienen, und es sei kein Unglück für Hamburg, wenn man hier bisweilen billiger kaufen könne als an andern Handelsplätzen. Uebrigens würde das Geschäft nicht in dem Grade bedeutend sein, wenn es, wie die gegebene Darstellung vermuthen lasse, wirklich verlustbringend wäre.

Von einigen Seiten ward die Einführung eines Platzcreditsystems lebhaft bevorwortet, während Andere ihre Ueberzeugung dahin aussprachen, daß dadurch die Solidität unserer Börse, die bisher aus allen Krisen ehrenvoll hervorgegangen sei, würde untergraben werden. Die Erfahrungen von 1799 seien für unsre Kaufmannschaft die Veranlassung geworden, sich gänzlich davon loszusagen, und sie habe sich gut dabei gestanden. Auch lasse sich nicht mit Grund behaupten, daß es jungen unternehmenden Kaufleuten in Hamburg an Credit fehle; viele jetzt bedeutende Häuser lieferten den besten Beleg dagegen. Uebrigens trete eine zweite Hand von selbst ein, sobald die Preise heruntergingen, und Veranlassung zu Speculationen sich darbiete.

Nachdem schließlich noch wegen des Kostenpunktes einige Erörterungen stattgefunden hatten, indem mehrere Mitglieder darzuthun suchten, daß die von Herrn Hundeiker gemachten Anschläge wohl zu hoch seien, wurde auf den Antrag des ersten Vorstehers die fernere Diskussion bis zur nächsten Versammlung ausgesetzt.

F. Th. Müller, Dr.,
d. Z. Secretair.

75.

Auszug aus dem Protokolle der 15ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 3. November 1845.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der vorigen Versammlung eröffnete der erste Vorsteher, Herr Prof. Wurm, die am Schlusse derselben vertagte Diskussion über den von Herrn Eg. Hundeiker angeregten Gegenstand:

Digitized by Google

Die Hindernisse, welche dem Aufblühen des Geschäfts der zweiten Hand in Hamburg entgegenstehen.

Zuerst entwickelte Herr H. A. Hübener seine Ansichten darüber in folgender Weise. Er glaube mit der Bemerkung beginnen zu müssen, daß, so wie der Zeitgeist das Geschäft jetzt gebildet habe, das Geschäft der zweiten Hand ein hinderndes, die Waare vertheuerndes und eben darum unerwünschtes und überflüssiges geworden sei. Hindernd, weil, wenn ein doppelter Umsatz da Gebrauch werden sollte, wo er es jetzt nicht sei, das natürliche Hin- und Herhandeln einen Zeitaufwand absorbiren würde, der jetzt, wo Zeitersparniß die Quintessenz alles Handelns sei, kostbar genug in die Wagschale fallen müsse. Die Waare vertheuernd, weil die zweite Hand, wenn sie bestehen solle, und da sie nur durch Verdienst bestehen könne, einen Gewinn für Kosten, Courtage, Zinsen ziehen müsse, der auch bei den angepriesenen wohlfeilsten Einrichtungen immer auf ca. 3 pCt. sich belaufen müßte, ehe von einem eigentlichen Nutzen die Rede sein könnte.

Schon in der vorigen Versammlung habe er sich dahin ausgesprochen, daß er es überhaupt für wünschenswerth, für zeitgemäß und darum für nothwendig halte, daß dem Consumenten seine Waare so billig wie nur irgend möglich zukomme; denn gerade die billigste Versorgung des letzten Käufers sichere uns das größte Geschäft, und nur dadurch könnten wir alle Concurrenz überflügeln. Das Geschäft der zweiten Hand würde dem häufig entgegentreten; es würde vielleicht eben so oft dem Importeur seinen Verdienst schmälern, als dem Consumenten die Waare vertheuern. Die zweite Hand müsse, wie jeder Kaufmann, die Vortheile ihrer Operationen

wohl erwägen, und das würde das eine Mal zum Hinunterdrängen des Importeurs, das andere Mal zum Hinaufzwängen des Exporteurs führen. Ueberhaupt müsse er fast glauben, daß in dem Vortrage des Herrn Hundeiker das Geschäft der zweiten Hand nur die secundäre Frage gewesen sei, die primitive aber die: „Welche Veränderungen können Waaren-Entrepots, erleichterte Creditbewilligungen und vermehrte Einwohnerzahl auf unser Geschäft hervorbringen?" — Er erlaube sich, die Sache so anzusehen; und da sei denn allerdings gleich zuzugeben, daß veränderte Einrichtungen unser Geschäft in eine andere Bahn bringen würden. Ob in eine bessere, das lasse er dahingestellt sein.

Verkäufe in Entrepots, die das in die Hand nehmen der Waare überflüssig machen würden, möchten nach seinem Calcul eine Erleichterung der Speculation um 1 pCt., in einzelnen Fällen wohl um 1½ pCt. veranlassen — freilich keine zu verachtende Quote. Unter solchen Umständen aber würde unser Geschäft dem jetzigen nicht sehr ähnlich sehen. Die genaue Besichtigung und Untersuchung der Waaren würde wegfallen, man würde nach kleinen, weniger zuverlässigen Proben kaufen und verkaufen müssen, man würde die Waaren häufig vielleicht nicht mehr gestürzt und sortirt sehen, man würde überhaupt — unserm Geschäftsbetriebe wenig angemessen — nicht so bequem kleine Quantitäten kaufen, verpacken und versenden können wie jetzt, man würde auch, was z. B. Casse, unbestritten einen unserer Haupt-Artikel anlange, nicht ohne erheblich größere Kosten an eine jetzt oft nöthige Coloration und Manipulation gehen können. Sollte es nun wohl, um einer Zwischenbranche unsers Geschäfts eine Kostenersparniß von ca. 1 pCt. zuzuwenden, anzurathen sein, Entrepots anzu-

Digitized by Google

legen und unsere Speicher zu entwerthen? unsere Speicher, die bei der eigenthümlichen, von Fleeten durchschnittenen Lage Hamburgs die directesten Fingerzeige auf einen freien Handel seien, und die denn doch in den meisten Fällen dem Eigner einen billigeren Lagerzins gewähren möchten, als Staatsanstalten? Herr Hundeiker meine zwar, wenn nicht plötzlich, so doch successive werde eine Umwandlung unserer Speicher in Fabrikanlagen, kleine Wohnungen oder zu anderen Betriebzwecken nicht zum Nachtheil, sondern eher zum Vortheil unserer Grundeigenthümer stattfinden können. Noch aber habe er keinen Grundeigenthümer gefunden, der diese Meinung theile, und gebe es auch einzelne, so glaube er doch, daß ein solches Eingreifen in unser innerstes Leben eine so bedeutende Umwandelung vieler Verhältnisse herbeiführen würde, daß nur die umfassendste Prüfung dazu Veranlassung geben dürfe. Daß es anders in Hamburg werden könne, dagegen werde Niemand mit Bestimmtheit anreden wollen. Werde es aber anders, so möge Gott geben, daß es zum Heile gedeihe. Unser Handel würde Veränderungen, würde Erschütterungen erleiden, an die wir jetzt vielleicht nicht dächten. Auch das Geschäft der zweiten Hand könne dann ein anderes werden; nur möge es die Folge solcher Einrichtungen, nicht aber die Veranlassung dazu sein.

Ob aber wirklich ein Geschäft zweiter Hand so wenig in Hamburg existire? Herr Hundeiker habe selbst als Haupt-Artikel Caffe und Zucker hervorgehoben. Er gebe zu, daß der Häuser weniger geworden seien, welche ausschließlich als Zwischenhändler ihr Geschäft betrieben; sie hätten den Nutzen nicht dabei gefunden, den sie hätten ansprechen müssen. Aber der Käufer für den Export, der Versorger des Inlandes oder der Gegenden, die ziemlich

Digitized by Google

regelmäßig mit ihrem Bedarf ans zufielen, sei denn dieser auch jetzt noch nur Commissionair wie sonst? — Seine Stellung habe sich seit den Kriegszeiten sehr verändert, er sei selbstständiger, man möchte sagen, denkender Kaufmann geworden, der Partieen von Waaren dann kaufe, wenn ihm die Gelegenheit passend erscheine, und der sich selbst um den Verschleiß bemühe in den Districten, die der Betrieb seines Geschäfts umfasse.

Seitdem aber, wie wohl Jeder einräumen müsse, der Stand des Commissionairs ein anderer geworden sei, liege in seiner Hand das Platzspeculationsgeschäft mit dem Commissionsgeschäfte vereint. Sei dadurch einerseits ein selbstständiges Geschäft der zweiten Hand überflüssig oder unbequem geworden, so sei andererseits der Verdienst desselben so geschmälert und so unsicher gemacht, daß es schon darum habe aufhören müssen als besondere Branche zu existiren. Doch finde man hier noch Geschäfte der Art, aber hauptsächlich in Artikeln, die, wenn er sich des Ausdrucks bedienen dürfe, von ihnen bewältigt werden könnten. Er brauche nur an Thee, Thran, Gewürze, Droguen zu erinnern, die häufig einem Handwechsel am Platz unterworfen würden, ehe sie dem letzten Versender zufielen. Der Import von Zucker und Caffe sei zu umfassend, als daß eine zweite Hand mit Erfolg und Nutzen dazwischen operiren könne. Uebrigens verstehe es sich von selbst, daß hier nur von dem gewöhnlichen Gange des Geschäfts geredet werde; denn sobald Veranlassung zu Speculationen sich darbiete, habe es an Köpfen und Capitalien in Hamburg noch nie gefehlt.

Wenn nun Herr Hundeiker als zweites Mittel zur Hebung des Platzgeschäftes einen erleichterten Platz-

Digitized by Google

credit angeführt, so sei dies wieder ein Gegenstand, dessen umfassende Bedeutung auf der Hand liege. Um einen Platzcredit ins Leben zu rufen, bedürfe es geeigneter Anstalten, und einer Bereitwilligkeit, eines Entgegenkommens vieler unserer ersten Börsenmänner. Den gewiß großen Nutzen solcher Maaßnahmen hervorzuheben, bedürfe es nicht mehr, Herr Hundeiker habe es zur Genüge gethan; dagegen möchte es nothwendig sein, auch auf die Kehrseite dieser Münze aufmerksam zu machen. Er glaube nicht zu viel zu sagen, wenn er die Befürchtung ausspreche, daß die große Solidität unsers bisherigen Geschäfts durch erleichterten Platzcredit leicht geschmälert werden würde. Man würde bei jedem Geschäft, das von Maklern geschlossen werde, ängstlich nach dem Käufer forschen; man würde mäkeln und sichten, während man jetzt im gewöhnlichen Gange des Geschäfts den Käufer als eine ziemlich gleichgültige Person zu betrachten pflege, da man auf keine Weise zu einem Credit sich verpflichtet halte. Selbst unsere ersten Makler würden durch ein Platzcreditgeschäft in eine für sie keineswegs erwünschte Lage kommen. Nur dann würden sie größere Pöste kaufen können, wenn sie dem Eigner der Waare im Voraus ihre Garantie anböten und diese müsse um so viel mehr Risico mit sich führen, als das Geschäft in weniger kräftige Hände übergehe — oder sie würden ihm im Voraus den Käufer zu nennen haben, und dadurch weit langsamer mit dem Handel aus der Stelle kommen. Ein solches Verfahren habe ohne Zweifel seine guten Seiten; es sei aber ein anderes als das bisherige, und wer möchte ein altes Haus einreißen, wenn ihm kein besseres dafür zu Gebote stände?

Und seien etwa die Reihen unserer jungen Kaufleute, und besonders derjenigen, welche im Commissions-

Digitized by Google

sache arbeiten, zu dünn? — Bisher seien noch immer wie aus dem Kopf der Hydra für einen scheidenden zwei neue erstanden. Und dürfe es ein Unglück genannt werden, wenn unbemittelte, doch fähige und thatkräftige junge Leute kein ganz leichtes Spiel hätten? — Gewiß werde im Kampfe die Kraft gestählt, und das etwas schwierige Vorwärtsschreiten könne die Intelligenz, die Urtheilskraft, die Besonnenheit der Operationen unserer Börse nur mehren. Es fehle aber auch dem weniger bemittelten Kaufmann, sobald er erst eine gewisse Stellung sich zu erarbeiten gewußt habe, nicht an einem Credite, der ihn bei manchem Geschäft Facilitäten finden lasse. Habe ein solcher Credit seine Gränzen, könne er nicht so weit ausgedehnt werden, wie wenn ein Platzcredit Uso wäre, so halte dies von Unternehmungen zurück, die über die Kräfte reichten, und für die Dauer selten einen soliden Ausgang hätten, da mit Jugend und Mittellosigkeit unruhige Ueberlegung und besonnenes Handeln nicht immer Hand in Hand gehe. Selbst bei dem jetzt stattfindenden beschränkten Creditgeschäft habe es nicht an Beispielen gefehlt, die von einer Erleichterung wohl abschrecken dürften. — Die Zahl der Männer sei gewiß nicht klein, die mit wenig Mitteln ihre Laufbahn hier begonnen hätten, und ihrer Thätigkeit, ihrer Umsicht, ihrem Rechtssinne Ruf und ehrenvolle Stellung an der Börse wie im Staate verdankten; gleichwohl könne der Staat und die Börse nach solchen Männern am wenigsten angeln. Das was die Börse am meisten zu wünschen habe, sei wachsende Opulenz; den reichen Mann müsse sie zu fesseln suchen, der weniger Bemittelte werde dann auch nicht ausbleiben. Es möge sein, daß andere Handelsstädte einen noch größeren Zudrang junger Kaufleute haben als wir, ein Mangel lasse sich wenigstens nicht spüren, und für das

Allgemeine müsse es doch ein Gewinn sein, wenn vorzugsweise die Reichen sich hierher wendeten.

Werde aber — und Beispiele liegen nahe, u. A. daß erst in neuester Zeit Unternehmungen nach der Südsee zum Wallfischfange gemacht seien — dem hamburger Kaufmann vorgeworfen, daß ihm Unternehmungsgeist abgehe, so sei der Grund davon besonders darin zu suchen, daß das unserm Platz bisher gewordene Geschäft die vorhandenen Kräfte so vollkommen in Anspruch nehme, daß für weiter aussehende und zweifelhafte Speculationen keine Zeit, keine Lust, auch wohl keine überflüssigen Capitalien übrig blieben.

Dies führe ihn auf die fernere Meinung des Herrn Hundeiker, daß die Volkszahl unserm Geschäft nicht angemessen sei. Seiner Ansicht nach fehle es weniger an Händen, als an Köpfen und müßigen Kapitalien. Würden nur Reichthum und Intelligenz herbeigezogen, so würden die Hände, deren wir bedürfen, von selbst kommen. Um aber den alljährlich in ziemlicher Anzahl mit den Früchten ihrer Anstrengungen aus der Fremde heimkehrenden Männern den Aufenthalt behaglicher zu machen, bedürften wir weniger eines erleichterten Zutritts zum Bürgerwerden, weniger der freien Oeffnung unserer Thore als einer Verminderung der für den Einzelnen mitunter sehr bedeutenden directen Abgaben. Der Brandsteuer könne zwar in der jetzigen sehr dringenden Zeit ihre Zweckmäßigkeit und Einträglichkeit nicht wohl abgesprochen werden; allein wenn ein wohlhabender Fremder für die Erlaubniß, in Hamburg sich aufzuhalten, alljährlich mit einer directen Abgabe belastet werde, die auf 500 ℔, auf 1000 ℔ und mehr hinanlaufen könne, so werde ihn allerdings leicht die Lust anwandeln, an einem andern Orte sich niederzulassen, dort sein Geld anzulegen und

zu verzehren. Wäre hierin eine Modalität zu erdenken, vielleicht in der Art, daß für die ersten Jahre der Ansiedelung ein bestimmtes Maximum, etwa 100 ℔, nicht überschritten werden könnte — und eine solche Summe werde dem reichen Mann den Aufenthalt schwerlich verleiden — so würde das für den Zuwachs unserer Geldkräfte gewiß von Bedeutung sein. Denn nicht Jeder sei in unserm Mai-Feuer hart gebrannt, mit Hamburg zu leben und zu sterben.

Schließlich, bemerkte Herr Hübener, komme er auf die im Anfange gemachte Aeußerung zurück, daß er das Geschäft der zweiten Hand für hindernd, für vertheuernd, und darum für überflüssig erachte, und daß er deshalb Anstrengungen oder Maaßregeln, die lediglich zur Förderung desselben unternommen werden sollten, nicht billigen könne. Nicht daß er alles Bestehende für vortrefflich ansehe. Wir sollen und wollen die Augen nicht zudrücken vor Dem, was um uns her vorgehe, und das könne am wenigsten ein Kaufmann thun, der immer auf den Kampf mit seinen Concurrenten gespannt sein müsse. Eben dieser Kampf habe das Geschäft in seine jetzige Bahn gebracht, und schwerlich würden wir Segen ernten bei der Wiederbelebung eines Geschäfts, das schon seit Jahren gewissermaßen als Ballast über Bord geworfen sei.

An diesen Vortrag des Herrn Hübener knüpfte Herr Mestern einige fernere Bemerkungen über die von Herrn Hundeiker empfohlene Einführung eines Platzcreditsystems. Die jüngste Zeit sei in dieser Beziehung sehr belehrend gewesen. Man habe viel von einer Geldkrisis gesprochen, ohne daß dieselbe wirklich schon vorhanden gewesen wäre; bei der bedeutenden Menge von Wechseln sei durch einen starken Abzug des Silbers das

Digitized by Google

Geld nur knapp und in Folge dessen der Zinsfuß hoch geworden. Denke man sich aber, daß noch eine verhältnißmäßige Menge Platzwechsel hinzugekommen wäre, so würden wir von einer Krisis nicht nur geredet, sondern sie auch erlebt haben. Ueberdies halte er ein ausgebildetes Platzcreditsystem für wenig Bemittelte nicht einmal wünschenswerth; bei dem jetzigen Contantsystem sei der Preis der Waaren für Alle gleich, unter jener Voraussetzung aber werde man nach dem Käufer fragen, und danach seinen Preis einrichten müssen. Man habe auf Bremen Bezug genommen; allein Bremen sei im Verhältniß zu Hamburg ein kleiner Ort, wo man jeden Einzelnen beobachten und in der Regel erfahren könne, ob die von ihm courirenden Wechsel durch Geschäfte begründet würden oder nicht. Dennoch aber fänden sich fast bei jedem dort ausbrechenden Fallissemente Kellerwechsel. Auch nach Außen hin sei die Einführung eines Platzcreditsystems nicht ohne Gefahren. Unter den jetzigen Verhältnissen würden hier manche Geschäfte gemacht, von denen es fast scheinen möchte, daß sie eigentlich nicht hierher gehörten, namentlich sehr bedeutende Einkäufe von Getreide und Saaten, um solche in allen Häfen der Nord- und Ostsee zu liefern. Dies Geschäft, das sich blos deshalb hierher gezogen habe, weil an unserm Platze per Contant gekauft werde, und das uns jährlich mehrere Millionen einbringe, werde mit der Einführung eines solchen Systems unzweifelhaft wieder wegfallen.

Auf die ihm von diesen beiden Seiten gemachten Einwürfe entgegnete Herr Hundeiker: es sei nicht der einzige Zweck des Handels, die Waare so billig als möglich zu liefern, sondern auch dabei zu verdienen. Nun sei zwar das Gegentheil nicht eigentlich gesagt worden, allein er könne durch das bisher Bemerkte seine Behaup-

Digitized by Google

tung, daß bei dem Mangel eines Geschäftes der zweiten Hand das Geschäft überhaupt leide, weder entkräftet noch widerlegt halten. Allerdings müsse unser Streben dahin gehen, der Concurrenz fremder Staaten und Handelsplätze das Gleichgewicht zu halten, wenn es auch nicht gerade unsere Absicht sein könne, sie zu unterdrücken oder gänzlich aus dem Felde zu schlagen, und vor allen Dingen müßten wir das uns durch die Natur der Verhältnisse zugewiesene Handelsgebiet uns zu erhalten suchen. Das aber sei nicht durch Lobhudeleien, auch nicht durch Festhalten am Alten und Hergebrachten, sondern nur dadurch zu erreichen, daß wir die Verhältnisse unbefangen prüfen, und diejenigen Erleichterungen und Einrichtungen uns aneignen, deren Einführung in unsrer Hand liege. Nun aber weise die Magdeburger Denkschrift über die Elbzölle aus, daß die Kosten und Spesen in Stettin trotz des dort herrschenden Zollsystems, vor dem man sich doch so sehr fürchte, bei fast allen Artikeln nur die Hälfte der hiesigen betrage. Uebrigens verthenere das Geschäft der zweiten Hand die Waare nicht, auch sei dieser Einwand durchaus nicht an seinem Platze; denn freilich entständen Kosten dadurch, allein diese würden schon durch die größere Auswahl, die sich dem Käufer darbiete, reichlich wieder aufgewogen. Ferner werde Niemand in Abrede stellen, daß ein möglichst gleichmäßiges Bestehen der Preise sehr wünschenswerth sei; dazu aber bedürfe es einer Nachfrage, möge sich solche nun auf den Consum stützen, oder durch Speculationen hervorgerufen werden. Für das Schwanken der Preise an unserer Börse habe die neueste Zeit wiederum einen deutlichen Beleg geliefert, indem unsre Zuckerpreise noch vor 6 Wochen denen der Märkte von London und Amsterdam fast gleich gestanden hätten, während sie jetzt um

ca. 20 pCt. gefallen seien, und zwar aus keinem anderen Grunde, als weil keine zweite Hand existirte. Ueberhaupt sei noch nie eine Steigerung von hier ausgegangen. Auch was Herr Mestern in Bezug auf den Getreidehandel bemerkt habe, spreche nicht gegen, sondern für die von ihm vertheidigte Meinung. Landesprodukte würden nirgendwo anders als per Contant gekauft; Einfuhren dagegen überall auf Zeit, und brauche er dafür nur auf Amerika hinzuweisen.

Es sei ferner eingewandt worden, Hamburg könne kein Creditsystem annehmen, weil es so viel größer sei als andere Städte. Auch dieser Einwurf passe nicht; denn 1799, als jenes System noch in voller Geltung war, habe Hamburg bereits 120,000 bis 130,000 Einwohner gezählt. Was aber die Bevölkerungsverhältnisse anlange, so habe er nur gesagt, daß unsere Volkszahl zu dem jetzigen Geschäftsbetriebe allerdings hinreiche, nicht aber, um auch noch Platzgeschäfte auszuführen. Wenn ferner behauptet werde, bei der neulichen Steigerung des Disconto sei kein Miscredit entstanden, dagegen würden Platzwechsel eine Crisis herbeigeführt haben, so möge man bedenken, daß die Einführung eines Creditsystems nicht schnell, sondern nur sehr allmälig vor sich gehe. Auch habe er diesen Punkt nur anregen wollen, und wiederhole nochmals, daß der Credit vom Geber, nicht vom Nehmer ausgehen müsse. Aehnlich verhalte es sich mit dem gegen öffentliche Magazine gemachten Einwurfe. Derselbe würde begründet erscheinen, falls wir auf der Stelle 10 oder mehr große Läger für eine Menge von Schiffsladungen bauen wollten oder könnten; allein Alles müsse einen Anfang nehmen, und nur über den Anfang wünsche er Meinungen zu hören. Uebrigens begreife er nicht, wie Speicher — abgesehen

von dem Allem — rentiren könnten, wenn der □F. mit 6 — 40 ₰ bezahlt werde. Ebenso seien die Bremen gemachten Vorwürfe übertrieben, während man die guten Folgen eines Creditgebens, namentlich die Förderung des Unternehmungsgeistes, zu vergessen scheine. Habe doch Bremen alljährlich Schiffe nach der Südsee geschickt, ehe hier überall daran gedacht wurde. Allerdings habe das Geschäft in Hamburg in den letzten 30 Jahren mindestens um das Dreißigfache zugenommen, und zwar nicht blos das Waarengeschäft, sondern auch manches andere. Ueberdies seien neue, bis dahin gänzlich unbekannte Branchen entstanden und zu einer großen Bedeutung gediehen, z. B. das Actiengeschäft, der Ausfuhrhandel nach den meisten Theilen Südamerika's nach Ostindien. Dieser blühende Zustand sei aber eine Folge glücklicher Verhältnisse, nicht des Fehlens eines Creditsystems. Das Creditgeben habe aufgehört, als die Nothwendigkeit dazu zwang; als sich später die Verhältnisse wieder änderten, habe man die Grenzen desselben, statt sie zu erweitern, nur immer enger gezogen. Die Hamburger Börse sei von allen die empfindlichste, ihr Puls mit dem keiner anderen zu vergleichen.

Sodann nahm Herr J. A. Mutzenbecher das Wort: Herr Hundeiker habe wiederholt seine Freude ausgesprochen, daß unser Geschäft so bedeutend zugenommen habe, und daß dies um so viel größere Geschäft von einer gleichen Bevölkerung getrieben werde, uns zum Ruhme angerechnet. Eine nothwendige Folge davon sei gewesen, daß man das Entbehrliche, das Ueberflüssige fallen ließ; die zweite Hand war nicht nothwendig, deshalb mußte sie fallen. Herr Hundeiker habe dafür drei verschiedene Ursachen angeführt; er glaube drei andere nennen zu können, die dem veränderten Gange

des Geschäftsbetriebes entlehnt seien: 1) nämlich, daß große, unternehmende Makler, denen sowohl Importeur als Käufer vertrauten, statt der zweiten Hand den Import und Export vermittelten; 2) daß die Importeure wie Detailisten bei Kleinigkeiten verkauften; 3) daß die bedeutendsten Makler selbst nach dem Inlande Partieen anstellten. In Folge dessen sei der Platzspeculant überall nothwendig die Düpe. — Herr Hundeiker habe als Beweis für das Fluctuiren unserer Marktpreise auf die letzten Zuckerschwankungen hingewiesen; aus dem Sinken der Preise aber gehe nichts weiter hervor, als daß man eben augenblicklich keine Meinung für Zucker gehabt habe.

Das Glück leite das Erwerben, der Verstand das Erhalten. Die jetzige Discontoerhöhung habe unserer Börse nicht gefährlich werden können, weil kein Mißcredit bestanden, weil Jeder gewußt habe, daß die Ursache davon nicht in übertriebenen Speculationen liege. Ganz anders würde sich die Sache gestaltet haben, wenn Kellerwechsel circulirt hätten. Man führe uns Bremen als Vorbild an, und vergesse dabei, daß wir ein sehr bedeutendes auswärtiges Wechselengagement auf dem Rücken haben. Eine nothwendige Folge der Vermehrung unseres Wechselgeschäfts durch Platztratten würde eine anhaltende Steigerung des Discont sein; unter solchen Umständen aber würden viele wohlhabende Leute vom Geschäfte sich zurückziehen, und Andere aus Ost und West an ihre Stelle treten, die so lange speculirten, als es eben gut gehe. Der dritte Punkt, die Bevölkerungsverhältnisse betreffend, sei nur für den Kleinhandel von Wichtigkeit. Ob darin vielleicht eine Kriegserklärung gegen unsre Nachbarstaaten, insbesondere gegen Holstein und Lauenburg, versteckt liege, wolle er nicht untersuchen; er wisse nicht, wie sich unsere Bevölkerung auf natür-

Digitized by Google

lichem Wege anders als bisher vermehren solle. Uebrigens glaube er nicht besser als mit dem Motto schließen zu können, welches ein Leipziger Handlungshaus auf seinen Wechseln führe:

Seid nicht für Ein- und Ausfuhr bange,
Hebt nur Tarif und Sperre auf,
Und laßt dem Handel freien Lauf.

Herr Mestern bemerkte hierauf, um ein zwischen Herrn Hundeiker und ihm obwaltendes Mißverständniß zu beseitigen, er habe, wenn er im Verhältnisse zu Hamburg von einer leichteren Uebersicht in Bremen gesprochen, nicht den Umfang der Städte, oder ihre Einwohnerzahl im Allgemeinen, sondern die Zahl der Kaufleute und die Größe des Geschäfts im Auge gehabt. Was aber die Bemerkung desselben Mitgliedes hinsichtlich des überall üblichen Contantsystems bei Landesprodukten anlange, so werde Getreide in England fast ohne Ausnahme auf 1, 2, 3, auch 4 Monate Credit verkauft, in Kopenhagen und vielen Ostseeplätzen 3 Monat dato auf Hamburg, welches letztere freilich kaum als Ausnahme betrachtet werden könne. Dadurch liefen viele Wechsel auf uns, die wir nicht unbeschränkt, wenn auch nur nach und nach vermehren dürften, ohne, besonders in bedenklicheren Zeiten, traurige Folgen davon zu spüren.

Mit Unrecht, äußerte Herr J. Mertens, seien Platzwechsel schon wiederholt Kellerwechsel genannt worden. Diesen Namen, der eine gehässige Bedeutung habe, verdienten jene Wechsel, die auf Waarengeschäfte sich begründeten, durchaus nicht. Weit gefährlicher als solche Platzwechsel seien Blancotratten, und besser wäre es, sie hörten auf.

Bequemlichkeits- oder Kellerwechsel, entgegnete Herr Mestern, nenne er solche, denen kein Waarengeschäft

zum Grunde liege. Nun aber werde man seiner Meinung nach bei uns nicht unterscheiden können, ob dies im einzelnen Falle zutreffe oder nicht. Als Herr Mertens erwiderte: sie wären also ein einheimischer Blancocredit, setzte Herr Mestern hinzu: es finde dennoch insofern ein Unterschied statt, als man bei Wechseln von Auswärtigen sich genau nach ihren Verhältnissen zu erkundigen pflege, während man bei Platztratten nicht werde ermitteln können, ob sie nicht Bequemlichkeitswechsel seien.

Herr Hundeiker nahm das Wort, und äußerte in Betreff der Bemerkungen des Herrn Mestern: das Ostseegeschäft mit seinen 3 Monat-Tratten auf Hamburg bestätige den von ihm aufgestellten Grundsatz; was aber England anlange, so sei Getreide bekanntlich nicht allein Landesprodukt, sondern auch Artikel der Einfuhr, und nur für diese, nicht aber für den Verkehr mit dem eignen Bodenerzeugnisse würden Credite bewilligt. Dabei lasse man die Waare im öffentlichen Magazin, und nur die Liegescheine gingen von einer Hand in die andere über, wodurch die Solidität ersichtlich sehr befördert werde. — Der Ausdruck Kellerwechsel sei, wie schon bemerkt worden, für Platzwechsel durchaus nicht geeignet. Aus dieser Benennung wie überhaupt aus den bisherigen Aeußerungen glaube er abnehmen zu dürfen, daß man eine Art Mißbehagen empfinde, wenn es zur Sprache komme, daß die Hamburgische Kaufmannschaft Fremden Credit gebe, Einheimischen aber nicht. Uebrigens werde das Platzwechselgeschäft, wenn es in Aufnahme kommen sollte, nach 20 Jahren noch nicht so bedeutend sein können, wie das Creditgeschäft mit Auswärtigen jetzt sei. Handele es sich aber um Verkäufe, so sei bei diesem viel mehr als bei jenem zu besorgen. Nehme man nur an, daß

im auswärtigen Wechselengagement jährlich eine Million verloren werde, so mache das für 30 Jahre 30 Millionen; ehe eine solche Summe für Waarenwechsel verloren gehe, könnten 100 Jahre verfließen.

Dagegen bemerkte Herr Mestern: dies Geschäft werde von unsern Banquiers betrieben und zwar fortwährend, sie müßten sich also trotz der Verlüste gut dabei befinden. Wäre dies aber auch nicht, und gäben sie das Geschäft auf, so würden sie darum noch kein Platzcreditsystem befördern. Von den Waarenkaufleuten allein könne aber ein solches nicht eingeführt werden, da Platzwechsel Roulance haben müßten, und wenn die Mühle erst einmal ins Stocken gerathe, werde sie bald gänzlich stille stehen.

Sodann trug Herr Hundeiker auf den Schluß der Debatte an, und fügte bei dieser Gelegenheit noch hinzu: das Creditgeben habe in der letzten Zeit zugenommen, und werde es immer mehr, je mehr der Wohlstand sich hebe. Er habe nur anregen wollen, und werde sich glücklich schätzen, wenn in Veranlassung der durch seinen Vortrag hervorgerufenen Verhandlungen der Eine oder der Andere sich bewogen finden würde, jungen Kaufleuten, auch ohne daß sie ihn darum angingen, einen Credit zu bewilligen.

Die Debatte ward somit geschlossen, nachdem noch bemerkt worden, es sei sehr zu bedauern, daß nur von einer Seite, nämlich von den Commissionairs, nicht aber auch von den Importeurs Aeußerungen über Herrn Hundeiker's Ansichten und Vorschläge vernommen seien.

Nach Beendigung dieser Angelegenheit erhob sich Herr Blaesing und richtete an das Präsidium das Gesuch, es möge der schon vor längerer Zeit angemel-

Digitized by Google

dete Vortrag über das Münzwesen in Hamburg baldmöglichst zur Tagesordnung gebracht werden, da die große Bedeutung dieses Gegenstandes besonders in der letzten Zeit, wo die Geldcourse von einem Posttage zum andern stark geschwankt hätten, wiederum recht klar geworden sei.

Der erste Vorsteher erklärte, der betreffende Antrag sei gerade an der Tagesordnung; und richtete demnächst an Herrn Dr. Kramer die Anfrage, ob er denselben in der nächsten Versammlung zu motiviren gedenke?

Herr Dr. Kramer entgegnete: sein Antrag beschränke sich auf wenige Worte, und könne dies jetzt um so mehr, da in letzterer Zeit über den fraglichen Gegenstand so Manches in öffentlichen Blättern geschrieben sei, daß eine ausführliche Motivirung überflüssig erscheinen müsse. Er werde sich daher erlauben, das Wenige sofort vorzutragen, falls die Versammlung ihm dies gestatten wolle.

Unsere Münze, fuhr sodann Herr Dr. Kramer fort, sei nicht allein vor unsern Thoren, sondern in unsern eigenen Mauern wahre Schaumünze geworden; was doch in einer Welthandelstadt eine Rarität genannt werden müsse, obgleich man dabei nicht verschweigen dürfe, daß es in Bremen wo möglich noch schlimmer zustehe. Jedenfalls entständen daraus vielfache Nachtheile und Inconvenienzen sowohl für den Staat als für den Einzelnen. Die Ursache davon liege theils darin, daß unser Münzfuß mit dem unsrer Nachbarstaaten nicht übereinstimme, theils darin, daß unser Schrot und Korn zu gut sei, und daher ein großer Theil unsers Gepräges in den Schmelztiegel wandere. Als sich vor einigen Jahren die Preußischen Thaler hier mehr und mehr einbürgerten, habe man sehr viel über Schrot und Korn derselben ge-

Digitized by Google

stritten; daß es darauf nicht ankomme, daß vielmehr der Verkehr den Werth der Münzen bestimme, beweise am besten das Papiergeld, welches ja an sich selbst gar keinen Werth habe. Seiner Ansicht nach müsse Hamburg 40 und 20 Schillingstücke, überhaupt Münze schlagen, welche mit den in ganz Deutschland bekannten und courssirenden Vereinsmünzen Hand in Hand gehe, und zwar von demselben Schrot und Korn, wie es die übrigen Staaten angenommen hätten, damit das Einschmelzen verhütet werde, und der Staat aus seinem Regal keinen Nachtheil leide. Allein dieser Gegenstand müsse einer gründlichen Berathung unterzogen und deshalb einer Commission überwiesen werden; die Commission werde sich alsdann mit Sachverständigen, namentlich mit Technikern, in Verbindung zu setzen, und endlich den Behörden specielle und motivirte Vorschläge zu machen haben. Dadurch werde dem Gemeinwesen ein großer Dienst geleistet werden.

Der erste Vorsteher erklärte sich mit der Nothwendigkeit einer commissarischen Berathung einverstanden, glaubte aber nichtsdestoweniger darauf antragen zu müssen, daß der Gegenstand vorher einer Diskussion unterzogen werde, theils weil er jetzt Tagesfrage sei, theils weil es sich alsdann am Besten zeigen werde, wer in die Commission zu wählen sein dürfte. Die Versammlung trat diesem Antrage bei.

F. Th. Müller, Dr.,
d. Z. Secretair.

76.

Supplication und Decret, in Veranlassung des Berichtes der technischen Section betreffend die Abschließung der Privatsiele. *)

1.

Magnifici u. s. w.

Dieser höchsten Behörde wird erinnerlich sein, wie in dem abgewichenen Frühjahre die in dem abgebrannten Stadttheile angelegten Siele, durch Sturmfluthen angefüllt, mehrere Kellergebäude überschwemmten und bedeutenden Schaden anrichteten; imgleichen, wie löbl. Baudeputation die Grundbesitzer aufforderte, gegen eine Wiederkehr solcher Störung sich zu sichern. In Folge dieser, bald darauf in ihren Motiven, nicht aber in ihrem dispositiven Theile, zurückgenommenen Verordnung ist der durch mich gehorsamst unterzeichneten Supplicanten, vertretenen Gesellschaft der Antrag gestellt worden, diese Angelegenheit einer Erörterung und Begutachtung zu unterziehen, zu welchem Ende unsere technische Section eine Commission sachkundiger Mitglieder ernannte und um Berichterstattung ersuchte.

In diesem Berichte, welcher hochgewogentlicher Erwägung unter

No. 1

beigefügt wird, erklärt die Commission, an der ihr aufgetragenen Begutachtung durch die Ungewißheit gehindert zu sein, welche über diese Angelegenheit, namentlich insofern obschwebe, als nicht zu ersehen sei, ob die Fluth in der Niederdammslinie und ihren Sielen das Niveau von 11 Fuß über Null nicht übersteige, oder, wer zu den von dem Wasserandrange betroffenen Hauseigenthü-

*) Abgedruckt unter No. 68. pag. 450.

mern zu rechnen sei. Die Commission wendete sich daher in dieser Lage an die Deliberations-Versammlung der Gesellschaft, mit dem Wunsche, über diese Fragen eine amtliche Erklärung erwirkt zu sehen, und ist der Zweck gegenwärtiger Zeilen, durch geziemendes Ansuchen dieselben zu vermitteln.

Unsere Gesellschaft hegt nämlich die Ueberzeugung, daß die in Rede stehende Ungewißheit für eine zahlreiche Klasse hiesiger Bürger und Einwohner von hoher Wichtigkeit, daß es den Eigenthümern, Miethern und Bewohnern, den Sielen — namentlich des Niederdammes — angränzender Erben im äußersten Grade wünschenswerth sei, zu erfahren, ob und unter welchen Voraussetzungen das Wasser in ihre Räumlichkeiten eindringen werde, so wie, welche Vorkehrungen und Ausgaben sie aufwenden müssen, um gegen diesen Uebelstand gesichert zu sein, der möglicherweise nicht allemal bei oder zugleich mit den angeordneten Signalschüssen eintritt.

Die Gesellschaft hat zur Bevorwortung dieser Angelegenheit, in dem Gefühle des ihr verstatteten Berufes, dem Gemeinwohle ihre Kräfte zu widmen, um so mehr sich veranlaßt gefunden, da die in Rede stehende Gefahr und Besorgniß einerseits von unverkennbarer Wichtigkeit, andererseits aber weder Einer oder Einige der Betheiligten — deren zweifelsohne auch in unserer Mitte sich finden — ausschließlich, oder auch nur vorzugsweise, veranlaßt sind, das Wort zu nehmen, und es der Sache nicht förderlich sein kann, durch Herbeiziehung vieler oder aller Betroffenen dem gegenwärtigen Ansuchen erheblicheren Anschein und äußere Bedeutsamkeit zu geben.

Demnach stellt sich das gegenwärtige Ansuchen als die vertrauensvolle Bitte an E. Hochedlen und Hochweisen Rathes stadtväterliche Fürsorge dar, Beruhigung

Digitized by Google

gerechter Besorgnisse, Sicherung vor Kosten und Gefahren schwer belasteten Bürgern zu gewähren, dahin sich richtend:

Ew. ꝛc. wollen geruhen, eine Erklärung darüber zu erlassen, welche Grundeigenthümer und unter welchen Voraussetzungen diese durch Eindrang von Wasser aus den Sielen leiden, und auf welche Weise, oder durch welche Vorkehrungen, dieselben sich dawider schützen können.

Der ich u. s. w.

(unterz.) **W. A. Kramer, D.**

Hamburg, im Juli 1845.

2.

Auf eingekommene und abermals verlesene Supplication abseiten der hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, Supplicantin, decretirt E. E. Rath:

der gedachten Gesellschaft zu eröffnen, daß die, am Schlusse des §. 1 der Zusätze zu den baupolizeilichen Vorschriften in den abgebrannten Stadttheilen, vom 20. October 1843, enthaltene Vorschrift der Anbringung von selbstschließenden Klappen oder andern Vorrichtungen zum Abschluß von Privatsielen, alle Sielausmündungen betreffe, welche im Innern der Grundstücke niedriger als 21 Fuß über Null am Fluthmesser liegen; wie dies im 30. Paragraphen des dem ausgeführten Sielsysteme zum Grunde liegenden Berichtes auch bereits anempfohlen ist.

Decretum in Senatu Hamburgensi
Lunae d. 6. October 1845.

Digitized by Google

Ueber eine, hieselbst am Grasbrook errichtete, Landungstreppe mit beweglichen Stufen.

Mittheilung vom Wasserbaudirector Hübbe in der 68sten Versammlung der technischen Section den 25. November 1845.

Es ist ein bekannter, in allen Tiedehäfen *) empfundener, Uebelstand, daß der untere Theil der Landungstreppen, so weit die Fluth reicht, stets naß und schlüpfrig ist. Das Wasser läßt auf die überschwemmten Stufen Schlicktheile fallen, es bildet sich auf denselben ein glatter Ueberzug, und wo die Treppen nicht häufig gereinigt werden, giebt dies nicht selten Anlaß zum Ausgleiten, oder macht doch jedenfalls die Passage unangenehm. Die Unannehmlichkeit wird dadurch noch vermehrt, daß auch die Geländer in ihrem unteren Theile naß und schmutzig sind, und man deshalb eines bequemen Anhaltpunktes entbehrt. — Im Winter sind die Uebelstände durch das sich ansetzende Eis noch bedeutender.

Als die in diesem Jahre neu erbaute Landungsbrücke für die Magdeburger Dampfschiffe in Deliberation war, mit welcher eine Landungstreppe für Böte verbunden ist, fand ich in dem Civil-Engineer and Architects Journal eine Construction erwähnt, welche bestimmt und geeignet ist, diesen Nachtheilen zu begegnen, und es ward beschlossen, nachdem man sich durch ein Modell von der Zweckmäßigkeit überzeugt hatte, die neue Construction hier zur Ausführung zu bringen.

Die im Princip äußerst einfache Einrichtung ist am besten aus dem Modell oder an der ausgeführten Treppe, welche Jedem zugänglich ist, zu ersehen, und besteht darin, daß die Treppenwangen und Geländerholme in

*) Häfen, welche Ebbe und Fluth haben.

Scharnieren am oberen Ende beweglich sind, daß jede Stufe an der Hinterkante auf Zapfen, die in den Wangen ihre Lager haben, sich drehen kann, und daß die Vorderkante jeder Stufe durch zwei Tragestangen mit den Geländerholmen verbunden ist, in welchen die oberen gelochten Enden der Tragestangen ebenfalls sich auf Zapfen bewegen.

Das untere Ende der Treppe ruhet, mittelst unter den Wangen angebrachter Rollen, auf einem schwimmenden Floß; auch ist daselbst jede Wange mit dem über ihr befindlichen Holm durch ein aufrechtes gelochtes Holzstück mit Durchsteckbolzen verbunden.

Die Folge dieser Beweglichkeit der Treppe im Ganzen und in ihren einzelnen Theilen ist, daß

1) die Treppe nie vom Wasser bespühlt, sondern stets von dem, mit dem Wasser steigenden und fallenden Floß getragen wird, und daß

2) die Stufen, bei jeder Stellung der Treppe, stets eine horizontale Lage haben; mithin einen bequemen und sichern Auftritt gewähren.

Hinge eine solche Treppe fast *senkrecht* herab, so würden die Stufen *unter einander* liegen, und ihr die Form einer Leiter geben; und wenn die Treppe in *horizontaler* Lage sich befindet, so liegen alle Stufen *hinter einander* und bilden nebst den Holmen und Tragestangen, einen mit Geländern versehenen Steg.

Vollkommen würde diese Einrichtung sich herstellen lassen, wo eine Treppe am obern Ende auf ein ganz wasserfreies Ufer führt, z. B. an der Hafenmauer beim neuen Hafenthore. Bei der erwähnten Landungsbrücke ist solches jedoch nicht der Fall, sondern diese trumm sammt dem ganzen Grasbrook bei sehr hohen Fluthen unter Wasser. Man hat deshalb den oberen Theil der Treppe *fest* gemacht bis zu einem Podest, welcher nur

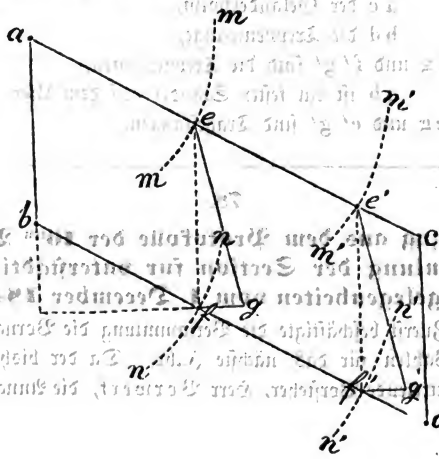
Digitized by Google

einige Fuß über der gewöhnlichen Fluthhöhe liegt und von dem man auf den unteren beweglichen Theil der Treppe tritt.

Die Nachtheile, auf deren Vermeidung es bei dieser Einrichtung abgesehen sind, werden übrigens vollständig vermieden, wenn nur die gewöhnliche Fluth die Treppe nicht benetzt; da eben diese es ist, welche den glatten schlammigen Ueberzug der Stufen erzeugt.

Nachdem ich längere Zeit die Treppe am Grasbrook beobachtet habe, kann ich mit Ueberzeugung versichern, daß sich nicht die geringsten practischen Schwierigkeiten dabei ergeben haben; es ist daher nach meiner Ansicht wünschenswerth, alle von der Fluth und Ebbe bespühlte Landungstreppen, wenn sie erneuert werden, auf die angegebene Weise einzurichten, sofern die Localität die Hinlegung eines Flosses, Schwimmbaumes oder Fahrzeuges am Fuße derselben gestattet; und einige Aufsicht darüber Statt finden kann, damit sie nicht durch Muthwillen oder Bosheit beschädigt werden. In letzterer Beziehung wird man vielleicht am zweckmäßigsten, solche Treppen ganz, oder größtentheils, von Eisen anfertigen.

Die beigefügte Figur wird das Princip der Construction noch näher erläutern:



Es sey a b c d ein Parallelogramm, und e f parallel a b.
e f g ein rechtwinkliches Dreieck, dessen rechter Winkel in f;
auch seyen alle 4 Winkelpunkte des Parallelogramms, so wie die Punkte e und f mit Scharnieren versehen.
Man denke sich nun die Seiten a c und b d, um a und b bewegt, so werden die Punkte e und f die Kreisbogen m m und n n beschreiben, und es werden sowohl a c und b d, als auch a b, e f und c d einander parallel bleiben.
Da nun der Winkel e g f constant ist, so wird f g seine rechtwinkliche Lage gegen e f und folglich auch gegen a b bei dieser Bewegung des Parallelogramms behalten, und folglich
wenn a b lothrecht und fest ist, so wird f g unter allen Umständen horizontal seyn.
Dasselbe gilt von jedem andern rechtwinklichen Dreiecke e′ f′ g′, wenn a e′ = b f′ genommen ist.
Bei der beweglichen Landungstreppe ist
a c der Geländerholm,
b d die Treppenwange,
f g und f′ g′ sind die Treppenstufen,
a b ist ein fester Ständer auf dem Ufer,
e g und e′ g′ sind Tragestangen.

78.

Auszug aus dem Protokolle der 16ten Versammlung der Section für vaterstädtische Angelegenheiten vom 1. December 1845.

Zuerst beschäftigte die Versammlung die Vornahme der Wahlen für das nächste Jahr. Da der bisherige stellvertretende Vorsteher, Herr Vorwerk, die Annahme

des statutengemäß auf ihn übergehenden Amtes eines ersten Vorstehers abgelehnt hatte, also auch das letztere vacant geworden war, so mußte zur Wahl zweier Vorsteher geschritten werden. Zum ersten Vorsteher ward wiederum Herr Prof. C. F. Wurm, zum stellvertretenden Herr J. C. A. Mestern erwählt. Die Wahl eines Secretairs für das folgende Jahr traf Herrn Dr. E. von Bönninghausen.

Auf der Tagesordnung stand das hamburgische Münzwesen; über welchen Gegenstand Herr Dr. Soetbeer auf desfallsige durch den ersten Vorsteher an ihn ergangene Aufforderung einen Vortrag zu halten übernommen hatte.

Als Einleitung gab Herr Dr. Soetbeer eine kurze Erörterung einiger Fundamentalsätze der Lehre vom Gelde nach dem gegenwärtigen Stande der Staatswissenschaft. Die wesentlichste Eigenschaft einer guten Münze sei, daß sie ihrem gesetzlichen Münzfuß, welcher ihr Gewicht und ihren Gehalt an edlem Metall vorschreibt, möglichst genau entspreche. Indem in früheren Zeiten bei der Vielheit unvollkommen eingerichteter Münzstätten dies weniger beachtet und namentlich die einzelnen Geldstücke meistens sehr ungleich gemünzt wären, sei, auch abgesehen von unreeller Ausmünzung und der durch die Circulation bewirkten Abnutzung, eine progressive Verschlechterung des Münzfußes herbeigeführt; denn die schwereren Münzen seien alsbald ausgesucht und eingeschmolzen, und nur die leichteren im Verkehr geblieben. In älteren Zeiten sei das Münzen hauptsächlich nur als ein einträgliches Regal betrachtet worden, und die Regierungen hätten aus dem sogenannten Schlagschatz einen möglichst großen Gewinn zu ziehen gesucht. Auch dieses

sei als eine Hauptursache des Münzunwesens anzusehen; namentlich in Deutschland, wo durch Anwendung des Münzregals die einzelnen Staaten auf Kosten ihrer Nachbarn hätten lucriren wollen. In neuerer Zeit sei man Gottlob hiervon zurückgekommen, und werde das Münzen jetzt nicht mehr als eine Einnahmequelle, sondern als eine dem Staate obliegende, meistens mit Unkosten verknüpfte Verpflichtung betrachtet; wie denn sowohl in den Budgets mancher Staaten (z. B. Preußen, Dänemark u. s.) das Münzwesen eine regelmäßige Ausgabe-Rubrik bilde, als auch in einigen Staaten, (wie England und Rußland) das Münzen ganz ohne allen Schlagschatz geschehe; d. h. daß jeder Privatmann für das in die Münze eingebrachte Quantum von edlem Metall genau dieselbe Summe in neu geprägten Münzen ohne Abzug zurückerhalte. — Ein anderer Grund der Münzwirren sei früher die Unmasse der geringhaltigen Scheidemünze gewesen, durch welche das vollhaltige Geld zum Einschmelzen aufgekauft sei; wie denn überhaupt das leichtere Geld das von besserem Gehalt, welches zu gleichem Nennwerth circulire, zu verdrängen die natürliche Tendenz habe. Auch hierin sei man jetzt zu richtigeren Ansichten gekommen; indem die meisten Staaten das Ausprägen der Scheidemünze beschränken, und überdies wol noch bestimmen, daß gewisse Summen Scheidemünzen bei öffentlichen Cassen gegen größeres Geld eingewechselt werden können. — Bei aller Vorsicht und Gewissenhaftigkeit der Regierungen trage aber jeder Münzfuß den Keim des Verfalles gewissermaaßen in sich selbst, durch die schon vorhin erwähnte unvermeidliche Abnützung im täglichen Verkehr. Der eigentliche Werth einer Münze werde im Welthandel nicht durch den Nennwerth bestimmt; auch nicht durch den Gehalt der neugeprägten Geldstücke, son-

dern durch den durchschnittlichen Metallgehalt aller gleichartigen in Circulation befindlichen Münzen. Je länger eine Münzsorte im Umlauf bleibe, desto bedeutender müsse die Differenz werden; so daß am Ende das Ausprägen neuer Münzen mit Verlust verknüpft sei und diese nach kurzer Zeit wieder verschwänden; während umgekehrt, je abgenutzter ein Geldstück, es desto sicherer in Circulation bleibe. Um diesen in der Natur der Sache liegenden Schwierigkeiten entgegenzuwirken, sei die geeignetste, obschon kostspielige Aushülfe, daß der Staat successive die sehr abgenutzten Münzen wieder einziehe und einschmelze und dagegen regelmäßig neugeprägte vollhaltige Münzen in Circulation setze, wodurch der durchschnittliche Metallwerth der betreffenden Münzen gehoben werde ꝛc. ꝛc.

Alsdann gab Herr Dr. Soetbeer eine Skizze der Hauptmomente aus der Geschichte des hamburgischen Münzwesens; wobei besonders hervorgehoben wurde, wie schon vor 888 zu Hamburg eine Münze bestanden habe, wie 1189 der Stadt vom Kaiser das Privilegium ertheilt sei, das aus der hiesigen kaiserlichen Münze hervorgehende Geld zu wardiren; wie später das Münzregal auf die Grafen von Holstein übergegangen, von diesen aber zu verschiedenen Malen der Stadt verpachtet sei; wie endlich Hamburg 1325 von den Grafen die selbstständige und bleibende Münzgerechtigkeit erworben und in demselben Jahre mit Lübeck einen Münzvertrag geschlossen habe, worin damals der Münzfuß zu 41 ß 8 ₰ auf die Mark 14löthigen Silbers bestimmt wurde und welcher Vertrag die Grundlage des sogenannten Münzvereins der wendischen Städte geworden. Es wurde darauf hingewiesen, wie die Münzwirren zu Anfang des 17. Jahrhunderts die Errichtung der hamburger Bank herbeigeführt, wie aber das Courantgeld im Laufe der Zeit im-

Digitized by Google

mer leichter ausgemünzt werden, wie die Feststellung des jetzigen lübschen Münzfußes zu 34 ℔Conv. auf die Mark fein im Jahre 1725 nur mit großen Opfern erreicht, und welchen Verlauf die anhaltenden Münzstreitigkeiten mit Dänemark genommen. Auch wurde der späteren Vorschläge (1789) einen leichteren Münzfuß an die Stelle des lübschen hier einzuführen, gedacht; so wie der neueren Vorgänge in den Münzverhältnissen des benachbarten Holsteins.

Nach diesen einleitenden Mittheilungen wandte sich der Redner zu den praktischen Betrachtungen über die gegenwärtige Lage des hamburgischen Münzwesens, und hob im wesentlichen folgende Punkte hervor.

1. Eine gründliche Reform des hiesigen Münzwesens scheine in vielfacher Beziehung höchst wünschenswerth, weil überhaupt, die Feststellung eines allgemeinen Courant-Münzfußes, von dem eine genügende Menge gut ausgeprägter Münzen im Umlaufe sei, und worin alle Zahlungen in Courantgelde zu bewerkstelligen seien, anerkannt die Aufgabe eines wohlgeordneten Staates sei. In Hamburg gälten jetzt ganz verschiedene Münzfuße neben einander als Courantgeld, und selbst die öffentlichen Abgaben würden jetzt, mit wenigen Ausnahmen, in ganz verschiedenen Münzsorten eingenommen. Zur Erläuterung führte Herr Dr. Soetbeer folgendes Beispiel an; davon ausgehend, daß der Silbergehalt das eigentliche Geld repräsentire. Wenn Jemand 1000 ℔Conv. zu entrichten hat, und er bezahlt in lübschen Münzfuß,

so giebt er . . . $29\frac{811}{1000}$ Mark fein Silber,
in Species . . . $28\frac{888}{1000}$ = = =
in N.$\frac{2}{3}$ F. . . . $28\frac{674}{1000}$ = = =
in 14 Thal. F. . $28\frac{571}{1000}$ = = =

Hierzu komme noch, daß sehr viele der jetzt hier gebräuchlichen älteren Münzsorten, theils durch das Auswippen, theils durch die Abnutzung, bei weitem weniger Silberwerth haben, als wofür sie gelten sollen, namentlich Neue $\frac{2}{3}$-Stücke und Dänisch grob Courant; nichtsdestoweniger aber oft theurer seien, als andere Münzen von besserem inneren Gehalt. Weil ferner von einigen dieser Münzsorten, wie hamburger Courant und dänisch grob Courant, in letzterer Zeit größere Summen eingezogen und eingeschmelzen wären, während gewisse Zahlungen noch fortwährend darin zu leisten seien, so entständen öfterer plötzliche Coursschwankungen und künstliche Steigerung des Agio, was sowohl für die betreffenden einzelnen Privatleute als auch für gewisse Verkehrsverhältnisse mit empfindlichem Nachtheile verknüpft sei.

2. Es frage sich, welchen Münzfuß Hamburg bei einer Reform des hiesigen Münzwesens befolgen solle? Es könnten hierbei 5 Eventualitäten aufgestellt werden:

a. Beibehaltung des bisherigen lübschen Münzfußes, bei dem die Mark fein Silber ausgemünzt werde zu 34 ℔ oder zu 544 Schillingen.

b. Annahme des Neue $\frac{2}{3}$ oder 18-Gulden-Fußes, bei dem die Mark fein ausgemünzt werde zu 18 Neue-Stücke à 31 ß oder zu 558 Schillingen.

c. Annahme des Species-Fußes, die Mark fein zu 9¼ Spec.-℔ à 60 ß oder zu 555 Schillingen.

d. Annahme der 14 Thalerfußes, bei dem die Mark fein ausgemünzt wird zu 14 × 2 ℔ 8 ß oder zu 560 Schillingen.

e. Oder Wahl eines ganz neuen, von den übrigen verschiedenen Münzfußes.

Nachdem Herr Dr. Soetbeer die Bedenken gegen die übrigen Vorschläge erörtert, empfahl derselbe die

Annahme des 14=Thalerfußes; besonders deshalb, weil er als der leichteste unter den vorhin genannten nicht der Gefahr ausgesetzt sei, im gewöhnlichen Verkehr durch eine concurrirende Münzsorte verdrängt zu werden, wie dieses z. B. bei dem Species=Fuße der Fall sein werde; weil durch die große Summe der darin ausgeprägten Geldstücke ein künstlicher und plötzlicher Agio nicht so sehr zu besorgen sein werde; weil ferner durch die Dresdener Münzconvention von 1838 eine Garantie für die kräftige Aufrechthaltung dieses Münzfußes in andern Staaten gegeben sei; weil dadurch der Verkehr mit denjenigen Theilen Deutschlands, wo dieser Münzfuß gelte, d. h. dem ganzen Zollverein und Hannover, erleichtert werde, was besonders auch in Rücksicht des erweiterten Eisenbahnverkehrs in Betracht kommen dürfe u. a.

Wenn Hamburg übrigens den 14=Thaler= (oder 35 ℔) Fuß annehme, so werde man deshalb doch die in Hamburg und Umgegend von jeher gebräuchliche Eintheilung des Geldes in Mark und Schilling beizubehalten haben, was übrigens ganz bequem sei, da 4 ℳ nach dem 14=Thalerfuß gerade 10 ℔ Cour. ergäben.

3. Wenn Hamburg den 14 Thalerfuß als die Grundlage seines Münzwesens adoptire, so sei übrigens damit keineswegs gesagt, daß hier alsdann eine Münzanstalt zu errichten und darnach zu münzen sei. Dies erscheine bedenklich, weil, wenn hier wieder gemünzt werden sollte, nach der Anforderung der Zeit, eine großartige Münzanstalt herzustellen sein werde, welche nicht allein sehr genau, sondern auch in kurzer Zeit verhältnißmäßig sehr große Summen zu prägen im Stande sein müsse. Dieses erfordere nicht allein ein bedeutendes Anlage=Capital, sondern überdies, einen auch in Zeiten des schwächeren Betriebes fortlaufenden bedeutenden

jährlichen Aufwand. — Ferner sei nicht außer Acht zu lassen, daß nach der jetzigen Auffassung des Münzwesens jeder Staat schließlich die Differenz der Abnutzung der mit seinem Stempel gemünzten Geldstücke zu tragen habe, also wenn hier bedeutende Summen gemünzt würden, dieser Verlust später nicht ganz unerheblich sein werde. — Auch erscheine die Errichtung einer eigenen Münzanstalt keineswegs als nothwendig, sobald die Annahme des 14-Thalerfußes beliebt werde. In Folge der großen Menge der jetzt schon umlaufenden Thalerstücke und der fortgesetzten Prägung anderer Staaten würde immer der erforderliche Vorrath von Münzen hierher kommen, die eben so gut wären, als die etwa hier gemünzten, da doch im Course kein Unterschied stattnehmig sein werde. Uebrigens könne Hamburg ja leicht, wenn es durch Prägung von Thalerstücken nach dem 14-Thalerfuße die Annahme dieses Münzfußes gleichsam documentiren wolle, in den Münzstätten zu Berlin oder Hannover oder Altona gewisse Summen unter seinem Stempel prägen lassen; wie denn bereits mehrere Deutsche Staaten die eigenen Münzstätten aufgegeben und zu Berlin münzen ließen. Dieses Auskunftsmittel werde jedenfalls auch benutzt werden müssen, um die nothwendige Summe kleinerer Geldstücke, wie 4 ß-, 8 ß- und 16 ß-Stücke für den hiesigen kleinen Verkehr prägen zu lassen. Ob diese Theilstücke des Thalers, die nicht zu größeren Zahlungen, sondern nur zur Auseinandersetzung zu bestimmen und also nur zu einem mäßigen Belaufe zu münzen seien, zu dem 35 ℔-Fuß, oder, um das Einschmelzen zu verhindern und die Kosten etwas zu decken, zu dem 36 ℔-Fuß zu prägen sein würden, erfordere besondere Erwägung.

4. Andere Maaßregeln, die mit der Reform des

Münzwesens in unmittelbarer Verbindung stehen müßten, seien gesetzliche Anordnungen, um nach Annahme des 35=Markfußes alle in anderen Courant=Münzsorten contrahirte oder übliche Zahlungen auf den allgemeinen neuen Münzfuß zu reduciren (bei welcher Reduction aber das Verhältniß des Silbergehalts der Münzfuße nicht allein maaßgebend sein dürfe), ferner die unzweifelhaft ganz abgenutzten Geldsorten, wie dänisch grob Courant und ältere N⅔Stücke, zu devalviren und nicht mehr bei öffentlichen Zahlungen anzunehmen; auch zu bestimmen, daß bei Zahlungen, welche in Thalerstücken geleistet werden können, keine kleinern Münzstücke angenommen zu werden brauchten ꝛc. ꝛc.

Da die Zeit schon zu weit vorgerückt war, so hatte der Redner diese letztern Theile kürzer zusammenzufassen und eine nähere Motivirung zu unterlassen, sich genöthigt gesehen.

F. Th. Müller, Dr.,
d. Z. Secretair.

79.

Unser Münzwesen.

Der nachstehende Aufsatz eines Laien war ursprünglich dazu bestimmt gewesen in der letzten Versammlung der Vaterstädtischen Section vorgetragen zu werden; Zeitkürze hinderte jedoch seine Mittheilung, weshalb er, gewissermaaßen als Anhang zum vorstehenden Protokolle der 16ten Versammlung hier folgt, um in nächster Versammlung die Diskussion nicht aufzuhalten.

Die Verhältnisse des Münzwesens aller Staaten, welche das Regal desselben ausüben können, haben in

dem Fortschritt der Zeit eine Umwandlung erlitten, wodurch statt des von Alters her gewohnten Vortheils, dasselbe eine mit Kosten verbundene Leistung der Staaten geworden ist. Seitdem in der Chemie, Metallurgie und Technik so große Fortschritte gemacht und diese Wissenschaften Gemeingut geworden sind, hat auch der Laie die Befähigung erlangt, sich über das Münzwesen eine richtigere Ansicht zu verschaffen.

Der mysteriöse Nebel, welcher früher darüber herrschte, scheint aber noch immer über Hamburg zu lagern und nicht von den mancherlei hereingebrochenen Stürmen vertheilt zu sein, und noch bleibt es schwer vorauszusehen, durch welches vielleicht schmerzliche Ereigniß derselbe völlig fortgeführt werden könne, da öftere Mahnungen ihn zu verdrängen nicht im Stande waren. Eine Stadt, welche am Welthandel so bedeutenden Antheil nimmt wie die unsrige und deshalb auch als Geldmarkt anzusehen ist, verschmäht die Benutzung ihres Münzregals und verwehrtet Geldsorten, die durch knappe Ausmünzung und durch Verschleiß, im innern Werth längst gesunken sind, neben anderen untadelhaften Sorten, mit höherm Cours als diese letztern. Es bedarf wohl kaum der Andeutung, daß hier vom sogenannten Dänischen Grob Courant die Rede ist. Die Regierung von der diese Geldsorte ausging, zeigte dabei eine anzuerkennende Rechtlichkeit, indem sie die um ca. 6 pCt. entwerthete Münze (wenn deren Cours bei uns niedrig genug stand) einrief und den ansehnlichen Verlust dabei nicht achtete. Es scheint aber, als würde bei uns der guten Absicht, das Tadelhafte auszumerzen, absichtlich dadurch etwas in den Weg gelegt, daß unglücklicher Weise manche hypothekarische Verpflichtungen auf die veraltete Währung lauten, die doch mit neuerer besserer leicht auszugleichen sind.

Ist gleich das Münzregal jetzt eine Leistung geworden, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß Hamburg, unter Benutzung der Conjunctur seines Geldmarkts, nicht allein vortheilhafter münzen kann als alle uns umgebende Staaten, sondern auch in manchen Fällen die Münzkosten, ja noch ein Geringes darüber für die Stadtcasse gewinnen kann, da der Markt für denjenigen, der ihn in der Nähe hat, gegen den Entfernten, einen vortheilhafteren Kauf gewährt, vorausgesetzt, daß das Ganze mit gehöriger Umsicht betrieben wird.

Dies ward bisher gleichgültig übersehen, und im Verlaufe der vielen Jahrzehnten trugen wir bei eingetretenem Bedürfniß für Gold- und Silberwährungen einige Millionen an Münzlohn ins Ausland und gaben dadurch unsern Einfluß auf die merkantilische Seite dieser Staatsangelegenheit nicht allein auf, sondern entzogen auch unserm innern Verkehr den Antheil, der für die ins Ausland geschickten Münzkosten übrig geblieben wäre. Unsern nächsten Nachbarn gewährten wir dadurch auch den Vortheil, daß sie ihren, bei uns gut aufgehobenen, Verschleiß nicht einzurufen brauchten; da wir so gefällig waren, ihm einen höhern Werth beizumessen, als sie selbst ihm angedeihen lassen konnten.

Man hat oft die Entgegnung gehört, daß unser gesetzlicher Münzfuß, nach welchem die Mark fein zu Ct. ℔ 34 ausgebracht werden muß, die freie Benutzung nicht gestatte; allein dieser Einwand konnte nur zu der Zeit gelten, als Hamburg noch an die Verträge mit Holstein gebunden war. Da dessen Regierung aber ihren Münzfuß geändert hat und die Mark fein zu 34 ℔ 10 ß ausbringt, so fällt er von selbst weg; Hamburg ist an nichts gebunden und kann jeden beliebigen Münzfuß annehmen, wo es vielleicht nur darauf ankommen möchte,

Digitized by Google

ob dabei auf die innige Verbindung mit unsern Nachbarn Rücksicht zu nehmen bleibe oder nicht.

Der jetzige Münzfuß zu Ct. ℔ 34 kostet der Staatscasse jedesmal Opfer, wenn die Course der Münzen im Werth gegen Bankgeld fallen, um die noch vorhandene alte Währung nach diesem Fuß, vor dem Schmelztiegel zu retten, oder dafür einen angemessenen Cours zu erzwingen.

Ist es nun durchaus keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Zeit drängt, wo Hamburg einen andern Münzfuß wählen muß, um im Verkehr eine Stabilität für innere und äußere Verhältnisse herbeizuführen, so entsteht zuerst die Frage: Welcher Münzfuß zu wählen sei? Obgleich schon vorhin auf das nachbarliche Verhältniß hingedeutet worden, wo die früheren Ausmünzungen des Holsteinischen Fußes die Eintheilung in 40, 20, 10 Schillingen hatten, was nur wegen der bei uns jetzt eingebürgerten Preußischen Thalern bemerkt wird, so ist die Beantwortung dieser Frage mit Berechnungen so mancher Art verknüpft, worüber hier auch Zeit und Raum fehlt, daß vorzüglich der Laie im Münzwesen sich keine Andeutungen zu machen berufen fühlen kann, sondern dieses den Männern von Einsicht und Erfahrungen überlassen muß, welche ganz in diesen Gegenstand eindringend, desfalls Vorschläge zu machen sich der Mühe unterziehen. Hier folgen nur noch einige allgemeine Bemerkungen.

Die Erfahrung lehrt, daß Conjuncturen eintreten können, bei denen es Nutzen gewährt, schon gemünztes Silber wieder in Barren umzuschmelzen, und dem sind alle gut und richtig ausgeprägte Münzen, die etwa 12löthigen Gehalt haben, ausgesetzt und noch mehr die feinern Sorten. Dabei gehen die Münzkosten verloren und der Staat muß, wenn gemünztes Silber mangelt und er nicht schlechtere fremde Sorten aufkommen lassen will,

Digitized by Google

seine mit Kosten verknüpfte Leistung aufs Neue übernehmen. Das klingt abschreckend gegen die Ausübung des Münzregals, allein man muß dabei die Hauptfrage festhalten: wann wandert gemünztes Geld in den Tiegel? Natürlich doch nur dann, wenn die Conjunctur es gestattet, noch etwas mehr dabei zu gewinnen als etwa die verloren gehenden Münzkosten und die hinzu kommenden Schmelzkosten betragen. So lieferten z. B. hiesige Spekulanten Silber in die Altonaer Münze, um daraus gegen 1¼ pCt. Vergütung Species zu prägen, und schon nach einigen Monaten war die Conjunctur so verändert, daß sie sich veranlaßt fanden, ihr gemünztes, noch nicht in Umlauf gebrachtes Silber, mit Nutzen wieder dem Tiegel zu übergeben.

Daraus geht hervor, daß zum Münzen stets der rechte Zeitpunkt wahrgenommen werden muß und daß, wenn dieses unter wachsamer Aufmerksamkeit geschieht, der Staat seine Münzkosten bei uns, nicht allein decken, sondern noch ein Geringes dabei übrig haben kann.

Fest steht es also, daß gute, richtig ausgebrachte Münzen von 12löthigem Gehalt dem Schicksal des Einschmelzens nicht zu entziehen sind, so wie dagegen Münzen von geringerer Feinheit (sind sie sonst richtig ausgebracht) dem Affineur verfallen, wenn die Umstände dazu günstig sind; denn bei der jetzigen Methode des Abscheidens auf nassem Wege, hält dieser sich schon für seine Arbeit bezahlt, wenn man ihm dafür das dabei gewonnene Kupfer überläßt. Alle vom Conventionsgeld übrig gebliebene kleinere Münze, ging z. B. in neuerer Zeit, diesen Weg; von dem Augenblick an, als der Cours dafür günstig notirt ward.

Es bedarf wohl keiner weitern Auseinandersetzung, daß durchaus merkantilische Rücksichten zu nehmen sind, wenn ein wohlgeordnetes Münzwesen in Hamburg mit

Digitized by Google

Erfolg betrieben werden soll. An Rathgebern dazu kann und wird es uns gewiß nicht fehlen und Belehrungen haben uns unsere Nachbarn durch vorgefallene Mißgriffe verschafft. Hannover z. B. verließ den Leipziger, und wählte den Conventions-Fuß; scheiterte aber an diesem, unter bedeutendem Verlust, durch den an seinen Gränzen üblichen Preußischen Fuß; war gezwungen diesen zu wählen und beging dabei den Mißgriff, die Thaler in feinem Silber auszubringen; wesfalls sie, sehr kurze Zeit nach ihrer Ausgabe, schon den Weg in den Tiegel nahmen, so daß man davon nur noch wenige im Umlauf sieht.

Wenn gewiß in Hamburg Einsicht genug über den merkantilischen Betrieb einer Münzanstalt zu finden sein wird, so fehlt doch bis jetzt das Materielle zum Gebrauch derselben; das Local zur Münze, die zweckmäßigen Werkzeuge und hauptsächlich der rechte Mann, der einer solchen Anstalt vorzustehen im Stande ist.

Die Anschaffung einer hiesigen Münzstätte muß nothwendig vom Staat ausgehen. Die Technik bietet beim Betrieb jetzt sehr verbesserte Hülfsmittel dar; denn durch den Gebrauch der Uhlhornschen Pressen ist dem Münzwesen, wenn es nicht im colossalen Styl betrieben wird, eine bedeutende Erleichterung verschafft, die Jeder, ohne Techniker zu sein, beim ersten Anblick schon erkennen kann. Die Altonaer Münze hat zwei solcher Pressen für gröbere und kleinere Scheidemünze, und es gewährt Vergnügen sie bei geringem Kraftaufwand arbeiten zu sehen.

Ist hier eine der Zeit gemäße Münzanstalt, so muß Jeder das Silber zur Münze liefern und nach dem gewählten Fuß prägen lassen können; wobei es sich von selbst versteht, daß der Staat bei seinen Bedürfnissen jederzeit das Vorrecht hat. So könnte die Münzstätte, im Fall die beiden Hanseestädte Lübeck und Bremen, wie zu erwarten

Digitized by Google

sein dürfte, dem neuen Münzfuß beiträten, für diese und vielleicht für kleinere Fürsten, welche das Münzregal besitzen, arbeiten und erwürbe der Stadt dabei die Münzkosten.

Bei dem Goldmünzen würde für Hamburg, wenn es eine gehörig eingerichtete Münze gehabt hätte, früher ein schöner Gewinn zu machen gewesen sein, da allein die in der Altonaer Münze geprägten Doppel-Louis- und Friedrichsd'or die Summe von ca. 80 Millionen Mark betragen haben sollen. Für die Ausmünzung derselben sind dort ¾ pCt., so wie für alle Silberausmünzungen in Species 1¼ pCt. berechnet worden. **Bl.**

80.

Noch ein Wort über unser Münzwesen von einem Laien.

Sollte es in Hamburg zu einer gewiß höchst wünschenswerthen Reform des Münzwesens kommen, so möge auch das Interesse der ärmeren und ärmsten Klasse dabei nicht außer Acht gelassen werden. Diese sind besonders dabei betheiligt, daß für kleine Scheidemünze und zwar in passender Beschaffenheit gesorgt wird. An Beidem fehlt es bisher. Die kleinste Scheidemünze besteht in Dreipfenningstücken (Dreilingen) und diese sind nicht in Kupfer, sondern in Silber ausgeprägt, daher so klein, daß sie sehr leicht verloren gehen und überhaupt unbequem zu handhaben sind. Warum es in Hamburg keine Pfenninge giebt, ist schwer zu sagen; es liegt aber darin auf jeden Fall ein Druck der Armuth, der ohne genügende Motive geübt wird. Man kann zwar jetzt für 1 oder 2 Pfenninge nichts kaufen; aber ganz unstreitig blos deshalb, weil es keine giebt. Im Hannoverschen z. B. werden Semmel zu 1 Pfenning gebacken, und warum

Digitized by Google

sollte das in Hamburg nicht auch geschehen können? Giebt es doch selbst in dem reichen England ganz kleine kupferne Scheidemünze. Wer die Oekonomie eines armen Haushaltes kennt, der wird wissen, was die Vereinzelung des Schillings und Sechslings in Pfenninge, wenn sie bei uns möglich wäre, darin für eine Bedeutung haben würde. Es würde gewiß binnen Kurzem nicht an Gegenständen fehlen, die sich dafür kaufen ließen; wobei insbesondere nicht übersehen werden darf, daß auch Zwischenabstufungen, z. B. 4, 8, 10 Pfenninge sich dann realisiren lassen würden, die jetzt verloren gehen. Manches Andere würde sich daran knüpfen. So z. B. bestehen die Gassenfeger in London, welche die Uebergänge von einem Trottoir zum andern rein halten, lediglich durch das dort vorhandene Kupfergeld. Ein halfpenny oder farthing ist leicht und bequem aus der Tasche herauszugreifen; während man bei uns nach einem Sechsling oder Dreiling (dergleichen der feinere Mann gar nicht einmal bei sich führt) lange würde suchen müssen. Einen Schilling mag nicht jedermann geben, und wahrscheinlich blos deshalb würde ein poor sweeper sich in Hamburg nicht halten können; während er in London von dem Geschäft leben kann. Es giebt Gegenden bei uns, wo die Fußpassage vollkommen so frequent ist als in London.

Freilich hat das Kupfergeld auch seine Unbequemlichkeiten; sie treten aber vornehmlich nur dann hervor, wenn es größere Scheidemünzen repräsentirt, und das kann ja vermieden werden.

Digitized by Google

81.

Bericht über die 366ste Deliberations-Versammlung am 18. September 1845.

In dieser unter dem Vorsitze des d. Z. proponirenden Secretairs gehaltenen und von 126 Mitgliedern besuchten Versammlung, kamen außer mehreren, die inneren Verhältnisse der Gesellschaft betreffenden Angelegenheiten, nachfolgende Gegenstände zur Berathung und Beschlußnahme.

Zuvörderst ward ein, auf die Supplication der Gesellschaft wegen Ertheilung einer Banco-Conto bezügliches Commissorium, Ampl. Senatus verlesen, woraus hervorging, daß zwar der Senat nicht zweifle, daß das in der jetzigen Fassung des Zusatz-Artikels §. 38 zu den Statuten, vorgeschriebene Verfahren dem Geschäftsgange der Bank entsprechend werde gefunden werden, daß es aber darauf für jetzt nicht ankommen könne, da die Gesellschaft es ablehne jenen §. der Sanction des Senates zu unterwerfen.

Aus mehreren in dem Commissorio ausführlicher entwickelten Gründen, theils auf die Stellung der Gesellschaft, als einer vom Staate anerkannten und autorisirten, theils auf den Umstand bezüglich, daß solche Bestätigung unter Berücksichtigung der damals dem Senate vorgelegten Statuten ertheilt sei, müsse es bei dem früheren Decrete, in welchem die Gesellschaft in Betreff der Banco-Conto abschläglich beschieden worden, sein Bewenden haben.

Der Proponent machte, nachdem er den bisherigen Gang und die jetzige Lage der Sache kurz reassumirt

Digitized by Google

hatte, darauf aufmerksam, wie in der vorliegenden, ausführlichen Motivirung der Ansicht des Senates, so wie auch in den Eingangsworten des Commissorii, ein unverkennbares und erfreuliches Zeichen der Geneigtheit zu liegen scheine, die Bitte der Gesellschaft zu gewähren, wenn nur eine Erledigung der, nebenbei in Anregung gekommenen, Frage, ob die Gesellschaft zu selbstständigen Aenderungen ihrer Statuten befugt sei, herbeigeführt werden könne.

Diese Frage nun scheine, in Betreff des eigentlich in Rede stehenden Zusatz-Artikels §. 38, durchaus unerheblich zu sein, da solcher eben zu dem Endzwecke von der Gesellschaft angenommen sei, um dem anfänglich sich ergebenden Anstoße wegen der, in den Statuten vermißten, Erwähnung einer Banco-Conto abzuhelfen, da ferner die jetzige Fassung dieses Artikels das Resultat ausführlicher und, wie aus dem vorliegenden Commissorio hervorzugehen scheine, befriedigender Verhandlungen sei, endlich die Gewährung der Banco-Conto implicite eine Sanction dieses §. enthalten würde.

Wenn aber die Autonomie der Gesellschaft im Allgemeinen, ihr Recht, Gesetze und Ordnungen für ihre Mitglieder und Verwalter selbstständig festzusetzen, in Frage gestellt, und deren Verneinung auf die, bei ihrer obrigkeitlichen Bestätigung im Jahre 1767, Statt gehabte Darlegung der damaligen Einrichtung, begründet werden solle, so könne dem gegenüber nicht unerwähnt bleiben, daß wiederholte und durchgreifende Abänderungen der Statuten in älterer und neuerer Zeit, vorgenommen und öffentlich bekannt gemacht wären, ohne daß deren Sanction von der Gesellschaft begehrt, oder von der Behörde diese daran erinnert sei.

Digitized by Google

In der Natur der Sache liege es, daß die Gesellschaft damals, als sie die Anerkennung abseiten des Staates, die officielle Beilegung des von ihr geführten Namens und Wappens, das Zugeständniß einer juristischen Persönlichkeit erbat, Nachweisungen über ihre Zwecke, über die von ihr angewendeten Mittel, so wie über ihre Organisation (mit ihrem eigenen Ausdrucke „ihre Einrichtung") vorgelegt habe. Aber indem sie jenen ursprünglichen Tendenzen jederzeit treu geblieben zu sein sich bewußt, auch der Vorwurf des Gegentheils der gegenwärtigen Hindeutung nicht zum Grunde gelegt sei, dürfe, ja müsse sie, die ungeschmälerte Erhaltung ihres Rechtes werth und theuer achten, auf den Grund und in dem Sinne jener Fundamentalsätze, selbstständig ihre Einrichtung zeitgemäß zu entwickeln und den Umständen nach umzugestalten, und würden ihre Mitglieder es keineswegs verantworten können, wenn sie für eine Banco-Conto, dieses kostbare Recht der Autonomie hingeben wollten.

Es scheine überdies weder nothwendig noch wünschenswerth, die den practischen Bestrebungen für das Gemeinwohl angehörende Berathung, für einen zu solchen Zwecken in keiner directen Beziehung stehenden Principienstreit in Anspruch zu nehmen. Im vorliegenden Falle sei überall keine Rede von Aenderungen in den Grundsätzen und Zwecken der Gesellschaft, sondern diese wünsche bloß für die Empfangnahme und Auszahlung ihrer Gelder sich der Banco zu bedienen, was unmöglich als fundamental erscheinen könne; sie habe ihren Statuten den bekannten §. 38 hinzugefügt, diesen nach den Andeutungen der Banco-Administration umgestaltet, und jetzt, wie aus dem verlesenen Commissorio E. H. Senates erhelle, jede in der Sache selbst liegende Bedingung erfüllt.

Digitized by Google

Es sei demnach keine Veranlassung zur Fortsetzung jenes Principienstreites, und trage er, Proponent darauf an, E. H. Senat in geziemender Weise zu ersuchen, die Frage in Betreff der Autonomie der Gesellschaft einstweilen auf sich beruhen zu lassen und die gebetene Banco-Conto zu gewähren, deren die Gesellschaft lieber entbehren, als dafür einen Verzicht auf ihre, bisher unangefochtene, Autonomie aussprechen könne.

Dieser Antrag ward mit entschiedener Mehrheit genehmigt und die Einreichung einer demgemäßen, im Entwurfe verlesenen Vorstellung beschlossen.

Den Neubau anlangend, wurde berichtet, daß der Unterbau in diesen Tagen vollendet; daß es nunmehr an der Zeit sei, den Schlußstein dieses Grundes zu legen, wozu der 2te October ein passender Tag erscheine, und daß beim Abschlusse dieses Abschnittes ungefähr Bco. ℳ 86000 verausgabt sein würden, worüber die Berechnung der Gesellschaft in den Mittwochs-Versammlungen vorgelegt werden sollten. Inzwischen seien die Bedingungen und Zeichnungen der Maurer- und Zimmer-Arbeiten an die der Gesellschaft beigetretenen, Amtsmeister ausgegeben und Hoffnung vorhanden, daß der Oberbau nach dem 2ten October ungesäumt beginnen und bald bis zur Fensterbrüstung des Kellers aufgeführt, auch alsdann der das Seitenfleth absperrende Klopfdamm, welchen die Gesellschaft bei dem besten Willen nicht eher beseitigen könne, entbehrlich werde.

Es ward sodann Bericht erstattet über den bisherigen Fortgang der Unterzeichnungen für die Errichtung eines Vereines für Handwerksgesellen und Arbeiter, welche das veranschlagte Budget zur Zeit noch nicht decken.

Digitized by Google

Daran schloß sich Verlesung des Commissionsberichtes über den Vorschlag zur Erweiterung der Zeichnenschulen der Gesellschaft, durch Stiftung einer Classe für Erwachsene. — Dieser Bericht empfiehlt den Vorschlag, und ward in Folge desselben beschlossen eine solche Classe zu errichten, den Ausfall der Kosten auf das Budget der Gesellschaft zu nehmen, auch dieselbe Commission mit Ausführung dieses Beschlusses zu beauftragen.

Ein mit dem Ersuchen um Begutachtung eingesendeter Vorschlag zur Errichtung einer Kunstschule für Maler, ward einer Commission übergeben.

Abseiten der Rettungsanstalt wurde berichtet, daß der Soldat Joh. Peter Ehrlich einen sechsjährigen Knaben im neuen Hafen vom augenscheinlichen Untergange dadurch gerettet, daß er in voller Uniform, ohne Seitengewehr und Tschako abzulegen, sogleich nachgesprungen und drei mal untergetaucht sei; wodurch es ihm gelungen, den Gefährdeten unter einem Fischewer hervor und lebend ans Land zu ziehen. Die Gesellschaft ertheilte dieser muthvollen That, die größere silberne Ehrenmünze.

Endlich wurde unter den eingegangenen Geschenken, nämlich:

1. Revidirte Artikel der Credit-Casse von 1782,
2. Von Herrn Director Langhenie 9 Bände,
3. Vom Breslauer Gewerbeverein 3 Hefte,
4. Von Herrn Dr. Julius in Berlin: Annales des travaux publiques en Belgique 3r Band,
5. Von der artistischen Section des Vereins für hamburgische Geschichte: das 3te Heft der hamb. Münzen und Medaillen,
6. Von Herrn G. Heubel 5 Bände,

Digitized by Google

7. Von Herrn Peter Suhr 3 colorirte Steindrücke,
8. Von Herrn Regierungs-Assessor J. Schneer, Phil. Dr. 1 Band,

insbesondere des Einganges der neu revidirten Artikel der Credit-Casse gedacht, und die Gesellschaft aufgefordert denselben ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden; auch sämmtlichen Gebern der Dank der Gesellschaft votirt.

Neue Mitglieder waren der Gesellschaft seit der 365sten Deliberations-Versammlung beigetreten 10, nämlich die HH. C. P. C. Schwedt, W. Röper, J. H. Jonas, J. A. Goldzieher, Dr. A. Detmer, E. Lüders, G. Michaelsen, Dr. G. M. Ritt, E. F. C. Lorenz, J. J. Langhans.

Ausgetreten 7, nämlich die HH. P. Weismüller, W. Wulff, F. Kawerau, Dr. T. W. Danzel, C. H. L. Kumm, J. C. Jessen, J. H. Huber.

Gestorben 3, nämlich die HH. Dr. J. H. A. Hertz, D. L. Janentzky, G. C. L. Lunde.

Während der Verhandlungen wurden zu Mitgliedern der Deliberations-Versammlung aufgenommen die HH. Dr. A. Detmer, G. Heubel.

H. Hübbe,
d. Z. protokollführender Secretair.

82.

Bericht über die 367ste Deliberations-Versammlung am 30. October 1845.

In dieser, unter dem Vorsitze des d. Z. proponirenden Secretairs gehaltenen, und von 138 Mitgliedern besuchten Versammlung kamen meistentheils Gegenstände vor, welche die innern Angelegenheiten und die

Digitized by Google

Verwaltung der Gesellschaft betrafen. Außer diesen ward noch Folgendes verhandelt:

Auf abermaliges abschlägliches Decret E. H. Senates in Betreff der Banco-Conto ward beschlossen, nunmehr von dem Gesuche um deren Ertheilung zu abstrahiren, auch in nächster Deliberations-Versammlung die Aufhebung des betreffenden Zusatz-Artikels zu den Statuten, zum Antrage zu bringen.

Von dem Architecten Herrn Bülau ward ein Bericht über die Begebnisse, welche auf dem Bauplatze der Gesellschaft bei der großen Sturmfluth am 21. October Statt gefunden, verlesen, aus welchem hervorging, daß durch Ueberlauf des Fangdammes die Baugrube mit Wasser angefüllt, der erlittene Schaden jedoch nur sehr unbeträchtlich sei. — Zugleich ward angezeigt, daß die Wegräumung des Fangdammes bereits begonnen worden.

Verlesen ward ferner die Supplik der Gesellschaft in Betreff der Siehlabschlüsse, und das darauf erfolgte Decret E. H. Senates.

Wegen dieser Angelegenheit ward vom Proponenten beantragt, daß der betreffenden Commission die weitere Bearbeitung und Berichterstattung aufgegeben, auch der Druck der Supplik und des Decretes beschlossen werde. Dieser Antrag ward, nachdem der Vorschlag des Unterzeichneten, den Druck noch auszusetzen bis die Commission ihren Bericht abgestattet habe, von der Majorität abgelehnt worden war, genehmigt.

Die Eröffnung der Zeichnenschule für Erwachsene, in einem von dem Löblichen Amte der Tischler in deren Amthause unentgeltlich der Gesellschaft eingeräumten Locale, ward vom Proponenten angezeigt, und auf dessen Antrag einstimmig dem genannten Amte der Dank der Gesellschaft ausgesprochen.

Digitized by Google

Für die Anstellung eines Gehülfslehrers bei der Zeichnen-Classe des Herrn Faber wurden die erforderlichen Kosten aus der Gesellschaftscasse bewilligt.

Eine von dem Ehrenmitgliede der Gesellschaft Herrn Dr. Julius in Berlin eingesandte Schrift,

G. S. Liedke Hebung der Noth der arbeitenden Classen Berlin 1845,

wurde einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Desgleichen eine bei dem Proponenten eingegangene Ausarbeitung, betreffend Gesindewesen und Gesindeordnung.

Verlesen wurden Berichte über den Plan des Herrn Heimerdinger, betreffend die Errichtung einer Malerschule, so wie über Vorschläge zur Verbesserung des Badeplatzes am Grasbrook. Hinsichtlich der letzteren beschloß die Gesellschaft deren Uebergabe und Bevorwortung bei E. H. Senate.

An Geschenken waren eingegangen von Herrn F. H. Nestler: l'Espagne artistique et monumentale, 1—10te Lieferung;

von Herrn Dr. Julius, die oben erwähnte Schrift: G. S. Liedke Hebung der Noth der arbeitenden Classen, und ward den Gebern der Dank der Gesellschaft votirt.

Neue Mitglieder sind seit der 366sten Deliberations-Versammlung beigetreten 7, nämlich die HH. Dr. H. Salomon, Dr. A. Sutor, H. A. Heuvels, R. Beinhauer, G. Haefelich, Dr. C. v. Soden, E. Eimbcke.

Ausgetreten ist Herr F. H. Völckers.

Gestorben sind 3 Mitglieder, nämlich die HH. Ober-Postdirector Dr. J. Sillem, Hauptmann Schwarz, Oberalter A. W. Geier, Aeltester der Gesellschaft.

Digitized by Google

Seit dem 1sten Januar 1845 neue Mitglieder 76,
ausgetreten . . 17,
gestorben . . . 13.

Während der Verhandlungen wurden zu Deliberations-Mitgliedern aufgenommen die Herren Dr. A. M. Ritt, Dr. H. Salomon, Dr. und Pastor Geffcken.

H. Hübbe,
d. Z. protokollführender Secretair.

83.

Bericht über die 368ste Deliberations-Versammlung am 18. December 1845.

Die Verhandlungen dieser unter dem Vorsitze des d. Z. proponirenden Secretairs gehaltenen und von 126 Mitgliedern besuchten Versammlung wurden eröffnet mit der Wahl eines Aeltesten der Gesellschaft, an die Stelle des Herrn Oberalten A. W. Geier.

Von den statutenmäßig zum Wahlaufsatze gebrachten Herren J. H. Hübbe, F. H. Nestler, J. A. Prell und J. H. Winter, ward durch Stimmenmehrheit Herr J. H. Winter erwählt.

Die hierauf folgende Wahl eines Deputirten zur Direction der Allgemeinen Versorgungs-Anstalt, fiel auf Herrn J. D. Poschaan.

Zu Revisoren der Ersparungs-Casse von 1819 wurden erwählt die Herren J. G. Hallier, G. H. Mönch, W. G. Haupt, und N. D. Wiechmann.

Außer den auf innere Angelegenheiten der Gesellschaft bezüglichen Mittheilungen kam noch der Schlußbericht der Commission für die Berliner Gewerbe-Ausstellung (welcher in die Verhandlungen aufgenommen

Digitized by Google

werden wird) die Begutachtung eines (in voriger Versammlung verlesenen) Vorschlages, betreffend das Gesindewesen, und die Begutachtung eines Thurm-Modelles zum Vortrage.

Es ward der Zusatz-Artikel zu den Statuten §. 38 förmlich aufgehoben, und über den Fortgang des Neubaues Bericht erstattet.

Aus Letzterem ist hervorzuheben, daß die Steinmetzarbeit mit dem Steinhauer und Maurermeister Haller verdungen ist, und daß sich bei diesem Contracte eine nicht unbedeutende Ersparung von der veranschlagten Summe ergiebt.

Ferner, daß die Umfassungsmauern bis zur Höhe von 19 Fuß 6 Zoll über Null aufgeführt sind, und nunmehr die Maurerarbeit während des Winters ruhet.

Berichtet ward ferner von dem guten Fortgange der neu errichteten Zeichnenschulen für Erwachsene, auch wurde der Antrag der Commission zur Bildung eines Vereins für Handwerksgesellen und Fabrikarbeiter nunmehr, nachdem sie von den für die ersten 3 Jahre veranschlagten pecuniären Mitteln, theils durch gezeichnete Beiträge von Privatleuten und von den Löbl. Aemtern, theils durch eine vom Staate bewilligte Unterstützung, den bei weitem größern Theil gesichert sehe, und in der Hoffnung, daß ihr durch fernere Beiträge das Fehlende zugehen werde, ihr zu gestatten zum Werke zu schreiten und den Verein zu begründen, genehmigt.

Für die eingegangenen Geschenke, nämlich:

von Herrn J. W. Meyer:

Cluverii Italia antiqua, II Bände,

Antiquités etrusques, grecques et romaines par David et Harcarville, V Bände,

und die Büste der Frau Doctor Rodde;

Digitized by Google

von Herrn August Flor:

„Beiträge zur nähern Kenntniß der Stadt Altona und ihrer innern Verwaltung;

von Herrn Dr. Julius:

Englands Mustergefängniß in Pentonville. Berlin 1846 mit Grundrissen,

und von dem Unterzeichneten ein Modell einer Treppe, ward den Gebern der Dank der Gesellschaft votirt.

Seit der letzten Deliberations-Versammlung sind neue Mitglieder beigetreten 5, nämlich die HH. F. Heimerdinger, C. J. Hobelsperger, F. D. G. Völckers, A. T. Willweber, und C. F. L. Wiesendanger.

Gestorben 2 Mitglieder, Herr F. D. Bieber, und Herr P. C. Schaumann.

Auf die übliche Anfrage des Proponenten, „ob „noch sonst Jemand etwas vorzutragen habe" bemerkte Herr G. H. Mönch:

Bekanntlich sey gegenwärtig im Publicum viel von einem Risse oder Ausweichung die Rede, welche in dem Fundamente und dem Mauerwerke des Hauses der Gesellschaft sich ereignet haben solle, und bitte er um Auskunft darüber ob etwas, und was an diesem Gerüchte wahr sey.

Der Proponent erwiderte hierauf, daß allerdings in der Betonlage, welche, wie bekannt, dem Gesellschaftshause zum Fundamente diene, sich ein feiner Sprung gezeigt habe, daß indeß seit längerer Zeit an diesem, wie auch an den gleichzeitig wahrgenommenen Sprüngen in dem zunächststehenden Mauerwerke, nicht die geringste Veränderung zu bemerken gewesen sey; daß aber die Bau-Commission eine genaue Aufnahme, sowohl des jetzigen Bestandes, als auch eine fortgesetzte Beobachtung und Protocollirung der etwa eintretenden Veränderungen

Digitized by Google

angeordnet habe, und die Sache, welche übrigens so lange sie sich nicht weiter erstrecke als bisher, ihm unbedenklich scheine, sicherlich nicht aus den Augen verlieren werde. Da die von demselben hinzugefügten, in das Technische einschlagenden Erläuterungen zu einer genügenden Beruhigung der Bedenken mehrerer Anwesenden nicht gereichten, sprach, auf des Herrn Proponenten Aufforderung, der Architect der Gesellschaft, Herr Bülau sich folgendermaßen aus:

Schon vor etwa vier Monaten sey in der Betonlage, der in Rede stehende Riß entstanden; zu derselben Zeit, und ohne Zweifel in Folge der nemlichen Ursachen seien in den zunächst befindlichen Gurtbögen des Kellergewölbes Sprünge wahrgenommen. Diese sowohl als der Sprung im Betonfundamente seyen sehr fein, letzterer möge etwa die Breite eines Pferdehaares haben. Als er entstanden, sey Wasser aus demselben hervorgedrungen, und habe man in Folge dessen einige Schichten Klinker in kräftigem Cementmörtel darüber gemauert, womit der Andrang des Wassers leicht beseitigt worden.

In der ganzen Zeit von vier Monaten habe sich nicht die geringste Veränderung zugetragen; was er aus sorgfältiger und öfterer Beobachtung versichere. — Bemerken müsse er noch, daß der Riß des Fundamentes sich in derjenigen Gegend befinde wo die vorigjährige Herbstarbeit aufgehört und die diesjährige Frühjahrarbeit ihren Anfang genommen habe, so daß möglicher Weise die ungleiche Erhärtung des Beton zur Zeit der ersten Belastung desselben mit dem Mauerwerke, den in Rede stehenden Riß mit veranlaßt haben könne. — Nach seiner Meinung sey die Sache durchaus ungefährlich, nud kein Grund zu beunruhigenden Betrachtungen vorhanden.

Digitized by Google

Ihm folgte Herr Dr. Voigt, welcher sich dahin aussprach:

Als in der, den Bau vorbereitenden Commission, worin er den Vorsitz geführt, die Art der Fundamentirung des Gebäudes in Berathung gewesen, sey von denjenigen Herren welche die Anwendung des Beton empfohlen hätten, die Sache folgendermaßen vorgestellt worden:

Es werde bis auf einen ziemlich guten Baugrund, (auf welchem man fast schon mit gewöhnlichem Mauerwerke würde beginnen können) ausgegraben, und dann die Betonlage einige Fuß dick darauf ausgebreitet. Diese aus einem schnell und festerhärtenden Material bestehend, sey nach nicht langer Zeit gewissermaßen als Eine große Fliese anzusehen, die den auf einzelne Theile des Grundes gerichteten Druck der Mauern, auf die ganze Fläche vertheile, und dadurch den Anforderungen eines guten Fundamentes entspreche.

Der entstandene Riß beweise, nach seiner Meinung, daß unsere Betonlage dieser Vorstellung nicht ganz entspreche, da er letztere eben nur so lange gelten lassen könne, als solche Fliese nicht zerbrochen sey.

Uebrigens habe die Sache auch in dem Falle, daß für unser Gebäude nicht die geringsten nachtheiligen Folgen entstehen sollten, eine Seite von großer Wichtigkeit, indem, wie er vernommen habe, unter Berufung, namentlich auch auf die von uns angewendete Bauart, man beabsichtige die neue Nicolai-Kirche nebst Thurm ebenfalls auf einem Betonfundamente zu erbauen. Er frage, welche Erwartungen man von der Stabilität eines hohen Thurmes hegen solle, wenn schon bei unsern noch nicht die Straßenhöhe erreichenden Mauern, solche Erfolge wahrgenommen würden. —

Hierauf nahm der Unterzeichnete das Wort, und

Digitized by Google

bemerkte, zuvörderst den vorliegenden Fall des Gesellschafthauses erläuternd:

Der in unserm Fundamente entstandene Sprung sey ihm seit mehreren Monaten bekannt, und scheine seine Ursache darin zu haben, daß unweit des Randes der Betonlage die auf diese drückenden Umfassungsmauern, mit ihrem größeren Gewichte den Untergrund stärker comprimirt hätten als die wenigen und leichten Pfeiler, welche unter dem großen Saale des Hauses aufgeführt sind. —

Dies habe die Folge gehabt, daß der geringer belastete Theil der Betonlage nicht gleichmäßig mit dem Rande derselben sich habe setzen können, oder um den im gemeinen Leben gebräuchlichen Ausdruck anzuwenden, daß der Theil des Fundamentes unter dem Saalgebäude sich aufgehängt habe. —

Der Unterschied des Druckes habe die Gränze der Festigkeit des Beton überschritten, und in Folge dessen sey dieser durchgebrochen.

Es sey übrigens ohne weitläuftigere Auseinandersetzungen nicht thunlich, hier Ansichten über die Anwendbarkeit der einen oder der andern Methode zur Fundamentirung von Gebäuden, näher zu begründen, und namentlich seyen die, bei Betonfundamenten in Betracht kommenden Erwägungen in wenigen Worten nicht vorzutragen; indeß halte er nach seinen Beobachtungen den Vorfall bei unserm Fundamente bis jetzt nicht für geeignet um Besorgnisse daran zu knüpfen.

Zu dem Umstande, daß seit mehreren Monaten, bei fortgesetzter Belastung des Fundamentes an dem äußern Rande, und bei unverändert gebliebener Belastung des Theiles unter dem Saalgebäude, der Fehler sich nicht verschlimmert habe, komme die Beobachtung hinzu, daß

Digitized by Google

bei einem äußern Wasserdrucke von 13 Fuß (welcher bei einer neulichen Sturmfluth Statt gefunden) nicht das geringste Durchquellen von Wasser bemerkt worden sey, (da doch das, nach Angabe des Herrn Bülau früher aus dem Risse hervorgedrungene Wasser, eine durch die Spuntwände nicht völlig gehemmte Communication des Grundwassers unter der Betonschicht mit dem äußeren Wasser andeute.) Darnach glaube er, der Unterzeichnete, wohl die Versicherung aussprechen zu können — welche vielleicht um so mehr zur Beruhigung dienen dürfte, da er zu keiner Zeit der Anwendung eines Betonfundamentes für unser Gebäude das Wort geredet, vielmehr so lange dieselbe noch nicht beschlossen gewesen, wiederholt davon abgerathen habe — die Versicherung nemlich, daß zur Zeit noch keine Ursache vorhanden sey Besorgnisse zu erregen, als ob unser Gebäude nicht glücklich auf diesem Fundamente zu Stande gebracht werden würde. Die Sache erheische indeß eine fortgesetzte genaue Beobachtung, (wie solche von der Baucommission bereits angeordnet worden) und die uns vorliegende Erfahrung sey allerdings ein warnender Fingerzeig, in allen vorkommenden Fällen mit großer Vorsicht zu Werke zu gehen, ehe man sich zur Anwendung des Beton in unserm hiesigen Terrain entschließe; namentlich wenn es sich um die Erbauung einer Kirche und eines Thurmes handele, den man nach seiner Meinung hier nicht auf diese Weise gründen sollte. —

Als hierauf der Proponent die Anfrage, „ob noch sonst Jemand etwas vorzutragen habe," erneuerte, sprach Herr Mönch noch sein Bedauern darüber aus, daß die so eben besprochene Angelegenheit, nicht ohne vorherige Aufforderung aus der Mitte der Versammlung, in dem Berichte über den Fortgang des Baues mitgetheilt worden, welches von dem Proponenten sofort dadurch erklärt und

Digitized by Google

gerechtfertigt wurde, daß die Baucommission, bei dem zur Zeit, für völlig ungefährlich erachteten Character des Vorfalles, und da sich für jetzt Nichts dabei thun lasse, es nicht für richtig habe erkennen können, durch voreilige Mittheilungen zur Beunruhigung Veranlassung zu geben. Sie habe wie bereits mehrmals erwähnt, ihre Aufmerksamkeit auf die Sache gerichtet, werde jede Veränderung beachten, und sicher nicht unterlassen, die Gesellschaft von dem Ergebnisse ihrer Beobachtungen s. Z. in Kenntniß zu setzen.

Nachdem Herr Mönch hierdurch zufrieden gestellt zu seyn erklärt hatte, trennte sich die Versammlung gegen 8 Uhr.

H. Hübbe,
d. Z. protokollführender Secretair.

84.

Schlußbericht der Commission zur deutschen Gewerbe-Ausstellung in Berlin, ernannt in der 356sten Deliberations-Versammlung am 2ten Mai 1844.

Die gegenwärtige Berichterstattung hat freilich keine Aussicht, durch den Vortrag neuer oder anziehender Thatsachen die Aufmerksamkeit anzuregen; allein sie ist in dem wohlhergebrachten Geschäftsgange unserer Gesellschaft unabweislich begründet; die Commission darf sich daher ihrer nicht entschlagen. Und wie ihr nicht erlaubt war, vor gänzlicher Vollführung des ihr gewordenen Auftrages an diese Berichterstattung zu gehen, so glaubt sie, durch Darlegung der Erfahrungen, welche ihrer Wirksamkeit sich darboten, etwaiger Nachfolge nützliche Winke und Andeutungen geben zu können.

Digitized by Google

In dieser Darstellung der Thatsachen, und deren Reihenfolge sich anschließend, berichtet die Commission zunächst die Eröffnung der Theilnahme unsrer Gesellschaft an der von **Sr. Majestät dem Könige von Preußen**, im Zeughause zu Berlin, für diese Residenz, das Königreich Preußen, die Zollvereins-Staaten und alle deutschen Lande, eröffneten Gewerbe-Ausstellung. Auch Hamburg nämlich war zur Theilnahme durch die hiesige Gesandschaft aufgefordert. Ein Hochedler Rath beschloß unterm 15ten April, daß unsere Gesellschaft die hiesigen Interessen zu vertreten habe und setzte von diesem Beschlusse amtlich uns in Kenntniß.

Der damalige Proponent, Herr Dr. Voigt, versammelte sofort einen Ausschuß sachkundiger Mitglieder, berieth mit diesen die ersten Schritte, erkundigte bei der Königl. Gesandschaft den einzuschlagenden Verhandlungsweg, trat sodann mit der zu Berlin niedergesetzten Commission in Briefwechsel, und fragte an, ob dieselbe geneigt sei, einer von unserer Gesellschaft zu ernennenden Commission die Stellung zu gewähren, welche das Ausstellungs-Programm den Königlichen Regierungen vorbehalten habe; nämlich die sämmtlichen Theilnehmer des hiesigen Platzes zu vertreten; namentlich über die Zulassung ihrer Einsendungen zu entscheiden. Das königl. Finanz-Ministerium ertheilte unterm 27sten April die entsprechende Zusicherung und es durfte nun als ausgemacht angesehen werden, daß alle und jede Theilnahme der Stadt Hamburg und ihrer Angehörigen, imgleichen alle Verhandlung mit solchen Theilnehmern, nur durch die Commission unsrer Gesellschaft gehen dürfe. Auf diese Voraussetzung gestützt, ernannte dieselbe in der 356sten Deliberations-Versammlung, am

Digitized by Google

2ten Mai, die gegenwärtig berichterstattende Commission; bestehend aus den Herren J. F. Brahmfeld, F. H. Jacobsen, C. H. Klöpping, F. Leinau, Diedr. Meyer, H. Moltrecht, Prof. Wiebel und dem Unterzeichneten; welcher den Vorsitz und die Leitung der Geschäfte dem derzeitigen Proponenten der Gesellschaft abnahm.

Es wurde nun sofort die Einladung zur Betheiligung an dem Unternehmen in den hamburgischen Zeitungen erlassen; gleichzeitig aber Sorge getragen, unserer Gesellschaft eine Deckung der erwachsenden Frachten und Speesen zu bewirken, welche uns sofort von Seiten der Behörde bereitwilligst zugesichert wurde; wie denn auch eine Vertretung am Orte der Ausstellung geschafft wurde, vermittelst deren man leichter und sicherer mit dem Vorstande der Ausstellung verkehren, die von hieraus abgehenden Gegenstände in Berlin auspacken, ihnen passende Plätze auf der Ausstellung sichern, auch sie demnächst zurücknehmen, einpacken und hierher wiederum befördern könne. Zur Uebernahme dieser Mühewaltungen fand sich das Handlungshaus Anhalt & Wagener bereit; welches auch den ergangenen Aufforderungen bestmöglichst nachzukommen sich bestrebt hat.

Inzwischen fand die Commission sofort am hiesigen Platze große, beinahe unübersteigliche Hindernisse. Die sehr natürliche Abneigung unsrer Gewerbtreibenden, ihre Fabrikate, mitunter den Erfolg langdauernden Fleißes, oder bedeutenden Kostenaufwandes, gänzlich aus ihrem Gesichtskreise in unbekannte Hände zu geben, imgleichen die in Folge des Brandes eingetretene Beschränkung der Geschäfts- und Arbeits-Stätten mußten einer Betheiligung, dergleichen unter andern Umständen und zu andern Zeiten sich kund gethan hätte, störend und läh-

Digitized by Google

mend in den Weg treten. Es hatte die Gesellschaft eben deshalb die regelmäßig für den Herbst 1843 eingetretene Gewerbe-Ausstellung des hiesigen Platzes nicht allein im damals verwichenen Herbste ausgesetzt, sondern auch beschlossen, daß dieselbe im nächstfolgenden Herbste nicht stattfinden solle; weshalb denn auch Niemand zu einer Gewerbe-Ausstellung geeignete Fabrikate vorräthig hatte. Noch weniger lag eine Anfertigung solcher Muster-Arbeiten im Bereiche der Möglichkeit; denn der Maimonat war bereits zum großen Theile verstrichen und der Schluß der Annahme war auf den 22sten Juli angesetzt. — Die Commission beeilte sich, um Verlängerung dieser Frist zu bitten; erhielt aber unterm 27sten Mai zur Antwort, daß diesem Wunsche nicht entsprochen werden könne; so daß ihr nichts weiter übrig blieb, als die vorhandenen Kräfte auf's Aeußerste anzuspornen.

Inzwischen wurde ihren Bemühungen allerseits hülfreiches Entgegenkommen zu Theil. Die königlich preußische Regierung verlieh der Ausstellung unbedingte Zoll- und Portofreiheit, Ein Hochedler Rath stellte unterm 31sten Mai Vco. ℳ 1000 zu unserer Verfügung und die hiesigen Gewerbtreibenden betrachteten es als Ehrensache, der unsrer Vaterstadt in dem Schrecken und der Noth des Brandes, von Preußen, und namentlich von Berlin, bewiesenen Theilnahme und Freundschaft bei dieser Gelegenheit eine gewisse Aufmerkamkeit und Anerkennung zu bezeigen. — Die Commission wurde solchergestalt nach und nach von 52 Gewerbtreibenden der Stadt und Umgegend mit Ausstellungs-Gegenständen erfreut, welche theilweise unserm Platze und Betriebe zur wahren Zierde gereichten, und sie hat das lohnende Bewußtsein, von allen Seiten mit dem ehrenvollen Vertrauen ihrer Mitbürger beschenkt, fast ausschließliche

Digitized by Google

Vermittlerium zwischen diesen und der auswärtigen Behörde geblieben zu sein. Die Commission hatte diese Stellung, wie eingangs bemerkt wurde, vor dem Antritte der Geschäftsführung in Anspruch genommen, weil sie dieselbe für deren unumgängliches Bedürfniß, weil sie dafür gehalten hatte, daß ein Verkehr der einzelnen Einsender mit dem Ausstellungsvorstande die Kosten, Schwierigkeiten und Mißverständnisse häufen werde, und es war diese Bedingniß von der preußischen Regierung so unbeschränkt gewährt worden, daß vom königl. Finanzministerium noch unterm 22sten Juli ihr ein Reskript abschriftlich zugefertigt wurde, welches directe Einsendung zurück und an unsere Gesellschaft verwies. — Die Commission kann nicht umhin, unter solchen Umständen ihr Bedauern darüber zu äußern, daß Einer unser geachtetesten Mitbürger, so vielfach wie vergeblich um seine Betheiligung angesprochen, mit Umgehung des angedeuteten Weges, unmittelbar an die Ausstellung Muster seiner Fabrikate einsenden mochte und durfte. Wie zweckwidrig und störend ein solches Absondern werden konnte, darüber erlaubt sich die Commission eine von ihr gemachte Erfahrung zu berichten.

Nämlich ein hiesiger Strohhutfabrikant, C. A. Glave, in Firma A. Carl Ackermann Nachfolger, der zur Ausstellung einen Damen-Strohhut, einen Herren-Strohhut und eine Strohmütze durch die Commission eingesendet hatte, erhielt unterm 16ten September ein Schreiben des Inhalts, daß diese Gegenstände kein deutsches, sondern italienisches Fabrikat seien; daß er daher aufgefordert werde, den Ursprung derselben nachzuweisen, oder gewärtig zu sein, daß sie zurückgesetzt werden. — Die Commission nahm diese Sache sofort als ihre eigene auf; erinnerte, daß die fraglichen Stroh-

Digitized by Google

hüte als aus Schweizerstroh gefertigte Halbfabrikate angegeben seien und erbot sich, den Einsender mit seinen Arbeiterinnen, auf Kosten des unterliegenden Theiles, zur Fabrikation hinüberzusenden, oder aber unter Aufsicht hieselbst arbeiten zu lassen. Der Ausstellungsvorstand wählte den letzteren Weg; es wurde demnach im Hause und unter der Aufsicht des Dirigenten der Commission ein gleichartiger Damenhut angefertigt und übersendet. Auf diese Einsendung erfolgte keine Antwort; gar keine. Erst nach wiederholtem Anfordern erklärte der Vorstand die Sache für erledigt; ohne irgend eine Anerkennung des Einsenders auszusprechen, der eines Betruges beschuldigt war, dagegen aber sich als Nachahmer einer ausländischen Industrie ausgewiesen hatte.

Die Ausstellung war inzwischen eröffnet worden und dem Unterzeichneten auf einer Erholungsreise Gelegenheit gegeben, dieselbe in den der Eröffnung vorhergehenden Tagen in Augenschein zu nehmen; das Schauspiel zu genießen, welches neu in seiner Art, vielleicht einzig bleiben wird; da schwerlich ein anderer Platz in Deutschland Local und Personal zu so umfassenden Sammlungen bieten kann. Der Berichterstatter will den Eindruck nicht verhehlen, den es auf ihn machte, als er das alte Zeughaus, das Palladium der preußischen Helden, von Fahnen, Rüstungen, Gewehren und Geschützen geräumt, von Wollen und Flachsen, von allerlei Gewerken besetzt erblickte. — Es war eine Eroberung des Friedens; ein Triumph des Fleißes. — An diesen ersten Gedanken, vielleicht eben durch ihn geweckt, reihete sich der zweite, schon im Eingange dieses Berichtes angedeutete: es war diese Ausstellung auf Befehl Seiner Majestät des Königs veranstaltet; nicht durch freiwilliges Zusammentreten der Gewerbtreibenden ins Leben gerufen. — Vom Fi-

Digitized by Google

nanzministerio aus gingen alle Veranstaltungen und Verfügungen; Beamte standen an der Spitze der Ausführung und bedienten sich der, der Unternehmung beigetretenen, Bürger nur in gemessenen Wirkungskreisen. Auch das war nicht zu verkennen: es war eine Berlinische Ausstellung; die Ausländer waren Gäste; wenn gleich wohlaufgenommene Gäste. Es waren dieser Gäste sehr viele gekommen, auch die einheimischen Gewerbe hatten fleißig beigesteuert; dadurch war der Raum nicht minder als die Zeit beengt und die Arbeit den Leitern des Geschäftes über den Kopf gewachsen. Der Unterzeichnete fand das Bureau dergestalt mit Andrang überladen, daß er es unthunlich fand, dem Dirigenten — Herrn Geheimerath Viebahn — Rede abzudringen und sich begnügte, unter Leitung anderer Mitglieder des Vorstandes, die von hieraus gesendeten Gegenstände bestmöglichst aufzusuchen. Es war dies nicht leicht, da die Gegenstände, mannigfacher Art, in den verschiedenen Räumen vertheilt, mitunter versteckt waren. Es fiel ihm dabei ein Mangel auf, den er leider nicht geahndet hatte, den er aber allen Theilnehmern einer Gewerbeausstellung zu vermeiden dringendst anempfiehlt: der Mangel einer augenfälligen Bezeichnung des Einsenders und des Preises. — Ein zweiter Mangel war der einer stätigen Vertretung unserer Einsender, beim Auspacken, beim Aufstellen und Wiedereinpacken der Gegenstände; ja wo möglich während der ganzen Dauer der Ausstellung. Wenn jemals von Hamburg auf einen fremden Platz Erzeugnisse des Gewerbfleißes wiederum versendet werden, müssen die Kosten einer solchen Aufsicht nothwendig getragen werden, wenn unsere Stadt die Ehre und den Nutzen davon tragen soll, der ihr gebührt; wenn nicht die Einsender empfindlichen Scha-

Digitized by Google

den leiden sollen. Die Commission hat sich in dieser Hinsicht keinen Vorwurf zu machen. Sie hat ein bekanntes und sorgsames Handlungshaus ersucht, die Aus- und Einpackung, auch alles was sonst wünschenswerth sein möchte, zu besorgen; sie hat einmal über das andere gebeten, keine Kosten zu scheuen; sie hat nachträglich an Herrn Eisenbahn-Director Dr. Asher einen sorgsamen Vertreter unserer Interessen gefunden; aber die Direction der Ausstellung hat die bezeichneten Geschäfte ausschließlich in die Hand genommen und bei dem Umfange derselben hat die Ausführung manches zu wünschen übrig gelassen.

Mit der Gewerbe-Ausstellung war auch eine Lotterie verbunden, deren Beförderung die Commission daher ebenmäßig zu ihrer Aufgabe machte und hiebei von ihren Mitbürgern nicht ohne Unterstützung gelassen, jedoch in eine unabsehbare Mühe und Verdrießlichkeit verwickelt wurde. Es wurden nämlich in Hamburg 1650 Loose gekauft; ohne Zweifel in der Absicht, dem Gewerbestande Deutschlands eine Beisteuer zuzuwenden; eine Hoffnung, welche des gewünschten Erfolges sich nicht erfreuete. Denn die Verloosungs-Commission gerieth gleich anfangs auf den Nebenweg, in diese Lotterie — als Nieten — Denkmünzen aufzunehmen, deren Kosten die Gewinne schmälerte, deren Anfertigung die Geduld der Einsetzenden erschöpfte. Außerdem hätte man erwarten dürfen, daß die Gewinne den Ausstellungsgegenständen entnommen, gerade die unverkäuflichen Musterarbeiten gewählt, deren Verfertiger also dadurch befriedigt und angeregt werden würden; aber dies ward nur in seltenen Fällen beachtet; gewöhnlich war der Gewinn eine im alltäglichen Verkaufe gangbare Sache; mitunter ein Gegenstand, den der Empfänger kaum als Geschenk

Digitized by Google

annehmen möchte. Die hiesige Commission übernahm es, die Gewinne und Medaillen ihrer Loose am hiesigen Platze zu vertheilen; diese wohlgemeinte Absicht brachte ferneren Verzug in die Sache, und so kam es, daß diese Lotterie eine merkliche Verstimmung in unserm Publikum erregte; wenn schon eine nicht so bemerkbare, wie sie in Berlin verspürt worden; welches theilweise daher kommen mag, daß verhältnißmäßig viele und erhebliche Gewinne hieher kamen.

Die Commission hat die Ehre, zu berichten, daß es ihr gelungen, über den Abschluß dieses Geschäftes bündige Quitung zu erhalten; nämlich von der Friedrich-Wilhelms-Anstalt zu Berlin, an welche sie gedrungen wurde, die herrenlos von unsern Mitbürgern zurückgelassenen Medaillen abzuliefern; so daß eine nachträgliche Anfrage wegen dieser Reste, abseiten des hiesigen Consulats Sr. Majestät des Königs von Preußen, im September gegenwärtigen Jahres, ablehnend beantwortet werden durfte.

Einige Monate früher wurde die Commission in anderer Beziehung nicht minder überrascht, durch das Gerücht, Mehreren der hiesigen Einsender seien von Sr. Majestät dem Könige von Preußen Ehrenmünzen und Belobungsschreiben zugetheilt worden. — Die Commission war nämlich von dem Vorstande der Berliner Ausstellung unterm 15ten Juli und 9ten November 1844 aufgefordert worden, „über diejenigen Aussteller des hiesigen Bezirks, welche sich besondere Verdienste um die Industrie erworben," Auskunft zu ertheilen. Die Commission hatte dieser Anfrage durch einen ausführlichen Bericht pflichtmäßig entsprochen; sie hatte so geduldig wie zuversichtlich auf Erwidrung und Erfolg desselben gewartet und war nicht wenig überrascht, zu erfahren, daß die in Folge dessen

Digitized by Google

ertheilten Belobungen vom königlich preußischen Finanz-ministerium an E. Hochedlen Rath abgefertigt, von dieser vaterstädtischen Behörde die Mitwirkung unserer Gesellschaft ebenmäßig umgangen und die Vertheilung ausgeführt sei, ohne daß uns auch nur eine Anzeige darüber zugekommen. Der Unterzeichnete, als Proponent der Gesellschaft, verfehlte nicht, beschwerdeführend an Herrn Syndicus Sieveking über diese Zurücksetzung zu schreiben. Er erhielt eine ausgleichende Erwidrung — verlesen in der 364sten Deliberations-Versammlung — und den Auftrag, die Namen der Preisträger bekannt zu machen. Dies ist denn auch geschehen; namentlich durch die wöchentlichen Nachrichten vom 6ten Juni 1845.

Mit dieser Bekanntmachung, dem Abschlusse der Casse der Revision der Rechnungen und der Erhebung des Betrages derselben — Cour. ℔ 971„ 15„ — von löbl. Kämmerei, endet die Geschäftsführung der Commission, welche darüber gegenwärtigen Schlußbericht zu den Acten der Gesellschaft bringen und den Antrag daran zu knüpfen sich erlaubt,

daß dem Herrn Eisenbahn-Director Dr. Asher der Dank unserer Gesellschaft durch Protokoll-Extract ausgesprochen,

daß ihre Thätigkeit aber für geendet erklärt und ihr gestattet werde, sich aufzulösen.

Hamburg, im December 1845.

Die hamburgische Commission
für
deutsche Gewerbe-Ausstellung
in Berlin.

W. A. Kramer Dr.
Dirigent.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google